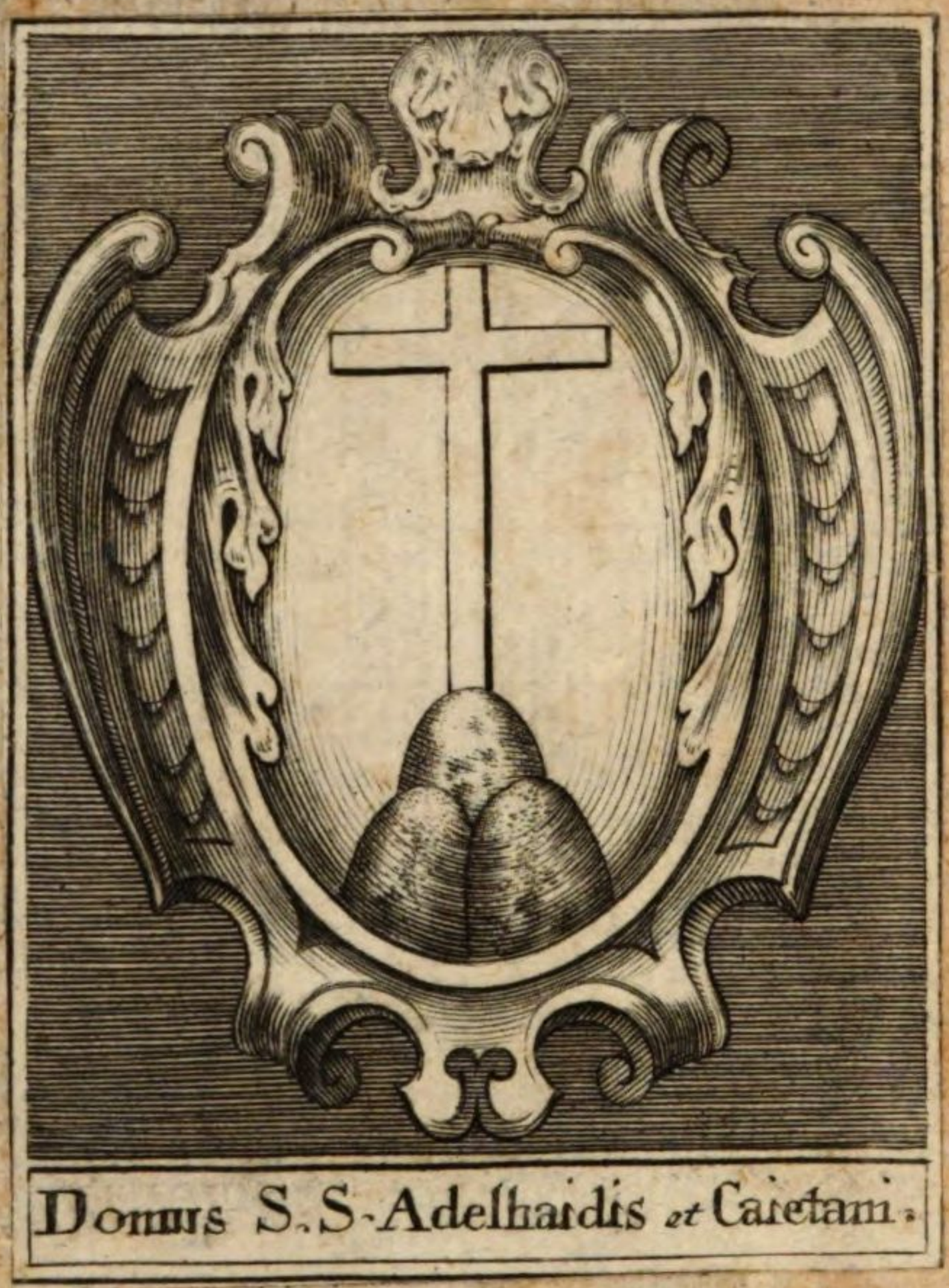
n. 13. 0000.



Domus S. S. Adelhaidis et Caietani.

Cfc.

1440.

Des Wohl-Ehrwürdigen und geistreichen Herrn LAUREN. SCUPULI,

Theatiner-Ordens-Priestery,

In Italiänischer Sprach beschriebene,

Geistlicher Streit,

Nachmalen von unterschiedlichen in die Spanische, Frantzösische, Engelländische, Niederländische, Indianische, und dann nach dem Original in die Lateinische

Von

Herrn OLYMPIO MASOTTO

Cleric. Regul. Theatin.

Nun aber, nach eben diesem Exemplar treulich und mit besonderm Fleiß männiglichen zum höchsten Nutzen in die hoch teutsche Sprach gebracht, und mit vier Tractätlein vermehret.

Durch

Einen Priester, Carmeliter-Ordens der Nieder-Rheinischen Provintz.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler, 1753.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

LICENTIA

Censoris Ordinarii.

FAcultatem impertior, ut Libellus geistlicher Streit ꝛc. aliàs alibi, cum Superiorum debitâ approbatione, typis in lucem publicam editus, iterum reimprimatur ac vulgetur. Signatum Coloniæ 12. Februarii 1730.

JOANNES NEUMANN J.U.D.
perinsignis Collegiatæ S. Severini, & Archidiaconalis S. Cuniberti respectivè Canonicus, Proto-Notarius Apostolicus, Serenissimi Principis Electoris Colonienſis Consiliarius Ecclesiasticus, ac per Archidiœcesin Librorum Censor Ordinarius, m. p.

Vorred

Oder

Lob- und Ruhm-Sprüch, mit welchen der Heil. Franciscus von Sales, Bischof und Fürst zu Genf dieses Büchlein, Geistlicher Streit genannt, bezieret, aufs möglichst recommendiert und zu lesen anbefehlet.

DEn heiligen Franciscum von Sales hat die gantze Welt, da er noch lebte, in hohen Ehren gehalten, sintemalen er zu der Seelen Heyl, allen alles worden ware: hat auch denjenigen nicht unbillig vor glückselig geschätzet, welchen dieser selige Mann oder mit Freundschaft, oder mit Gespräch, oder doch mit Briefen hat gewürdiget. Andere aber, und wir alle seynd vor unglückselig zu schätzen, denen dann nicht ist vergünstiget ge-

wesen

wesen eines solchen grossen Guts zu geniessen, dann es hat ihn GOtt von uns hinweg genommen. So hat dannoch der Tod, welcher diesen seligen Bischof hat zugesellet den Englen, uns denselben auch nicht gar hingenommen; und wünschen uns Glück, daß noch ein Theil seiner uns in so vielfältigen seinen Schriften ist übrig blieben; und haben wir keine Klag einzuführen, daß weilen der Himmel von uns so weit entlegen, uns der Weeg zu ihme zu gehen versperret; sintemalen wir durch Anweisung seiner schönen Lehr-Stücken, können durch eben den seinigen gleichmässige Fuß-Stapfen den letzten niemand versperrten Ziel unserer Wanderschaft erhalten.

Will derohalben einige seiner Anmahnungen zum Gebrauch dieses Büchleins hinzu setzen, zwar wenige, doch welche wohl zu der Sachen dienen, und welche ich in dem geistlichen Fortgang allen vor nützlich zu seyn urtheile, dieweilen er zuvor ein solches Urtheil darüber gefället hat. Selbige betreffen aber alle mit einander dieses Büchlein, und ziehe diese lieber allein an, indem diese aller anderer

Lob-Sprüch übertreffen, und für alle ein sattsames Genügen leisten.

So ist dann zum ersten dieses seligen Manns seine rühmliche Meynung von diesem Büchlein zu ersehen in seinem vortreflichen Buch Introductio ad vitam devotam, oder Handleitung zum andächtigen Leben, von andern je länger je lieber genannt, parte 2. cap. 17. da er dieses Büchleins emsige Lesung rathet, und den geistlichen Streit unter die Zahl setzet einiger Bücher der heiligen Vätter, oder deren, so die Weise und Manier, die geistliche Vollkommenheit zu erhalten, fürtreflicher dann andere vorgeschrieben. Wie dann auch in seinen geistlichen Schreiben oder Briefen, welche Ludovicus de Sales, sein Vetter und Probst zu Genf zusammen gezogen, lib. 1. Ep. 26. zu einer gottseligen Wittwe: Das Buch genannt, rechte Weis GOtt zu dienen, ist zwar gut, ist aber dunckel und beschwerlicher, dann dir nöthig sey: Das Büchlein Geistlicher Streit genannt, was dasselbe schreibt, ist klarer, und in bessere Ordnung verfasset.

Epist. 34. Da er eine andere gottselige Matron zur Lesung geistlicher Bücher ermahnet, sagt er: Das Büchlein, genannt: Die rechte Weis GOtt zu dienen, das Compendium oder kurtzer Begrif christlicher Vollkommenheit, das evangelische Kleinod, seynd gar hohe Bücher, welche da über die Höhe der Berge hinaus wollen; Es ist eben nicht dienlich in selbigen sich lang aufzuhalten. Lese, und wiederlese den geistlichen Streit, diß soll dir seyn das liebste und angenehmste Büchlein, dann es ist gantz leicht und klar, und kan alles, was darinnen begriffen ist, werckstellig gemacht werden.

Epist. 48. Nachdem er in diesem Schreiben eine Edelfrau zum geistlichen Hunger zur heiligen Communion, und Lieb göttlichen Willens ermahnet hat, setzt er hinzu: dabeneben wisse, daß das Büchlein geistlicher Streit genannt, ein grosses Buch sey, bey fünfzehen Jahr trage ich selbiges bey mir, und lese niemalen dasselbige ohne neuen Nutzen.

Lib. 4. Ep. 80. Da er eine andere GOttliebende Seel zur Einfallt des Gei-

stes ermahnet, wie dann auch, daß selbige nicht eben so gar eyfrig solle begehren von den Anfechtungen befreyet zu werden, sagt er: Das 28. Capitel des geistlichen Streits (welches doch in diesem Druck ist das 29.) das lese fleissig, diß ist mir das liebste und angenehmste Büchlein, welches ich jetzo bey die achtzehen Jahr allezeit bey mir trage, und niemahl ohne Nutzen durch lese.

Ein Sorbonischer Doctor von Paris, welcher Anno 1608. den geistlichen Streit in 60. Capitel bestehend in Frantzösisch übersetzet, und denselben dem seel. Francisco von Sales dediciert oder zugeschrieben, schreibt in seinem Dedications-Schreiben also: Ich hab mich ebenmässig erinnert, wie hoch Ew. Hochwürden allezeit geschätzet den geistlichen Streit (so von den Theatinern zusammen getragen) desselben Lesung und Gebrauch sie mir allezeit haben zum höchsten anbefohlen. Einer meiner besten Freunden, ein so wohl gottsförchtiger als gelehrter Mann, hat dieses Büchlein neulich von Rom mit sich heraus gebracht, aber dem ersten Druck nicht gleich, sondern gantz verbessert und mit

27. Capitel vermehret: und ist mit grosser Verwunderung und Ehren empfangen worden. Nachdem ich dann bey mir bedachte, wie Euer Hochwürden vorhin den grossen Nutzen dieses Büchleins bey mir gerühmet, hab ich mich durch meinen Freund gar leichtlich überreden lassen, daß ich selbiges in die frantzösische Sprach thäte übersetzen. Und ein wenig hernacher: Ich vermeine, es werde dieses Tractätlein Euer Hochwürden gar lieb und angenehm seyn; dann in selbigem können alle und jede Tugenden wie in einem kurtzen Begrif wohl ausgesehen werden; ja mit einem Wort, der gantze innerliche Nutz, welchen Euer Hochwürden durch den Fleiß ihrer Jugend erhalten.

Ludovicus Dela Riviere ein Minimer, in dem Leben des H. Francisci von Sales, so er in frantzösischer Sprach geschrieben Anno 1624. lib. 1. c. 9. schreibt also: Eben um dieselbige Zeit, da Franciscus zu Pastavien sich aufhielte, und dem geist- und weltlichen Rechten oblage; ist das Büchlein, dessen Titul ist: Geistlicher Streit, und von den Patribus Theatinis zusammen getragen, unter seine Händ kommen: Es

ist wohl ein kleines Büchlein, aber darum nicht desto geringer zu schätzen; Es ist dieses Büchlein eine mit allerley wohlschmeckendem Gewürtz angefüllte Balsam-Büchse, eine Tafel, auf welcher die gantze christliche Vollkommenheit ist abcontrafait. Ein kurtzer Begrif der gantzen geistlichen göttlichen Weisheit; und damit ichs kurtz abbreche, begreift in sich wunderbarliche Lehr-Stück; So ist dann dieser gottsförchtige Jüngling dem Lesen dieses Büchlein gantz ergeben gewesen, und hat die auserlesene, und mit schöner Ordnung in selbigem verfaßte Lehr-Stück, aufs eyfrigst ins Werck zu richten angefangen.

Zweifels ohn haben viele dieses köstliche Werck durchlesen, aber doch oder gar keinen oder doch geringen Nutzen davon getragen. Dieser verständige Jüngling aber, du ihme nach der evangelischen Gerechtigkeit heftig dürstete, hat diesen seinen Durst etlicher massen mit dem himmlischen Tranck aus diesem köstlichen Fäßlein abgekühlet. Es schmäckte ihme auch dieser Himmels-Tranck so wohl, also daß je mehr er gedachte mit selbigem sich zu ersättigen,

je mehr ihn dürstete; niemalen hatte er hierüber einen Eckel oder Verdruß, und hat dieses Büchlein zwar sechszehen oder siebenzehen Jahr bey sich nachgetragen, damit er es allezeit bey der Hand, und in vorfallender Gelegenheit zum lesen fertig hätte: Und ist wohl zu beobachten, daß er auch andere darzu angemahnet, welches er wuste, daß ihme selbsten zum höchsten Nutzen thäte gereichen: Viele hat er zum Gebrauch dieses Büchleins überredet, damit sie die Kunst, sich selbsten zu überwinden, erlernen, und sich einige Mittel erwerben möchten durch einen kürtzern Weeg zu der Vollkommenheit zu gelangen, indem dieses Büchlein einem Rüst- oder Zeug-Haus gleich ist, in welchem zu jeder Zeit zu finden seyn Wehr und Waffen, die böse Neigungen zu dämpfen.

Joannes Petrus Camus Bellicensischer Bischof, in seinem frantzösischen Büchlein, genannt Spiritus B. Francisci de Sales: das ist, der Geist des seligen Francisci von Sales, part. 3. sect. 12. da er handlet von diesem Büchlein, nemlich geistlicher Streit genannt: sagt er: Das Büchlein von der Nachfolgung Christi, ist ein

ganz

gantz güldenes Büchlein, und übertrift alles Lob: aber es ware nicht dasjenige, welches unser selige Vatter vornemlich zu lesen thäte anbefehlen, sondern das ware der geistliche Streit, diß ware ihme vor allen andern das auserlesenste Büchlein, welches, wie er mir dann selbsten erzählet, mehr dann über die zwey und zwanzig Jahr im Seckel nachgetragen, und lase alle Tag zum wenigsten ein Blätlein, oder ein Haupt-Stücklein daraus. Gewißlich, der wohl Achtung geben will, wird leichtlich abnehmen können, daß der gantze Geist der Andacht unsers seligen Vatters von diesem Büchlein den Anfang genommen.

Item part. 14. sect. 15. sagt wohlgemeldter Camus: da ich ihn einsmal gefragt, was er vor einen Lehrmeister in geistlichen Sachen thäte gebrauchen: hat er alsobald diß Büchlein des geistlichen Streits hervor gezogen, sagend: sehe, das ist er: dieser selbsten hat mich mit Beyhülf GOttes von Jugend auf gelehret und unterwiesen: Diß ist mein Præceptor in geistlichen Sachen, und innerlichem Leben.

Item spricht wohlgemeldter Bellicensischer Bischof: da ich einmal das güldene

Büch-

Büchlein von der Nachfolgung Christi in seiner Gegenwart lobte, und selbiges dem geistlichen Streit vorzoge, hat er mir nicht uneben geantwortet: von zweyen ebenmässig mit dem Geist GOttes begabten Männern seyen die beyde Büchlein entsprossen, von welchen beyden eben dasjenige, was von den Heiligen gesungen wird, kan gesagt werden: Non est inventus similis illi: Es ist ihme keiner gleich gefunden worden: und daß die Vergleichung in solchen Sachen allezeit etwas nach sich ziehen, was da einen Verdruß pflegt zu verursachen: das Büchlein von der Nachfolgung Christi, das übertreffe zwar in einem Sinn den geistlichen Streit; Dieses aber übertreffe auch in andern Stücken die Nachfolgung Christi, unter welchen er lobte die Ordnung und rechte Weis, mit welcher diß Büchlein tiefer durchdringt, und die tiefe Wurtzel der Sachen heraus grabet. Endlich hat er seine Antwort mit einem schönen Spruch bekräftiget und versiegelt. Damit der Sachen wohl seye, muß das eine durchlesen, das andere nicht unterlassen werden: Es wären sie beyde einer solchen Kürtze, daß deren Durchlesung uns so gar grosse Mühe und Arbeit nicht kosten werde.

werde. Er schätzt hoch die Nachfolgung Christi für das Gebett und *Contemplation*, sintemalen es mit schönen Sprüchen erfüllet: den geistlichen Streit aber schätzte er hoch für das wirckliche Leben und die Ubung.

Sehe, das seynd unter vielen andern etwas wenige doch schöne und löbliche Zeugnüssen des Heil. Francisci von Sales von diesem Büchlein, welche ich vermeyne kräftig genug zu seyn, in einer geistliebenden Seel eine Begierd und Verlangen nach selbigem zu verursachen, so schaffe es dann dir für vielen andern, gebrauche es nach vorgeschriebener Regul, und wünsche dir aus selbigem hundertfältige Frucht, und daß gleich wie es Francisco Salesio und vielen andern ist gewesen, also auch dir werde ein Saamen der Heiligkeit und der hernachmalen ewigen Seeligkeit. Dabey auch meiner, der es zu deinem Nutzen also ins Teutsche obschon schlecht, jedoch treulich hab übersetzt, zu Erreichung eben dieses Ziels und Ends in deinem Gebett nicht wollest vergessen.

F. I. A. S. T. C. C. F.

Des geistlichen Streits

Erstes Capitel.

Worin die Christliche und geistliche Vollkommenheit bestehe, und wie man zur Erlangung derselben streiten müsse?

MEine in Christo JEsu vielgeliebte geistliebende Seel, so du den Gipfel der Christlichen Vollkomenheit zu erreichen, dich mit GOtt deinem höchsten Gut zu vereinigen, und mit ihm ein Geist zu werden gedenckest, welches dann das gröste und fürnehmste Werck ist, so du dir jemalen möchtest wünschen: Da thuts vonnöthen, du lernest zuvor, worinn das wahrhafte vollkommene geistliche Leben bestehe.

Viele, welche der Sachen nicht so weit nachgedacht, haben desselben Vollkommenheit in Strengigkeit des Lebens, Züchtigung und Casteyung des Fleisches durch Cilicien und härene Kleider, Disciplinen und Geißlen, langes Fasten und Wachen, und dergleichen mehr Peinigungen des Leibs gesetzet.

Andere, fürnemlich aber das weibliche Geschlecht, vermeinen, sie seyen schon hoch in der Vollkommenheit aufgestigen, wann sie täglich viel mündliches Ge-

bett verrichten, viele Messen hören, dem langen GOttes-Dienst abwarten; oft die Kirchen besuchen, oftermal das HH. Sacrament des Altars empfangen.

Andere (und fürnemlich etliche Clösterliche Personen) halten darfür, es bestehe des geistlichen Lebens Vollkommenheit gantz und zumahlen darinnen, wann einer fleißig zu Chor gehet, das Stillschweigen genau und wol haltet, die Cellen und Einsamkeit verwahret, und die geistliche Zucht und Disciplin fleißig unterhaltet.

Andere meinen dieses, andere ein anders.

Aber allem unparteyischen Bedencken nach verhaltet sich die Sach weit anders; dann, indem diese jetzo ernennte äusserliche Werck nur seynd Mittlen um den Geist der Vollkommenheit zu erhalten, oder nur allein dieses Geistes Früchten und Nutzbarkeiten, ist gar und zumalen in dieselbe die wahrhafte Vollkommenheit eines geistlichen Lebens nicht zu setzen.

Es seynd, sage ich, diese Werck ein kräftiges Mittel um diesen Geist zu erhalten, denen absonderlich, welche aus vorgehabtem Rath und Zulassen ihrer Vorsteher, sich solcher Werck mit Manieren und Bescheidenheit gebrauchen, damit sie aus denselben wider ihre, oder Schwachheit oder Boßheit eine Stärcke des Gemüths erhalten, damit sie sich auch gegen alle feindselige betrügliche Anfäll der Feinden des menschlichen Geschlechts bewafnen, und sich dieselbe Werck als geistliche Wehr und Waffen dienen lassen, so dann allen neu und erstangehenden Dienern GOttes zum höchsten vonnöthen seynd.

Es seynd aber auch diese Wercke Früchten des Geistes der Vollkommenheit in denen jetzo im geistlichen Leben wol und tief gegründten Seelen, welche durch selbige den Leib aus einer heiligen Rach casteyen, dieweil es seinen Erschöpfer durch die Sünden erzürnet, und daß sie denselben Leib gehorsam und unterthänig im Dienst GOttes erhalten: sie halten gar fleißig das Stillschweigen und Einsamkeit, auf daß sie auch die geringste Fehler, so da wider GOtt seyn möchten, auf solche Weis fliehen, und ihre Conversation im Himmel seyn möge: Sie warten ab dem Dienst GOttes, den Wercken der Andacht, dem Gebett, der Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens Christi JEsu, nicht dadurch ihrem Vorwitz, oder empfindlicher Süßigkeit ein Gnügen zu thun, sondern damit sie also ihre Boßheit, die göttliche Güte und Barmhertzigkeit desto besser erkennen, und täglich in der Liebe GOttes, Haß ihrer selbst mehr und mehr zunehmen, sich selbsten verlaugnen, ihr Creutz tragen, und Christo folgen mögen: Gebrauchen sich oft der heiligen Sacramenten zu höchster und grösserer Ehr der göttlichen Majestät, auf daß sie desto besser mit ihm vereiniget, und neue Kräften gegen die Seelen-Feinde empfangen mögen.

Denen aber, welche da in diesen äusserlichen Wercken den eigentlichen Grund und Fundament eines vollkommenen geistlichen Lebens zueignen, seynd oft und manchesmal diese Werck, nicht zwar aus ihrer eignen Fehl oder Untauglichkeit, (sintemalen es heilige und gute Werck seynd) sondern aus deren Schuld, so ihnen diesen Grund zumessen, grössere Gelegenheit zum Fall, dann öffentliche Sünden ih-

nen auch seyn mögen ; und dieses nicht ohne Ursach, dann, indem sie ihre Augen und Sinn nur allein schlagen auf diese Werck, vernachläßigen sie den innerlichen Menschen, übergeben denselben gantz der Gewalt der natürlichen bösen Neigungen und Gutachten des bösen Feinds, welcher wann da vermercket, daß sie ab dem rechten wahrhaften Weeg der Vollkommenheit irren, nicht allein ihnen zuläßt sich in diesen Wercken nach eigenem Gutachten oder mehr Eigensinnlichkeit zu üben, sondern bethöret also ihre Meinung, daß sie auch vermeinen, sie halten sich auf mitten in dem Paradeiß, und als wären sie jetzo unter die Engel gerechnet, und hätten GOtt schon bey den Füssen : Und ist nicht einmal geschehen, daß da solche Leut einige ihnen angenehme und ihrer Sinnlichkeit wohl anstehende Geheimnuß betrachtet, der Welt und aller Creaturen gantz vergessen, vermeinend sie wären mit Paulo jetzo in den dritten Himmel aufgestiegen. Aber, wie vielen Fehlern und Irrthumen sie unterworfen, und wie weit sie von derjenigen Vollkommenheit, welcher wir allhier nachforschen, abgelegen seynd, kan aus ihrem Leben, Sitten, und Gebärden genugsam abgenommen werden : Dann in einer jeglichen Sach, sie seye groß, oder gering, da wollen sie andern vorgezogen, und mehr angesehen seyn : Seynd eigensinnig, wo nicht auch hartnäckig bey ihrem eigenen Urtheil und Gutduncken, wollen ihnen von ihrer Gemächlichkeit im geringsten nichts abgehen lassen; geben wol Achtung auf anderer Thun und Lassen, auf ihre eigene Ubelthaten seynd sie blind. Wirst du aber ihrer guten Meinung, so sie von sich selbsten haben, deßwegen sie auch von sich selbsten einen treflichen

lichen Wolgefallen haben, auch im geringsten etwas zuwider thun, oder sie von ihren gewöhnlichen guten Wercken, welche sie nur aus lauter Gewohnheit thun, abhalten, da werden sie gleich aufs höchst verstöhret, und in sich selbsten unruhig. Wann GOtt selbsten sie zu ihrer eigenen Erkanntnuß will anführen, und auf den rechten Weeg der Vollkommenheit leiten, und ihnen der Ursachen einige Betrübnuß, Kranckheit oder Verfolgung zuschicket, (welche dann niemalen oder ohne den Willen oder Zulassung GOttes widerfahren, und seynd der wahrhaften Diener GOttes aufrechten Treu ein treflicher Probierstein) alsdann offenbaren sie erstlich den rechten Grund, und wie da der innerliche Mensch voller Hofart und Eigensinnigkeit, geben sie genugsam zu verstehen. Dann in einer jeglichen ihnen zuwidrigen Begebung oder unglücklichem Fall verweigern sie sich unter der gewaltigen Hand GOttes zu verdemüthigen, und den gerechten, wie auch allerverborgensten Urtheilen GOttes alles zuzuschreiben, wollen sich auch nach dem Exempel seines eingebohrnen Sohns, welcher sich selbsten verdemüthigen und leyden wollen, allen Creaturen um Gottes willen nicht unterwerfen, ihre Verfolger, welche doch seynd Werckzeug der göttlichen Gütigkeit, und ihrer Abtödtung, Vollkommenheit und Heyl behilflich seynd, vor Freund zu halten und zu lieben.

Aus diesem allem dann wahrhaftig hell und klar erscheinet, was für einer grossen Gefahr selbige unterworfen, sintemalen, in dem sie mit den innerlichen doch verblendeten Augen sich selbsten, und ihre äusserliche Werck, (welche doch ohne dem gut seynd) nur allein anschauen, bilden sie sich ein, grössere Staf-

felen der Vollkommenheit, als sie an sich haben: seynd derohalben in sich selbsten stoltz und übermüthig, urtheilen übel von andern, und ist unmöglich, ohne eine sonderliche Gnad Gottes, sie von diesem Irrthum abzubringen.

Dann es läßt sich besser bekehren und zur guten Frucht anführen ein offener grosser Sünder, als einer, dessen Leben nur äusserlichem Schein nach mit solchen falschen Tugenden bemäntelt ist.

So siehest du derohalben klar, meine geistliebende Seel, wie daß das warhafte geistliche Leben in denen vorhin erzählten Sachen gar und zumalen nicht bestehe.

Es bestehet aber wahrhaft und eigentlich in nichts anders als allein in der Erkanntnuß der göttlichen Hoheit und Gütigkeit, und unsers eigenen Nichts, und Neigung zu allem Ubel: in der Liebe GOttes und Haß unser selbsten: in gäntzlicher Unterwerfung unser selbsten, nicht allein GOtt, sondern auch allen Creaturen aus Liebe GOttes; in zumaliger Verläugnung unseres eigenen Willens, und fertiger Ubergebung und Schickung unser nach dem göttlichen Wolgefallen. Und muß diesem nach dieses alles pur und lauter zu grösserer Ehren GOttes mit dem Willen angenommen, und in dem Werck erfüllet werden, nur allein aus innbrünstiger Neigung und Verlangen GOtt zu gefallen, und mit diesem Absehen, nicht allein daß es GOtt also haben will, sondern weilen er auch an ihm selbsten würdig ist, dem solche Lieb und Dienst von uns erzeiget werde.

Diß ist das warhafte Gesatz der Liebe, so mit dem Finger GOttes in die Hertzen seiner getreuen Diener ist eingeschrieben. Diß ist diejenige Verläug-

läugnung, welche er von uns begehret. Diß ist ein süsses Joch und leichte Bürde. Diß ist der Gehorsam, zu welchem uns der süsse Heyland durch seine Lehr und Exempel einladet.

Und weilen, wann du zu dem höchsten Staffel solcher Vollkommenheit zu gelangen gedenckest, durch eine lange Gewalt gegen dich selbsten stehen must, damit du also alle und jede Neigungen groß oder klein tapfer bestreitest, zumalen austreibest und vernichtigest, da thuts vonnöthen, daß du bereitest dich mit einem starcken Gemüth zum Streit; dann es werden allein die tapfer Streitende gecrönet. Und, gleichwie dieser Streit über alle andere der beschwerlichste ist (dann, indem wir gegen uns streiten, werden wir hinwiederum von uns selbsten bestritten) also wird auch unser Sieg und Victori über alle andere herrlich und GOtt angenehm seyn. Dann, wann du hierzu allen möglichen Fleiß anwenden wirst, damit du deine widerspenstige Neigungen, Verlangen und auch die geringste unziemliche Begierlichkeiten tödtest, da thust du GOtt einen grössern Wolgefallen und Dienst als wann du mit Fleiß einer solchen Neigung, selbige zu überwinden wirst verschonen, und unterdessen dich bis aufs Blut wirst disciplíniren, und strenger dann die alte Eremiten fasten, und viel tausend Menschen zum Weeg der Tugend würdest anleithen.

Dann, obschon der Gewinn der Seelen GOtt ein überaus angenehmes Ding seye, mehr dann die Abtödtung einer der geringsten bösen Neigung; so must du doch nichts also eyfrig wollen, begehren und thun, als was der Herr selbsten haben will, und von dir genau und scharf erfordert.

Und zweifelsohn trägt GOtt einen grossen Wolgefallen, wann du dich aller Möglichkeit nach befleissest, damit du deine böse Neigungen und Begierden abtödtest, als wann du wissentlich und mit Vorsatz eine eintzige würdest in dir leben lassen, unterdessen aber ihm in einer andern grössern und mehr wichtigen Sachen dienetest.

Weilen du dann jetzo, meine geistliebende Seel, stehest, worinnen die christliche Vollkommenheit bestehe, und dich, damit du selbige erhaltest, in einen langwirigen schweren Streit ergeben must, mußt du auch zugleich dich mit viererley sichern und guten Waffen versehen, damit du in diesem geistlichen Streit den Sieg erhalten mögest. Es seynd aber diese diejenige Waffen:

1. Mißtrauen auf sich selbsten.
2. Vertrauen auf GOtt.
3. Die Ubung.
4. Das Gebett.

Das zweyte Capitel.

Von dem Mißtrauen auf sich selbsten.

DAs Mißtrauen auf sich selbsten, meine Tochter, ist dir in diesem Streit auch so hoch nöthig, also daß du auch ohne selbiges nicht allein nicht wirst über deine geistliche Feinde den Sieg erhalten, sondern auch nicht die geringste deiner bösen Neigungen und Begierden überwinden.

Diesen Punct sollest du dir wol zu Hertzen gehen lassen, dann es ist ein Wunder, wie geneigt wir seynd aus Antrib unser verderbten Natur wol und hoch, ob schon falsch und irrende, von uns selbsten etwas zu halten, und da wir doch nichts mehr seynd, als nur ein lauteres Nichts, bilden wir uns doch ein, wir seyen und vermögen etwas, vertrauen also ohne einigen guten Grund und Fundament unseren eigenen Kräften gar zu viel.

Es ist dieses Laster gar schwerlich zu erkennen vor den Menschen, vor den Augen GOttes aber gar schändlich und sehr verhaßt; dann er befihlt und will gäntzlich, daß wir diese Wahrheit gestehen und bekennen sollen, daß alle Gnaden und Tugenden von ihm allein, als einem Brunnen alles Guten, in uns einfliesse, und daß von uns, ja auch nicht der geringste gute Gedancken, welcher GOtt gefalle, könne hervor gebracht werden.

Und ob schon dieses Mißtrauen auf uns selbsten eine so wichtige und uns hochnöthige Tugend, ein sonderliches Werck GOttes seye, welches er als eine sonderliche Gaab seinen geliebten Freunden, oder durch heilige Einsprechungen, oder durch harte Geissel, oder durch gewaltsame Versuchungen, oder durch andere Mittel, welche wir selbsten schwerlich begreifen können, pfleget mitzutheilen; dannoch dieweil er auch von uns, so viel in uns ist, unser Mitwircken erfordert, damit du dann dieses Mißvertrauen auf dich selbsten durch göttliche Hilf und Beystand mögest erhalten, will ich dir hierzu vier gute und bewährte Mittel vorschreiben.

Erstlich solst du deine Nichtswürdigkeit und dein eigenes Unvermögen bedencken, und erkennen,

wie daß du aus deinen Kräften nicht ein eintziges des ewigen Lebens verdienstliches Werck könnest verrichten.

Zum andern solst du dieses Mißtrauen auf dich selbsten durch ein eifriges und demüthiges Gebett oft begehren, dann es ist eine Gab GOttes, und damit du selbiges erhalten mögest, mußt du nicht allein bekennen, daß du noch zur Zeit diese Tugend nicht hast, sondern thut auch vonnöthen, du gestehest, daß du sie durch deine Kraft nicht erhalten könnest. Also und auf solche Weis, wann du dich oftmalen wirst vor der göttlichen Majestät präsentiren, mit festem Vertrauen, er werde sie dir durch seine Güte mittheilen, du aber, so lang es GOtt gefallen wird, beständig auf derselben Erlangung wirst hoffen, solst du im geringsten nicht zweiflen, du wirst sie erhalten.

Zum dritten solst du dich selbsten, deine eigene Meinung, und deine gar zu grosse Neigung zum Bösen und Sünden, deine unzahlbare Feinde, denen du so schwerlich kanst widerstehen, ihre Arglistigkeit, Veränderungen in Engel des Liechts, und viel andere Betrüglichkeiten, mit welchen sie uns nachstellen, auch so viele Strick, welche sie uns im Weeg der Tugend legen, heftig förchten.

Zum vierten: So oft und mannigmal du in einigen Fehler oder Unvollkommenheit, auch Sünden fallen wirst, solleſt du dir aufs allertiefest und innerst deine grosse Schwachheit zu Gemüth führen, und gäntzlich darvor halten, es habe der Herr diesen deinen Fall zugelassen, damit du durch göttliche Eingebung besser dann zuvor deine Armseligkeit erkennend dich selbsten lerneteſt verachten, und nach Verdienst

dienst deiner Nichtigkeit ein Verlangen haben möchtest, nichts von andern geachtet, sondern verachtet zu werden, und unmöglich ist es, daß man ohne diesen Willen und Verlangen diese Tugend des Mißtrauens auf sich selbsten erlangen könne, sintemalen selbige gantz auf einer wahren Demuth seiner selbsten Erkanntnüß beruhet. Dann es ist aus Erfahrnuß genugsam bekannt, es seye einem jeglichen, der da nach der himmlischen Klarheit und unerschaffenen Wahrheit Erkanntnüß trachtet, seiner selbst Erkanntnüß zum höchsten vonnöthen, welche Erkanntnüß dann die göttliche Gütigkeit den Hofärtigen, und sich selbsten viel Zumessenden anderst nicht dann durch einen vorhergehenden Fall verleyhet, aus gerechtem Urtheil zulassend, sie in eine grosse Schuld der Sünden zu gerathen, von welcher sie vermeinten, sie hätten sich selbsten genugsam hüten, und vorsehen können, auf daß sie sich also selbsten Erkennende, jetzt lernen ihren eigenen Kräften nichts zuzumessen.

Aber es pfleget sich GOtt eines solchen jämmerlichen und elenden Mittels nicht zu gebrauchen, es seye dann, es haben die in dem ersten Capitel erzählte Mittel hierzu keinen Nutzen schaffen können; dann GOtt läßt den Menschen desto gröber oder geringer fehlen, je grösser oder geringer da ist seine Hofart und eigenes Zumessen. Also daß, wann einer an ihm keinen Flecken der Hofart haben wird, wie dann die allerseligste Jungfrau Maria nicht gehabt hat, würde er auch keiner Gefahr in Sünden zu fallen ausgesetzet seyn.

Wann du derohalben fehlest oder sündigest, wende hierzu gleich Fleiß an, damit du dich selbsten in aller Demuth erkennen mögest, rufe GOtt eifrig

an,

an, er wolle über dich ausgiessen sein göttliches Liecht dich selbsten zu erkennen, und dir das gäntzliche Mißtrauen auf dich selbsten mittheilen, wofern du nicht nachmalen zu fallen oder zu sündigen gedenckest.

Das dritte Capitel.

Vom Vertrauen auf GOtt.

WAnn nun schon das Mißtrauen auf sich selbsten uns in diesem geistlichen Streit so höchlich vonnöthen, wie gesagt, ist, dannoch wann dieses allein solte hierzu gnug seyn, würden wir uns endlich in die Flucht, oder doch unsern Feinden gefangen geben müssen; derohalben dann neben diesem Mißtrauen auf dich selbsten, auch ein festes vollkommenes Vertrauen auf GOtt dir höchlich vonnöthen ist, durch welches du von ihm alles Gutes, Hilf und Sieg verhoffen mögest.

Dann gleichwie wir aus uns, die wir nichts seynd, uns auch nichts anderst als lauter Fehler und Unvollkommenheiten versprechen können, und derohalben auf uns selbsten nicht bauen oder trauen müssen; also werden wir desto sicherer von GOtt den Sieg erhalten, wofern wir nur allein um seine Hilf zu erlangen unser Hertz mit einem festen Vertrauen auf ihn bewafnen.

Dieses Vertrauen aber auf GOtt können wir ebenmäßig auf viererley Weis uns erwerben.

Erstlich zwar, wann wir dieses eyfrig von GOtt bitten und begehren.

Zum

Zum andern, wann wir mit einem Aug des Glaubens bedencken, die unendliche Allmacht GOttes, dem dann nichts unmöglich oder beschwerlich ist, und nachdem seine Gütigkeit auch ohne Ziel und Maß ist, sollen wir schliessen, wie daß er aus seiner unaussprechlichen Liebe allzeit fertig und bereitwillig sey alle Stunden, ja auch alle Augenblick dieses alles uns mitzutheilen, was uns zum geistlichen Leben und völligem Sieg über uns selbsten vonnöthen ist, wofern wir uns nur allein seinem Schutz und Schirm gantz ergeben.

Und wie könte es geschehen, daß dieser himmlische und göttliche Hirt, welcher drey und dreyßig Jahr dem verlohrnen Schäflein nachgelaufen, und dieses durch Berg und Thal ja auch durch Strauch und spitzige Dörner, also, daß er hierdurch sein Blut vergossen, sein Leben verlohren, fleißig gesucht hat; nun da dieses Schäflein selbsten dem Hirten nacheylet, seiner Stimm folget, seinen Gebotten gehorsamet oder zu gehorsamen verlanget (wanns schon bisweilen etwas faul und langsam kommet) wie, sage ich, könte es geschehen, daß dieser gute Hirt seine lebhafte Augen nicht zu selbigen solte wenden? dasselbige nicht anhören? es nicht auf seine Schultern oder Achsel legen, und seine Nachbaren die liebe Engel zur Mitniessung seiner Freude miteinladen solte?

Wann der HErr im Evangelio unter der Gleichnuß des verlohrnen Groschens den blinden und stummen Sünder nicht scheuet zu suchen, bis daß er ihn finde; wie soll er ihn dann verlassen, der ihm als ein von der Heerde abgewichenes Schäflein nachschreyet, und als seinen Hirten anrufet?

Wer

Wer wird jemalen glauben können, daß GOtt, der immerzu an das Hertz des Menschen anklopfe, eyfrig begehrend in dasselbe einzugehen, und seine Wohnung zu machen, damit er es seiner Gaben möge theilhaftig machen, alsdann da dieses Hertz ihm am meisten aufthut, ihn einladet, daß GOtt, sage ich, zu selbiger Zeit wird taub und gehörloß seyn, und in dasselbige nicht wollen eingehen?

Zum dritten, damit wir dieses so nutzliche Vertrauen auf GOtt uns erwerben mögen, sollen wir fleißig nachforschen der Wahrheit göttlicher heiliger Schrift, welche uns an so vielen Orten so klärlich erweiset, wie daß niemand seye an seiner Hofnung betrogen worden, der selbige gantz auf ihn gesetzt hat.

Das vierte ist, welches auch am meisten zu dem Mißtrauen auf dich selbsten und Vertrauen auf GOtt dienet.

Wann etwas zu verrichten vorfallet, und ein sonderlicher Streit gegen dich selbsten anzutretten ist, ehe und zubevor du auch das geringste werckstellig machest, sollest du dich erinneren deiner grossen Schwachheit, und nachdem du ein völliges Mißtrauen auf dich selbsten geschöpfet, ergebe dich gantz der göttlichen Macht, Weisheit und Gütigkeit, auf welche, nachdem du deine gantze Hofnung gesetzet, ergebe und wage dich mit tapferem Gemüth in den Streit; mit diesen Waffen, und dem Gebett, so du wirst versehen seyn, kanst du auch sicherlich streiten und dich eines guten Siegs und Victori getrösten. Diese Ordnung aber, so du nicht halten wirst, und wann du schon vermeinen würdest, du thust alles mit einem festen Vertrauen auf GOtt, so wirst du

dich

dich doch auch oftmalen betrogen finden. Dann es ist das eigene Zumessen dem Menschen also natürlich anklebend, ja auch so subtil und spitzfindig, daß es auch allezeit unter dem Mißtrauen auf sich selbsten und Vertrauen auf GOtt, so wir jetzo erlangt zu haben vermeinet, verborgen lebet.

In Summa, damit du dir selbsten nicht so viel zumessest, und alles aus einem Vertrauen auf GOtt und Mißtrauen auf dich selbsten verrichtest, thut es am meisten vonnöthen, es gehen alle deine Werck und die Betrachtung der göttlichen Allmacht vor, das Bedencken deiner grossen Schwachheit, und beyde sollen seyn als Vorläufer aller unserer Wercken.

Das vierte Capitel.

Wie und was Gestalt zu erkennen, ob einer wircke aus Mißtrauen auf sich selbsten und Vertrauen auf GOTT.

WIr vermeinen oft, wir haben jetzo schon diese beyde Stück, nemlich das Mißtrauen auf uns und Vertrauen auf GOtt vollkömmlich erhalten, wann doch nichts weniger ist: damit du aber dessen ein Kennzeichen haben könnest, sollest du wol Acht nehmen auf dasjenige, was gemeiniglich auf einen von dir begangenen Fehler, Unvollkommenheit und Sünde in dir pflege zu erfolgen.

Wann du dann nach einigem begangenen Fehler, Sünd oder Unvollkommenheit bist unruhig,

verdrüßig, murrisch, und dich zu einiger Verzweiflung im Guten zuzunehmen geneigt befindest, ist es ein unfehlbarlich Zeichen, daß du mehr auf dich selbsten, als auf GOtt getrauet hast.

Hierzu kommt, daß, wann die Traurigkeit und Verzweiflung groß seyn wird, hast du viel auf dich, wenig aber auf GOtt getrauet: Sintemalen der sich mißtrauet, GOtt aber alles vertrauet, wann derselbe in einen Fehler, Unvollkommenheit, oder Sünd fallet, der verwundert sich hierüber nicht, betrübt oder beängstiget sich nicht, wol wissend, daß dieses allein seiner Schwachheit und dem geringen Vertrauen auf GOtt zuzuschreiben; ja selbiger mißtrauet sich, und trauet GOtt aber jetzo noch mehr, und seine eigene Schuld samt den unordentlichen Passionen und Neigungen, welche des Fehlers ein Ursach gewesen über alles hassend, wie dann auch imgleichen wegen des erzürnten allerhöchsten Guts hertzlich, aber doch ruhig und sanftmüthig betrübt, fahret fort in den angefangenen guten Wercken, und verfolgt mit einem mehr tapfern Gemüth und stärckerem Vorsatz des Willens seine Feind bis zur Niederlag.

Diß wünsche ich, daß alle, so dem geistlichen Leben nachstreben, fleißig wollen beobachten, und fleißig ins Werck richten, damit, wann sie in einen Fehler gefallen, und aus eigener Lieb die Ruhe des Hertzens verlohren, dieselbe durch vorgeschriebene Mittel desto besser erhalten mögen.

Viele aber irren auch hierinn, indem sie vermeinen, die Kleinmüthigkeit und Unruhe, welche bey ihnen gemeiniglich auf die Sünde folgt, (dieweil etwann ein Mißfallen über die Sünde in selbiger

ger

ger Unruhe begriffen ist) sey eine Tugend ; wissen aber nicht, daß diese entstehe aus einer verborgenen Hofart, und gar zu grossem Vertrauen auf sich selbsten und ihre eigene Kräften, welchen da sie gar zu viel vertrauet, und vermeinen, ihre Kräften des Geistes haben durch den Fall mercklich abgenommen, da werden sie in sich selbsten verstöhret, oder verwundern sich als über etwas neues, lassen den Muth fallen, und unterlassen ihre gewöhnliche gute Ubungen, nachdem sie sehen, daß alles dasjenige, auf welches sie ihr Vertrauen gesetzet, gantz ist zu Wasser worden.

Dieses aber begibt sich nicht bey den Demüthigen, dann diese vertrauen allein auf GOtt, halten nichts auf sich selbsten, fallen sie vielleicht in einige Fehler, wie grob sie auch immer seyn mögen, obschon sie ihnen diese von Hertzen lassen leyd seyn, so seynd sie doch derohalben nicht unruhig, verwundern sich auch hierüber nicht, dann sie wissen gar wol, daß diese aus ihrer Armseligkeit und eigener Schwachheit ihren Ursprung hernehmen.

Das fünfte Capitel.

Wie und was Gestalt viele irren, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten.

VIele werden auch hierinnen gröblich betrogen, daher daß sie die Kleinmüthigkeit und Unruhe des Gemüths, (die wegen einiges Mißfallens, so sie ab selbiger alsdann haben, zu folgen pflegt) vor

eine Tugend halten, und wissen nicht, daß selbige von einer heimlichen Hofart und freundlichem Zumessen gegen sich selbsten und ihre eigene Kräften, herrühre. Welchen Kräften, indem sie (auf sich selbsten gar zu viel trauend) auch zu viel zugeben, andern theils auch wegen begangener Sünden oder Fehlers in Erfahrung kommen, wie daß ihre Stärcke mercklich abgenommen, werden sie unruhig und in sich selbsten verstöhret, verwundern sich als über eine neue Sach, lassen den Muth fallen, in Meinung, es sey nun alles umsonst, und dasjenige, auf welches sie vorhin ihr Vertrauen fest gesetzet, gantz verlohren gangen, und zu Wasser worden.

Diß aber hat bey einem demüthigen Diener GOttes gantz und zumal keinen Platz, dann dieser, indem er nur auf GOtt seinen HErrn trauet, sich selbsten nichts zumesset, wann er vielleicht in eine Sünd oder Unvollkommenheit fallet, es geschehe auch dann, wie es immer wolle, obschon er sich hierüber hertzlich und schmertzlich betrübet, so ist er doch nicht unruhig, verwundert sich auch nicht, wol wissend, daß ihm dieser Fall aus eigener Armseligkeit und Schwachheit, welche er durchs Liecht der Tugend wohl erkennet, wiederfahren seye.

Das sechste Capitel.

Etliche andere schöne Lehrstück um zu erhalten das Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf sich selbsten.

Weilen dann nun die gantze Macht unsere geistliche Feinde zu überwinden, bestehet in dem Vertrauen auf GOtt und Mißtrauen auf

uns

uns selbsten, sihe, so gebe ich dir noch etliche andere Lehrstück zum Behuf dieser beyden Tugenden.

So thuts dann vonnöthen zu wissen, daß keine oder natürliche, oder übernatürliche Gaben, oder auch GOtt dem HErrn eine lange Zeit gedient zu haben, uns wird dienen zu thun, oder zu vollziehen den göttlichen Willen, es seye dann, wir werden zu einem jeglichen Guten, und den Augen GOttes wolgefälligem Werck, in allen Versuchungen zu überwinden, in allen Gefahren zu entgehen, in einem jeglichen Creutz, welches uns nach dem göttlichen Willen auferlegt ist zu tragen, es seye dann, sage ich, wir werden von GOtt durch eine absonderliche Hilf hierinnen gestärcket, und GOtt selbsten biete uns hierinnen seine hilfreiche Hand. Diese Wahrheit soll uns die Zeit unsers gantzen Lebens, alle Tag, alle Stunden, alle Augenblick vor Augen schweben; alsdann werden wir keines Weegs etwann auf uns selbsten trauen können.

Was nun aber das Vertrauen auf GOtt anbelangt, da sollest du gäntzlich dafür halten, es seye GOtt dem HErrn nicht beschwerlicher wenig als viele, schwache und neue, als alte und erfahrne Feinde unserer Seelen zu überwinden. Aus diesen Ursachen dann soll ein GOtt- und geistliebende Seel, wann sie schon mit allerley Sünden, Mängeln und Unvollkommenheiten beladen, ja auch sich in Sünden keinen gleich hat; wann sie schon allen möglichen Fleiß, und alle Mittel angewendet die Sünden zu meiden, Gutes zu thun, und dannoch keines Weegs, auch nicht das geringste im Guten hat können zunehmen; ja noch in grössere Sünden gefallen, soll, sage ich, eine solche betrübte Seel, doch nicht aufhören

auf GOtt zu vertrauen, den Muth nicht fallen, und die geistliche Ubungen nicht fahren lassen, sondern soll täglich noch tapferer mit dem Feind fechten: Dann es ist in diesem geistlichen Streit zu wissen, daß derjenige nicht falle, noch überwunden werde, welcher nicht aufhört zu streiten, und auf GOtt (an dessen Hilf dann es seinen getreuen Dienern niemalen ermanglet) zu hoffen, obschon er bisweilen zuläßt, daß seine Soldaten verwundet werden. Streite nur; dann hierinnen bestehet die Sach miteinander, überall wirst du vor deine empfangene Wunden gute Artzney finden, wofern du nur auf GOtt wirst hoffen, und wirst deine Feind überwunden befinden, wann du auch am wenigsten wirst daran gedencken.

Das sibende Capitel.

Von der Ubung.

Und erstlich zwar von der Ubung des Verstands, welcher vor Irrthum oder Unwissenheit und Vorwitz muß verwahret werden.

NEben dem Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf uns selbsten, als nothwendigen Waffen in diesem geistlichen Streit, thuts auch uns noch vonnöthen eines andern guten Gewehrs, und ist die Ubung, welche dann die beyde vornehmste Kräften der Seelen, den Verstand und Willen vornehmlich betrift. Den Verstand zwar müssen wir von zweyen Sachen, die demselben gemeinig-

meiniglich überläſtig, und auch ſchädlich ſeynd, bewahren.

Die erſte iſt der Jrrthum oder Unwiſſenheit, welche den Verſtand verdunckłet, und ihn ab der rechten Erkanntnuß der Wahrheit verhindert. Derohalben muß die Ubung denſelben unterweiſen und erleuchten, damit er wol erkennen, und klärlich erſehen könne, was uns die Seel von allen böſen Begierlichkeiten zu reinigen, und mit Tugenden zu beziehren, vonnöthen ſey.

Dieſes Liecht aber kan man auf zweyerley Weis erhalten.

Die erſte und vornehmſte iſt das Gebett, durch welches wir GOtt den H. Geiſt eyferig anrufen, er wolle uns dieſes Liecht in unſere Hertzen eingieſſen. Dieſes wird er uns aber eigentlich verleyhen, ſo oft wir GOtt in der Wahrheit drum erſuchen, ſeinem göttlichen Willen uns gantz ergeben, und alles dem Urtheil, wie im groſſen, alſo auch im kleinen, des geiſtlichen Vatters werden unterwerfen und heimſtellen.

Die andere Weis und Manier iſt eine continuirliche Ubung, Kraft derſelben wir alle Ding tiefſinnig und rechtmäßig bedencken müſſen, damit wir füglich erkennen können, ob ſie gut oder böß, dienlich oder ſchädlich ſeynd, nachdem dann GOtt der H. Geiſt uns wird eingeben; nicht aber wie ſie äuſſerlichem Schein nach ſich laſſen anſehen, und die Welt übel von denſelben urtheilet.

Dieſes Bedencken, wie dann auch billig iſt, wird uns klärlich darthun, daß vor nichts, vor eitel, vor Lügen zu halten ſey alles dasjenige, was die Welt ſo eifrig liebet, und auf allerley Weis und Mittel zu

haben begehret: daß nemlich Ehr, Wollust, nichts anders seye, als Eitelkeit, Unterdruckung des Geistes: das Unbild, Unrecht und Schmach, so wir bisweilen von der Welt und andern unsern Mitgenossen leiden müssen, uns erwerben eine wahre Ehr, daß Betrübnuß und Armseligkeit schaffen in uns die Ruhe des Hertzens: daß den Feinden verzeyhen und ihnen vor Böses Guts thun, seye eine Großmüthigkeit, und die nächste Gleichheit mit GOtt selbsten: Besser seye es, die Welt verachten als in selbiger herrschen und regieren: Viel edler seye es den schlechten und verwelcklichen Creaturen zu gehorsamen, als grossen Fürsten zu befehlen: Die demüthige Erkanntnuß seiner selbsten seye höher zu schätzen, als alle hohe Wissenschaften; die auch geringste böse Begierden und Meinungen dämpfen und abtödten verdienen einen grössern Lohn, als viele Städt einnehmen, Miraculen thun, und Todten auferwecken.

Das achte Capitel.

Woher es komme, daß wir übel von den erschaffenen Dingen urtheilen: und wie man füglich dieselbe recht erkennen, und schätzen könne.

Diß ist ein sehr nutzliches Capitel.

Alle und jede Sachen, von welchen in vorigem Capitel ist Meldung geschehen, und andere mehr, wissen wir aus der Ursachen nicht wol scheiden, dieweil sobald uns solche und dergleichen

gleichen Sachen vor und in den Sinn kommen, alsobald kleben wir denselbigen mit einer wolgefälligen Liebe an, oder meiden und fliehen dieselbe durch den Haß, durch die Liebe und den Haß wird der Verstand verdunckelet, also daß er nicht wol weißt zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden.

Damit du aber in diesen Irrthum nicht gerathest, erwache und bemühe dich fleißig, so viel dir möglich seyn wird, daß du deinen Willen vor gar zu unmäßiger Neigung zu einem jeglichen Ding rein und frey erhalteſt.

Wann dir aber eine Sach, sie seye auch wie sie immer wolle, vorkommt, soll dein Verstand dieselbe mit allem Fleiß und Ernst zuvor recht bedencken und examinieren, ehe und bevor du durch den Haß (wann selbige der natürlichen Inclination oder Neigung zuwider) oder von der Liebe (wann sie dir eine Lusten und Wolgefallen verursachet) dieselbe oder anzunehmen oder zu verwerfen bey dir entschlieſſest; dann alsdann, bleibt der Verstand, so lang er noch von keiner Paßion oder Neigung verdunckelet wird, gantz frey und durchsichtig, und kan alsdann besser die Wahrheit erkennen, das Böse durchgründen, was in einer verborgenen Wolluſt, und das Gute, was unter dem Schein des Bösen verborgen liget, entdecken. Wann aber ohn einiges Vorbedencken aller Umständen der Sachen, dem Willen schon so weit ist Luſt gegeben, daß er schon die Sach oder zu lieben, oder anzunehmen, oder zu hassen, und zu vermeiden geneigt ist, alsdann kan der Verstand schwerlich zwischen Gutem und Bösem unterscheiden, dann die Affection und Neigung, welche jetzo allbereit ist mit untergelaufen, verdunckelet denselben

auch in so weit, daß er weit anders, als die Sach an sich selbsten ist, von derselben urtheilet, und wann der Verstand nach diesem seinem irrenden falschen Urtheil dem Willen die Sach also vorträgt, alsdann fangt der Willen an, dieselbe noch heftiger zu lieben oder zu hassen dann zuvor, und das wider alle rechtmäßige Ordnung und Gesätz der rechtmäßigen Vernunft, also und dergestalt, daß, wann nicht dieselbe Ordnung, wie jetzo vorgeschrieben, gehalten wird, der Verstand und Will, welche da so tresliche Kraft der Seelen seynd, erbärmlich von der Tugend abgezogen, aus Finsternuß in dickere Finsternüß, aus Irrthumen in grössere Irrthumen gleich einer runden Kugel herum getriben werden.

So sollest dann mit höchster Sorgfalt alle unmäßige Neigung zu einerley Sachen abwenden, so lang, bis daß du wol erwogen und sie also erkennet, wie sie an sich selbsten ist, und dieses durch das Liecht des Verstands und himmlischer Gnaden, so du suchen sollest in einem emsigen Gebett, oder auch durchs Gutduncken deines Beichtvatters, welches du absonderlich wol in Achtung nehmen sollest in äusserlichen Wercken, welche das Ansehen haben oder auch wahrhaft, gut und lobwürdig seynd, mehr dann in andern, dann in diesen, weil sie gut seynd, entstehet eine grössere Gefahr, dieselbe mit Unbescheidenheit anzugreiffen, und also uns selbsten zu betriegen; und können dir derowegen Schaden zufügen, wegen eines ihnen anklebenden Umstandes, der Zeit, des Orts, der Massen, oder des Gehorsams, wie es dann kundbar genug ist, daß viele, da sie auch in vielen heiligen Wercken sich übten, seynd gestrauchlet.

Das

Das neunte Capitel.

Der andere Fehler, welcher von dem Verstand muß abgewendet werden, damit er alle Ding recht urtheile, wird beschrieben.

DEr Vorwitz ist der andere Fehler, vor welchem unser Verstand auch sonderlich muß behütet werden, dann, wann wir den Verstand mit allerley eitlen, schädlichen Gedancken, welche zur Sachen gar nicht dienen, anfüllen; machen wir selbigen unfähig und untüchtig dasjenige zu lehren, was da zu der wahren Mortification und Abtödung unser selbst, und Vollkommenheit dienet. Aus diesen Ursachen mußt du gleichfals tod und verstorben seyn, der Nachforschung aller eitlen und irdischen Dingen, welche, ob sie schon zuläßig, doch nicht nöthig seynd. Deinen Verstand solst du, so viel es möglich, alle Tag mehr und mehr in engere Schrancken ziehen, und ihn gleichfals unwitzig machen. Neue Zeitungen, der Welt Veränderungen, sie seyen klein oder groß, solst du darfür halten, als wären sie nichts; wann dergleichen Sachen dir aber werden vorkommen, solst du deren alsbald vergessen, und sie ausser dem Sinn schlagen, ja auch die Begierden hinnlische Sachen zu wissen, solst du dich demüthig und mäßig gebrauchen, nichts anders dir wünschen zu wissen, als Christum JEsum den Gecreutzigten, sein Leben und Tod, und was er von dir erfordert. Alle andere Sachen solst du weit von dir abweisen, also wirst du GOtt einen grossen Lust verursachen, der die-

jenige vor seine geliebte Freund haltet, welche von ihm nichts anders suchen, oder begehren zu wissen, als was nur seine unendliche Güte zu lieben, seinen Willen zu erfüllen dienlich und nützlich ist. Alle andere eitle Nachforschungen ist nichts mehr als eine eigene Liebe, Hofart und Strick des Teufels.

In diesen Lehrstücken, wann du dich fleißig üben wirst, kanst du vielen gefährlichen Nachstellungen entgehen: Dann wann die arglistige höllische Schlange vermercket, daß in denen, welche dem geistlichen Leben ergeben seynd, ein lebhafter starcker Will ist, da bemühet er sich deren ihren Verstand mit falschen Einbildungen einzunehmen, damit er mit ihrer List dieser beyden Kräften mächtig werde.

Daher dann öfters geschiht, daß wann solche Personen betrachten, verwicklet er selbige in schöne lustige, lebhafte und hohe Concepten und Verfassungen, oder Einbildungen des Gemüths, sonderlich diejenige, welche eines guten Verstands und grossen Muths seynd, gibt ihnen ein wunderbarliche Begierden zu hohen tapferen Thaten, als Heyden und Ketzer zu bekehren, an verlassene und wüste Oerter zu gehen, die Unwissende zu unterweisen, ein strengeres Leben anzufangen, und dieses alles unterm Schein des Guten, und einer gewissen von GOtt herkommenden Wahrheit, wann schon solche Sachen wegen einiger Umständen in Ewigkeit nicht werden werckstellig können gemacht werden; und dieses zu keinem andern Ziel und Ende, als damit sie durch solche liederliche Discursen und Gedancken, in welchen sie sich fälschlich einbilden mit GOtt zu handlen, und doch nichts weniger ist, verhindert werden, ihr Hertz von allen bösen Neigungen zu säubern und ver-

nachläßigen zu ihrer eigenen selbst Erkanntnuß zu gelangen, und ihre Begierlichkeiten durch gute feste Vorsätz abzuschaffen. Also fanget er sie mit dem Strick der Hofart, und verehren alsdann ihren eigenen Verstand, der ihnen solche klüftige Neuerungen gewiesen vorzutragen, als einen Abgott. O der grossen Arglistigkeit des leidigen Sathans!

Aus diesem pflegt dann gemeiniglich, ja auch daß sie es selbsten nicht vermercken, zu geschehen, daß sie sich allgemach einbilden, sie bedärfen jetzunder anderer Leut weder Rath noch Ermahnungen, indem sie jetzo in der Gewohnheit seynd, in aller vorfallenden Noth von sich selbsten, und aus ihrem eigenen Verstand Rath zu nehmen, welchem, dieweil sie ihm den Zaum zu lang gelassen, mögen auch alle andere Verständigere ihnen rathen, was sie wollen, so verstehen sie es dannoch besser. Es ist dieses eine geistliche Kranckheit, so voller grossen Gefahr, und schwerlich zu vertreiben, dann es ist der Hofart des Verstands viel gefährlicher, als des Willens, dann weilen die Hofart des Willens dem eigenen Verstand genugsam kundbar und bewust ist, ist derselben leichtlich zu helfen, wann man nur demjenigen, so man sich unterworfen, den schuldigen Gehorsam leistet. Welcher aber gäntzlich vermeinet, sein Urtheil und Meinung seye besser als alle andere, von wem und auf was Manier wird demselben zu helfen seyn? wie wird er anderer Urtheil sich unterwerfen können, welche er nicht so gut als sein eigenes achtet?

Wann das Aug der Seelen, nemlich der Verstand, durch welchen des Willens Hofart solt vertrieben werden, schwach und blind ist, wer wird demselben helfen können? ꝛc.

Einer solchen gefährlichen Hofart, ehe und zubevor daß sie Wurtzelen setzt, soltest du alsobald vorkommen: Zwinge deinen Verstand, unterwerfe ihn anderer Urtheil: um GOttes willen soltest du auch gern vor unwitzig gehalten werden, und du wirst witziger seyn als Salomon.

Das zehende Capitel.

Von der Ubung des Willens; und von dem Ende zu welchem alle unsere innerliche und äusserliche Werck müssen gerichtet werden.

NEben der Ubung des Verstands, wird auch erfordert die Ubung des Willens: welchem mit nichten sein eigener Will muß gestattet, sondern gantz nach dem Willen und göttlichen Wolgefallen muß gerichtet werden; und du soltest wol beobachten, wie daß es dir nicht muß genug seyn, daß du allein wollest, und thust dasjenige, was GOTT am wolgefälligsten ist: sondern muß auch alles wollen und thun, als solche Dinge, die von GOTT in dir erwecket, und von dir gefordert werden, und das nur allein ihme zu gefallen. Hierin ist der Streit gegen die Natur viel grösser und beschwerlicher dann in allen andern Sachen, indem unsere Natur sich in allen Sachen selbst suchet, und bisweilen in gottsförchtigen, andächtigen oder geistlichen Sachen sucht sie ihren Nutzen und Ergötzlichkeit viel eifriger dann in andern, dann mit diesen läßt sich die Natur gleichfals mit schleckerhaften Speisen erlustigen, weilen

selbi-

selbige dem Argwohn einiges Ubels keineswegs unterworfen seynd. Dahero wann uns dergleichen Sachen vorkommen, lassen wir uns dieselbe wolgefallen, und begehren sie nicht anderst, als wären wir hierzu von GOtt bewegt, oder angetriben worden, auch nicht aus Verlangen ihme allein zu gefallen, sondern nur allein wegen der Lust und Ergötzlichkeit und Wolgefallen, welcher daher in uns entstehet, daß wir solche Sachen wollen und begehren, welche GOtt will. Ein Betrug, so desto geheimer und verborgener ist, je heiliger das begehrte Ding ist. Dahero wann wir auch zu GOtt selbsten einiges Verlangen tragen, pflegt uns auch die eine Liebe gleichfals in einer Fallen aufzufangen; indem wir mehr unsern eigenen Nutzen und Gemächlichkeit, das wir daraus schöpfen, ansehen, dann den göttlichen Willen, welcher sich selbsten allein zu seiner höchsten Ehren gefallet, ja auch will, daß wir ihn lieben und ihme gehorsamen sollen.

Damit du aber diesem Strick, welcher der Vollkommenheit sehr nachtheilig, entgehen, und dich gewohnen mögest, alles zu wollen, und zu thun, als wäre es von GOtt also verordnet, und aus dieser reinen Meinung demjenigen allein die Ehr zu erzeigen, und zu gehorsamen, (welcher aller unserer Gedancken und Wercken der eintzige Anfang und End seyn will) da sollest du dich auf folgende Weis verhalten. Nemlich: wann dir eine Sache zu thun vorkommt, welche dem Willen GOttes gemäß ist, da sollest du dieselbe zu thun oder zu lassen deinen Willen nicht eingeben, es seye dann, du habest zuvor dein Gemüth zu GOtt erhoben, damit du erkennen mögest, daß es ihme also gefalle, und daß du es also ebenmäßig dir gefallen lassest,

fest, weilen er also befihlet, damit du ihme allein gefallen mögest. Auf diese Weise, wann dein Will von dem göttlichen wird erweckt und bewegt seyn, da soll er sich allererst neigen die vorgebrachte Sach auch zu wollen, nur allein, dieweil sie GOtt so haben will, und dieses nur allein zu vermehren die göttliche Ehr, und zu erfüllen seinen göttlichen Willen und Wolgefallen. Imgleichen wann dasjenige, was GOTT verbietet, du auch von dir abwenden, und verwerfen wilst, da sollest du es nicht verwerfen, es seye du hast erstlich deinen Verstand erhoben zu dem göttlichen Willen, welcher haben will, daß du solches verwerfen sollest, damit du ihm gefallen mögest.

Du sollest aber wissen, daß der betrieglichen Natur grosse Arglistigkeit nicht wol zu entdecken, welche sich bisweilen und ihre eigene Gemächlichkeit selbst suchend, uns einbilden und rathen will, es seye in uns kein anders Bewegen oder Ziel und End einige Sach zu wollen oder zu verwerfen, als allein GOtt zu gefallen, da doch nichts weniger ist. Dahero dann oft geschieht, daß, wann wir einiges Ding, wollen oder nicht wollen, um unsers eigenen Nutzens willen, wir uns einbilden, als wolten oder nicht wolten wir selbiges um GOtt zu gefallen; damit du mit diesem Betrug nicht mögest herum geführet werden, da ist das allerbeste und bewehrteste Mittel der Reinigkeit des Hertzens, welche darinnen bestehet, (zu welchem Ende dann auch dieser gantze geistliche Streit gerichtet ist) daß wir den alten Menschen ab- und einen neuen anlegen. Nichts destoweniger, damit du dich mit einem guten Mittel versehest, gegen die eigene Liebe, deren du gantz voll bist, da sollest du dich befleissen, zu Anfang deiner Wercken, so viel dir möglich ist, deine

Mei-

Meinung zu reinigen von allem demjenigen, in welchem dir auch der geringste Argwohn der eigenen Liebe könte vorkommen; endlich sollest du nichts wollen thun oder nicht thun, begehren, oder verwerfen, es seye auch was es immer wolle, es seye dann, du empfindest, daß du hierzu von dem göttlichen Willen beweget und gezogen werdest.

Wann du aber in allen deinen Wercken, vornemlich aber in den innerlichen Ubungen des Geistes, auch in den äusserlichen, welche geschwind vorübergehen, wann du, sage ich, dieses Bewegen oder Antrib in der That nicht allezeit in dir spührest, so solle es dir doch genug seyn, in einem jeglichen Werck durch den vorgehabten und nicht widerruffenen Willen, in allen Sachen allein GOtt zu gefallen hierzu bewegt zu werden.

In denen Wercken, aber, die eine Zeit lang dauren, da thuts nicht allein vonnöthen diesen Antrieb im Anfang des Wercks allein in dir zu erwecken: sondern auch must du dich bemühen diesen Antrib, nemlich die göttliche Ehr, Willen und Wolgefallen allein zu suchen, oftermals zu erneuern, und bis ans End des Wercks hierinn zu verharren: sonsten bist du immerzu in der Gefahr, in einen andern Strick der eigenen Lieb zu gerathen, welche Liebe, dieweilen sie mehr auf und zu sich selbsten, dann zu GOtt geneigt ist, wird sie mit der Zeit verursachen, daß du deine gehabte gute Meinung verändereſt. Derjenige Diener GOttes, welcher auf diese nun vorgeschriebene Weis und Manier wenig achtet, fanget bisweilen einiges Werck an, aus keinem andern Antrieb, als allein GOtt zu gefallen, hernacher aber, allgemach, da er es auch, am we-

nig-

nigsten vermercket, lasset er zu seiner Sinnlichkeit sich in dem vorgehabten Werck also zu ergötzen, also daß er des göttlichen Willens und einzigen Wolgefallens gantz vergessen, der Wollust, so er aus selbigem schöpfet, eigenen Nutzen und Gemächlichkeit, so er verhoffet, dergestalt ergeben und anhängig sey, also daß, wann GOtt das angefangene Werck, oder durch Kranckheit und Widerwärtigkeit, oder durch einige Creatur, so sich demselben widersetzet, verhindert, gantz und zumal unruhig, und verstöhret werde, ja kan sich schwerlich enthalten, daß er nicht bald über diesen bald über einen andern, ja auch bisweilen, über GOtt selbsten sich beklage. Und ist dieses ein hellscheinendes Merckzeichen, daß dessen seine Meinung nicht auf den göttlichen Willen und Wolgefallen gerichtet gewesen, sondern aus einer unvollkommnen wurmstichigen Wurtzel und verderbten sandigten Grund entsprossen seye.

Welcher aber aus göttlichem Antrib und Verlangen ihme allein zu gefallen, zu einigem Werck oder Dinge angetrieben wird, begehrt dieses nicht eyfriger als auch ein anders, sondern will dieses allein, und dis auf solche Weis und Manier, zu eben solcher Zeit, wie es der göttlichen Majestät wolgefällig seyn wird; und er erhalte solches Ding, oder er erhalte es nicht, so verbleibt er doch allezeit ruhig vom Gemüth, dann es möge ihm widerfahren, was da immer wolle, so erreichet er dasjenige Ziel und End, welches er ihm vorgesetzt hat, welches nichts anders ist, als der eintzige göttliche Wolgefallen, derohalben solleſt du dich allezeit versammlen, und daran seyn, du richteſt

alle deine Werck und Gedancken, Begierden und Verlangen zu diesem eintzigen Ziel und Ende. Bisweilen aber (nach Erforschung der Disposition und Beschaffenheit deines Geistes) wann du ein Werck zu verrichten oder zu unterlassen begehrest, aus Meinung der höllischen Pein zu entgehen, oder aus Antrieb der Hofnung zu der himmlischen Freude, kanst du dir auch hierinnen ebenmäßig vor dein letztes Ziel und End den göttlichen Willen und Wolgefallen vorsetzen, dem es dann über alle massen wol gefallet, nicht daß du zur Höllen fahrest; sondern daß du die himmlische Freud erhaltest.

Dieses alles, was nun von dem göttlichen Willen und Wolgefallen in allen Wercken zu suchen geredt ist, ist einer solchen grossen Kraft und Wirckung, auch grossen Werths und Verdienst, daß es schwerlich zu begreiffen: dann ein jegliches auch allergeringstes und verächtlichstes Werck, wann es nur zu dem Ende der göttlichen Ehr und Wolgefallen zu suchen, seinen Willen zu erfüllen gerichtet wird, gilt unendlich mehr, dann viel andere grosse tapfere Wercke, welche ohne diese gemachte Meinung werden vollzogen werden.

Daher dann geschieht, daß, wann einer einem Armen nur einen Pfenning geben wird, hierdurch allein der göttlichen Majestät ein Genügen und Wolgefallen zu thun, wird dieser Pfenning GOtt dem HErrn mehr angenehmer seyn, als wann ein anderer zu einem andern Ende, nemlich die himmlische Güter und Belohnung zu erlangen (welches auch ein gutes Ziel und Antrieb ist) alle seine ob schon auch grosse Haab und Güter wird ausspenden.

Diese Ubung alles nemlich GOtt allein wol zu gefallen, und seinen Willen zu erfüllen wird in der Erst dir wol beschwerlich vorkommen, durch die oftmalen wiederholte Ubung aber, durch welche wir immerzu nach GOtt verlangen, zu ihm durch eifrige Begierden des Hertzens seufzen, als zu unserm eintzigen allerhöchsten und vollkommensten Gut, das aus und an ihm selbsten werth ist, daß es alle Creaturen begehren, lieben, verehren, und ihm dienen, über alle andere erschafne Ding, durch solche Ubung, sage ich, wird dieses Werck dir gar leicht werden.

In diesem Bedencken des unendlichen Verdiensts und Werths GOttes, je tieffer und öfterer wir uns werden aufhalten, desto eifriger und öfterer wird sich der Will hierinnen üben, und werden auf diese Weis mit weniger Beschwernuß eine gute Gewonheit an uns ziehen, alle unsere Werck nur allein zu verrichten in Ansehen, und Lieb dessen, der allein würdig ist, daß zu dessen Lieb solche Werck verrichtet werden. Damit du aber diesen Antrieb alle deine Werck zu diesem Ziel und Ende zu verrichten erlangen mögest, mußt du dieses immerwährend und beständig von GOtt bitten und begehren, du sollest auch oftmalen bedencken die unendliche und unzahlbare göttliche Wohlthaten, welche er uns täglich aus seiner reinen Lieb, und aus keinem Ansehen seines eigenen Nutzens erzeiget.

Das eilfte Capitel.

Einige nützliche Bedencken, die unsern Willen füglich anleiten können, in allen unsern Wercken

cken den göttlichen Wolgefallen allein zu suchen.

DAmit du aber deinen Willen in den göttlichen Wolgefallen besser und leichter ergeben könnest, und in allen Dingen nichts mehr dann die göttliche Ehr suchest, da sollest du bedencken, wie daß er dich nicht mit einer Ehre und Liebe allein, sondern mit so vielfältigen u. hunderterley begnadet hat: Erstlich in der Erschaffung, in welcher er dich aus nichts zu seinem Ebenbild, und alle Creaturen zu deinem Dienst erschaffen. Zum andern in der Erlösung, in welcher er nicht einen Engel, sondern seinen eintzig gebohrnen Sohn gesandt, der dich erlösen und wieder erkaufen solle, und dieses nicht durch oder mit einem zergänglichen Pfenning Gelds, oder Silber, sondern mit seinem köstlichen Blut, und mit dem mit Schand und Schmertzen angefüllten allerschmälichsten Tod. Zum dritten solst du gedencken, wie daß derselbige HErr alle Stunden, ja alle Augenblick dich vor den Feinden beschützet, durch seine Gnad vor dich streitet, seinen geliebtesten Sohn in dem H. H. Sacrament des Altars zu deiner Verthädigung, ja zu deiner Speise allezeit fertig und bereit dir überlassen habe, ist das nicht ein Zeichen einer unaussprechlichen grossen Liebe, mit welcher dein HErr und GOtt dich gewürdiget hat, ja auch so weit, also daß niemand begreiffen könne, wie hoch er uns arme Erdwürmlein, unsere Nichtigkeit, unsere Armseligkeit, dieser so grosse HErr und GOtt schätze, und wie hoch hingegen wir verpflichtet seynd eine solche Majestät zu schätzen, und zu lieben, die solche grosse Ding für uns gewircket hat.

Wann die sterbliche Fürsten der Erden, da ihnen eine Ehr auch von den gezingsten Menschen erwiesen wird, sich gegen solche mit Gegendiensten verbunden zu seyn vermeinen: was werden wir geringe und arme Menschen dem höchsten HErrn Himmels und der Erden, zur Vergeltung so vieler Wol- und Gutthaten verehren können, der uns so hoch geschätzet, und inbrünstig geliebet hat.

Uber alles soll dir aus deiner Gedächtnuß niemalen entgehen, daß die göttliche Majestät, an sich selbsten würdig sey, deren man diene, welche man verehre und liebe aus der Ursachen allein, weilen es ihr also beliebig und wolgefällig ist.

Das zwölfte Capitel.

Daß unterschiedliche Willen in dem Menschen seynd, und daß immer ein Krieg und Streit unter denen seye.

OB schon wahr seye, daß in diesem geistlichen Streit zween Willen in uns seyen: einer, so man nennet den Willen der Vernunft, oder vernünftigender Oberwill, daher also genennet, daß er in dem Obertheil des Menschen, welcher die Vernunft ist, sich aufhalte; der ander genennet der sinnliche oder untere Will, welcher auch der Appetit, Begierlichkeit, Fleisch, Sinn oder Neigung von den geistlichen Vättern pflegt genennet zu werden: dannoch dieweil wir allein der Vernunft nach Menschen seynd, wann wir dann allein mit den Sinnen, als Exempel-

empelweis mit den Augen, Ohrē, ꝛc. mit der einfältigen Gedächtnuß oder Einbildung, ꝛc. begehren, muß man nicht meinen, als wolten wir dieses auch mit dem Willen, es seye dann, wir neigen uns auch zu der begehrten Sachen mit dem obern vernünftigen Willen. Hierinn bestehet schier der gantze Inhalt des geistlichen Streits, indem der vernünftige Will (welcher zwischen dem göttlichen Willen, so oben demselben ist; und sinnliche Will, so unter ihm ist) unter diesen beyden das Mittelort hat; und von diesen beyden mit einem immerwährenden Krieg bestritten wird, da ein jeglicher, nemlich der göttliche und sinnliche Will, den vernünftigen zu sich ziehen, und ein jeglicher unter diesen beyden ihme zu unterwerfen unterstehet. Aber es ist hier vonnöthen immerzu zu leiden wie ein Stein, und immerzu im Streit und Arbeit zu schwitzen, fürnemlich aber im Anfang denen, welche, da sie böse und sündhafte Gewohnheiten an sich haben, jetzo ihnen festiglich fürnehmen diese zu verlassen, ihr Leben zu bessern, und sich der grausamen Tyranney der Welt, und des Fleisches entziehen, und gantz und zumal dem Dienst und der Liebe Christi JEsu ergeben wollen. Groß, sage ich, ist dieser Streit, dann es seynd die Stich und Streich, so der vernünftige Will empfahet, von dem göttlichen und sinnlichen (welche den vernünftigen Willen allzeit gleich einer Stadt belageret halten) gar heftig und gewaltsam, und dringen bis auf das innerste des Hertzens, und dieses nicht ohne grossen Schmertzen des Gemüths; welches denen nicht widerfahret, welche jetzo in Gewonheit der Tugend, oder Gewohnheit der Lastern zu verharren gesinnet, dann diejenige, welche in guter Gewohnheit der Tugend seynd

haben keine oder doch geringe Beschwernuß sich in allem dem Willen GOttes zu ergeben; die aber in Gewohnheit der Lastern seynd, unterwerfen sich auch ohne einigen Widerstand allerley sündhafter Sinnlichkeit. Keiner soll aber ihm zumessen, oder einbilden, oder beständige christliche Tugenden zu erlangen, oder GOtt nach aller Billigkeit zu dienen, es seye dann, daß er sich resolviere nach aller Möglichkeit Gewalt anzuthun, und so oft einen geistlichen Tods-Kampf auszustehen, so oft und manchmal auch dem Gemüth die geringste unzuläßige Wollüsten zu bestreiten, und abzusagen vorkommen, welchen er zuvor gar zu sehr unmäßig zugethan gewesen. Aus Mangel dieser Regul erreichen wenig die Vollkommenheit, dann indem sie die grosse Laster auch nicht mit geringer Mühe überwunden, da wollen sie sich darnacher in den kleinen keinen Gewalt mehr anthun und wollen nicht beständig leiden diesen Uberlast, dessen sie doch nicht können enthoben seyn, da wir doch täglich unzahlbar vielen kleinen Begierlichkeiten widerstehen müssen, welche wann sie im Frieden gelassen werden, erheben sie sich auch so weit, daß sie endlich in das Hertz ihren Sitz nehmen, und in selbigem ihrem Belieben und Wohlgefallen nach herrschen und regieren.

Unter denen seynd etliche zu finden, welche obschon andere Güter mit Unrecht nicht hinweg nehmen, dannoch was sie mit Recht besitzen, das lieben sie gar unmäßig: obschon sie den Würdigkeiten mit unzuläßigem Ehrgeitz nicht nachstreben; so tragen sie doch vor selbigen, wie es sich billig gebühret, kein Abscheuen, und suchen doch auf unterschiedliche Weeg selbige zu erhalten; ob schon sie die gebottene Fasttäg

hal-

halten, so essen und trincken sie doch etwann fräßig, essen überflüßig und schleckerhaft: Obschon sie keusch leben, so enthalten sie sich doch nicht von etlicher Leut und Personen Gemeinschaft, bey denen sie sich erlustigen, und der Vereinigung mit GOtt, und geistlicher Vollkommenheit nicht wenig verhinderlich seynd; obschon sie gern gehorsamen, so geben sie doch in etlichen Sachen, nach welchen ihnen die Lung mehr hanget, ihrem eigenen Urtheil gar zu viel zu. Daher kommt auch, daß ihre andere gute Werck gar schläferig verrichtet werden; auch nicht geschehen, ohne daß sie ihren eigenen Ruhm, Lob, und Gutduncken bey den Menschen suchen.

Solche Leut schreiten um so viel weniger fort im Weeg der Vollkommenheit, also daß sie auch in Gefahr seynd in vorige Fehler und Sünden zu fallen; dann sie lieben nicht die wahrhafte Tugend, erzeigen sich auch GOtt dem HErrn, der sie aus des leidigen Sathans Dienstbarkeit errettet, gar nicht danckbar, dabeyneben seynd sie blind und sehen gar nicht die augenscheinliche Gefahr zum Fall, indem sie vermeinen, sie stehen jetzo in einer Sicherheit.

Hier offenbaret sich auch ein listiger Betrug der da ist desto gefährlicher, wie weniger man sich vor selbigen hütet, sintemalen viele, so da dem geistlichen Leben ergeben seynd, indem sie sich selbsten gar zu viel lieben (ob schon sie keine Wissenschaft haben sich recht zu lieben) gebrauchen sich nur deren geistlichen Ubungen, welche ihrer Sinnlichkeit am besten schmecken, und gefallen, lassen aber diejenige fahren, welche die natürliche böse Neigungen und sinnliche Begierlichkeiten dämpfen und unterdrucken, da doch die Ver-

nunft selbsten rathet, daß man gegen dieselbe am meisten streiten solle: Beobachte diesen Punct wol:

Dahero dann, meine geistliebende Seel ermahne ich dich gantz fleißig, du wollest allezeit lieben die Beschwernuß, welche ein jeglicher, damit er sich überwinde, ausstehen muß: Dann hieran ist alles gelegen, und ist die Victori, und der Sieg desto gewisser, je lieber dir da ist die Beschwernuß, welche die Tugend und der geistliche Streit, so aus Lieb der Tugend muß ausgehalten werden, allezeit mit sich bringt: Wann du die Beschwernuß und Arbeit in diesem geistlichen Streit mehr lieben wirst als die Tugend und den Sieg, so wirst du die Tugend desto bälder erhalten, und selbiger durch einen glücklichen Sieg bälder mächtig werden.

Das dreyzehende Capitel.

Weise und Manier die sinnliche Bewegungen zu bestreiten. Und wie der Will sich üben muß, daß er die vollkommene Tugend erhalte.

SO oft und manchesmal der vernünftige Will bald hier von dem göttlichen, bald dort von dem sinnlichen bestreiten wird, und ein jeglicher suchet das Feld zu erhalten, da thuts vonnöthen, du versehest dich auf vielerley Weise und Manier, damit der göttliche Will vor allen andern in dir die Oberhand habe. Erstlich wann du von den Bewegungen der Sinnen angegriffen wirst, mußt du ihnen hertzhaft wider-

widerstehen, und daran seyn, daß der ober vernünftige Will ihnen nicht einwillige.

Darnacher wann dann diese Bewegungen gestillet und befriediget, als Exempelweis, die Bewegungen des Zorns, Ungedult, Vorwitz, ꝛc. da sollest du selbige mit Fleiß wiederum in dir erwecken, auf daß du sie nachmalen mit grösserer Ungestümme und Tapferkeit anfallest, und niderlegest? hernach sollest du sie noch zum dritten Streit fordern, und alsdann dich gewöhnen selbige mit einem Widerwillen und Abscheuen von dir zu vertreiben. Diese zweymalige Ausforderung zum Streit muß geschehen gegen alle unsere widerspenstige Neigungen; also aber, daß hier kein Platz finden, und ausgenommen werden die Stachelen des Fleisches, von welchen an seinem Ort wird gehandlet werden. Zuletzt sollest du dich auf folgende Manier gegen deine böse Neigungen üben.

Du wirst vielleicht angefochten von der Ungedult: wann du dich alsobald wirst zusamen raffen, und fleißig Acht geben, da wirst du befinden, daß der Oberwill ohne einiges Unterlassen von ihnen zur Einwilligung gefordert werde. Da solst du vors erstemal diesen Bewegungen heftiger widerstehen, und vor aller Einwilligung fleißig hüten: und nicht ablassen zu fechten, es seye dann, du befindest, daß der Feind sich dir gantz ergeben, das ist, daß die Ungedult nachgelassen.

Hier solst du aber wol in Acht nehmen die grosse Arglistigkeit des leidigen Sathans, welcher wann er sehet, daß wir uns den Bewegungen der bösen Neigungen steif widersetzen, da laßt er nicht allein ab, dieselbe in uns weiter zu verursachen, sondern nachdem sie jetzo in uns erwecket, befleisset er sich selbige zu stil-

len, auf daß wir durch eine solche Ubung des gethanen Widerstands, vielleicht uns nicht erwerben die vollkommne Tugend, oder auch also uns verwicklen in die Strick der eitelen Ehr und Hofart, indem er uns gar klüglich und listig einbildet, unsere Feinde seyen von uns als von trflichen Soldaten geschlagen worden. Aus der Ursachen sollest du dann den Streit und Kampf erneuern, selbige Gedancken, welche dir zur Ungedult Ursach geben, wiederum zu Gemüth führen, und so lang in dir erwecken, bis daß du aufs neue in der Sinnlichkeit dich zur Ungedult bewegt befindest, alsdann sollest du alsobald mit dem Willen diese Ungedult verwerfen: Und, ob schon wir diese und andere Neigungen auf besagte Weis vertreiben, weil wir erkennen, daß wir wol, und GOTT dem HErrn ein gefälliges Werck thun, weilen wir aber noch zur Zeit durch einen vollkommenen Haß kein Schröcken und Abscheuen von ihnen haben, ists grosse Gefahr, daß wir nicht einmal zu seiner Zeit von ihnen starck angefochten und überwunden werden: der Ursachen solst du ihnen entgegen gehen, und selbige zum dritten Streit ausfordern, und von dir vertreiben, nicht allein durch einen Widerwillen, sondern auch durch einen Unwillen, also lang bis daß du in dir einen Haß gegen selbige empfindest.

Endlich, damit du deine Seel, mit denen diesen bösen Neigungen gegen gesetzten Tugenden beziereſt, mußt du innerliche Ubungen in dir erwecken, so den unordentlichen Begierden zuwider seynd.

Zum Exempel. Du gedenckest dir zu erwerben die vollkommne Tugend der Gedult; alsdann ists nicht genug, daß, wann jemand dich verachtet, dir zur Ungedult Ursach und Gelegenheit geben, daß du

dich

dich durch den vorgesagten dreymalen wiederholten Streit ihnen entgegen stellest, sondern mußt auch hierbeyneben die Verachtung gern haben und lieben, von demselbigen Menschen, und auf selbige Weis und Manier wiederum verlangen verachter zu werden, und nicht allein noch grössere Verachtung erwarten, sondern auch zu leiden dir vornehmen. Und haben wir die vollkommne Tugend zu erlangen dieser oftmaligen Ubungen vonnöthen, dieweilen alle andere Ubungen nicht genug seynd um die Wurtzel der bösen Neigung auszurotten. Dahero dann, (damit ich in vorgebrachtem Exempel fortfahre) obschon, wann wir verachtet werden, den Bewegungen zur Ungedult nächst zugeben, ja auch selbige mit dem vorgesagtem dreymaligem Streit bekämpfen, gleichwol, wann wir uns nicht gewöhnen durch mehrmalen wiederholte Ubungen solche Verachtung zu lieben, und über selbige zu erfreuen, werden wir uns aus dem Fehler der Ungedult nicht heraus reissen können, welches, indem wir gantz unserm eigenen guten Ansehen bey den Menschen ergeben, in den Abscheuen und Haß, welchen wir von der Verachtung empfinden, gegründet ist. Und so lange diese schändliche Wurtzel in uns lebet, nimmt sie alle Tag mehr zu, bis zu gäntzlichem und zumahligem Abnehmen der Tugend, ja tödtet dieselbe auch bisweilen gantz, und stellet uns also in Gefahr so oft zu fallen, so oft uns hierzu Gelegenheit vorkommt.

Aus diesem allem dann klärlich abzunehmen, wie daß wir ohne die Gegenübungen wider die böse Neigungen die vollkommene Tugend nicht erlangen können.

Man muß auch wol bemercken, daß diese Gegenübungen so oft müssen wiederholt werden, damit sie die böse Gewonheit gantz und zumalen können und mögen vertreiben, welche Gewonheit, nachdem selbige durch oftmalen wiederholte und begangene Fehler in unserm Hertzen Posto und Platz genommen, als muß auch ebenmäßig dieselbe, durch nicht wenigere gegen tugendsame Ubungen aus selbigen vertrieben werden, damit also die vollkommene Tugend möge eingepflantzet werden.

Ja ich sage noch mehr: mehrere Ubungen werden erfordert zu vollkommener Erlangung der Tugend, dann zur Gewonheit zum Laster; dann die gute Ubungen der Tugend, haben keine Hilf und Beystand von der verderbten Natur gleichwie die böse.

Allem dem was nun vorgesagt, setze ich noch hinzu; daß hierbeyneben auch vonnöthen sey, wanns die Tugend, in welcher du geübet wirst, es also erfordert, daß du auch äusserliche Werck, so den innerlichen gleichförmig seynd, übest: nemlich, es ist nöthig, du habest etliche Wort, (damit ich bey dem vorigen Exempel verbleibe) so da seynd voller Sanftmuth, Liebe und Freundlichkeit; und wanns Gelegenheit ist, diene auch demselbigen, der dir überlästig und zuwider gewesen. Und wann diese äusserliche sowol als innerliche Ubungen dir also faul und schläferig werden abgehen, also daß du vermeinen würdest, du thätest alles gegen deinen Willen, so must du selbige doch mit nichten unterlassen; dann, ob schon die wirckliche Ubung schwach, so stärcket sie dich doch im Streit, und bereitet dir den Weeg zum Sieg und Victori. Ebenmäßig sollest du den schwachen sowol als gewaltsamen Bewegungen der bösen Neigungen widerste-

hen;

hen; dann die Schwachen öfnen den Paß zu den Gewaltsamen, und verursachen diese allgemach in uns die böse Gewonheiten. Und weilen etliche die kleine Bewegungen wenig geachtet, und in ihnen abzuschaffen vernachläßiget, seynd sie, nachdem sie auch die grössere und stärckere überwinden, bisweilen von den kleinen unversehens überfallen, endlich geschlagen worden. Hierbeyneben sollest du dein Gemüth starck anhalten, bisweilen gern zu verlassen, und abzusagen, einigem unzeitigen Verlangen, Liebe, und Neigungen zu etlichen Sachen, so nicht nöthig, obschon selbige zuläßig seynd: hieraus wirst du viel Nutzen schöpfen: täglich wirst du geschickter und fertiger seyn dich selbst zu zwingen und zu mortificiren? starckmüthig wirst du werden im Kampf der Versuchungen: unterschiedlichen Nachstehungen des leidigen Sathans wirst du entgehen, und GOtt deinem HErrn einen angenehmen Dienst thun.

Vielgeliebte Tochter, ich rede offenhertzig mit dir, wann du zum Behuf deiner geistlichen Erneuerung, und über deine geistliche Feinde, nemlich die böse Neigungen, Victori und Sieg zu erhalten, diese gute und heilige Ubungen zu verrichten, beständig und fleißig wirst fortfahren, glaube mir festiglich, in kurtzer Zeit wirst du mercklich zunehmen, und nicht allein dem Namen nach, sondern wirst in der Wahrheit geistlich seyn: und ich versichere dich auf eine andere Weis und Manier, und durch andere Ubungen, wann selbige schon deinem Bedencken nach treflich, und dir über alle massen wolgefällig seyn würden, und du auch durch selbige mit GOtt aufs beste vereinigt zu werden, und gleichfals ein süsses Gespräch zu halten vermeinen würdest, wirst du doch die wahrhafte Tu-

gend und den wahren Geist der Vollkommenheit nicht erhalten. Welcher (wie ich dann im ersten Capitel gelehrt) nicht in lustigen, und dir allein wolgefälligen, und nach deinem Humor und eigenem Kopf ordinirten Ubungen bestehet, sondern in denen, welche dich in allen deinen Wercken ans Creutz anheften, und mit evangelischen Tugenden erneuert und beziret, dem Menschen Christo dem Gecreutzigten, seinem Erschöpfer aufs beste vereinigen.

Gleichwie nun durch oftmalen wiederholte böse lasterhafte Werck man sich eines Lasters Gewonheit erwirbet, wann nemlich der Oberwill dem sinnlichen weichet, eben und also wird niemand die wahrhafte und evangelische Tugenden erlangen, es seye dann, man übe oft und manchesmal gute und dem göttlichen Willen gleichförmige Werck, indem wir von dem göttlichen bald diese, bald jene Tugend zu üben berufen und eingeladen werden.

Wie dann nun unser Will nicht kan den Lastern oder irdischen Dingen zugethan seyn, ob schon selbiger Will hierzu von den bösen Neigungen starck angefochten wird, es seye dann, er weiche denselben und gebe sich gefangen durch die Einwilligung: Also wird derselbige Will auch der Tugend sich nicht bemächtigen, noch mit GOtt dem HErrn vereinigt seyn, obschon er durch göttliche Einsprechung und Gnad hierzu starck berufen, auch angetrieben wird, es seye dann, unser Will lencke und neige sich durch innerliche Ubungen zu dem göttlichen Willen, auch wol durch äusserliche, wanns vonnöthen seyn wird, wie droben gesagt ist.

Das vierzehende Capitel.

Was man thun solle, wann der Oberwill von dem untern gantz überwunden, und unterdruckt zu seyn scheinet.

WAnn dann nun der oberste und vernünftige Will gegen den untern und deine böse Neigungen gar zu schwach zu seyn, ja nichts zu vermögen können scheinet, dieweil du in dir selbigen zu widerstehen keinen kräftigen Vorsatz spührest. Stehe dannoch unerschrocken, und unterlasse nicht zu streiten; dann also lang obsigest du, so lang dir nicht augenscheinlich, handgreiflich und gewiß bewust ist, daß du ihnen gewichen und eingewilligt hast. Dann gleich wie der vernünftige Will zu seinen Ubungen ins Werck zu richten, der Hilf des untern und sinnlichen Willens nicht bedarf; eben und also, so lang der Oberwill streitet, und dem untern widerstehet, er werde auch bekrieget und angefochten so starck, als er immermehr wolle, kan er keiner Einwilligung beschuldiget werden: sintemalen GOtt unsern Willen mit solcher Freyheit und Stärcke versehen hat, also daß, ob schon alle, und Sinn und Teuflen, ja die gantze Welt und Höll gegen selbigen Wehr und Waffen ergriffen, ihn auch anfechten thäten, so lang und so starck sie immer wolten, so kan er doch wollen und nicht wollen alles dasjenige, was er will und nicht will, so oft, und durch die gantze Zeit, und auf solche

Weise,

Weise, und zu solchem Ende, welches ihme am allergefälligsten ist.

Wann dich aber diese geistliche Feinde bisweilen mit solcher Ungestimme und Gewalt überfielen, daß auch dein vernünftiger Will gleichfals erstücket, nicht so viel Athems, Kraft oder Stärcke hätte, eine gute der Versuchung zuwidrige Ubung hervor zu bringen; so solst du doch den Muth nicht fallen lassen, und nicht aufhören zu fechten; sondern sollest auch zur Gegenwehr dich alsdann der lebhaften Stimm gebrauchen und mit diesen folgenden und dergleichen Worten verthädigen: Mit Nichten: Ich weiche dir nicht: Ich will dich nicht: Nein, ach nein in Ewigkeit nicht: Eben auf solche Weise, gleichwie derjenige, so heftig von seinem Feind überfallen wird, da er ihm mit der Spitze nicht stechen oder verletzen kan, das Schwerdt umdrehet, und schlägt ihne mit der Hefte oder dem Gefäß, und gleichwie ein solcher Fechter bisweilen zurück weichet, oder springt, damit er seinen Feind mit einem gewaltigern Stich verletze, eben und also sollest du auch zuruck springen in die Tieffe deiner eigenen Erkanntnuß, und bedencken, wie daß du nichts seyest, nichts vermögest, und mit dem Vertrauen auf GOtt, dem allein alles möglich, bewafnet, sollest du deren dich plagenden bösen Neigungen und Paßion einen Stich geben, und also von Grund deines Hertzens sprechen: O HErr eile mir zu helfen: O mein GOtt komme: helfe mir: O JEsu: O Maria! stehet mir bey: Stärcket mich daß ich nicht weiche und überwunden werde. Du kanst auch, wanns sichs also schicket und die Zeit zulässet, durch deinen Feind selbsten, die Schwachheit deines Willens stärcken, und mit dem Verstand

einige

einige gute Puncten bedencken, durch deren Betrachtung der abgemattete Will etwann Athem schöpfe und seine Kräften versammle. Als zum Exempel. Wann du mit Verfolgung oder einer andern Betrübnuß geplagt, von der Ungedult dergestalt angefochten wirst, daß der Will selbige Verfolgung, oder nicht könne, oder doch nicht wolle leiden, da solleſt du den Willen erlustigen und mit dem Verstand diese folgende Puncten bedencken.

Erstlich erwege bey dir selbsten, ob du solche Verfolgung oder etwann eine andere Betrübnuß zu leyden nicht verdienet, dieweil du zu selbiger vielleicht durch deine Unvollkommenheit Ursach oder Gelegenheit geben hast; wann du selbige nun verdieneſt, da ist es nun aller Billigkeit gemäß, daß mit Gedult die Pein derselbigen Wunden ausstehest, welche du dir mit deiner eigenen Hand geben hast.

Zum andern, wann du dich wirst unschuldig befinde, da solleſt du deine Gedancken auf deine andere Sünden schlagen, welche GOTT in dir noch nicht abgestrafet hat, und du noch nicht, wie sichs gebühret, abgebüsset. Und indem du sieheſt, daß die göttliche Barmhertzigkeit diejenige Straſe, welche vielleicht wäre ewig, oder doch eines langwierigen Fegfeuers gewesen, in eine Zeitliche verändert habe, so ists ja billig, daß man selbige Straf nicht allein gern, sondern auch mit Danck annehme.

Zum dritten, und wann du schon vermeinen würdeſt, du hätteſt durch grosse Buß und Pönitentz vor deine Schuld genug gethan, oder doch gar läßlich oder gering die göttliche Majestät erzürnet, (welches doch niemals dir in deine Gedancken steigen solle) so solleſt du doch gedencken, daß kein anderer Weeg

zum Himmelreich seye, als durch Trübsal und Leyden.

Zum vierten, und wann du schon durch einen andern Weeg und auf eine andere Weise und Manier das Himmelreich erlangen könntest, so sollst du doch aus Liebe solches nicht begehren, indem der eintzige Sohn GOttes mit allen seinen Freunden und Auserwählten durch Dörn und den Tod des Creutzes in dasselbige eingangen.

Zum fünften, welches du jetzo und sonsten in allen vorfallenden Gelegenheiten zu leyden am meisten beobachten sollest, ist der Will GOttes, welcher aus Lieb, die er gegen dich trägt, einen unaussprechlichen Wolgefallen schöpfen wird, so oft als er sehen wird, daß du hertzhaft die Tugenden übest, deine böse Neigungen dämpfest, damit du seiner Lieb und Gnade nachkommen, und einer aufrichtigen getreuen Heldinnen Amt wol versehen mögest. Alsdann solst du auch versichert seyn, daß die Verfolgung oder ein anderes Creutz und Leyden GOtt deinem HErrn desto angenehmer seyn wird, wie viel grösser da ist das Unbild und Ungerechtigkeit, mit welcher es dir zugefügt wird, und je unwürdiger ist derjenige, welcher dir es zufüget, und je beschwerlicher und überlästiger es dir zu leiden vorkommt; dann in solchen Sachen, welche an sich selbsten beschwerlich und der Natur zuwider seynd, zeigest du genugsam, wann du selbige gutwillig ohne Unterscheid annehmest, daß du gantz der Anordnung des göttlichen Willens ergeben, unter welcher Ordnung möge eine jedwedere zufällige Begebung ohne einige Regul und Vernunft zu seyn dir vorkommen, so ist solche doch nach dem Willen Gottes wol ausgetheilet.

Das fünfzehende Capitel.

Noch einige andere Reglen werden über diese Materi vorgeben.

DU hast nun vernommen, meine geistliebende Tochter, wie, damit du dich selbsten überwindest, dich im Streit verhalten müssest, du mußt auch nun weiters wissen, damit du über deine geistliche Feinde desto bälder obsiegest, daß es sich gebühren will, ja auch hoch nöthig seye, alle Tag mit der eigenen Liebe zu kämpfen, uud allerley Verachtungen, Verfolgung, und Beschwernussen, welche dir die Welt, das Fleisch, und der Teufel jemalen könnte zufügen, vor deine allerbeste und geliebteste Freund zu halten dich gewöhnest. Dieser Streit aber, so er nicht beobachtet, oder doch gantz vernachläßiget wird, so ist geschehen, und geschieht schier täglich, daß unsere Sieg und Victori oder gar beschwerlich, oder unvollkommen, oder unbeständig und gar wenig werden. Hierzu ist vonnöthen, daß du einen tapfern Muth schöpfest, und den Krieg mit einer sonderlichen Starckmüthigkeit anfangest, welche du leichtlich wirst erhalten, wann du selbige von GOTT eifrig wirst begehren; wann du auch hierbeyneben das Grimmen, Zorn, Haß und Menge deiner Feinde wirst zu Gemüth führen, auch hingegen bedenckest die grosse Gütigkeit und Liebe GOttes gegen dich, wie daß selbige viel gröſſer als der Haß deiner Feind, wie auch die Zahl der Englen und Heiligen, so vor dich betten und streiten. In diesem gehabten Vorbedencken

cken haben so viele zarte Jungfräulein aller Welt-Macht und Weisheit, alle Anfechtungen des Fleisches und der Höllen ausgelacht und überwunden. Daher du dann, ob schon der Streit alle Tag gröser, und dein gantz Leben durchdauren würde, und auch anderer Seiten dir vorstünde, du würdest oftmalen überwunden werden, dich doch im geringsten nicht förchten solltest; im übrigen müssen wir auch wissen, daß die Macht, Gewalt und Arglistigkeit unsrer geistlichen Feind allezeit seye in der Hand unsers himmlischen Hauptmanns, vor dessen Ehr und Glory du fechtest, welche Ehr, dieweil er hoch achtet, und auch selbsten uns zum Streit berufet und anmahnet, als wird er dich nicht überwältigen lassen, sondern wird mit dir zum Streit ziehen, und wird selbige Feinde dir, als überwunden, überlifern, wanns ihm gefällig, und dir am nützlichsten seyn wird, und soll er schon warten bis ans End deines gantzen Lebens. Das ist nur dein Amt und Schuldigkeit, daß du tapfer streitest, und ob schon du bisweilen verwundet werdest, das ist, in eine Sünd oder Unvollkommenheit fallest, doch die geistliche Wehr und Waffen nicht hinlegest, und dich in die Flucht begebest.

Endlich, damit du tapfer streitest, sollst du wissen, daß dieser geistliche Krieg von GOtt also angeordnet, und demselben nicht könnest entlaufen, und daß derjenige, der hier zu streiten und zu fechten sich verweigert, von den Feinden ergriffen und getödtet werde, und daß auch wir mit solchen Feinden zu schaffen, welche uns dergestalt giftig hassen, daß weder Fried, weder Stillstand von ihnen zu hoffen.

Das sechzehende Capitel.

Was Gestalt der christliche Held morgens frühe sich, zum Streit schicken und zu Feld ziehen solle.

SObald du nun am Morgen frühe erwacheſt, das erste, was nach erhobenem Gemüth zu GOtt innerlich bedencken solleſt, iſt, daß du in diesem Leben gleich einer belagerten Stadt dich gleich verhalteſt, über welche dieſes Geſatz ausgangen: Ewig wird hier sterbē müſſen, welcher zu streiten und zu fechten sich förchtet, bald solſt auch ein Aug deines Gemüths schlagen auf deinen Feind und böſe Neigung, welche du zu beſtreiten und in dir abzutödten vorgenommen, wie ſelbige ſowol verſehen mit Waffen, den gantzen Tag aus dir wird nachſtellen, daß daſſelbe dich verwunde und erwürge: Alsdann solleſt du zur Rechten anſehen den himmliſchen Kayſer und Obſieger über die Welt, das Fleiſch, und den Tod, Chriſtum JEſum, ſeine allerheiligſte Mutter und Jungfrau Mariam, mit ihrem geliebteſten Bräutigam dem heiligen Joſeph, ſamt einer groſſen Schaar Englen und Heiligen, vornemlich aber den H. Ertz-Engel Michael: zuletzt zu der Lincken, die Höll, den Teufel, mit ſamt ſeinem gantzen Anhang, damit ſie deine böſe Neigung gegen dich durch ihre böſe Eingebung und Verſuchung aufwecken, und auflegen mögen, in gäntzlicher Hofnung, du werdeſt endlich einmal einwilligen.

Unterdessen sollest du dir einbilden, als höreſt du eine Stimm deines lieben Schutz-Engels, welcher dich also anrede:

Du mußt heut gegen diese und andere deine Feinde, als nemlich gegen den Zorn, Unbedachtsamkeit im Reden, Ausgelassenheit in den Sitten, Faul- und Trägheit in den Wercken, ꝛc. streiten: dein Hertz soll sich nicht förchten: verzage nicht, weiche ihnen oder aus Forcht, oder aus einer andern Ursach im geringsten nicht, dann unser und dein HErr und GOtt ist hierbey dir gegenwärtig, umgeben mit dem himmlischen Kriegs-Heer, der wird gegen alle deine Feinde streiten, wird nicht zulassen, daß selbige an Stärcke dich werden überwältigen. Stehe fest und unerschrocken, thue dir nur etwas Gewalt an, leyde ein kleines Creutzlein, welches dich bisweilen wird ergreiffen. Aus Grund deines Hertzens rufe du GOtt und die allerseligste Jungfrau und alle Heilige Gottes um Hilf und Beystand an. So du vielleicht schwach bist, und wegen böser Gewonheit vielmalen verhindert, seynd dir deiner Feind zu viel oder zu mächtig, so ist hingegen die Hilf und Beschützung, so dein Erlöser über dich schicken wird, viel mächtiger, und ist dein GOtt und HErr über alle massen und ungleich mächtiger und stärcker, hat auch einen mehr geneigten und fertigen Willen dir zu helfen und zu erlösen, als deine Feinde dich zu verderben: Streite, fechte nur, und lasse dich im geringsten des wenigen Leydens nicht verdriessen; dann durch das Leyden, Arbeit und Gewalt, welche wir unsern bösen Neigungen anthun, und durch die Angst, mit welcher uns unsere böse Gewonheiten abmatten, durch selbige, sag ich, erhalten wir den sicheren

ren Sieg und Victori, samt dem grossen Schatz, mit welchem wir uns das Himmelreich erkaufen, und in Ewigkeit mit GOtt vereinigen können.

Im Namen des HErrn solst du dich in den Streit ergeben, mit solchen Waffen versehen, nemlich, mit Verrtrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf dich selbsten, mit dem Gebett und Ubung, von welcher jetzo gleich Meldung geschehen; und sollest dem Feind, das ist derjenigen bösen Neigung, welche du in dir zu vernichtigen und abzutödten angefangen, mit solcher Ordnung den Streit ansagen, wie ich jetzo gleich werde lehren, bald durch Widerstand, bald durch Haß, bald durch Gegen-Ubung derer jenigen Tugenden, so dem Laster schnurstracks zuwider, den Feind oft bis zur Niederlag verwundet, damit du also GOtt einen Lust machen mögest, welcher mit der gantzen triumphierenden Kirchen deinem Streit und Kampf zuschauet.

Ja ich sage nochmalen, es sollest du dich des Streitens nicht lassen verdriessen; dann man muß wol erwegen, wie hoch wir verpflichtet seynd, theils GOtt zu dienen, theils GOtt zu gefallen, und was vor eine grosse Noth uns zwinge, immer zu streiten; sintemalen wir diesem Streit als nur überwunden, und verwundet entfliehen können: Ja auch wann du schon, als ein Meineidiger, das Fähnlein GOttes deines HErrn verlassen, und die schändliche Flucht nehmen, und den fleischlichen Wollüsten dich ergeben wolltest, so mußt du, du wilst, oder wilst nicht, doch noch streiten, und so viele deiner Naturen und Sinnlichkeit zuwidrige Sachen ausstehen, also, daß du auch vermeinen wirst, des Todesstich berühren dir das Hertz.

Hier bitte ich dich, du wollest auch bedencken, was vor eine grosse Narrheit es seyn würde, eine solche Mühe und Arbeit ausstehen, welche uns noch eine grössere Mühe und Arbeit, ja den Tod selbsten, nemlich solche Ubel, so in Ewigkeit kein End nehmen werden, zufüget, auf daß wir diejenige Arbeit fliehen mögen, welche doch augenblicklich, und uns dem ewigen freudigen Leben zugesellet, in welchem wir dann zu ewigen Zeiten des allerhöchsten Guts, nemlich GOttes des Allmächtigen geniessen werden.

Das sibenzehende Capitel.

Was man vor Ordnung solle halten, um die böse Neigungen besser zu zähmen.

VIel ist daran gelegen zu wissen, was vor eine Ordnung man in diesem Krieg halten müsse, daß man denselben Streit und Kampf wol vorbedacht, nicht aber also obenhin und unbesonnen, anfange, wie dann bey vielen, und das nicht ohne ihren grossen Schaden bräuchlich ist.

Die Ordnung aber deine geistliche Feinde und böse Neigungen zu bestreiten, soll seyn diese; du solst nemlich vor allem das Innerste deines Hertzens durchgründen, und mit fleißiger Nachforschung durchsuchen, mit was vor Art von Gedancken und Neigungen dasselbige am meisten angefochten, von was für einer Paßion und Unvollkommenheit es am meisten bestritten und geplagt werde, da solst du dann gegen dieselbe allein die Waffen ergreiffen und den Streit anstellen.

Wanns aber geschehen wird, daß du auch von andern bösen Neigungen wirst angefochten, so solst du dich derselben entgegen setzen, welche alsdann am meisten und auch sonsten gemeiniglich dir überlästig ist; wornacher aber den vorigen angefangenen Streit wiederum weiters fortsetzen.

Das achtzehende Capitel.

Was massen man den gählingen und nicht vorgesehenen Bewegungen deren bösen Neigungen widerstehen solle.

WAnn du nun vielleicht noch nicht gewohnt bist, von unversehenen Stichen einiger Unbild, Verfolgung, oder anderer Widerwärtigkeiten dich zu hüten, damit dann dir einige Gewonheit erwerben mögest, dieselbe nicht allein vorzusehen, sondern auch zu begehren und bisweilen zu empfinden und zu versuchen. Da solst du diese Weise halten: Nachdem du die Beschaffenheit deiner Bewegungen und Neigungen erkennest, mußt du weiters nachforschen, und bey dir selbsten erwegen, mit was vor Personen, und an welchem Ort und Gelegenheit du den Tag zubringest, aus diesem wirst du leichtlich schliessen können, was dir wird begegnen. Und wann schon etwann eine andere, und gar von dir nicht vorgesehene Sach würde vorfallen, neben dem, daß du dieser Sachen ordentlich zu begegnen, eine grosse Beyhilf haben wirst, dieweil du alles sowol vorgesehen, da solltest du auch diese Weise halten: Sobald als dir einige Schmach, Spott, Schimpf, Unge-

rechtigkeit vorfallet, oder einige andere Widerwärtigkeit angethan wird, gebe Achtung, und thue dir sogleich allen möglichen Gewalt an, auf daß du dein Gemüth zu GOtt dem HErrn erhebest, und seine unaussprechliche Gütigkeit und Liebe betrachtest, aus deren Antrieb er diese Widerwärtigkeit zugeschickt, damit du selbige um seiner Liebe willen leyden, mehr und mehr gereiniget, deinem GOtt und HErrn mehr zunahen, und mit ihm vereiniget seyn mögest. Nachdem du aber bey dir selber empfinden wirst, was GOtt ob diesem deinem Leyden vor einen Wolgefallen geschöpft, in dich selbst gehend, solst dich also strafend mit Worten anreden:

O mein GOtt und HErr! warum weigerest du, O meine Seel, dieses kleine Creutz zu tragen, und auszustehen, welches nicht dieser oder jener, sondern dein himmlischer Vatter dir zu tragen auferlegt: Nach diesem wende dich oder zu einem äusserlichen Crucifixbild, oder doch zu einem innerlichen Creutz, umhalse oder umfange es mit grosser Neigung zur Gedult und mit lustigem Gemüth, und rede dich mit solchen Worten an, O du, durch die Händ der göttlichen Vorsichtigkeit verfertigtes Creutz! O du, durch die allerheiligste Liebe des gecreutzigten JEsu süsses Creutz! jetzo hefte mich an dich, daß ich mich gantz dem ergebe, der an dir sterbend, mich hat erlöset.

Wann die Paßion und Bewegung der bösen Neigung, dich gleich zum Anfang so hart überfallen wird, also daß du deine Gedancken nicht wirst zu GOtt erheben können, ja auch überwinden werdest, so solst du doch dich bemühen, daß du die vorgeschribene Lehr halteſt, als wann du gar nicht verwundet,

das

das ist, durch einen Fehler beschädigt wärest worden. Das beste Mittel aber gegen diese so gähling aufsteigende Bewegungen wäre dieses, nemlich die Ursachen, aus welchen selbige herfliessen, alsobald abschaffen. Zum Exempel: Wann du wegen gar zu grosser Liebe gegen einiges Ding oder Creatur vermerckest, daß du leichtlich und bald verunruhiget wirst, so oft dir diese Creatur wird vorkommen, ist der beste Rath, daß du dich befleissest alle Lieb und Neigung gegen selbige abzuschaffen.

Wann aber nicht einiges Ding, sondern ein Mensch oder Person dich verstöhret oder verunruhiget, also daß derselben geringste That dir einen Verdruß oder auch Zorn verursachet, aus dieser Ursachen allein, dieweil du gegen selbige nicht sogar wolgeneigt bist, soll dein Mittel und Artzney diese seyn: nemlich, daß du dich bemühest deinen Willen zu zwingen, dieselbe hertzlich zu lieben, sintemalen selbige nicht allein gleich dir mit der göttlichen Hand erschaffen, und mit seinem köstlichen Blut erlöset, sondern auch, (wann du selbige dich molestierende Person nur übertragen wollest) wirst du hieraus Gelegenheit nehmen können, dich deinem Erlöser und Heyland Christo JEsu gleichförmig zu machen, welchen dann die Lieb und Sanftmuth gegen alle Menschen zum höchsten rühmet und lobet.

Das neunzehende Capitel.

Weis und Manier gegen das Laster des Fleisches zu streiten.

Auf

Auf eine sonderliche, und von andern gantz und zumalen unterschiedene Weise muß man mit diesem abscheulichen Laster kämpfen und streiten.

Damit du nun mit guter Ordnung den Streit angehest, mußt du die drey Eigenschaften der Zeit wol in Achtung nehmen. Nemlich: ehe und zubevor du versucht werdest. Zum andern, wann du jetzo in der That wircklich versuchet wirst. Zum dritten, nachdem jetzo die Versuchung gestillet.

Von der Versuchung mußt du die Schlachtordnung, das ist, alle gegen die Versuchung gute und bewährte Mittel richten auf die Ursachen, welche solchen Feind oder solche Versuchung in uns zu erwecken pflegen.

Erstlich hast du zu streiten nicht dem Laster oder Feind mit Fleiß entgegen oder in die Augen zu gehen, sondern so viel dir möglich vor einer jeglichen, auch der gerinsten Gelegenheit und Personen eilend die Flucht, welche dir auch die geringste Gefahr in diese Versuchung zu fallen, verursachen könten, zu nehmen.

Wann vielleicht du bisweilen mit dergleichen Sachen oder Personen mußt umgehen, so soll dieses in aller Eil und Kürtze geschehen, mit züchtigem und gravitätischem Angesicht, deine Wort sollen mehr eine Strengigkeit, dann gar zu grosse Freund- und Holdseligkeit anzeigen.

Seye auch nicht gar zu sicher, und traue dir nicht zu viel, ob schon du in vielen Jahren, in welchen du mit sonderlichen Personen grosse Gemeinschaft gehabt, keine Bewegung und Stachel des Fleisches empfunden; dann dieses verfluchte Laster hat die Art

an

an sich, daß es dasjenige, was es in vielen Jahren nicht, doch bisweilen in einer Stund erhalte, und leget uns heimliche Minen und Fallstrick; schadet um so viel gefährlicher, verwundet desto unheilbarer, je freundlicher es sich gegen uns verhaltet, und je weniger Argwohn es uns gibt.

Und es ist oftmalen grössere Gefahr (wie dann die Erfahrung mehrmalen gelehret, und noch täglich an Tag gibt) da unterm Schein der Ehrbarkeit, als Exempelsweise, die Verwandschaft, gebührenden und schuldigen Amts, oder der Tugend, welche in den geliebten Personen gespühret wird, die Freundschaft gesucht oder gepflegt wird; dann es vermischet sich mit der gar zu grossen und unbescheidenen Gemeinschaft die giftige und schädliche Wolluſt der Sinnen, welche allgemach und lind, ja schier unempfindlich das innerste des Gemüths durchdringet, täglich mehr und mehr die Vernunft verdunckelt und einnimmt, auch so weit, daß wir die entstehende gewisse Gefahren, freundliche Anblick der Augen, geschmuckte, liebreiche, ja auch schmeichlende, hin- und wieder geführte Gespräch, und der *Conversations*-Wolluſt vor nichts zu achten anfangen; und indem auf solche Weise die Sach beschaffen ist, gerathen wir endlich zu einem schändlichen Fall, oder werden in gar zu überwinden beschwerliche Versuchung verwicklet.

Ich sage dir nochmalen: fliehe; dann du bist gleich dem Hanf und Flachs, so gern brennet, und traue dir selbsten nicht, daher daß du vielleicht übergossen seyest und benetzet mit dem Wasser eines aufrichtigen, starcken Willens, und mehr zum Tod, dann zur Beleidigung GOttes geneigt; demnach dis Feuer, da es durch die oftmalige Gemeinschaft dieses

Was-

Wasser des guten Willens ausgedörret, wann mans am wenigsten vermeinen wird, wird dergestalt das Gemüth erhitzen und anzünden: daß man weder auf Blutsverwandten: weder auf andere Freund achten, wider GOtt förchten, wider Ehr, wider Leben, wider höllische Pein etwann schützen wird. Derohalben fliehe, fliehe, wann du nicht vielleicht von diesem Feind ertappet, gefangen, und auch getödtet werden wilt.

Zum andern fliehe den Müßiggang und seye allezeit wachtsam und fleißig mit guten deinem Beruf zuständigen Gedancken und Wercken beschäftiget.

Zum dritten, widersetze dich niemalen deinen Obern, sondern gehorsame ihnen allezeit mit einem fertigen Gemüth, und mache alle ihre Befehl und Gebott, ohne einiges Aufschieben werckstellig, und diejenige am liebsten, welche dich fürnemlich demüthigen, und deinen Willen und natürlicher Neigung und Sinnlichkeit widerstehen, und zuwider seynd.

Zum vierten hüte dich, auf daß du niemalen und fürnemlich über dieses Laster, deinen Nächsten freventlich urtheilest: wann er wird öffentlich gefallen seyn, solst du vielmehr sein Unglück beweinen, und dich über ihn erbarmen: Zörne nicht über ihn, verachte ihn nicht, sondern durch die Demuth und Erkanntnuß deiner selbsten, wie daß du nichts anders seyest, dann Staub und Aschen, solst du dir seinen Fall zu Nutz machen; durchs Gebett verfüge dich zu GOtt, und fliehe alle Beykunft, so auch den geringsten Schatten einiger Gefahr nach sich ziehen könnte.

Wann du aber andere so leichtlich wirst urtheilen und verachten, so wird dich GOtt mit deiner eignen Ruthen züchtigen, dich in selbige Sünd und Feh-

ler fallen lassen, auf daß dir also deine grosse Hofart kundbar werde, und nachdem du wirst gedemüthiget seyn, alsdann bey den Lastern der Hofart sowol dann des Fleisches abzuhelfen, gute und bewährte Mittel bey die Hand suchest. Wann du aber nicht zum Fall geratheſt, und auch diesen hofärtigen Muth nicht verlasseſt, so solst du doch wissen, daß es um den Stand deiner Seelen gantz zweifelhaft und gefährlich stehe.

Zum fünften und letzten, gebe wol Achtung, daß wann du mit innerlichen geistlichen Freuden und Süßigkeit von GOtt begnadet wirst, hierinnen von dir selbsten nicht einen innerlichen Wolgefallen tragest, vermeinend, du seyest etwas, und deine Feinde werden dir nunmehr keinen Krieg anbieten, indem du dir vorkommen lasseſt, als verachteſt du sie mit einem Abscheuen, Schröcken und Haß, dann wann du hierin fahrläßig und unachtsam seyn wirst, wirst du gar leichtlich zum Fall geneigt seyn.

Was nun die Zeit der Versuchung betrift, da forsche fleißig nach, ob dieselbe von einer innerlichen oder äusserlichen Ursach herkommen. Vor äusserliche Ursachen halte ich des Gehörs und Gesichts Vorwitz: gar zu grossen Schmuck und Zierath in Kleideren, Gemeinschaften und Gespräch, welche uns zu diesem Laster anzünden. Das beste und gegen diese Ubel bequemlichste Mittel ist Zucht und Ehrbarkeit, also daß man diejenige Sachen, welche zu diesen Versuchungen den Weeg zu bereiten pflegen, weder dem Gehör, weder dem Gesicht zulasse oder gestatte; aber noch besser und heylsamer wird seyn die Flucht nehmen, von welcher ich zuvor gesagt hab. Die innerliche Ursachen kommen her, entweder von einem star-

cken

cken und wol erzogenem Leib, oder von den Gedancken, welche entweder eine böse Gewonheit, oder der leidige Sathan uns eingibt.

Ein solcher Leib muß nach der Regel der Bescheidenheit und des Gehorsams, mit Fasten und Wachen, Disciplinen, und härenen Kleidern, und dergleichen peinenden Bußwerck abgetödtet werden, gegen die Gedancken aber, wo selbige dann auch mögen herkommen, dienen diese Mittel.

1. Stete Beschäfftigung in dergleichen Ubungen, welche eines jedwedern Stand und Beruf zustehen und eigen seynd.

2. Das Gebett und Betrachtung.

Dem Gebett solst du aber auf folgende Weise abwarten.

Sobald du nun nicht allein die Gedancken, sondern auch derselben Vorbotten, das ist, geringstes Anzeigen vermerckest, wende dein Gemüth alsobald zum gecreutzigten JEsu mit diesen und dergleichen Worten; mein JEsu, mein süsser JEsu, hier helfe nur, auf daß ich von diesem Feind nicht überfallen werde. Und das Creutz, an welchem dein HERR hanget, bisweilen umfangend, solst du oftmalen die heiligste Wunden seiner Füssen küssen, aus innerstem Eifer deines Hertzens diese Wort sprechend: O schöne zarte Wunden! O keusche reine Wunden! O H. Wunden, ey verwundet jetzo dieses armselige unreine Hertz, auf daß ich der Beleidigung GOttes entgehen möge.

Ich rathe dir nicht, daß du die Betrachtung, fürnemlich wann die Versuchung der fleischlichen Wollüsten dich heftig plagen, über einige Puncten, welche etliche Bücher, als Mittel gegen dieses Laster vor-

vorschreiben, der Länge nach ausführest, nemlich daß du nach deren Rath dieses Lasters Verächtlichkeit, Unersättlichkeit, alle denselben aufm Fuß nachfolgende Beschwernussen und Bitterkeiten, Gefahren der zeitlichen Güter, der Ehren und guten Namens, ja auch bisweilen des Lebens Verlust, und dergleichen Sachen mehr bedencken, und bey dir zu Gemüth führen wollest. Dann es ist diß nicht der bereiteste und sicherste Weeg, Weise und Manier, diese Versuchung zu überwinden; ja es ist dieses auch bisweilen schädlich, dann unser Verstand, obschon er einer Seits diese Gedancken mit aller Gewalt ausschlaget, so gibt er uns doch anderer Seits Gelegenheit, ja setzet uns in Gefahr, uns in selbigen zu belustigen, und endlich in solche Belustigung einzuwilligen; daher dann das beste Mittel ist diese Gedancken nicht allein, sondern auch eine jegliche ihnen zuwidrige Sach, welche dergleichen in uns könte auferwecken, aufs fleißigst fliehen und meiden.

Dahero soll dann deine zu diesem End geübte Betrachtung nur seyn über das Leben und Leiden des gecreutzigten HErrn.

Wann nun vielleicht bey währender Betrachtung solche unflätige Gedancken auch wider deinen Willen noch vorkommen, und welches pflegt zu geschehen, auch mehr dann sonsten würden überlästig seyn; da solst du doch derhalben nicht kleinmüthig werden, die Betrachtung nicht unterlassen, auch damit du ihnen mögest widerstehen, wollest du nicht deine Gedancken auf selbige schlagen, sondern, so viel dir möglich, verharren mit Aufmerckfamkeit, in der Betrachtung lasse alle Sorg, solchen Gedancken abzuhelfen, fahren, als wären es nicht deine Gedancken,

dann es ist kein besser Mittel selbigem zu widerstehen, dann eben dieses, ob schon du von selbigen immerzu würdest bestritten und angefochten werden.

Endlich und zuletzt, solst du die Betrachtung mit dieser oder dergleichen Bitt oder Gebett endigen: Errette mich von meinen Feinden, O mein Schöpfer, O mein Heyland und Erlöser: aber gantz und zumal solst du auf diese Gedancken und das Laster keine Achtung geben, dann auch die eintzige Gedächtnuß und Erinnerung desselben ist bisweilen nicht ohne Gefahr. Niemalen solst du mit solcher Versuchung einen Proceß führen und nachgrüblen, ob du eingewilliget oder nicht; dann es ist hier unterm Schein des Guten ein grosser Betrug des Teufels verborgen, damit er dich unruhig, mißtrauig und kleinmüthig mache, oder aber zum wenigsten, indem er dich durch solches Nachgrüblen aufhaltet, durch die Belustigung dein Hertz gantz einzunehmen sich Hofnung mache. Dahero dann, wann du nicht eigentlich weißt, ob du vielleicht einer solchen Versuchung eingewilliget, solle es dir genug seyn deinem geistlichen Vatter getreulich, offenhertzig und kürtzlich beichten.

Aber verschaffe, daß du ihm auch alle deine Gedancken aufrichtig offenbarest, und hiervon solle dich weder Schamhaftigkeit, oder etwas dergleichen abhalten. Dann, wann wir um alle unsere geistliche Feinden zu überwinden der Demuth vonnöthen haben, so thuts hier fürnemlich vonnöthen, daß wir uns zuvor demüthigen; sintemalen dieses Laster gemeiniglich eine Straf der Hofart ist.

Wann nun die Versuchung aufhöret, so mußt du fleißig beobachten, daß wann schon du jetzo gantz frey und sicher zu seyn vermeinest, doch dein Gemüth

gantz

gantz von denjenigen Sachen, welche der ausgestandenen Versuchung eine Ursach gewesen, entziehest und abwendest, wann schon du aus dem Gegenspiel vermeinetest dir einiges Gut oder Tugend zu erwerben: dann dieses ist ein listiger Betrug der verderbten Natur, und ein verborgener Strick des leidigen Feinds, der sich in einen Engel des Liechts verändert, auf daß er uns betriege.

Das zwanzigste Capitel.

Weis und Manier zu streiten gegen alle Nachläßigkeit, Faul- und Trägheit.

DAmit du nicht von der Nachläßigkeit zum Sclaven gemacht werdest, welches dann nicht allein den rechten wahren Weeg zur Vollkommenheit abschnitte, sondern auch dich deinen Feinden gantz und zumalen überlifferte; da mußt du aufs sorgfältigst, allen und jeden Vorwitz, oder auch die geringste anklebende Neigung zu zeitlichen Sachen, welche deinem Stand nicht zustehen, fliehen und meiden. Zum andern mußt du, so viel dir möglich, einer jeglichen guten göttlichen und heiligen Einsprechung und Befehl oder Gebott deiner Obrigkeit gehorsamen, alles zu solcher Zeit und auf solche Weise, welche ihnen am angenehmsten seyn wird, verrichtend; du solst auch hierinnen die gute Einsprechungen, Befehl der Obrigkeit oder deine gewöhnliche Ubungen werckstellig zu machen im geringsten nicht aufschieben, dann ein Aufschieben und Warten ziehet nach

sich das andere, das ander das dritte, dieses aber viel andere, in welchem letzten Aufschieben und Warten mehr dann in die vorige unsere Sinnlichkeit sich stürtzet, in selbigen sich aufhaltet, und ihnen auch zu gäntzlicher Unterlassung der guten gewöhnlichen Ubung ihnen zugibt und einwilliget; indem selbige von einer aus selbigem Aufschieben und Warten empfundener Wollust gantz und zumalen eingenommen und verführet worden ist. Dahero dann pflegt zu geschehen, daß wir unsere gewöhnliche Wercke, entweder langsamer und später anfangen, oder doch gantz unterlassen: und auf solche Weise ziehen wir an uns eine Gewonheit der Nachläßigkeit, welche auch in uns dergestalt an Kräften zunimmet, also, daß indem wir von selbiger gantz eingenommen, und gleichfals mit Stricken und Banden angebunden seynd; wann wir uns vornehmen, jetzo wollen wir aufs fleißigste unsere Sachen verrichten, jetzo, sage ich, alsobald in uns selbsten gantz schamroth werden, und anfangen zu vermercken, wie daß wir bishero aufs allernachläßigste gelebt haben. Diese Nachläßigkeit betrift den gantzen Menschen, und schwächet mit ihrem ausgegossenem Gift den Willen nicht allein auch so weit, daß er das gewöhnliche gute Werck und Ubung anfange zu hassen, sondern verdunckelet auch den Verstand dergestalt, daß er nicht erkennen könne, wie schwach und wenig gegründet seyen die gemachte gute Vorsätz, unsere Werck allezeit mit allem möglichen Fleiß zu seiner gebührenden Zeit verrichten, da dasjenige, was jetzo gleich ohne eintziges Aufschieben billiger massen solte verrichtet werden, oder mit Fleiß und Auffatz gantz unterlassen, oder doch bis auf eine Zeit aufgeschoben wird. Und es ist nicht ge-

nug

nug die Werck geschwind und fleißig verrichten, sondern müssen auch zu eben solcher Zeit, mit eben solchem Fleiß, welche da der Natur und Beschaffenheit des Wercks gebühren will, verrichtet werden, damit esauch imgleichen mit aller möglicher Vollkommenheit zum End gebracht werde. Dann es ist kein Fleiß, sondern eine listige grosse Nachläßigkeit, ein gutes Werck mit gar zu grosser Geschwindigkeit übereilen, ohne dem, daß es recht vollzogen werde, damit wir hernacher, unserm Belieben nach, derjenigen faulen Ruhe geniessen mögen, auf welche wir unser Gemüth und Meinung gantz gerichtet, da wir unser Werck dergestalt übereileten.

Dieses gantze Ubel entstehet aus dem allein, nemlich daß wir gar zu wenig erwegen den grossen Nutzen u. Werth eines guten Wercks, welches zu seiner rechten gebührenden Zeit geschehen, und was es auf sich habe mit einem fertigen starcken Gemüth der Arbeit u. Beschwernuß entgegen zu gehen, welche durch das Laster der Faul- und Nachläßigkeit die anfangende Geistliche von ihren Wercken oftmalen abhaltet.

Bedencke derohalben oftmalen, daß eine eintzige Erhebung des Gemüths zu GOtt dem Herrn, wie auch eine eintzige zu seiner Ehren gethane Knyebiegung an Werth alle und jede Schätz der Welt übertreffe, und daß, so oft und manchmal wir uns und unsern bösen Neigungen und Paßionen Gewalt anthun, die Engel aus dem Himmel unsere Seel mit der Cron des Siegs und Victori bezieren.

Zum andern bedencke auch, wie daß GOtt der Allmächtige hingegen diejenige Gnaden, mit welchen er vorhin die Nachläßige begabet hatte, allgemach und mit der Zeit von ihnen abnehme, und die Fleißi-

ge mit selbigen vermehre; mit welchen er ihnen auch den Weeg gleich und gemächlich machet, durch welchen sie in die Freude ihres HErrn können eingehen.

Der Arbeit und Beschwernuß aber (wann du vielleicht noch nicht Kraft und Stärcke des Geistes gnugsam hättest dieselbe zu übertragen,) damit du hertzhaft mögest entgegen gehen, ist theils vonnöthen, daß du selbige Beschwernuß von dir selbsten dergestalt zu verbergen wissest, also daß sie dir geringer zu seyn scheine, dann sie vorhin von den Nachläßigen geschätzet worden.

Diejenige Tugend, welche du zu erwerben, oder dasjenige Laster, so du abzuschaffen dir vorgenommen, erfordert vielleicht viele und oftmalen wiederholte Ubungen, und einer langen Zeit Arbeit, es bedünckt dir, es seyen viele und starcke Feind zu überwinden, fange nur an die Tugend zu üben, und das Laster abzuschaffen, als därfte beyderseits Ubung nicht so oft wiederholet werden, und hättest nur eine geringe Zeit zu Erlangung deines Intents darmit zu schaffen, ergreiffe nur einen Feind zu bestreiten, als wann kein anderer mehr vorhanden wäre, traue auf GOtt, und halte festiglich darvor, du wirst durch göttliche Hilf und Beystand das Feld erhalten; auf solche Weise wird die Nachläßigkeit allgemach in dir abnehmen, also daß du die Gegen-Tugend mit der Zeit dir erwerbest.

Vom Gebett sage ich eben dasselbige: dann du hast vielleicht im Brauch, eine halbe oder gantze Stunde zu dem innerlichen Gebett anzuwenden, es kommt dieses deiner Nachläßigkeit oder Trägheit hart vor: da solst du das Gebett anfangen, als würde es nur

eine

eine Viertel-Stund währen, also wirst du leichtlich zu den übrigen Vierteln wohl so schreiten können.

Wann du aber in den übrigen Vierteln einen gar zu grossen Widerwillen und Beschwernuß in dem Gebett spühren würdest, kanst du es vor selbige Zeit etwann unterlassen, damit du über dich selbsten keinen Verdruß schöpfest, also aber, daß du was unterlassen, nicht vor unterlassen, sondern vor aufgeschoben haltest und hernacher wiederum desto eyfriger übest.

Eben dasselbige solst du auch halten in den äusserlichen Wercken, wann deren viele zu thun vorfallen, welche indem dir deine Nachläßigkeit oder die Trägheit einbildet, es seyen derselben gar zu viel, oder auch zu beschwerlich, wirst du gantz verstöhret; nichts destoweniger fange nur an mit gantzem aber doch ruhigem Gemüth, von einem, als wäre dir keins mehr übrig zu verrichten, dann wann das erste wird ausgeführt seyn, alsdann wirst du mit viel weniger Arbeit, als dir deine Trägheit zuvor eingebildet, die übrige ebenmäßig verrichten.

Wirst du dich in diesen Stücken auf solche Weise nicht verhalten, und der vorfallenden Arbeit und Beschwernuß nicht auf solche Weise wissen entgegen zu gehen, da wird das Laster der Trägheit in dir also überhand nehmen, also daß die Arbeit und Beschwernuß, welche die Ubung der Tugend allezeit mit sich bringt, nicht allein da sie gegenwärtig, sondern auch da sie abwesend ist, über die massen dich wird beschweren, und wirst ob selbiger, als von einer unbekannten, und nicht vorgesehenen Sachen einen Schröcken und Abscheuen haben, dann du wirst dich immerzu förchten, vor einigem Anfall deiner geistlichen

Feind, der dich übe, ja du wirst vermeinen, es seye jetzo deren einer gegenwärtig, der dir zum Streit und Übung Gelegenheit gebe, daher du dann mitten im Schoos der innerlichen Ruhe unruhig seyn wirst.

Und gewißlich, das Laster der Trägheit erdörret und ersticket, nicht allein durch sein heimliches Gift die erste zarte Wurtzelen deren in uns erstlich angehenden Tugenden, sondern auch die andere härtere und mehr gegründete, deren jetzo erworbenen und erhaltenen Tugenden, ja diß Laster sauget aus das Marck des geistlichen Lebens, und verzehret es gleich, wie der Wurm das Holtz, und die Motten das Tuch. Durch dieses Mittel stellet der höllische Feind denen, so dem geistlichen Leben ergeben, am meisten nach. Erwache derohalben, meine geistliebende Seel, und wircke Guts, und fange nicht an erstlich zu weben das Tuch deines hochzeitlichen Kleids, da du billig schon mit selbigem solltest bekleidet seyn, auf daß du dem himmlischen Bräutigam engegen gehen mögest.

Alle Tag erinnere dich, daß derjenige, der dir den Morgen vergünstiget, den Abend nicht versprochen, und da er dir auch den Abend gnädig mitgetheilet, doch des folgenden Morgens nicht versichert. Dahero wende dann auch das geringste Punct einer jeglichen Stunden also nützlich und fruchtbar an, als wäre dir keine Zeit des Verdienst mehr übrig, und dieses um so viel desto mehr, dieweil du von einem jeglichen Augenblick deines gantzen Lebens mußt scharfe Rechnung geben. Ich beschliesse dieses Capitel mit folgender Lehr.

Du sollest gäntzlich darfür halten, es seye derjenige Tag verlohren gangen, (obschon du viele Geschäften würdest verrichtet haben) an welchem du

über

über deine böse Neigungen und eigenen Willen nicht einen oftmaligen Sieg und Victori erhalten hast, und GOtt deinem HErrn nicht fleißigen Danck gesagt vor seine grosse Wolthaten, fürnemlich aber vor sein bitters Leyden und Sterben, welches er in unsäglichem Schmertzen vor dich erlitten, auch vor seine mildreiche vätterliche Züchtigung, welche er an dir übet, wann er dich mit dem grossen Schatz einiger Widerwärtigkeit würdiget.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Wie man die äusserliche Sinn regieren, und sich selbiger zu Beschauung der Gottheit gebrauchen solle.

EIner gantz sonderlicher Wachtsamkeit und stäter Ubung haben wir vonnöthen, auf daß wir die äusserliche Sinn regieren und gebührend beherrschen? sintemal der Appetit und sinnliche Begierlichkeit, als ein Führer der verderbten Natur und Oberster, ist gar geneigt allerley Wollüsten und Ergötzlichkeiten auszukundschaften, und da er dieses Amt zu verrichten viel zu schwach, überantwortet er solches den Sinnen, als seinen Soldaten, als seinen natürlichen Werckzeugen, damit er deren ihrer Vorwürf, oder ihnen vorkommenden Dingen sich bemächtige, deren Gestalten er in sich auspressend, und an sich ziehend, dieselbe in die Seel desto besser und tiefer einpresset, daher dann hernacher die Wollust ent-

stehet, welche wegen natürlicher und angebohrner Verwandschaft der Seelen und des Fleisches, sich durch alle diejenige Sinn ausgiesset, welche solcher Ergötzlichkeit fähig seynd; es entstehet aber hieraus eine gemeine Seuche und Kranckheit, so Leib und Seel verderbet. Du erkennest nun zweifelsohn den Schaden und das Übel, so seye auch nun bedacht auf gute und bewährte Mittel.

Allen möglichen Fleiß solst du anwenden, und dich hüten, damit du deine Sinn nicht gar zu frey, und nach ihrem Belieben hin und wieder spatzieren lassest, gebrauche dich auch derselben nicht, wo allein die sinnliche Ergötzlichkeit, und nicht etwann ein höheres und vollkommners Ziel, Zweck oder End, oder Nutzbarkeit, oder Nothdurft dich dieses oder jenes zu thun bewegt oder antreibet: wann vielleicht, ohn dein Vermercken, dieselbe Sinn schon allbereit gar zu weit ausgelauffen, solst du selbige alsobald zurück rufen, und also beherrschen, daß da sie vorhin waren gerathen in die Gefangenschaft deren eitlen Wollüsten, jetzo aus allen vorfallenden Dingen sich selbsten einen treflichen geistlichen Raub erwerben, und die Seel mit diesem bereichen, welche in sich selbsten versammlet die Flügel ihrer schönen Kräften, alsobald zu der Beschaulichkeit GOttes in Himmel ausbreite. welches dann zu erlangen, dir folgende Weise und Regulen mercklich werden behilflich seyn.

Wann deinen äusserlichen Sinnen, er seye auch, wer er wolle, etwann ein Ding oder Geschöpf vorkommt, schaffe alsobald hinweg, söndere alsobald durch deine Gedancken das, was in diesem Geschöpf geistlich ist, von dem was erschaffen ist, und bedencke fleißig, daß es desjenigen, welches deinen Sinnen

vor-

vorkommen kan, nichts an sich habe, sondern daß es, so viel als es ist, ein Werck GOttes seye, der durch seinen Geist diesem Geschöpf unsichtbarlich mittheilt sein gantzes Wesen, Güte, Schönheit und alles dasjenige Gut, welches es in sich begreift: Hier aber solst du dich erfreuen, daß GOtt allein so viel er und dergestalt unterschiedlicher Vollkommenheit, welche in den erschaffenen Dingen hervor blicken, eine Ursach und Anfang seye, und alle diese erschaffene Ding in sich begreiffe; dann es seynd auch diese anderst nichts, als deren unendlichen göttlichen Vollkommenheiten nur ein eintziger Stapfel. Wann du aber vermerckest, daß du allein in Beschauung des fürtreflichen Wesens deren erschaffenen Dingen aufgehalten werdest, solst du die Creatur in deinem Gemüth gantz in ihr eigenes Nichts treiben, und deine innerliche Erkanntnuß als ein wahres Aug zu dem höchsten Erschöpfer wenden, der in seinem Geschöpf gegenwärtig ist und ihm sein gantzes Wesen mitgetheilet, und hieraus allein eine Freud schöpfend, solst du sprechen: O zum höchsten liebreiches göttliches Weesen! wie ists mir so lieb und wolgefällig, daß du allein seyest der unendliche Anfang und Ursprung aller Creaturen! Imgleichen wann du die Baum- Kräuter und dergleichen mehr Sachen sehen wirst, so solst du durch den Verstand in dir selbsten erkennen, daß sie dasjenige wachsende Leben nicht an sich haben, sondern von der unsichtbaren göttlichen Kraft, welche sie allein lebhaft machet, und sage; sehe, sehe an das warhafte Leben, aus welchem und in welchem, und durch welches alles lebt und wachset. O du lebhafte Freud meines Hertzens!

Ebenmäßig, wann du die unvernünftige Thier wirst anschauen, solst du dein Gemüth zu GOtt, welcher ihnen die Empfindlichkeit und Bewegung eingeben, alsobald erheben, mit solchen Worten: O du wahrhafter erster Beweger, der du alles bewegest, doch in dir selbsten unbewegt verbleibest! O wie erfreue ich mich über deine unbewegliche Beständigkeit!

Wirst du wegen grosser Schönheit deren Geschöpfen und Creaturen gegen dieselbe in dir einen Wolgefallen empfinden; was du äusserlich sehest, das söndere ab und unterscheide von dem Geist, so du nicht sehest, und erinnere dich, wie daß alle äusserliche Zierde von dem unsichtbaren Geist, welcher diese äusserliche Gestalt gemacht hat, herfliesse: und sage gantz freudig von Hertzen: sehe die warhafte Bächlein des unerschafnen Brunnens: sehe an die Tröpflein des unergründlichen Meers alles Gutes. O wie springt mir mein Hertz vor Freuden, wann die unbegreifliche ewige Schönheit aller erschafner schöner Gestalt eintziger Ursprung und Ursach meinem Gemüth vorgebildet wird.

Wann du einige Frommkeit, Verstand, Weisheit, oder Gerechtigkeit, oder einige andere Tugenden, in andern sehest und erkennest, solst du mit eben solchem vorgehabten Unterscheid GOtt deinen HErrn also anreden: O du allerreichster Schatz einer jeglichen Tugend; diß ist nun meine höchste Wollust, daß alles Gute von dir und durch dich allein herfliesset, und daß alle Vollkommenheiten in Ansehung deiner gleich als nichts seyn; ich dancke dir, O HErr, zum höchsten, vor diß und einer jeglichen Gaben, mit welcher du meinen Nächsten versehen und begnadet hast.

Gedencke, O HErr, meiner grossen Armuth, und wie höchlich mir diese oder jene Tugend vonnöthen seye.

Sobald du einiges Werck zu verrichten bey dir entschlossen oder gesinnet bist, so gedencke, daß GOtt die erste Ursach dieses Wercks seye, du aber nichts anders als nur ein blosses Instrument und Werckzeug, auf welchen du dann das Gemüth schlagend diese Wort sprechen sollest: O wie gern höre ich, und erfreue mich innerlich, O du allerhöchster HErr, wie daß ich nichts ohne dich zu thun vermöge, ja daß du seyest der erste und wahrhafte Werckmeister aller Dingen!

So du Speis oder Tranck einnehmest, betrachte, wie daß GOtt ihnen diesen Geschmack eingebe, indeme erlustige dich allein und sage: glücklich solst du dich schätzen, O meine Seel, daß, gleichwie ausserhalb GOtt keine wahrhafte Freud und Ergötzlichkeit, also du dich in ihm allein durch alle Sachen erfreuen und ergötzen könnest.

Wird villeicht durch die Süßigkeit wolriechender Sachen dein Geruch eingenommen, da solst deinem Sinn nicht zulassen allein in dieser Ergötzlichkeit sich aufzuhalten, sondern steige mit deinem Verstand bis zu GOtt, und vor innerlichem Trost spreche: Eja O mein HErr und GOtt verleyhe, daß gleichwie ich mich erfreue, gestehend und bekennend, daß alle Süßigkeiten von dir ausgegossen werden, also meine Seel aller eitler Wollust absage, und sich in die Höhe der himmlischen Sachen erschwinge, und von deiner göttlichen Majestät einen lieblichen Geruch von sich gebe.

Wann etwann eine liebliche Melodey oder Music dein Gehör erlustiget, sage mit aufgerichtem Hertzen zu GOtt: Ach wie wird mein Hertz mit sonderlichen Freuden übergossen, O mein HErr und GOtt wegen deiner unendlichen Vollkommenheit, welche alle nicht allein in dir verursachen eine schöne Harmony, sondern auch in den Englen zugleich im Himmel und in allen Creaturen eine liebliche Zusammenstimmung der guten Anordnung.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Wie man sich deren erschafnen Dingen gebrauchen solle um die Sinn wohl zu regieren, und durch selbige zu schreiten zur Betrachtung des Mensch wordenen Worts und Geheimnussen desselben allerheiligsten und bittern Leidens.

BIshero hab ich gelehret, was Gestalt du von den erschaffenen Dingen zur Betrachtung der unerschaffenen GOttheit schreiten mögest, jetzo solst du erlernen, was Gestalt diese erschaffene Ding die Ursach geben können zur Betrachtung des Mensch wordenen Worts, samt den allerheiligsten Geheimnussen seines Lebens und Leydens.

Alle und jede Sachen können uns hierzu behilflich und dienlich seyn, wofern wir in selbigen, wie oben gesagt ist, den allerhöchsten GOtt anschauen, als die eintzige alleine und erste Ursach, welche selbigen alles dasjenige Wesen, Schönheit und Fürtreflich-

lichkeit mitgetheilet hat: Hernacher aber fleißig bey uns erwegen, wie groß und unendlich seine Gütigkeit; dann in dem er aller und jeder Creaturen ein Anfang und HErr gewesen, hat er sich doch soweit verdemüthiget, daß er Mensch worden, gelitten und den bittern allerschmählichsten Tod vor das Heyl der Menschen ausgestanden, und zwar zugelassen, daß die Werck seiner eigenen Händen die Waffen gegen ihne ergriffen und ans Creutz angeheftet. Ingleichen halten uns alle Waffen des Paßions und Leydens alle Spieß und Stangen, Strick und Bande, Ruthen und Geissel, marmorne Säule, Dorn und das schwache spöttliche Rohr, Hämmer und Nägel, und dergleichen Sachen mehr, viele schöne Geheimnuß vor Augen.

Arme Häuser und Baurenhütlein sollen uns erinnern des Stalls und Krippen des HErrn. Wann es regnet so gedencke des rosenfarben blutigen Regens, welcher in dem Garten aus dem allerheiligsten Leib JEsu die Erde übergossen hat: Die Stein sollen uns zu Gemüth führen, wie in seinem Tod die Felsen zerrissen; der Erdboden, das Erdbiedem, Sonn und Mond, die Finsternussen, so sich eben zu selbiger Zeit zugetragen: sehest du an das Wasser, erinnere dich dessen, welches aus seiner allerheiligsten Seiten geflossen, und also verhalte dich in allen dergleichen Sachen: so du Wein oder ander Getränck, es seye Medicinal oder zur Nothdurft des Leibs, zu dir nehmen mußt, gedencke an die Gallen und Eßig, mit welcher er ist getränckt worden. Erquicket dich ein lieblicher Geruch, so führe zu Gemüth den Gestanck der Todten-Cörper und Gebeinen, welchen Christus am Berg Calvariä empfunden. Legest du

an

an deine Kleider, gedencke, wie das ewige Wort GOttes sich mit dem menschlichen Fleisch bekleidet, damit er dich mit seiner Gottheit bekleiden möchte. Legest du aber deine Kleider ab, stelle dir vor Augen den entblößten JEsum, wie er mit Ruthen zergeißlet, und gantz bloß und nackend ans Creutz angenaglet worden. Höreſt du einiges Getümmel oder Geschrey, so bilde dir ein, du höreſt dieſe verfluchte Stimmen: Creutzige, creutzige ihn, welche Wörter die göttliche Ohren beleidiget. So oft du die Uhren schlagen höreſt, so erschröcke ab dem jämmerlichen Hertzklopfen, welches JEsus freywillig empfinden wollen, da er im Garten das hinzunahende Leiden und Tod hat anfangen zu förchten: oder aber vermeineſt, du höreſt die harte Hammerschläge, da er iſt gecreutziget worden. Wirſt du oder andere mit Betrübnuß und Traurigkeit überfallen achte alles dasjenige vor nichts in Ansehung aller Traurigkeit, aller Schmertzen und Peinen, welche den Leib und Seel des leidenden JEsu durchdringen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Etliche andere Weiſe und Manieren nach Unterscheid deren vorfallenden Gelegenheiten die Sinn zu regieren und im Zwang zu halten.

NAchdem wir nun erſehen, wie man von denen erſchaffenen Dingen zur Betrachtung der unerſchaffenen Gottheit, wie auch zu den Geheimnuſſen des Menſch wordenen Worts den Verſtand erhe-

erheben und richten müsse, als will ich hier noch einige andere bewegende Ursachen hierzu setzen, aus welchen unterschidliche Betrachtungen können formirt werden, auf daß also der Seelen-Geschmack, gleichwie er nach verschidenen Lust traget, also viele und verschiedene Gerichten ihm vorgesetzt und aufgetragen werden mögen: Es wird dieses nicht allein den Einfältigen und Ungelehrten, sondern auch denen, welche guten und spitzfindigen Verstands, und im Weeg der Vollkommenheit wol erfahren seynd, sehr nutzlich und ersprießlich seyn, dann dieser Weeg der Vollkommenheit, er befinde sich auch, wo er immer wolle, so ist er doch nicht auf einerley Weis disponirt und zubereitet, auch ein jeglicher nicht allezeit zu höherer Beschaulichkeit bequem und fähig. Und förchte dich auch nicht, du werdest durch solche verschiedene vielfältige Sachen verwicklet und in eine Unordnung gebracht, wofern du die Bescheidenheit und verständigen guten Rath beobachtest und folgest, wie ich dann auch dir rathe, daß du dergleichen Räth in aller Demuth und gutem Vertrauen folgen sollest, und nicht allein hierinn, sondern auch in allen und jeden geistlichen Lehren und Regulen, welche ich dir hier vorschreiben werde.

Wann du dann zum ersten so viele schöne und von den Menschen hochgeschätzte Sachen anschauest; so achte alles wie Koth und Unflath, wann selbige mit den himmlischen Sachen sollen verglichen werden: und mit einem sonderlichen Verdruß und Unwillen aller Irdischen, trage ein sonderliches Verlangen zu den himmlischen Dingen.

Besichtigest du die schöne Sonnen, so schätze deine Seel noch schöner und klärer, wofern sie nur in

der Gnade GOttes, hingegen aber, wo sie im Stand der Ungnaden, schätze sie so viel dunckler und abscheulicher, als die höllische Finsternussen.

Erhebest du vielleicht deine Augen gegen Himmel, da lasse die Augen deiner Seelen noch höher, und bis in den Himmel der Seeligen übersteigen, und setze in selbigen deine Gedancken, es seye dir dieser Ort, wofern du nur heilig und unschuldig lebest, vor eine ewige und seelige Wohnung und Herberg von GOtt zubereitet.

Höreſt du den liebreichen Gesang der Vögel oder eine andere Melodey und Music, so richte deine innerliche Ohren zu dem heiligen Gesang des himmlischen Paradeys, allwo ein ewiges göttliches Lob und Alleluja sich hören lasset, bitte GOtt den HErrn inbrünstig, er wolle dich würdigen ihn in alle Ewigkeit mit allen himmlischen Geistern zu loben.

So dich der Creaturen und auch einiger Menschen Schönheit verliebet und erlustiget, so erkenne durch den Verstand, wie daß sich in selbigen die höllische Schlang heimlich aufhalte, welche mit allem Fleiß aufwartet, und Schildwacht haltet, auch allen möglichen Fleiß anwendet, wie sie dich möge tödten, oder zum wenigsten verwunden; welcher du dich dann widersetzend also sollest auffschreyen: nun du verfluchte Schlang: wie listig haltest du dich allhier verborgen, wie fertig bist du mich zu verschlingen? wornacher wende dich zu GOtt deinem HErrn sprechend: Gelobet und gebenedeyt seyst du, O mein GOtt und HErr, der du mir meinen geschwornsten Feind also gnädig verkundschaftet und offenbaret hast, und mich aus seinem Rachen errettet. Und nachdem du eine solche Belustigung dergestalt ver-

spot-

spottet und ausgelacht, fliehe alsobald zu den Wunden des gecreutzigten JEsu, und seye mit deinem gantzen Gemüth in Beschauung derselben beschäftiget, wie grosse Schmertzen er an seinem allerheiligsten Leib erlitten, damit er dich aus der Sünden-Dienstbarkeit errette, und die fleischliche Wollüsten verhaßt und zuwider machen möchte.

Sehe noch eine andere Weis dieses so gefährliche Liebkosen zu überwinden. Betrachte bey dir aufmercksam, was für eine Gestalt nach dem Tod dasjenige haben wird, welches jetzo deine Augen bethöret.

Wann du gehest oder spatzierest, bedencke, daß je mehrere Schritt du fortsetzest, je mehr du dem Tod zunahest.

Ebenmäßig so du die Vögel durch die Luft fliegen, die Bächlein und Gewässer fliessend besichtigest, bedencke, wie daß dein Leben viel geschwinder zum End eile.

Ist vielleicht ein garungestümmer Wind, oder hörest einen erschröcklichen Donnerknall, so soll dir in Sinn kommen der erschröckliche Tag des letzten Gerichts, mit gebogenen Knyen bette GOtt an, auf daß er dir Gnad, Zeit und Weil verleyhen wolle dich rechtmäßig zu bereiten, damit du vor dem Angesicht der allerhöchsten Majestät wol bestehen mögest.

In unterschiedlichen vorfallenden Begebungen und Gelegenheiten soll diese seyn deine Übung. Es quälet dich vielleicht ein Schmertz oder Schwachheit des Leibs oder des Gemüths; es ist dir vielleicht Hitz oder Kälte, oder etwann dergleichen Ungemächlichkeit überlästig; schlage deine Gedancken auf den ewigen göttlichen Willen, deme dann zu deinem Nu-

tzen es also gefällig ist, daß du eine solche Beschwernuß mit solcher Massen, und in solcher Zeit leydest. Dahero du dann wegen einer sonderlichen Anzeigung der göttlichen Lieb und Gelegenheit, so du hieraus empfangest GOtt dem HErrn in einer jeglichen Sach, so ihme am gefälligsten ist zu dienen, dich erfreuend, spreche in deinem Hertzen: jetzo wird in mir erfüllet der göttliche Will welcher von Ewigkeit her verordnet, und befohlen, daß ich diese oder jene Armseligkeit ausstehen solle: Hierum und dessentwegen seyest du dann, O mein gütiger HErr und GOtt! gelobet und gebenedeyet.

Steiget vielleicht ein guter gottseliger Gedancken in dein Hertz, so suche durch selbigen alsobald deinen GOtt, erkenne, daß solcher von ihm allein hergeflossen, und dancke ihm vor selbigen zum höchsten.

Leseſt du Bücher, so bilde dir ein GOtt dein HErr schreibe diese Wort zu dir, und nehme selbige derohalben also an, als fliesseten selbige aus seinem göttlichen Mund.

Schauest du an das heilige Creutz, so halte es vor das Fähnlein deines geistlichen Kriegs, welches so du verlassen wirst, wirst du gerathen in die Hand deiner geschwornesten Feinden, wirst du aber selbigem folgen, so wird es dich glorwürdig führen zum Triumph der himmlischen Freuden und Herrlichkeit.

Schlageſt du etwann deine Augen auf eine Bildnuß der allerseligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä, so richte dein Hertz zu selbiger, wie sie jetzo herrschet und regieret droben im Himmel; sage ihr hertzlichen Danck, daß sie allezeit fertig und bereit gewesen dem göttlichen Willen zu gehorsamen und selbigen zu erfüllen; daß sie den Erlöser der Welt

geboh-

gebohren, mit ihren jungfräulichen Brüsten gesäuget und ernähret, und endlich, daß sie uns in diesem geistlichen Streit und Kampf mit Gunst und Hilf immerzu beyspringet.

Die Bildnussen der Heiligen GOttes sollen dir so viel tapfere Helden vorbilden, welche, da sie den Verlauf ihres Kampfs erfüllet, und den Sieg erhalten, dir den Weeg geöfnet haben, in welchem, so du ihren Fußstapfen wirst nachfolgen, alsdann wirst du auch ebenmäßig mit ihnen in der ewigen Herrlichkeit gecrönet werden.

Besuchest du die Kirchen? Unter andern gottseligen Betrachtungen kanst du auch diese bey dir machen, nemlich, daß deine Seel ein wahrhafter Tempel GOttes seye, und derohalben verpflicht und verbunden seyest, selbige sauber und rein zu erhalten.

Eben und so bald du die drey Zeichen des engelischen Gruß hören wirst, es gilt gleich zu was Zeit selbige geben werden, da solst du über selbige diese kurtze, und den heiligen Worten zugeeignete und gleichförmige Betrachtungen machen.

Zum ersten Zeichen, dancke GOtt vor dieselbige Bottschaft, welche er vom Himmel auf diese Erden gesandt und unsers Heyls ein Anfang gewesen ist.

Zum zweyten, wünsche Glück der allerseligsten jungfräulichen Mutter Mariä, wegen der erreichten allerhöchsten Würden, zu welcher selbige durch ihre tiefste Demuth erhaben ist.

Zum dritten, bette an und verehre das im jungfräulichen Leib empfangene göttliche Kindlein, samt seiner allerseligsten Mutter und dem Ertz-Engel Gabriel: vergesse auch nicht zu einem jeglichen aus Eh-

renbietsamkeit das Haupt zu neigen, jedoch etwas tieffer zum dritten.

Dieser, durch die drey Zeichen abgetheilter Betrachtungen kanst du dich zu allen Zeiten gebrauchen. Welche ich aber jetzo hinzusetze, theile ich aus vor den Abend, Morgen, und Mittag; und seynd aus dem bittern Leyden unsers lieben HErrn gezogen: dann fürnemlich seynd wir schuldig uns zu erinnern deren jenigen Schmertzen, welche die selige Gebährerin GOttes eben zu selbiger Zeit ausgestanden; und wäre es ein Anzeigen einer grossen Undanckbarkeit, wofern wir selbiger nicht diesen schuldigen Dienst der Danckbarkeit leisten würden.

Am Abend erinnere dich der grossen Angst dieser reinen Jungfrauen, welche sie erlitten, über den blutigen Schweis, gefängliche Hinreissung ausserm Garten, und alle innerliche Schmertzen, welche der gütige HErr JEsus durch die gantze Nacht empfunden.

Am Morgen soll dich zum Mitleyden bewegen, die Vorstellung vor Pilato, und da er zum Tod verurtheilet, und das schwere Creutz getragen hat.

Am Mittag soll ebenmäßig deine Gedancken durchdringen, das schmertzhafte Schwerd, gleichwie es der untrostbar betrübten Mutter jungfräuliches Hertz und Seel durchdrungen hat, da der gütige Heyland ans Creutz ist angenaglet worden, seinen heiligsten Geist aufgeben, und seine allerheiligste Seiten mit einem Spies ist durchstochen und eröfnet worden.

Dieses andächtige Bedencken über die Schmertzen der jungfräulichen Mutter kanst du verrichten vom Abend des Donnerstags bis zum Mittag des

Sam-

Samstags, und andere zu andern Tagen. Ich stelle doch dieses heim deiner besondern eigenen Andacht, welche dir unterschidliche Gelegenheiten, und andere äusserliche Ding werden an die Hand geben.

Endlich damit ich dir noch in aller Kürtze eine gute Weise deine äusserliche Sinn im Zaum zu halten vorschreibe, da halte dein Gemüth allezeit fertig und bereit, auf daß du bey einer jeglichen vorfallenden Sachen, dich selbige zu begehren, oder zu verwerfen nicht bewegen lassest, dieweil du selbige entweder liebest oder hassest, sondern damit du nicht allein dem göttlichen Willen gehorchen mögest, diese allein annehmest, oder verwerfest, welche allein anzunehmen, oder zu verwerfen der HErr befehlet.

Weiters mercke, daß ich dir diese vorbesagte Weisen und Manieren deine Sinn im Zaum zu halten nicht vorgeschrieben, auf daß du dich in selbigen allein aufhalten und üben solleſt, sintemalen es billig ist, daß wir allezeit im Gemüth versammlet, und in der Gegenwart GOttes uns aufhalten, dessen Will dann ist, daß du durch oftmalen wiederholte Ubungen deine Feind, und lasterhafte Neigungen zu zwingen dich unterstehest, dann mit Widerstehen, bald mit Ubung deren ihnen zuwider gesetzten Tugenden; sondern ich hab selbige dir nur vorgeschrieben, auf daß du nur wohl erfahren seyest in diesem geistlichen Streit, deine Sachē wol zu verrichten, waſs vonnöthen seyn wird.

Dann es ist auch zu wissen vonnöthen, daß es zum geistlichen Fortgang uns wenig nutzet, wann wir vielerley, obschon die allerbeste und heiligste Ubungen zu verrichten uns auferlegen; sintemalen solche eine Verwicklung des Gemüths verursachen, seynd auch gemeiniglich behaftet mit der eignen Liebe,

seynd unbeständig, und ein Strick des höllischen Feindes.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Weis und Manier die Zung zu regieren, und im Zaum zu halten.

HOechlich ist dem Menschen vonnöthen seine Zung wol zu regieren und in billigen Schrancken zu halten: dann es ist ein jeglicher sehr geneigt, daß er selbiger den Lauf lasse, und durch diejenige Sachen, welche unsere Sinn fürnemlich erlustigen, herum zu spatzieren.

Vieles unmäßiges Geschwätz nehmet seinen Ursprung her von einer innerlichen Hofart, durch welche, indem wir uns duncken lassen, als wüsten wir viel, und ab unsern Concepten und Meinungen, in uns selbsten einen Wolgefallen tragen, bemühen wir uns fast sehr selbige durch oftmaliges Wiederholen der vorigen Gespräch in anderer Gemüther einzupressen, als wann wir ihre Lehrmeister, und sie vonnöthen hätten, etwas von uns zu erlernen.

Mit wenigem können alle diejenige Ubel und Ungelegenheiten nicht beschrieben werden, welche aus vielem Geschwätz entstehen.

Das Plaudern und viel Schwätzen ist eine Mutter der Trägheit, ein Anzeigen und Zeichen der Unwissenheit und Narrheit, ein offenes Thor zum Ehrabschneiden und Afterreden, eine Dienerin der Lügen, und Erkaltung des gottseligen Eifers.

Das viel Schwätzen gibt Kräften und Stärcke den bösen und lasterhaften Neigungen, aus welchen dann die Zung hernachmalen angezündet und erhitzet wird, und fahet an desto bälder und leichter mit grosser Unbescheidenheit zu reden.

Du solst die Rede nicht zum längsten ausführen mit denjenigen, welche dir nicht gern zuhören, damit du ihnen nicht verdrießlich seyest: eben dasselbige thue auch gegen diejenige, welche dich gern hören, damit du die Zucht und Ehrbarkeit nicht überschreitest.

Sehe zu, daß du nicht gar zu eifrig oder laut redest, dann beyde Stück seynd sehr verhaßt, und ein Anzeigen der Eitelkeit und Hofart; niemalen, es fordere dann solches die höchste Noth, solst du von deinen Sachen deinen Verwandten reden; und so es die Noth erfordert, so geschehe es doch so kurtz, als es immer möglich ist. Wann vielleicht andere dergleichen Sachen lang zu reden gewohnt wären, so solst du doch dieses ihnen zum besten ausdeuten, ihnen aber hierin nicht nachfolgen, wann schon ihre Rede ihrer selbst Verachtung und Beschuldigung vorgeben würde.

Von deinem Nächsten und ihnen betreffenden Sachen, wie weniger, wie besser ists, daß du redest, es seye dann, du wollest ihnen zu gelegener Zeit und bey Erforderung der Noth loben.

Von GOtt, und fürnemlich von seiner Liebe und Gütigkeit solst du gern reden, aber doch mit Forcht auch in so heiliger Sachen zu übertretten, viel lieber aber solst du anhören, was andere hiervon reden, und deren Wort wol zu Hertzen nehmen. Was andere Sachen aber und Gespräch betrift, soll nur die äusserliche Stimm zu deinen Ohren eingehen; unterdessen aber das Gemüth sich zu GOtt erheben:

Mußt du aber aus Noht einen Redenden anhören, und denselben auch beantworten, da solst du doch nicht ablassen deine Augen und Gemüth oft gegen Himmel, da dann die Wohnung deines GOttes ist, zu erheben: und bedencke also seine Hoheit, gleichwie er allezeit anschauet deine Nichtigkeit.

Was zu reden wird vorfallen, ehe und bevor es zu den Lefzen komme, soll es wol im Gemüth bedacht werden, hieraus wirst du oft erkennen, daß es nicht gut seye alles aus dem Hertzen herzugiessen: ja hierbeyneben solst du auch wissen, daß es viel besser sey, auch derenjenigen Sachen viele zu verschweigen, welche dir zu reden nutzlich und gut zu seyn scheinen werden: welches du bisweilen nach geführtem Gespräch am besten erkennen wirst, so du nur hierauf Achtung geben wollest.

Ein vernünftiges Stillschweigen, O meine geistliebende Seel, ist ein starckes Brustwehr des geistlichen Streits und eine sichere Hofnung des Siegs und Victori.

Das Stillschweigen ist lieb und angenehm demjenigen, der an sich selbsten mißtrauet, und auf GOtt allein hoffet und bauet: es ist eine Beschützung des Gebetts, und wunderbare Hilf zu den Tugenden. Auf daß du aber deine Zung besser im Zaum halteſt, solst du bisweilen den grossen Schaden des viel Schwätzens, und vieler Nutzbarkeiten des Stillschweigens zu Gemüth führen: eine Lieb solst du auch gegen diese Tugend schöpfen: ja auch bisweilen eine Zeitlang das Stillschweigen schärfer halten, auf daß du dir dessen eine Gewonheit erwerben mögest, wofern es dir von andern nicht gar zu übel aufgenoh-

men werde, oder dir oder andern zum Schaden gereiche.

Es wird auch hierzu nicht wenig nutzen, gar zu grosse und nicht nöthige Gemeinschaft der Menschen fliehen und meiden, dann an statt derselben wirst du der Engelen und Heiligen Gemeinschaft geniessen.

Endlich und zuletzt erinnere dich oft des angefangenen geistlichen Streit, dann so du sehen wirst, was für eine hochwichtige Sach du dir vorgenommen, wirst du zweifelsohn alles Geschwätz und Plauderen aufs fleißigst zu vermeiden, bey dir schliessen.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Der christliche Held, auf daß er seine Feinde recht, und mit gebührender Weis bestreite, muß er mit allem Fleiß alle Verstöhrung und Unruhe des Gemüths fliehen.

Gleichwie, nachdem wir die Ruhe des Gemüths verlohren mit aller Macht und Gewalt um dieselbe wiederum zu erlangen uns befleissen müssen, eben und also ist auch zu wissen, daß uns nichts auf Erden könne vorkommen, welches uns selbige oder benehmen, oder doch auch im geringsten nicht schmählern könne.

Es ist billig ja auch nöthig, daß wir wegen unserer Sünden eine hertzliche Reu und Leid tragen, es muß aber dieser Schmertz friedsam seyn, wie dann droben nicht an einem Ort ist erwiesen worden. Eben und also sollen wir mit einem jeglichen grossen Sün-

der

der aus Antrieb christlicher Liebe, ohne aber einige Unruhe des Gemüths, Leyd tragen, und innerlich seine Sünden beweinen.

Was nun andere schwere und harte Armseligkeiten betrift, als da seynd Kranckheiten, Wunden, tödliche Hintrit, und zwar deren, die uns mit Blutfreundschaft anverwandt seynd: item Pestilentz, Krieg, Brand und dergleichen, welche von den Weltmenschen als unserer Natur zuwidrige Sachen, fürnemlich verworfen werden, so können wir dannoch selbige nicht allein begehren, sondern auch hierbeyneben als liebe Zuschickungen GOttes empfangen, dieweil solche Sachen seynd gerechte Strafen der Sünder, und den Frommen gereichen zur Gelegenheit zu üben die Tugenden: sintemalen nach diesem zweyfachen Bedencken GOtt selbsten ab diesen Sachen einen Wolgefallen trägt, dessen Willen, wann wir gehorsamen, werden wir alle Herb- und Bitterkeiten wie auch Armseligkeiten dieses Lebens mit einem einträchtigen friedsamen unverstöhrlichem Gemüth fürüber gehen. Und du solst für gewiß halten, es seye ein jegliche Unruhe und Verstöhrung des Gemüths den göttlichen Augen aufs höchst beschwerlich und verhaßt, sintemalen es seye diese, wie sie immer wolle, so schleicht immerzu eine Unvollkommenheit mit hinein, und entstehet die Unruhe aus einer giftigen Wurtzel der eignen Liebe. Dahero du dann einen wachtsamen Schildwächter halten solleſt, welcher, sobald etwas sich vermercken läßt, es seye auch, was es immer wolle, welches dich verstöhren oder verunruhigen könne, mit einem Zeichen ermahne, daß du die geistliche Waffen ergreiffest, bedenckend, wie daß solche Ubel, und andere dergleichen mehr, ob schon sie

äusser-

äusserlich dis Ansehen haben, doch keine warhafte Übel seyen, noch uns die wahre Güter benehmen oder entziehen können, und daß GOtt alles dis also schaffe und befehle, oder doch zu gewissem Ziel und Ende, welche wir jetzo angezogen, oder wegen anderer uns unbewusten und verborgenen, aber doch gerechten und rechtmäßigen Ursachen, uns zulasse.

Also und auf solche Manier, wann wir bey einer jeglichen, ob schon uns zuwidrigen Begebung unser Gemüth in Ruhe und Frieden zu erhalten befleissen werden, als werden wir auch alsdann mercklich zunehmen, da doch im widrigen Fall unsere geistliche Übung uns doch wenigen oder gar keinen Nutz bringen werden.

Weiters, wann unser Hertz voller Unruhe ist, ist es in Gefahr vieler feindseligen Nachstellungen, und so lang wir in solchem Stand seynd, werden wir schwerlich den rechten Weeg der Tugend einhalten können.

Unser höllischer Feind hasset zum höchsten diesen innerlichen Frieden, als eine Wohnung des Geists GOttes, auf daß er in selbigem seine grosse Wunder wircke, daher er dann oftmalen freundliche Fähnlein des Friedens aushencket, suchet unterm Schein des Gutens uns diesen Frieden zu entziehen, erwecket in uns unterschidliche und den Schein einiger Tugend vorgebende Verlangen, deren Betrug dann, damit ich anderer Zeichen geschweige, aus diesem leichtlich abzunehmen, daß sie uns der Ruhe und innerlichen Friedens berauben.

Damit du nun aber einem so grossen schädlichen Übel entgegen gehen könnest, solst du fleißig dran seyn, daß sobald dir zu einigem Ding ein neues Verlangen

langen vorkommt, selbigem das Thor deines Hertzens nicht eröfnet, du habest dann zuvor dich alles Eigenthums und Neigung deines eigenen Willens entblösset, und dasselbige GOtt deinen HErrn zu erkennen vorgestellet; alsdann deine Blindheit und Unwissenheit bekennend, rufe GOtt deinen HErrn allereifrigst an, er wolle dir durch sein göttliches Liecht zu erkennen geben, ob dis Verlangen von ihm oder vom höllischen Feind dir sey eingeben worden, solst auch hierüber mit Gelegenheit dich mit deinem geistlichen Vatter berathschlagen.

Und wann schon diß dein Verlangen von GOtt herkommen wäre, ehe und bevor du selbiges vollziehest, und ins Werck stellest, mortificiere und tödte in dir ab deinen gar zu grossen Eifer und Ungestümme, sintemalen ein solches Werck, deme dergleichen Abtödtung vorhergehet, wird GOtt dem HErrn viel angenehmer und gefälliger seyn, als wanns mit solchem Eyfer und Begierde der Natur verrichtet würde; ja bisweilen wird ihm solche Abtödtung mehr gefallen, dann das Werck selbsten. Also und dergestalt wann du wirst deine unzeitige Verlangen bezwingen, und die gute nicht werckstellig machen, bis und solang du der Naturen Hitze und Begierde gedämpfet, wirst du ohne allen Zweifel die Vestung deines Hertzens in gutem Frieden und aller Sicherheit erhalten.

Und damit du dein Hertz zu allen und jeden Zeiten in gutem Frieden behaltest, ist weiters vonnöthen, du verthätigest und beschützest selbiges vor etlichen schärferen Abstrafungen, und innerlichen Vorwürfen, so vom Teufel bisweilen als nöthig und rathsam vorgeben werden, ob schon (weilen diese dich wegen

eines

eines Fehlers beschuldigen) selbige von GOTT zu seyn scheinen. Woher diese aber in dir entstanden, wirst du aus ihren Früchten erkennen.

Diese, wann sie dich demüthigen, oder zum Guten mehr und mehr antreiben, auch das Vertrauen auf GOtt nicht benehmen, so nehme selbige an, als die von GOtt kommen, und dancke ihm vor selbige allerfleißigst. Wann selbige aber dich verstöhren, kleinmüthig, und an GOtt deinem HErrn mißtrauig, faul, träg, und im Guten nachläßig machen, halte sie vor sicher, als seyen selbige vom leidigen Feind in dich eingeschlichen, gebe ihnen keinen Platz und bleibe beständig in deiner Ubung.

Und weilen neben diesen vorgemelten guten Warnungen die gantze Unruhe unseres Hertzens aus unterschiedlicher gegen einander streitenden sich begebenden Dingen gemeiniglich entstehet, damit du gegen diese Stich bewafnet seyest, thun dir zwey Stück vonnöthen, in Acht zu nehmen.

Erstlich betrachte und forsche fleißig nach, womit diese sich also begebende Ding streitbar seyen? ob vielleicht mit dem Geist der Vollkommenheit, oder aber mit der eigenen Lieb, oder eigenen Begierden. Seynd sie deinen eigenen Begierden oder eigenen Liebe (welche dann dein geschworenster Feind ist) zuwider, sollen sie gar vor keine dir zuwidrige Ding, sondern vor die höchste Wohlthaten GOttes gehalten werden; sollen derohalben lustig, gern und willig und mit danckbarem Gemüth auf und angenommin werden. Seynd sie aber dem Geist der Vollkommenheit zuwider, muß derohalben der Fried des Hertzens nicht verlohren gehen, wie das folgende Capitel weiters erweisen wird.

Zum andern solst du gantz auf GOtt deine Gedancken schlagen, und mit geschlossenen Augen, und ohne dem daß du etwann anderst gedenckest, nehme dieses alles an, als eine Sach voller dir noch zur Zeit unbewuster Güter von der Hand der göttlichen Fürsichtigkeit.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Was uns zu thun oblige, wann wir von unserem Feind verwundet zum Fall bracht worden.

WAnn du nun dich von deinem Feind verwundet zu seyn erkennen wirst, dieweil du oder durch Schwachheit, oder auch bisweilen mit auffetzigem Willen oder aus Boßheit in einen Fehler, Schuld oder Sünde gefallen, solst du derohalben den Muth im geringsten nicht fallen lassen, auch nicht verstöhret werden, sondern alsobald dich zu GOtt bekehren, und sprechen:

Ja mein HErr und GOtt. Ich hab meine Person und Amt treflich vertretten! ja! es könnte anderst nicht dann Fehlen von mir erwartet werden.

Hierin nachdem du etwann dich aufgehalten, werde dir selbst verächtlich und gering in deinen Augen, trage Reu und Leid über die Beleidigung GOttes, und ohne dem, daß du verschämet werdest, ergreife einen Widerwillen über deine böse Neigungen, doch fürnemlich über diejenige, welche dir zum Fall eine Ursach gewesen. Alsdann fahre fort, wie folgt:

Und

Und hier, O mein HErr! wäre es noch nicht beygeblieben, wann du mich nicht durch deine Güte hättest erhalten:

Sage ihm hernacher schuldigen Danck, liebe ihn von Hertzen, verwundere dich über eine solche Mildigkeit, indem er, ob schon von dir zum höchsten beleidiget, dannoch dir darbietet seine hilfreiche Hand, damit du nicht mehr fallest in die vorige Sünden.

Endlich mit gäntzlicher höchster Hofnung auf seine Barmhertzigkeit spreche:

O HErr, zeige dich jetzo denjenigen GOtt, zeige dich den, der du warhaftig bist, verzeyhe mir, und lasse nicht zu, daß ich von nun an jemahlen von dir abgesöndert und geschieden lebe, und dich fortan niemalen auch mit der geringsten Sünden zu erzürnen.

Nachdem dieses geschehen, da gedencke nicht, ob GOtt dir die Schuld verzeyhet oder nicht; dann dieses ist nichts anders dann lautere Hofart, Unruhe des Gemüths, Verderben der Zeit, und ein mit dem Scheinspieles Guten angestrichener Betrug des leidigen Sathans: Daher du dann dich der mildreichen Hand GOttes gantz ergebend, fahre fort in der angefangenen Ubung, nicht anderst als wärest du in keinen Fehler gefallen.

Und wann schon du oftmalen in einem Tag wiederum in die vorige Fehler fallen würdest, so richte dich doch nicht mit wenigerm Vertrauen auf, zu verrichten dasjenige, was ich jetzo gesagt, zum andern, zum dritten und letzten, als auch zum erstenmal, und dich mehr und mehr verachtend, wie auch imgleichen die Sünde hassend, befleisse dich fortan vorsichtiger zu leben.

Diese Ubung ist dem leidigen Sathan sehr zu wider, dieweil er sehet, daß sie GOtt aufs allerangenehmest, und dieweil er auch hierdurch gantz und zumal verschämet wird, indem er von demselben, welchen er zuvor überwunden, sich selbsten überwunden zu seyn erkennet. Bemühet sich derohalben zum äussersten, daß wir diese Ubung unterlassen; welches ihme dann bisweilen nach seinem Wunsch glücket wegen unser grossen Unachtsamkeit, Mangel, schuldiger Sorgfalt gegen uns selbsten; daher dann, so du hierin einige Beschwernuß empfinden wirst, must du dir desto grössern Gewalt anthun, selbige Ubung auch nicht einmal nach einem begangenen Fehler wiederholend.

Wann du, nachdem du wirst in eine Sünd gefallen seyn, dich unruhig verstöhrt, und an GOTT deinem HErrn mißtrauig zu seyn befinden wirst, das erste, daß dir alsdann zu thun obliget, ist, daß du den Frieden und Ruhe des Hertzens, zugleich auch das Vertrauen auf GOtt dir wieder zu erwerben dich bemühest, und mit diesen Waffen versehen, wende dich zu GOtt deinem HErrn, dann die Unruhe, mit welcher wir wegen begangener Sünden überfallen werden, hat ihr Absehen nicht auf die geschehene Beleidigung GOttes, sondern auf deinen eigenen Schaden.

Diese Weise und Manier aber diesen Frieden wiederum zu gewinnen, bestehet darinn, daß du nemlich alsdann deiner begangenen Sünden vergessest, die unaussprechliche Gütigkeit GOttes fleißig zu Gemüth führest, und bedenckest, wie er willig und bereit seye über alle Massen eine jegliche auch die allergröste Sünde zu verzeihen, und nachzulassen, wie er den

Sün-

Sünder auf unterschiedliche Weise und Manier berufe, daß er zu ihm widerkehre, sich mit ihm vereinige, auf daß er in diesem Leben gerechtfertiget und geheiliget, in jenem aber mit der ewigen Seeligkeit begnadet werde.

Nachdem du nun durch diese und dergleichen Bedencken den innerlichen Frieden deines Gemüths wiederum ergäntzet und erneuert hast, alsdann schlage deine Gedancken wiederum auf die begangene Sünde, und thue dasjenige, was im Anfang dieses Capitels gesagt ist.

Endlich zur Zeit der Sacramentalischen Beicht (zu welcher ich dich dann oftmalen zu gebrauchen freundlich ermahne) bekenne offenhertzig alle und jede deine Ubertrettungen, und nachdem du in Ansehung des erzörnten allerhöchsten Gutes, nemlich GOttes über selbige eine hertzliche und schmertzliche Reu und Leid, wie auch imgleichen einen festen Fürsatz dich zu bessern erwecket, solst du alle und jede deinem geistlichen Vatter verträulich offenbaren.

* *

Das siben und zwanzigste Capitel.

Was für eine Ordnung der höllische Feind halte, auf daß er bestreite und betrüge sowohl diejenige, welche jetzund sich der Tugend gantz ergeben wollen, als auch diejenige, welche der Sünden Dienstbarkeit gantz unterworfen seynd.

DU solst wissen, meine geistliebende Seel, wie daß der höllische Feind dahin allen Fleiß, Mühe, und Arbeit anwende, als nemlich wie er uns

verderben könne, und daß er mit allen und jeden Menschen nicht auf einerley Art und Manier den Streit und Kampf eingehe.

Damit ich aber dir die Ordnung seiner Krieg und Anfechtungen, wie dann auch seiner Betrug und Arglistigkeiten zu beschreiben einen Anfang mache, will ich dir unterschiedliche Ständ der Menschen vorhalten.

Etliche seynd gleichfals als Sclaven und Leibeigene der Sünden, und wollen gantz und zumal nicht befreyet seyn.

Andere aber wollen wol von dieser Dienstbarkeit losgesprochen werden, aber sie wollen darzu keine Hand mit anschlagen, noch einigen Fleiß anwenden.

Andere vermeinen, sie wandern wol und nehmen zu im Weeg der Tugend, aber nichts destoweniger weichen sie von selbigem ab.

Andere aber, nachdem sie viele Tugenden erworben, erleiden einen beschwerlichen harten Fall.

Von diesen allen wollen wir jetzo nach verfaßter Ordnung reden.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Was vor Streit und Betrug sich der leidige Sathan gebrauche gegen diejenige, welche ihm durch der Sünden Dienstbarkeit unterworfen seynd.

DAs ist des höllischen Feinds sein höchster Fleiß, daß, solang er den Menschen unter dem Joch der Sünden dienstbar haltet, er sich immerzu aufs

aufs äusserst bemühe denselben zu verblenden und von ihm alle Gedancken abzuwenden, welche demselben zur Erkanntnüß seines boshaften Lebens einige Anleitung und Gelegenheit geben könten.

Ja er suchet nicht allein alle zur Besserung des Lebens anleitende Gedancken und Einsprechungen durch andere denselbigen zuwidrigen zu verhindern, sondern präsentirt ihnen auch jetzo fertige und bereitete Gelegenheiten in verborgene, ja viel schändlichere Sünden zu fallen.

Aus welchem dann geschiht, daß der Sünder mehr und mehr verblendet, immerzu zum Fall geneigter sey, und der Sünden Gewohnheit in sich selbsten stärcke: also drähet sich dann dis erbärmliche Leben wie eine runde Kugel aus einer Blindheit in die andere, aus einer Sünden in eine grössere bis zum Tod, es seye dann, daß GOtt der Allmächtige durch seine Gnade zum Heyl und Seeligkeit gute Fürsehung thue.

Diesem Ubel abzuhelfen, so viel es uns betrift, ist dieses, daß nemlich derjenige, so in gesagtem Stand begriffen ist, allen und jeden guten und ihnen aus der Sünden-Finsternuß herauslockenden Gedancken und Einsprechungen gehorsam und aus gantzem Hertzen seinen Erschöpfer also anrede: O! mein HErr und GOtt, helfe mir eylfertig und geschwind, und lasse nicht zu, daß ich länger in diese Finsternuß der Sünden verwicklet werde.

Welches dann oder deßgleichen mehrmalen kan wiederholet werden. Dabeyneben ohne einiges Aufschieben alsobald, so es die Zeit leiden wird, soll er um Rath und Beystand zu begehren, sich zum geistlichen Vatter verfügen, um von diesem Feind befreyet zu wer-

werden, wofern aber es hierzu keine Gelegenheit gibt, so bekehre er sich alsobald zu dem Gecreutzigten, werfe sich nider mit geneigtem Haupt zur Erden zu seinen Füssen, er schlage und neige auch seine Augen auf die Jungfrau Mariam, ruffe an ihre Hilf und Barmhertzigkeit, und es muß dir gar nicht im verborgenen und geheim verhalten werden, daß in dieser Geschwindigkeit der gantze Sieg und Victori bestehe, wie in nachfolgendem Capitel zu sehen.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Mit was vor Kunst und Betrug der höllische Feind diejenige einverwicklet hatte, welche ihr boßhaftes Leben erkennende, sich desselben gern entschlagen wolten und befreyen. Und warum unsere gute Fürsätz oftmalen unfruchtbar seyn.

WElche ihr eigenes boshaftes und verderbtes Leben jetzo erkennen, selbiges gern in ein besseres verändern wolten, werden vom höllischen Feind gemeiniglich mit diesen Waffen, oder durch dieser nachfolgender Gedancken Eingebung gemeiniglich betrogen und überwunden. Darnacher, darnacher, morgen, morgen, wie der Rab krähet. Dann ich will nun erstlich diesen Geschäften abzuhelfen, diesen Streit endigen, und ins Gut legen, und darnacher mich gantz und zumahl dem geistlichen Leben mit bester und vollkommenster Ruhe ergeben.

Die-

Dieser Strick hat viele einverwicklet, und fahet noch alle Tag mehr und mehr, welches alles von unser grosser Nachläßig- und Fahrläßigkeit, wie aus Mangel eines guten Bedenckens herrühret, wann wir in einer, unserer Seelen- Heyl und die Ehre GOttes betreffender Sachen nicht geschwind genugsam dieses kräftige Gegenmittel vor die Hand nehmen: Jetzund, jetzund, und warum darnacher! Heut, heut, und warum morgen? Dieses ihm selbsten also oftmalen sagend.

Und wann schon dieses Darnacher oder auch der morgende Tag mir wird geben oder zugelassen werden, wäre dann dieses der rechte Weeg des Heyls, oder die wahre rechte Weis und Manier obzusiegen, auch vor dem Streit wollen die Wunden empfangen und mit neuen Irrthumen verhaftet werden?

Daher dann wie du nun klärlich seheſt, meine geistliebende Tochter, bestehet die rechte Weis theils dich aus diesem Betrug heraus zu reissen, und zugleich auch wie im vorigen Capitel gesagt worden, theils den Feind zu überwinden, in einem fertigen Gehorsam, welcher den guten Gedancken und Einsprechungen muß geleistet werden. Eine sage ich, jetzo geübte und ins Werck gerichtete Fertigkeit, und nicht eine solche, welche es allein beym Vornehmen beruhen oder bewenden lasse: dann diese seynd oftmalen umsonst, und haben sich viele, und zwar nicht aus einer Ursachen, in diesem Fürnehmen betrogen funden.

Die fürnehmste und erste Ursach dessen ist auch oben berichtet worden, nemlich daß unsere gute Fürsätz nicht zum Grund und Fundament haben das Mißtrauen auf uns selbsten und Vertrauen auf GOtt, welches dann uns nicht zulasset die Erkannt-

nuß unserer grossen Hofart, von welcher dieser Strick und Blindheit herrühren.

Das Liecht aber um dieses zu erkennen, und eine heylsame Medicin und Artzney gegen diese Kranckheit kommt her von der Gütigkeit GOttes, welcher dann in uns den Fall zulasset, damit er uns von dem eigenen Vertrauen auf uns selbsten, durch welches wir uns gar zuviel zumesseten, abwende, um selbiges Vertrauen gantz auf ihn zu setzen, wie dann auch uns von der Hofart zu unserer eigenen Erkanntnuß berufe.

Daher so du verlangest, daß deine gute Fürsätz sollen kräftig seyn, thut es vonnöthen, sie seyen beständig und wohl gegründet, alsdann aber werden sie beständig seyn, wann selbige gantz und zumalen nicht auf das Vertrauen auf sich selbsten, sondern auf das veste Vertrauen zu GOtt werden gegründet seyn.

Die andere Ursach ist, daß nemlich, wann wir anfangen gute Fürsätz zu machen, beobachten wir und schauen an die Werth und Schönheit der Tugend; welches dann unsern obschon noch lauen und schwachen Willen, heftig bewegt und an sich ziehet: Wann aber die, zu denen Tugenden nöthige und ihnen anklebende Beschwernuß uns in den Weeg geworfen wird, dieweil unser Will noch neu und kalt ist, fallet er ab und weichet zuruck.

Der Ursachen liebe dann mehr die Beschwernussen, welche deren Tugenden Erwerbung vorher schicket, dann auch die Tugenden selbsten: und speise deinen Willen allezeit und immerzu mit diesem Futter der Beschwernussen, ihm bald viel, bald wenig vor-

vorlegend, wann du eine Begierde hast wahrhaftig die Tugenden einsmal zu besitzen.

Und es soll dich nicht vorbey gehen zu wissen, du werdest desto bälder und vollkommener dich und deine Feinde überwinden, je tapferer du alle Beschwernussen wirst annehmen, und je lieber dir selbige seyn werden.

Die dritte Ursach ist, dieweil unsere Fürsätz, weder auf die Tugend, weder auf den göttlichen Willen, sondern allein auf unsern eigenen Nutzen zielen, und ihr Absehen haben. Welches dann am meisten zu geschehen pflegt in denen Fürsätzen, welche wir machen zur Zeit deren geistlichen Tröstungen und zur Zeit deren Anfechtungen und Armseligkeiten, welche uns hart pressen, und wann wir in selbigen keine andere Ausflucht finden, als nur allein uns vorzunehmen, wir wollen uns gäntzlich GOtt und denen Ubungen der Tugend aus gantzem Hertzen ergeben.

Damit du aber nicht zu diesem Ubel gerathest, so seye dann zur Zeit dieser geistlichen Tröstungen, gar behutsam und demüthig in deinen Fürsätzen, und absonderlich in Versprechungen und Gelübden: wann du aber wirst angefochten, oder sonsten beschweret, da sollen deine Fürsätz sich fürnemlich hierinnen aufhalten, da wollest du mit Gedult und nach dem göttlichen Willen dein Creutz tragen, selbiges hoch schätzen, auf allen irdischen, ja auch bisweilen auf allen himmlischen Trost und Erquickung verzeyhend. Diß soll seyn dein einziges Begehren und Verlangen von GOtt allein Hülf und Beystand zu erhalten, auf daß du alle Widerwärtigkeit ohne auch die geringste Verletzung der Gedult und Mißfallen GOttes deines HErrn übertragen und leyden mögest.

Das dreysigste Capitel.

Vom Irrthum derenjenigen, welche jetzo, daß sie in der Vollkommenheit fortschreiten, vermeinen.

OB schon unser geschworner Feind und Widersacher zum ersten und andern Anfall zuruck getrieben, und durch seine Betrüg und Listigkeit nichts ausgerichtet, da suchet er seine Kräften, den dritten Anfall zu wagen, wiederum zusammen, welcher dann hierinn bestehet, daß wir deren uns jetzo bestreitender und Schaden zufügender Feinden vergessen, nur allein in puren und lautern Verlangen und Vorsätzen von höherer Perfection und Vollkommenheit beschäftigt, aufhalten. Woher dann geschieht, daß wir immerzu beschädigt und verwundet werden, den Schaden und Wunden dannoch nicht achten, solche Vorsätz, gleich als wären es wahre und in der That ausgeführte Werck, hochschätzende, hierüber eitle Hofart bey uns selbsten treiben. Daher, da wir auch die geringste, oder ein eintziges hartes Wörtlein dulden können, bringen wir die Zeit unnützlich zu in langen Betrachtungen, und verlangen grosse Peinen und Tormenten auszustehen, bisweilen auch die Peinen des Fegfeurs aus Liebe GOttes.

Und weilen der untere Theil und sinnliche Appetit, sintemal er weit hievon entlegen und abgesöndert, diesem allem gar keinen Widerstand thut, und derohalben, O wir armselige Menschen! bilden wir

uns

uns selbsten ein, wir haben albereits deren Grad und Stafel erreichet, welche jetzo in der That, und wirckslich solche Beschwernussen mit Gedult übertragen.

Damit du aber diesem Betrug vorkommest, und zu nichts machest, berathschlage bey dir selbsten, und fordere aus zum Streit deine dich jetzo in Wahrheit bekriegende Feinde, auf diese Weis und Manier wirst du erfahren, ob deine Fürsätz wahrhaft, oder nur zum Schein starck, beständig oder schwach, auf die Tugend der Vollkommenheit gerichtet seyen, und wirst also den rechten Weeg zur selbigen Vollkommenheit einhalten, und fortwanderen.

Ich will dir aber hier kein Urheber noch Ursach seyn, daß du sollest den Streit und Kampf richten gegen diejenige Feinde, welche dich nicht pflegen anzufechten oder zu belästigen, es seye dann, du seheest etlicher massen vor, sie werden dich in kurtzem angreiffen; auf daß du dann wohl vorbereit und gestärckt den Streit tapfer angehest, ist es billig, du habest gute Fürsätz gemacht.

Du sollst aber deine gefaßte Fürsätz und wirckliche Schlüß vor keine ausgeführte, und ins Werck gerichtete Tugenden halten, obschon du einige Zeitlang in den Tugenden wärest geübet worden, durch Verfolg eigener Weise und Manieren dir selbige zu erwerben: sondern seye in selbigen demüthig, und förchte dich selbsten, und der Schwachheit deines Gemüths; bald setze dein Vertrauen auf GOtt, und durch emsiges oftmahliges Gebett rufe ihn an, er wolle deine Kräften vermehren, dich vor allen üblen Gefahren, fürnemlich auch vor dem geringsten Zumessen und Vertrauen auf dich selbsten behüten.

Alsdann obschon einige geringe Unvollkommenheiten in uns nicht können gezähmet oder gedämpfet werden, welche bisweilen zu unserer selbst demüthigen Erkantnuß, oder zur Bewahrung einiger Tugend der HErr in uns zulasset, so stehet es uns doch frey, und ist zugelassen einen höheren Grad oder Stapfel zur Vollkommenheit aufzusteigen, uns vorzunehmen.

Das ein und dreysigste Capitel.

Was vor Betrug und Streit der höllische Feind gebrauche, auf daß wir den Weeg der Tugend verlassen.

DJe vierte Art deren Künsten und Listigkeiten, mit welcher uns der schalckhafte Geist, wann er uns rechtmässig der Tugend nachzustreben vermercket, hart zusetzet, seynd viele andächtige Begierden und Verlangen, welche er in uns erwecket, damit wir von Ubung der Tugend in die Lafter fallen.

Ist vielleicht etwann einer mit einer schweren Kranckheit behaft, leydet dieselbe täglich mit grosser Gedult und des Gemüths Einträchtigkeit, so bald dieser arglistige Feind vermercket, es könne dieser Mensch auf solche Weis eine vollkommene Tugend der Gedult ihm erwerben, da haltet er ihm vor viele gute Werck, welche er in einem andern Stand könte verrichten, und bemühet sich fleissig ihm einzubilden, daß, wann er gesund wäre, so kön-

könte er GOtt dem HErrn besser und vollkommener dienen, sich und andern besser helfen.

Solche und dergleichen Begierden und Verlangen, wann er in ihm erwecket, macht er selbe allgemach grösser, also auch und dergestalt daß der Patient hierüber verunruhiget werde, indem er selbige, nicht wie er gern wolte, kan vollziehen und werckstellig machen.

Und je mehrere und stärckere Kräften dergleichen Begierden bekommen, je lebhafter die Unruhe wird. Daher dann hernachmals der Feind mit der Zeit gar füglich ihn dahin anführet, daß er die Kranckheit gar beschwerlich übertrage, dieselbe nicht weniger als eine Kranckheit achte, sondern als ein Verhindernuß derenjenigen Wercken, welche er zu einem grössern Gut und Nutzen zu verrichten, einen grossen Verlangen getragen.

Sobald er einen aber so weit beweget, da schneidet er ihm mit eben einem solchen Fleiß ab das gute Ziel und Ende des Diensts GOttes und deren guten Wercken, lasset ihm allein übrig das Verlangen der Kranckheit enthoben und befreyet zu werden.

Welches da es dann seinem Wunsch nach nicht allerdings abgehet, wird er hierüber dergestalt heftig verstöhrt, also daß er seiner auch hierdurch gantz nicht mächtig werde, und auf solche Weise da ers am wenigsten vermeinet, fallet er aus der Tugend, deren er nachstrebte ins Gegen-Laster.

Die Weise aber vor diesem Betrug dich zu hüten und demselben zu entgehen, ist, daß wann du in einem überlästigen und beschwerlichen Stand des Lebens begriffen bist, wol Achtung gebest, damit du keine Verlangen, sie seyen auch einiges Guts, wessen sie

im-

immer wollen, nicht annehmest, welche indem du selbige nicht werckstellig machen kanst, würden sie dir ebenmäßig einige Unruhe verursachen.

Hierinn aber must du in aller Demuth, Gedult, und Übergebung deines Willens, gäntzlich darfür halten, es werden deine Begierden und Verlangen denselben Effect und Wirckung nicht erhalten, indem du vielmehr träg und unbeständig bist, dann du vermeinest. Oder aber verschaffe, daß du glaubest, daß GOtt von dir aus seinen verborgenen Urtheilen oder aber aus Schuld deiner Verbrechen ein solches Gut nicht erfordere, sondern vielmehr begehre, daß du dich verdemüthigest, und seiner mildreichen, eben als auch seiner mächtigen Hand gedultig übergebest.

Ebenmäßig, wann vielleicht du durch Befehl deines geistlichen Vatters oder anderer Ursachen halben die gewöhnliche gottselige Ubungen zu verrichten, vornemlich aber die heilige Communion nach deinem Wunsch und Willen zu empfangen verhindert wirst, so lasse dich aus eiferiger Begierd und Verlangen gesagter Sachen gantz und zumal zu keiner Unruhe bewegen, sondern verläugne allenthalben deinen eigenen Willen, ergebe und schicke dich gantz nach dem göttlichen Wolgefallen, bey dir selbsten sprechend.

Wann die göttliche Vorsichtigkeit jetzo in mir nicht vermerckte viele Zeichen der Undanckbarkeit und anderer Fehler, würde ich im geringsten nicht von Niessung dieses hochheiligen Sacraments verhindert werden, in dieser Erkanntnuß dann, daß GOtt hierdurch mir meine Unwürdigkeit will zu verstehen geben, will ich ihn in Ewigkeit loben und preysen. So traue ich doch, O mein HErr, auf deine grosse Gütigkeit, und halte festiglich darvor, du suchest hier-

durch

durch nichts anders, als daß ich dir gehorsam, und mich in allem nach deinem Wohlgefallen schickend, mein Hertz nach deinem göttlichen Willen, er seye auch, wie er immer wolle, beschaffen, gantz ergeben, offenbare, auf daß du selbiges geistlicher Weise eingehend tröstest, und gegen alle Feind, die selbiges dir zu entziehen sich unterstehen, verthätigest. Also geschehe dann alles dasjenige, was von deiner göttlichen Majestät vor gut wird erkannt werden.

O mein Erschöpfer und Erlöser, dein Will seye jetzo und allezeit meine Speis und Nahrung. Diese eintzige Gnad, O meine Lieb, begehre ich von dir, daß meine Seel gereiniget, und alle dir mißfallende Sachen fliehend, durch den Zierath heiliger Tugenden, deiner Ankunft zu erwarten, und alles nach deiner göttlichen Anordnung anzunehmen, allezeit bereit seyn möge.

Diesen Reglen und Unterweisungen, wann du beständig wirst obligen, so halte vor gewiß, du wirst durch Begierd und Verlangen, welches du nicht kanst vollziehen, es seye dann von der Natur, oder vom Sathan, damit er dich verunruhige, oder von der Tugend abwendig mache, oder auch bisweilen von GOtt, damit er deiner Vereinigung deines Willens mit dem Seinigen einige Prob nehme, herkommen, so halte, sage ich vor gewiß, du wirst hierdurch Gelegenheit erhalten, GOtt deinem HErrn auf solche Weise zu gehorsamen, und zu dienen, welche ihm am allergefälligsten ist. Hierin aber bestehet die wahrhafte Andacht und Dienst, welche GOtt von uns erfordert und begehret.

Damit du in deinen Betrübnussen und Wiederwärtigkeiten, wo selbe dann auch herrühren mögen, mit Ungedult nicht überfallen werdest, zeige ich dir hier eine schöne Weis an; So du gegen deine Betrübnussen dich einiger zulässiger und bey den Dienern GOttes gewöhnlicher Mitteln gebrauchen wollest, so applicire oder wende selbige Mittel nicht an mit gar zu grosser Neigung deines Hertzens, oder mit gar zu eyfrigem Verlangen, dich aus selbigen heraus zu reissen, sondern dieweil es der Wille GOttes ist, daß wir uns selbiger gebrauchen sollen; dann wir wissen nicht, ob es der göttlichen Majestät auch wolgefällig sey uns selbiger zu entschlagen und loß zu machen.

Wirst du dich aber anderst verhalten, so wirst du auch mit mehrern Ublen behaftet werden; dann wann dir einige Sach nach deinem Wunsch und Begehren nicht gelingen wird, sobald wirst du in die Ungedult fallen; oder deine Gedult wird mit vielen Unvollkommenheiten begleitet werden, wird auch GOtt dem HErrn nicht zum Besten wolgefallen, noch dir einigen Verdienst zubringen.

Hier will ich dann endlich einen gar verborgenen Strick der eigenen Liebe offenbaren, welcher dann gar gemein ist, unsere Mängel und Fehler zu verbergen und zu entschuldigen. Als nemlich wann ein Patient und Krancker, Exempelweis, seine Kranckheit mit höchster Ungedult ausstehet, bemäntelt er diese seine Ungedult mit dem Uberzug einiger zum Schein nur guter Begierden und Verlangen, sagend, es seye keine Unruhe, keine Ungedult, welche aus- und vor wegen der Peinen und Schmertzen herkomme; sondern seye ein rechtmäßiges Mißfallen, indem solche

Kranck-

Kranckheit ein Urſach und Gelegenheit iſt; oder das andere, dieweil ſelbige ihme dienen und aufwarten müſſen, oder von wegen anderer Urſachen einen Verdruß oder auch Schauer bekommen.

Eben auf ſelbige Weiſe ein Ehrgeitziger, welcher aus Urſach nicht erhaltener geſuchter Würden, verunruhiget und verſtöhret wird, meſſet die Urſach dieſer Unruhe im geringſten nicht zu ſeiner eigenen Hofart und Ergötzlichkeit; ſondern einigen andern Sachen, welche er doch, wie dann genugſam bewuſt iſt, in anderen ihnen im geringſten nicht betreffenden Zufällen, vor nichts achtet: gleichwie auch der Krancke es nicht achet, wann dieſelbige, deren Bemühung er in ſeiner Kranckheit zum höchſten zu empfinden vorgabe, eben deßgleichen Beſchwernuß oder Schaden bey anderer Kranckheiten ausſtehen.

Iſt warhaftig dieſes alles ein klares Argument und Anzeigen, wie daß alle dieſer Leut klagen und proteſtieren ſeinen Urſprung nicht daher nehme, daß ſie wegen anderer Ungelegenheit, und anderer dergleichen Dingen, Bedencken bewegt werden, ſondern dieweil ſelbige einen Abſcheu haben von demjenigen, was ihren eigenen Begierden zuwider iſt.

Damit du dann durch dieſen oder andern dergleichen Fehler nicht betrogen werdeſt, als nehme dan allezeit mit einträchtigem Gemüth an alle und jede Beſchwernuß- und Betrübnuſſen, woher ſelbe dann auch (wie geſagt iſt) herrühren mögen.

Das zwey und dreysigste Capitel.

Der letzte vorgemelte Anfall und Betrug des höllischen Feinds, durch welchen er sucht zu wegen zu bringen, damit die erlangte Tugenden uns mögen seyn eine Ursach und Gelegenheit zum Untergang und Verderben.

DJe arglistige und boshafte Schlang lasset niemalen nach, uns mit ihren listigen Künsten ins Netz zu treiben, sie unterstehet sich auch dieses zu wegen zu bringen durch die jetzo erworbene Tugenden, damit selbe uns mögen seyn ein Anstoß zum Fall in dem wir aus selbigen, oder auch aus uns selbst einen Wolgefallen schöpfend, uns im Gemüth erheben, damit wir endlich in das Laster der Hofart, oder zum wenigsten der eitlen Ehr fallen mögen.

Damit du aber diesem Ubel und Gefahr entgehen mögest, so streite und fechte allezeit, wage den Streit auf dem gebahnten Platz und in der Tieffe der wahren Erkanntnuß deiner selbsten, wie daß du nichts seyest, nichts wissest, nichts vermögest, nichts habest anderst, als Armseeligkeiten, als Mängel, und auch nichts anders, als die ewige Verdammnuß.

Wofern du nun in dem Thal und Tieffe dieser Warheit stehest, und in selbigem dich wol verschantzet und bevestiget hast, lasse dich niemalē von der Wahrheit durch einige Gedancken oder andere nothzwingende Sachen abwendig machen, vor gewiß haltend, daß so viel deren seynd, so viele Feinde seyen auch vor

der

der Hand, welche (so du in derselben Hände fallen werdest) dich oder zumalen tödten, oder doch verwunden würden.

Damit du aber recht unterrichtet werdest in diesem Rennplatz der Erkanntnuß deines eigenen Nichts, gebrauche dich dieser folgenden Weise.

So oft du dich begebest zur Betrachtung deiner selbsten, oder deiner Wercken, da wage dich selbsten allein gegen das, was dein, nicht aber, was GOttes ist, und von seiner Gnaden herkommt; und schätze darnacher dich eine solche, als welche du dich mit demjenigen, was dein ist, wirst befunden haben.

Wirst du der Zeit, ehe daß du gewesen bist, nachfragen, da wirst du sehen, daß du in diesem Abgrund ein pures lauteres Nichts gewesen seyest, daß du nichts ausrichten, nichts anfangen oder gewinnen können, damit du das Wesen haben möchtest.

In dieser Zeit aber, in welcher du durch die göttliche Gütigkeit das Wesen empfangen, und desselben geniessest, wann du dasjenige, was GOttes ist, ihm überlassest, (nemlich das stete Regiment, durch welches er dich alle Augenblick erhaltet) was bist du dann anders, als ein Nichts? Dann ohne allen Zweifel würdest du zu eben demselbigen ersten Nichts, aus welchem dich seine allmächtige Hand herausgezogen, in einem Augenblick werden und gerathen, wann er dich nur wird den geringsten Augenblick verlassen.

Bey diesem Bedencken dann deines eintzigen natürlichen Wesens ist hell und klar, daß du auch die geringste Ursach nicht hast, oder dich selbsten hoch zu schätzen, oder von andern hoch geschätzt zu seyn wollen.

Was nun das kösliche Wesen der Gnaden betreffen thut, oder auch die Kraft etwas Gutes zu verrichten, was wird deine Natur ohne die göttliche Hilf und Beystand Gutes aus sich selbsten, oder ins Werck stellen, oder jemalen verdienen können.

Bedenckest du nun auch weiters die grosse Mänge und Vielheit deiner Sünden, welche du oder begangen, oder doch würdest begangen haben, wann nicht GOtt durch seine barmhertzige Hände dich abgehalten hätte, da wirst du in Wahrheit erkennen, daß sich würde zugetragen haben, daß deine Missethaten nicht allein die Zahl der Tägen und Jahren würden erreichet haben, sondern würden selbige auch durch die Vervielfältigung deiner bösen Thaten und Gewonheiten (sintemalen ein Laster rufet an, und ziehet nach sich das andere) zu einer unendlichen Zahl aufgelaufen, ja du würdest zu einem andern höllischen Lucifer worden seyn.

Derohalben solst du von Tag zu Tag dich boßhafter schätzen und achten, damit du der göttlichen Gütigkeit ihre Ehr und Herrlichkeit nicht schmählerest noch abnehmest; sondern es thut vonnöthen, daß du dasjenige allein, was dein ist, dir zumessest. Und gebe wol Achtung, damit dieses Urtheil, welches du über dich selbsten fällen solleſt, gerecht und billig seye? sonsten wird dir solches nicht wol gelingen; dann wann du schon in Erkanntnuß deiner eigenen Boßheit einen andern weit übertreffest, welcher in sich selbsten verblendet, sich selbsten auch etwas zu seyn vermeinet; so verliehrest du doch viel, und wirst in deinen Wercken deines Willens noch boßhafter dann jener, wann du wünschest vor einen solchen bey den

Men-

Menschen zu seyn, und angesehen zu werden, der du dann wol wisseſt, daß du nicht biſt.

Wann du dann derohalben durch die Erkanntnuß deiner Boßheit und Schlechtigkeit deine Feinde zu dämpfen, und zu vertreiben, wie auch GOtt dem HErrn zu gefallen Willens: ſo thuts nicht allein vonnöthen, daß du dich ſelbſten verachteſt als der du alles Gutes unwürdig, alles Ubel aber hingegen wol verdienet, ſondern muſt auch begehren und wünſchen von andern verachtet zu werden, zugleich alle Ehr und Würden fliehen, über Schmach und Unbild dich erfreuen, und bey vorfallender Gelegenheit dahin dein Gemüth neigen dasjenige zu verrichten, was andere zu thun ſich nicht würdigen.

Deren Meinung, damit du dieſe Ubung nicht unterlaſſeſt, du vor nichts achten ſolleſt, wofern es nur aus Meinung dich zu demüthigen und zu üben geſchehe, nicht aber aus einem eitlen Zumeſſen deines Gemüths, oder aber durch eine nicht wol erkannte Hofart, durch deren Eingebung und Anblaſen bisweilen unterm Schein einiges Guts wird anderer Meinung vor gering oder nichts achten.

Wanns aber bisweilen ſich wird zutragen, daß du wegen einiges Guts oder von GOtt dir zugelaſſener Gaaben von andern als eine Fromme geliebt und gelobt werdeſt, ſo verſammle dich alſobald, und hüte dich, du weicheſt nicht eines Nagels breit von dieſem Grund und Fundament der Wahrheit und Gerechtigkeit; ſondern bekehret zu GOtt, ſpreche von Hertzen was folgt:

Niemalen, O HErr, niemalen werde ich dich deiner Ehren berauben, und mir zueignen, was von deiner Gnaden hergefloſſen. Dir ſey Lob, Ehr und

Preiß, mir aber Schimpf, Spott und Verschmähung. Endlich wende innerlich deine Gedancken auf den, der dich lobet, und spreche; was, sagt er, daß ich gut seye, da doch niemand gut ist, als allein GOtt und seine Werck? Also, wann du dich verhalten wirst und GOtt deinem HErrn, was sein ist, zumessen, so wirst du deine Feinde vertreiben, und dich um grössere Gaben und Gnaden von GOtt zu erhalten bereit machen.

Wann aber die Erinnerung deren guten Wercken dir einige Gefahr der eitlen Ehr wird zufügen, sehe selbige alsobald an, nicht als deine, sondern als Werck GOttes; wornacher als redest du mit selbigen, kanst du in deinem Gemüth sprechen; ich weiß nicht, wie ihr in meinem Gemüth mir vorkommet, und einiges Wesen empfangen, sintemalen ich euch euren Ursprung und Herkommen nicht mitgetheilet, sondern der gütige GOtt und seine Gnade hat euch erschaffen, ernähret und erhalten. Denselben will ich dann als den wahren Vatter erkennen, ihm Danck sagen, und allen möglichen Lob und Ehre geben.

Bedencke weiters, wie alle deine bishero gethane Werck nicht allein dem Liecht, und der Gnaden, welche dir zu deren besserer Erkanntnuß, und vollkommener Verrichtung ist mitgetheilet worden, nicht allein wenig seynd nachkommen; sondern auch anderst wohin mit vielen Unvollkommenheiten besudelt, und gar zu weit von derjenigen reinen aufrichtigen Meinung, Eiffer und Fleiß, mit welchem du dieselbe billig hättest sollen ins Werck richten, seyen entlegen und abgesöndert gewesen.

Daher dann, wann du recht urtheilen, wilst solst du aus dieser Ursachen billiger massen verschämet wer-

werden, dann wegen selbiger dir in Eitelkeit wohl zu gefallen; sintemalen es mehr dann gewiß ist, wie daß wir alle diejenige Gnaden, welche wir von GOTT mit aller Reinigkeit und Vollkommenheit begabet erlangen, von und mit unsern Unvollkommenheiten, in deren Vollziehung verunreinigen und bemacklen.

Uber dieses stelle deine Werck gegen die Werck der Heiligen und anderer Diener GOttes, und in deren Vergleichung wirst du klärlich absehen können, wie daß die vornehmste und beste deiner Wercken seyen gleich dem falschen Geld und von geringem Werth, und so du dieselbe vergleichest mit denjenigen, welche Christus in den Geheimnussen seines Lebens und langwierigem Creutz gewürcket hat, und selbige unangesehen die Würdigkeit der göttlichen Personen, in sich selbsten allein, und in der puren guten Neigung und Reinigkeit der Liebe, mit welcher selbige geschehen, und verrichtet betrachtest, alsdann wirst du in Warheit befinden, wie daß alle und jede deine Werck, wahrhaftig als nichts seyen.

Endlich, so du dein Gemüth zur GOttheit, und Majestät deines GOttes, und selbiger Majestät gebührendem Dienst erhebest, da wirst du scheinbar erkennen, wie daß in allen deinen Wercken kein Platz übrig sey der eitlen Ehr, sondern vielmehr einer grossen Forcht. Daher dann vonnöthen ist, du sagest vor allem in allen deinen, ob schon gottseligen Wercken GOtt deinem HErrn: O GOTT seye gnädig mir armen Sünderin.

Verhüte auch fleißig, damit du nicht einige von GOtt dir mitgetheilte Gnade offenbarest; dann dieses mißfallet gemeiniglich GOtt deinem HErrn, wie er uns dann selbiges durch folgendes Exempel zu verste-

hen gibt. Es ist der HErr auf eine Zeit einer andächtigen gottsförchtigen Matronen in Gestalt eines Kinds und einer puren Creatur vorkommen, von welcher, als er aus einer löblichen Einfalt um den Englischen Gruß zu sprechen gefordert worden, hat er selbigen gantz gehorsam und willig also angefangen: Gegrüsset seyest du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern: mit welchen Worten er selbigen geendet, dann er hat durch die folgende sich selbsten nicht loben wollen. Und nachdem er um den übrigen Theil dieses Gebettleins fortzusprechen gebetten worden, ist er verschwunden, und hat seine Dienerin voller göttlichen Trost und mit dieser himmlischen Lehr durch sein Exempel hinterlassen.

Lerne du ebenmäßig, O Tochter, dich selbsten verdemüthigen, und erkenne, wie daß du auch mit allen deinen Wercken nichts seyest.

Dieses ist ein Grund und Fundament aller andern Tugenden. GOtt, da wir nicht waren, hat er uns aus Nichts erschaffen, und in aller der Zeit, in welcher wir durch ihn seynd und leben, begehret er und verlangt auf diese Erkanntnuß, wie daß wir nemlich aus uns nichts seyen den gantzen geistlichen Bau zu stellen und aufzuschlagen, und je mehr und tieffer wir uns in selbiger Erkanntnuß hinunter lassen, je höher das Gebäu auffsteigen wird; und in selbiger Massen und Tieffen wir die Erd unserer Armseligkeiten bisweilen ausgraben werden, eben zu selbiger Höhe wird der himmlische Baumeister so viele daurhafte Stein legen, damit das Gebäu erhöhet werde. Bilde dir nicht ein meine Tochter, du könnest jemalen dich genugsam vor nichts und gering

ach-

achten; ja vielmehr habe von dir dieſe Meinung, daß nemlich wann in den Creaturen und Geſchöpfen etwas unendliches könte gefunden werden, das wäre deine Schlechtig- und Nichtigkeit.

In dieſer Erkanntnuß, wann wir uns rechtmäßig üben, alsdann beſitzen wir alles Gut, ohne dieſelbe ſeynd wir auch etwas weniger dann nichts, obſchon wir aller Heiligen Werck werden erfüllen und vollziehen, oder auch ſtet und immer, in und mit GOtt wären beſchäftiget.

O eine überſelige Erkanntnuß, welche uns auf Erden glückſelig, und im Himmel glorwürdig und herrlich macht! O Liecht, welches du aus den Finſternuſſen heraus dringend, die Seelen erleuchteſt, hell und klar macheſt! O eine gar nicht bekante Perle, welche mitten unter unſern Unflätereyen glantzet! O Nichts, welches nachdem es von uns erkennet iſt, uns Herren macheſt über alle Ding! niemalen könte ich von dieſem Nichts redend, erſättiget werden. Begehreſt du GOtt zu loben, ſo klage dich ſelbſten an, und wünſche von andern beſchuldigt und geſtraft zu werden. Mit allen unter allen demüthige dich wann du GOtt in dir wilſt erheben und dich in GOtt.

So du ihn verlangeſt zu finden, erhöhe dich nicht, dann er wird von dir fliehen. Ernidrige, und ſo viel dir möglich, erniedrige dich, und er, damit er dich finde und umfange, wird dir entgegen gehen, und deſto liebreicher wird er dich aufnehmen, und mit gröſſerer Liebe und Freundlichkeit dich mit ihm ſelbſten verknüpfen und verbinden, je mehr du in deinen Augen dir ſelbſten wirſt verächtlich werden, und bey dir ſelbſten einen Gefallen tragen wirſt, von allen verachtet, und gleich einem Greuel und Abſcheuen verworfen

zu werden. Du solst dich auch einer solchen Gaben, welche dir dein mit Schimpf und Spott beleidigter GOtt, damit er sich mit dir vereinige, mittheilet, unwürdig schätzen, unterlasse auch nicht ihm imgleichen vor diese Gab zu dancken, und denen verpflichtet zu seyn, zu vermeinen, welche die Gelegenheit zur Verachtung erwecket; und mehr denjenigen, welche dich verworfen, und verstossen, oder fester glauben, du könnest, die Schmach und Verachtung nicht mit eben so gedultigem und einträchtigem Gemüth übertragen, welches wanns schon also wäre, so must du dieses doch mit keinem Zeichen zu verstehen geben.

Wann nun diesem allem obschon in sich wahrhaften und nutzlichen Bedencken, unerachtet des Teufels Listigkeit, unsere Unwissenheit, und boshafte Neigung so weit in uns möchten überhand nehmen, also daß die Gedancken unsers einigen Gutdunckens, und Erhöhung uns nicht würden mit aller Unruhe unterlassen anzufechten, und sich tieffer in unsere Hertzen einzupressen, alsdann ists auch zugleich Zeit desto mehr uns in unsern Augen zu verdemüthigen, je heller und klärer wir durch die Erfahrnuß erkennen, wie daß wir noch im Weeg des Geists, der Vollkommenheit, und unser eigenen wahrhaften Erkanntnuß wenig zu genommen, indem wir aus dergleichen aus unsrer Hoffart herrührenden Beschwernussen, uns gantz und zumal nicht können heraus reissen. Auf diese Weise und Manier werden wir Hönig aus Gift, und Gesundheit aus den Wunden verursachen.

Das

Das drey und dreyßigste Capitel.

Etliche heylsame Lehren um die lasterhafte Neigungen zu zähmen, und neue Tugenden zu erlangen.

OB schon ich viel geredt von der Weise und Manier dich selbst zu zähmen, und Tugenden in dir zu vermehren, so ist doch noch übrig, dich einiger anderer Sachen zu ermahnen:

Erstlich niemalen lasse dich dahin ziehen oder bewegen, daß wann du die Tugenden dir zu erwerben obligest, diejenige geistliche Ubungen annehmest, welche ungefehr, wie man sagt, einem jeglichen Tag in der Wochen bestimmt und anverordnet werden, ein Tag eine Tugend zu erwerben, ein anderer Tag eine andere, sondern also soll des Streits und Ubung-Ordnung beschaffen seyn, diejenige böse Neigungen und Paßionen angreiffen, welche dir allezeit Schaden zugefügt und dich jetzo oftmalen anfallen und dir Schaden verursachen, darnach solst du dich mit Gegen-Tugenden bezieren, und dieses mit der höchsten Vollkommenheit zu thun dich unterstehen, dann nach erlangten diesen Tugenden, wirst du alle andere leichter und geschwinder und zwar durch wenigere Ubung erlangen, indem dir dieselbe zu üben oftmalige Gelegenheit an die Hand gegeben wird: dann die Tugenden seynd untereinander gleichsam mit Ketten angebunden, und der eine ihme vollkommen erworben, hat

schon

schon andere vorm Thor seines Hertzens aufwartend stehen.

Zum andern, schreibe der Erwerbung deren Tugenden niemalen einige Zeit vor, es seyen Täg, oder Wochen, oder auch Jahr, sondern als ein anfangender unwissender Lehrjung streite und fechte immerzu und schreite ohne Stillstand als fort und weiter fort zu derselben Vollkommenheit. Keinen eintzigen Augenblick stehe still; sintemalen im Weeg deren Tugenden, und der Vollkommenheit still stehen ist gewiß keinen Athem schöpfen, und sich mit neuen Kräften versehen, sondern vielmehr zuruck gehen, oder aber mit grösserer Mühe und Abmattung verlieren und abnehmen. Still stehen, das verstehe ich also, wann man ihme selbsten einbildet, er habe jetzo die Tugend gäntzlich erworben, und aus der Ursachen bisweilen vor gering achtet, oder die Gelegenheiten, welche uns zu neuer Ubung deren Tugenden antreiben oder auch läßliche Sünden. Dahero solst du dann sorgfältig, eyferig und vorsichtig seyn, damit auch die geringste Gelegenheit der Tugend dir nicht aus Händen weiche. Liebe derohalben alle und jede dich zur Tugend anführende Gelegenheiten, und diejenige vornemlich welche am beschwerlichsten seynd; sintemalen aus solchen Thaten, welche zur Uberwindung deren Beschwernussen geübet worden, entstehet bälder die Gewonheit und setzen tieffere Wurtzlen, liebe auch diejenige, welche dir diese Gelegenheit an die Hand geben. Dieselbe Gelegenheiten aber allein thun vonnöthen, daß du mit allem Fleiß und Geschwindigkeit vermeidest, welche dich zur Versuchung des Fleisches könten anreitzen.

Zum

Zum dritten, seye verständig, und wende an Manier und Bescheidenheit in denen Tugenden, welche dem Leib könten schädlich seyn, als da seynd, denselbigen abmatten, mit Geißlen, härenen Kleidern, Fasten, Wachen, Betrachtungen und dergleichen Sachen; dann diese Tugenden muß man ihme mit der Zeit und allgemach erwerben, wie bald wird gesagt werden.

Was andere zumalen innerliche Tugenden betreffen thut, als da seynd; GOtt lieben, die Welt verachten, dich selbst gering schätzen, deine böse lasterhafte Neigungen und die Sünde hassen, die Gedult und Sanftmuth in Ehren halten, allein mit Liebe gewogen seyn, vornemlich aber die dich beleidiget haben, und andere dergleichen Menschen, in diesen und dergleichen thuts nicht vonnöthen, um dieselbe zu erhalten mit Gemach zu verfahren, oder aber zu derselben Vollkommenheit mit Stafelen aufsteigen, sondern befleisige dich bey vorfallenden Gelegenheiten dieselbe aufs vollkommenste zu üben.

Zum vierten, alle deine Gedancken, Verlangen, und dein Hertz soll auf nichts anders zielen, wünschen oder begehren, als dieselbe Paßion und Neigung, mit welcher du zu streiten hast zu überwinden; und selbiger Neigung die zuwidrige Tugend zu erlangen. Dieses allein soll dir seyn die gantze Welt, Himmel und Erd, und dein gantzer Schatz: und alles dieses nur allein zu dem End GOtt zu gefallen. Du issest oder trinckest, arbeitest oder ruhest, wachest oder schlafest, du seyest einheimisch oder auswendig, du verrichtest deine geistliche Ubungen, oder arbeitest mit den Händen, dieses alles solst du richten um zu überwinden und zu unterdrucken dieselbe böse Neigung, und die Gegen-Tugend zu erhalten.

Zum fünften, den irdischen Wollüsten und Gemächlichkeiten solst du feind seyn, dann auf solche Weise werden dich die Laster mit gewaltiger Hand nicht angreiffen können, welche alle in der Wolluſt ihre Wurtzel gegründet haben. Daher wann unser Haß selbige wird abgeschnitten haben, alsdann verlieren die Laster alle ihre Kräften und Stärcke. Wofern du aber nur eines theils, ein absonderliches Laster, oder Wolluſt bereiten wilst, und andern theils den irdischen Wollüsten ankleben, obschon selbige dich zu keiner Sünden bringen würden, so wird der Krieg und Streit zwar gar scharf und blutig seyn, der Sieg aber gar selten und ungewiß.

Derohalben wiederhole öfter in deinem Gemüth diese himmlische Sprüch.

Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren. Und wer seine Seel auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Joan. 12.

So seynd wir nun liebe Brüder, verpflicht nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, dann wo ihr nach den Fleisch leber, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist die fleischliche Werck tödtet, so werdet ihr leben. Rom. 8. 12. 13.

Zum sechsten und letzten wisse, daß es gut ja auch zumalen nothwendig seyn wird, durch die General-Beicht dein Gewissen vorhin zu säubern, und diß auf die beste Form, Weis und Manier, damit du desto sicherer seyest, daß du geniessest der Gaben deines HErrns, von welchem alle sowol Gnaden, als Sieg zu erwarten seynd.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Wie und welcher Gestalt, wir zu Erwerbung deren Tugenden und Stafeln üben und aufsteigen sollen, und erstens einer, darnacher denen andern müssen obligen.

OB schon ein wahrhafter Soldat JEsu Christi, welcher nach dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit trachtet ihme den geistlichen Fortgang mit keinem Ziel noch Ende muß versperren oder abmessen, so müssen dannoch einige sonderliche Eifer des Geists mit einer Bescheidenheit bezwungen und im Zaum gehalten werden, welche anfangs zwar mit gar zu grosser Hitz angenommen, hernachmals abnehmen, und uns mitten im Lauf verlassen. Derohalben, neben dem was von der Bescheidenheit in denen äusserlichen Ubungen zu halten zuvor gesagt ist, ist noch zu wissen, daß man zur Erwerbung deren innerlichen Tugenden allgemach und Stafelweiß muß trachten; also wird dasjenige, was sonsten wenig und gering ist, viel und groß, wie auch ingleichen dauerhaft werden.

Derohalben als Exempelweis, in denen zuwidrigen Dingen, müssen wir gemeiniglich nicht also geübet werden, um in selbigen zu frolocken, oder selbige zu begehren, es seye dann, wir seyen zuvor übergangen die unterste Staflen der Tugend der Gedult. Du solst dich auch, oder auch vielen Tugenden zugleich mit aller Gewalt nicht, sondern einer vor, darnacher der andern ergeben; dann also wird die Tugend fer-

tiger

tiger und tieffer in die Seele eingepflantzet, sintemalen durch die stete Ubung einer Tugend erholet sich in einer jeglichen Gelegenheit zu selbiger, bälder die Gedächtnuß: der Verstand wird auch mehr und mehr gewetzt und geschärfet um neue Manieren und Ursachen zu erfinden dieselbe Tugend zu erhalten: der Will neiget sich auch leichtlicher und mit mehrerem Eifer zu selbiger; welche diese edle Kräften der Seelen nicht könnten ausrichten, wann selbige mit vielen Tugenden um selbige zu erwerben zu schaffen hätten. Diejenige Ubungen auch, welche wir um eine eintzige Tugend allein uns zu erwerben öfter wiederholet haben, wegen ihrer Gleichförmigkeit, welche zwischen ihnen mit unterlauffet, werden durch diese gleichförmige oftmalige Ubung mehr leichter, demnach eine die andere ihr gleichförmige Ubung gleichsam aufrufet und hervor locket, ihr Hilf leistet, und durch diese Gleichnuß werden sie uns fester eingepresset, indem sie den Sitz unseres Hertzens nun schon bereitet und disponirt finden, solche neue Ubungen anzunehmen und werckstellig zu machen, gleichwie selbiges Hertz ihnen zuvor den Platz eingeraumet.

Diese Ursachen haben desto grössere Kraft, je gewisser es ist, daß diejenige, welche in einer Tugend fleißig geübt werden, auch die Weise und Manier lernen sich in einer andern zu üben, und daß auch durch Zusetzung einer alle andere wegen einer selbige umfahender unentscheidentlicher Verbindung alle andere hinzustoffen, sintemalen alle andere Tugenden seynd Strahlen, so von einem Liecht hervor blicken.

Das

Das fünf und dreyßigste Capitel.

Durch was vor Mittel wir uns die Tugenden erwerben, und wann wir uns selbiger Mitlen gebrauchen sollen, damit wir nur einer einzigen eine Zeit lang obligen mögen.

DJe Tugenden zu erhalten, liebe Tochter, neben dem, was oben gesagt ist, thut dir vonnöthen, theils ein gegenwärtiger versammleter und grosser Muth, theils auch nicht ein schwacher und fahrläßiger, sondern ein starcker und gefaßter Will; alsdann muß man ungezweiflet darvor halten, daß es nothwendig seye viele widerwärtige, herbe und bittere Sachen auszustehen. Dabeyneben soll man ergreiffen, und abnehmen eine sonderliche Neigung und Liebe zur Tugend, diese aber können wir erhalten, wann wir erwegen, wie lieb und angenehm selbige GOtt, in sich selbsten edel und vortreflich, und uns so wohl nutzlich als nothwendig seyen, indem die gantze Vollkommenheit von denselbigen ihren Anfang und End hernehmet.

Alle Morgen sollen wir uns festiglich vornehmen in den Tugenden uns zu üben, nach denjenigen Puncten, welche uns glaubwürdig an selbigem Tag können vorfallen, an welchem Tag wir uns nicht einmal erforschen sollen, ob wir selbige Fürsätz gehalten oder nicht; wornacher wir dann selbige eifriger sollen erneueren. Und dieses alles fürnemlich über diejeni-

ge Tugend, in deren Ubung wir eben zu selbiger Zeit uns aufhalten. Ebenmäßig sollen auf selbige Tugend, welcher wir uns alsdann befleissen, die Vorbild und Exempel der Heiligen, unsere eigene Gebett, Betrachtungen über das Leben und bittere Leyden unsers HErrn Christi JEsu, welche dann in einer jeglichen geistlichen Ubung so hoch nöthig seynd, gerichtet werden.

Dasselbig sollen wir auch bey allen andern obschon unter sich verschiedenen Gelegenheiten verrichten, (wie drunten absonderlich wird erwiesen werden.)

Also sollen wir den innerlichen sowol als äusserlichen Ubungen der Tugenden gewohnt werden, damit wir in Ubung derselben zu eben einer solchen Fertigkeit und Leichtigkeit gelangen mögen, gleichwie wir zuvor in Ubung deren natürlichen Wollüsten empfunden. Und je mehr sie denen werden zuwider seyn, (wie ich dann auch anderstwo gesagt hab) je geschwinder selbige die vollkommene Tugend werden beybringen.

Eine wunderbarliche Hilf leisten uns in dieser Ubung der heiligen Schrift oder mit dem Mund, oder mit dem Hertzen hervor gesprochene Sprüch. Derohalben sollen wir deren viele in Bereitschaft haben, welche am meisten die Tugend, welche wir alsdann üben, betreffen, und durch den Tag oftmalen wiederholen, fürnemlich wann die der vorgenommenen Tugend zuwidrige Neigung sich gegen uns auflehner. Also zum Exempel, wann wir uns um die Gedult zu erwerben befleissigen werden, sollen wir uns deren, die herunter folgen, oder dergleichen gebrauchen:

O ihr meine Kinder, leidet geduldig den Zorn, der über euch kommen wird. Baruch. 4. 25.

Die Gedult der Armen wird endlich nicht verlohren seyn Ps. 9. v. 9.

Ein Geduldiger ist besser, dann ein Starcker, und der seines Muths Herr ist, dann der die Städte gewinnet. Prov. 16. v. 32.

In eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen. Luc. 21.

Lasset uns laufen durch die Gedult zu dem Kampf, der uns vorgelegt ist Hebr. 21. 1.

Zu eben demselbigen Ende sollen wir uns ebenmäßig gebrauchen dieser kurtzen hinzu gesetzten Gebettlein oder dergleichen.

Wann, O mein GOtt, wird mein Hertz mit dem Schild der Gedult bewafnet werden.

Wann, damit ich GOtt meinen HErrn erfreue, werd ich mit ruhigem Gemüth allerley Widerwärtigkeiten ausstehen?

O mehr dann liebreiche und lustige Widerwärtigkeiten, welche mich meinem mit allerley Peinen abgematteten HErrn JEsu gleich machen.

Werde ich dann niemalen, O du eintziges Leben meiner Seelen, zu deiner Ehren mitten unter tausend Aengsten und Nöthen begriffen, die Täge zubringen?

O mich Glückselige! wann ich mitten im Feuer der Widerwärtigkeiten, noch grössere Ding zu leiden vor Verlangen brennen werde.

Dieser Gebettlein sollen wir uns gebrauchen, auch anderer, so dann unserm Fortgang in den Tugenden werden gleichförmig seyn, welche uns auch der Geist der Andacht lehren wird.

Diese Gebettlein werden Schuß = Gebeitlein genennet, daher, daß selbige seynd gleich wie Pfeil, welche in den Himmel abgelassen werden, und haben eine grosse Kraft uns zu der Tugend anzutreiben, und bis ans Hertz GOttes zu durchdringen, wann nur bey deren Vorbringung man sich zweyer Dingen gebrauche.

Das erste ist, die Erkanntnuß der Wollust, welche GOtt der HErr von unsrer Ubung in den Tugenden empfanget.

Das ander ist ein wahrhaftes und eifriges Verlangen selbe Tugenden nur allein zu erlangen zu diesem End, damit wir der göttlichen Majestät gefallen mögen.

Das sechs und dreysigste Capitel.

Wie man in der Ubung der Tugenden mit allem Fleiß unablässlich solle fortschreiten.

UNter allen andern zu Erlangung deren Tugenden mehr wichtige und nothwendigste Stuck, ist neben denen obangezogenen auch dieses zu rechnen, daß nemlich, damit wir hier das vorgesetzte Ziel und End erhalten mögen; auch nothwendig seye die angefangene Reis fortzusetzen, und allezeit fortzuschreiten, im wenigen Fall aber, wann wir auch still stehen, gehen wir zuruck und nehmen ab, sintemalen wann wir bey Ubung deren Tugenden feyren, folgt nothwendig, daß wegen grosser gewaltsamer Neigung der sinnlichen Begierden, oder anderer uns äuserli-

ferlich bewegenden Sachen, in uns viele unordentliche Paßionen und Neigungen aufstehen, welche die Tugenden vernichtigen, oder zum wenigsten vergeringeren: Beyneben dem, daß wir vieler Gnaden und Gaben beraubt werden, welche wir durch den steten Fortgang und Zunehmen von GOTT dem HErrn hätten können erhalten: Und dieses ist auch der Unterscheid der geistlichen Reisen zwischen derjenigen, welche man zu Fuß verrichtet, dann in dieser verliehrt man nichts durch den Stillstand, welches man durch das Fortgehen gewonnen, gleichwie in jener. Dabeyneben durch das stete Bewegen des Leibs dessen, der eine Reis zu Fuß verrichtet, nimmet die Müd- und Mattigkeit mehr und mehr zu; hingegen aber im Weeg des Geists der Vollkommenheit je weiter einer fortschreitet, je grössere Stärcke und mehrere Kräften man ihm selbsten von Tag zu Tag erwerbet. Dann der untere Theil oder die Sinnlichkeit, welche durch ihren Widerstand und Abscheuen diese Reise beschwerlich, und mühesam machte, wird durch die Ubung der Tugend mehr und mehr geschwächt, der obere Theil aber, oder die Vernunft, in welcher die Tugend ihren Sitz hat, wird mehr gestärcket und bekräftiget. Daher dann durch das Zunehmen im Weeg der Tugend wird allezeit die Beschwernuß, so in Vollziehung selbiger empfunden wird, etwann vergeringert; ein heimlicher Lust aber, welcher aus Zuthun und Wirckung GOttes mit der Beschwernuß vermischet wird, wird alle Stunden grösser und stärcker. Auf diese Manier wann wir fortschreiten, und mit grösserer Leichtsinnigkeit und Lust von einer Tugend in die andere gehen, gelangen wir endlich zu dem Gipfel des Bergs, wo alsdann die Seel, wann sie die Vollkom-

menheit erobert, ohne einigen Verdruß und Beschwernuß, sondern mit Freud und Frolocken sich aufhaltet, sintemalen, indem selbige Seel jetzo die unordentliche Neigungen überwunden und gezähmet, und jetzo über alle Creaturen und sich selbsten die Oberhand haltet, lebt dieselbe ganz selig in dem Hertzen des Allerhöchsten, in welchem sie gantz süß und sanftlich wirckend, ihre Ruhe nehmet.

Das siben und dreysigste Capitel.

Weilen man in der Ubung deren Tugenden allezeit unabläßlich muß fortschreiten, muß man auch keine Gelegenheiten lassen vorbey gehen, welche zu Erlangung derselben uns an die Hand gegeben werden.

DAß man im Weeg zu der Vollkommenheit immerzu müsse fortschreiten, und niemalen still stehen, ist nun klar genugsam gelehrt worden. Dieses aber zu vollbringen, müssen wir wol beobachten und aufmercken, auf daß wir keine, auch die geringste uns vorfallende Gelegenheit die Tugenden zu erhalten, uns aus Händen gehen lassen. Aus dieser Ursachen seynd selbige in einer bösen Meinung, welche mit allem Fleiß alle widerwärtige Ding meiden, welche hierzu fürnemlich dienlich und behilflich wären. Vielleicht, damit wir nicht von dem gewöhnlichen Exempel abweichen, wollest du dein Gemüth zu der vollkommenen Gedult anführen, so ist es alsdann nicht gut noch rathsam, daß du dich von dererjenigen

Per-

Perſonen Gedancken oder Wercken abwendeſt oder entzieheſt, welche dich zur Ungedult bewegen. Derohalben entziehe dich auch nicht einiger Leut Gemeinſchaft, aus der Urſachen, dieweilen ſelbige dir überläſtig ſeynd; ſondern mit allen denjenigen, welche dir etwann zu ſchaffen geben, handlend oder umgehend, halte deinen Willen allezeit bereit und fertig um zu leiden allen, der dir hieraus könte begegnen, Verdruß oder Uberlaſt: im widrigen Fall wirſt du dich niemalen in die vollkommene Gedult ergeben oder ſchicken können.

Jmgleichen, wann ein ſonderliches Werck dir verdrießlich vorkommt, oder wegen des Wercks ſelbſten, oder wegen deſſen, der ſolches dir zu thun anbefohlen hat, oder dieweilen du von einem andern Werck, zu welchem du mehreren Luſt trageſt, verhindert oder abgewendet wirſt, unterlaſſe es mit nichten derohalben anzugreiffen und zu verrichten, ob ſchon du hierdurch würdeſt unruhig werden, und daſſelbige unterlaſſend, deine Ruhe wiederum erhalten würdeſt; dann auf ſolche Weiſe würdeſt du niemalen lernen etwas leiden, und deine Ruhe wäre nicht gut und wahrhaft; dann es käme ſolche nicht her aus einem von allen böſen Neigungen gereinigtem und mit allerley Tugenden gezierten Gemüth.

Daſſelbig ſage ich auch von denen überläſtigen Gedancken, welche dein Gemüth bisweilen abmatten und verſtöhren werden; dann du mußt ſelbiges von dieſem nicht gantz und zumalen abwenden; ſintemalen durch dieſen dir zugefügten Uberlaſt dienen ſelbige dir auch hierzu, damit du dich alle widerwärtige Ding zu übertragen gewohneſt. Ein jeglicher, der anderſt von dieſer Sachen redet, derſelbe unterrich-

richtet dich vielmehr, wie du den Uberlast und Beschwernuß meiden, als wie du die Tugend erhalten könnest.

Es ist zwar wahr, daß es einem Lehrjungen wol anstehe, daß er bey oben gesagten Gelegenheiten mit grosser Aufmercksamkeit und wol abgefertigt bald scharmutziere, bald fechte, bald ihnen entgegen gehend, bald denselben etwann weichend, nachdem er mehr oder wenig von der Tugend erhaltet, und nach der Kraft und Stärcke des Geists der Vollkommenheit. Aber niemalen muß man ihnen gantz und gar den Rucken kehren, und muß auch nicht also gewichen seyn, dann eine jegliche Gelegenheit einiger widerwärtigen Sachen abgeschaft werde; dann ob schon wir uns alsdann vor der Gefahr zum Fall hüten und vorsehen würden, so würden wir dannoch hernachmalen mehr den Stichen der Ungedult offenstehen, indem wir vorhin durch die Ubung der Gegen-Tugend nicht bewafnet, noch gestärcket worden seynd.

Diese Lehren und Warnungen aber haben keinen Platz in dem Laster des Fleisches, von welchen wir zuvor eine absonderliche Weise vorgeschrieben.

Das acht und dreysigste Capitel.

Alle und jede Gelegenheiten zu streiten um die Tugenden zu erlangen muß man lieben, fürnemlich aber diejenige, welche grössere Beschwärnuß mit sich bringen.

Es ist mir meine Tochter, hiemit noch nicht genug, daß du die Gelegenheiten, welche dir die Tugenden zu erhalten an die Hand gegeben werden, nicht fliehest und dich selbigen entziehest, sondern ich will auch, daß du selbige als eine Sach von grossem Werth und Schätzung bisweilen suchen, allezeit mit Lust und Freud, sobald selbige dir vorkommen umpfangen sollest, und diejenige vor köstlichere und dir mehr angenehme halteſt, welche deine Sinnlichkeit am meisten hassen.

Dieses wird dir mit göttlicher Hilf wol zuschlagen und glücken, wofern du nur diese Bedencken, welche jetzo will hinzusetzen, deinem Gemüth wol wirst einprägen.

Das erste Bedencken ist, daß die Gelegenheiten seyen dienlich und wol darzu bequemlich, ja auch nothwendige Mittel die Tugenden zu erlangen. Daher wann du Tugenden von GOtt begehrest, so forderst du auch nachfolglich die Gelegenheiten, sonsten würde dein Gebett umsonst seyn, und wirst dir selbsten widersprechen, und GOtt versuchen, demnach er uns gemeiniglich die Gedult nicht ohne Widerwärtigkeit, und die Demuth nicht ohne Verachtung ertheilet.

Dasselbige kan auch gesagt werden von allen denjenigen Tugenden, welche wir ohne Zweifel erlangen, mittels deren ihnen zuwiderigen Zufällen, welche uns dann hierzu fürnemlich behilflich seynd; müssen derohalben uns desto lieber und angenehmer seyn, je grössere Beschwernuß und Uberlast selbige uns verursachen; dann es seynd diejenige bey solchen Fällen gewirckte Ubungen tapferer und stärckerer, und bereiten uns geschwinder und leichter den Weeg zur Tugend. Derohalben soll man auch die gering-

ste Gelegenheiten, als zum Exempel, ein saures Gesicht, oder hartes Wort nicht vor gering achten, und sollen nicht ohne wirckliche Ubung abgefertigt oder zuruck getrieben werden; wann deren in selbigen Gelegenheiten gewirckter Ubungen viele seynd, ob schon nicht so kräftige oder eifrige als eben diejenige welche in denen grossen und wichtigen Beschwernussen von uns herfür gebracht, und geübet werden.

Das andere, oben auch angezogenes Bedencken ist, daß alle zufallende Begebungen von GOtt zu unserm höchsten Nutzen herfliessen, auf daß wir aus selbigen einigen Nutzen empfangen mögen. Und ob schon aus diesen etliche, welche oder unser eigene, oder doch anderer Fehler seynd, (wie auch anderstwo gesagt ist) daß selbige von GOtt seyen, nicht könne gesagt werden, welcher im geringsten die Sünde nicht will, dannoch seynd sie von GOtt, soweit als er selbige zulasset, und da er könte, doch dieselbe nicht verhindert: jedoch alle Betrübnussen und Widerwärtigkeiten, so uns oder von wegen unserer Unvollkommenheiten oder aus anderer Boßheit uns wiederfahren, dieselbe seynd GOttes und von GOtt; sintemalen er hier mit einlauft und helfet, und welche er nicht wolte, daß geschehen daher dasselbige mit einer seinen göttlichen Augen sehr verhaßter Abscheulichkeit behaftet seynd) so, sage ich, will er doch, daß wir selbige leiden sollen von wegen einiges Guts der Tugend, welches wir hieraus schöpfen können, oder aus anderen ob schon gerechten dannoch verborgenen Ursachen.

Derohalben in dem wir mehr dann gewiß seynd, daß GOtt haben wolle, daß wir einen jeglichen aus anderer sowol als unsern eigenen ungerechten Hand-

lun-

lungen uns überfallenden Uberlast gedultig ausstehen sollen; und dannoch sagen, (wie dann etliche zur Entschuldigung ihrer Ungedult vorgeben) GOTT wolle nicht, ja er habe einen Abscheuen von den Ubelthaten, ist nicht anders als mit einem leeren Vorwand die eigene Schuld bedecken, das Creutz fliehen, welches wir dann nicht können läugnen, daß wir GOtt einen gewünschten und angenehmen Dienst leisten, wann wir tragen werden.

Ja ich sage noch mehr, mit Vorbehalt anderer Sachen, so begehrt unser HErr viel lieber von uns die gedultige Ubertragung solcher Peinen, welche von der Ungerechtigkeit der Menschen herrühren, und fürnemlich wann wir ihnen zuvor bedient gewesen, und sie gegen uns verpflichtet und obligirt seynd, als die Ubertragung anderer, aus andern überlästigen Begebungen entstehender Sorgen; nicht allein darum, daß in diesen fürnemlich unsere hofärtige Natur mehr gedämpfet wird dann in jenen: sondern auch dieweil, wann wir selbige mit tapferem Gemüth ausstehen, GOtt unserm HErrn ein überflüßiges Genügen leisten, u. ihn über allemassen erhöhen; dann wir wircken mit ihm, aus welchem dann auch seine unaussprechliche Gütigkeit und Allmacht herfür blicket; welches dann nichts anderst ist, als aus einem pestilenzialischen Gift und Boßheit der Sünden, eine süsse und köstliche Frucht der Tugend oder eines andern Guts heraus pressen.

Derohalben solst du wissen, meine Tochter, daß GOtt der HErr, sobald er in uns entdecket ein eifriges Verlangen also wahrhaft zu thun, und wie es sich gebühret um so herrliche Erwerbung der Tugenden sich zu bemühen, und zu arbeiten; und zubereite

einen

einen bittern Kelch voller schweren Versuchungen und allerhärtesten Gelegenheiten, auf daß wir selbigen zu seiner Zeit mögen austrincken, derohalben seine hertzliche Liebe gegen uns, und unsern eigenen Nutzen erkennend, müssen wir diesen Kelch gleichfals mit zugethanen Augen und willigem Gemüth annehmen, und gantz bis auf unbekehrten Boden ausleeren, demnach selbiger Tranck eine Artzeney ist von solcher Hand zubereitet, welche nicht irren noch fehlen kan, und aus solchen Artzeneyen zusammen gesucht, und gemacht, welche unserer Seelen um so viel heylsamer und dienlicher seynd, je bitterer sie seynd in sich selbsten.

Das neun und dreysigste Capitel.

Wie man sich unterschiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Ubung selbiger Tugend.

Droben haben wir gesehen, wie viel nutzlicher seye eine Zeitlang sich in einer Tugend allein zu üben, als in vielen zugleich, und wie auf selbige alle unterdessen vorfallende Gelegenheiten müssen gerichtet werden, ob schon selbige sich selbsten einander zuwider seynd. Jetzunder lerne, auf was für Weis und Manier du dieses gar leichtlich erhalten könnest.

Es wird sich vielleicht in einem Tag, ja in einer Stund begeben, daß wir wegen einer ob schon guter und löblicher Thaten oder wegen einer anderer Sachen gestraft oder ausgeputzt werden; daß uns eine begehrte Gnad, oder eine andere auch die geringste

Sach etwann unmäßig und unbescheiden abgesprochen werden: daß wir etwann in eines verübten Ubels Argwohn gerathen unschuldig, oder daß uns ein leiblicher Schmertz plage, oder eine überlästige uns ungefällige Sach anbefohlen; eine übel zugerichtete Speis vorgesetzt werden, vor einige andere mehr wichtige und zu leiden beschwerliche Ding vorkommen, deren dann das armselige menschliche Leben voll ist.

In so vielen zufälligeri Begebungen oder anderer dergleichen Dingen vielfältiger Abwechslung ob schon wir uns in unterschiedliche Ubung deren Tugenden können heraus lassen, dannoch wann wir bey der vorgegebenen, Regul fest stehen wollen, alsdann werden wir unsere Ubung verthätigen, und beschützen durch solche Thaten, welche alle derjenigen Tugenden gleichförmig seynd, welcher wir eben zu selbiger Zeit werden ergeben seyn. Zum Exempel.

Wann sich etwann zu einer Zeit die vorangezogene Gelegenheiten werden präsentiren, alsdann sollen wir uns der Gedult befleissen, und in uns wircklich Fürsätz üben, solche gern und willig auch mit Freuden des Hertzens zu üben.

Wird unsere Ubung um die Demuth beschäftigt seyn, sollen wir uns in allen diesen widerwärtigen Dingen alles Ubels würdig zu seyn erkennen.

Wanns aber um den Gehorsam zu thun ist, sollen wir uns gantz willfährig unterwerfen der gewaltigen Hand GOttes, und nach seinem Wolgefallen sintemalen er es also haben will, auch allen sowol vernünftigen als unvernünftigen nicht lebhaften Creaturen, von welchen uns dann diese überlästige Widerwärtigkeiten würden zugefügt werden.

Wirds aber die Armuth betreffen, sollen wir uns lassen befriedigen auch eines jeglichen sowol grossen als kleinen Trosts dieser Welt gantz beraubt und enterbt zu seyn.

Wanns die Lieb angehet, sollen wir in uns erwecken die wirckliche Liebe sowol gegen unsern Nächsten, als ein Instrument und Werckzeug solches Guts, welches wir erlangen können, als auch gegen GOtt, als die erste und liebreiche Ursach, von welcher herfliessen, oder zugelassen werden solche Ungelegenheiten zu unserer Ubung und geistlichem Nutzen.

Aus dem aber, was von unterschiedlichen Zufällen gesagt wird, welche täglich sich zutragen können, ist auch abzunehmen, welcher Gestalt wir in einer einzigen Gelegenheit allein, einer Kranckheit oder etwann einer anderer Sorgen, welche in eine lange Zeit möchte verschoben, können fortfahren solche Tugend wircklich zu üben, in welcher wir zu selbiger Zeit zu üben uns werden fürgenommen haben.

Das vierzigste Capitel.

Wie viel Zeit man solle anwenden in Ubung einer jeglichen Tugend; und welche seyen die Kennzeichen unsers Fortgangs.

WJe lang man die wirckliche Ubung einer jeglichen Tugend solle fortsetzen, solches ist nicht meines Amts zu beschliessen, und vorzuschreiben? sintemahlen solches nach eines jeglichen Stand und Bedürftigkeit; wie dann auch nach dem Fort-

gang

gang im Weeg des Geists der Vollkommenheit und Gutachten des geistlichen Vatters muß abgemessen werden.

Nichts destoweniger, wann wir aus gantzem Gemüth, und nach vorgeschriebenen Lehren, und oben erwiesenem steten Fleiß, hierüber allen möglichen Fleiß anwenden werden, ist nicht zu zweiflen, wir werden in wenig Wochen sehr viel und mercklich zunehmen.

Ein klares Anzeigen und Kennzeichen ist, daß wir weit zu der Tugend fortgeschritten, wann wir in den Truckenheiten des Geists, mitten unter den Finsternussen, und Aengsten der Seelen, und bey Entziehung alles geistlichen Trosts und Freuden, deren Tugenden-Ubung nicht fahrläßiger fortsetzen. Dessen wird uns auch ein hellscheinendes Kennzeichen geben der Widermuth, mit welchem bey Ubung der Tugend die Sinnlichkeit sich uns wird widersetzen; dann so viel als selbige wird ihrer Kräften verlohren haben, als können wir glauben, daß wir so viel in selbiger zugenommen. Dahero wann in dem sinnlichen und unterm Theil kein Widersprechen, und Rebellion gespühret wird, und dieses fürnemlich in denen gählingen und nicht fürgesehenen Reizungen, wirds ein Zeichen seyn, daß wir jetzo die Tugend erworben und erhalten.

Und je grösserer wird seyn bey unsern wircklichen Ubungen die Willfährigkeit und Frolocken des Geists, als können wir mit guten Fug und Recht urtheilen, daß wir in unserer Ubung desto mehr seyen fortgeschritten.

Es ist aber hierbey zu vermercken, daß niemalen als von etwas gewisses muß geglaubt und gehalten werden, als wären wir jetzo in ruhigem Besitz deren Tugenden, und hätten obgesiget über euch eine eintzige unserer bösen Neigungen, ob schon wir eine lange Zeit und nach vielen Gefahren, wie auch nach ausgestandenem nicht wenigem Gefecht, derselben Bewegungen nicht hätten empfunden: dann es kan auch hierinn des Sathans Arglistigkeit und Kunst, wie dann auch unsere betriegliche Natur Platz finden; dahero was für gar zu grosser verborgener Hofart den Schein einer Tugend haben wird, dasselbig wird vielmehr ein Laster seyn; beyneben dem, daß, wann wir die Vollkommenheit ansehen wollen, zu welcher uns GOtt beruft, wie weit wir auch im Weeg der Tugend fortgeschritten wären, so müsten wir uns doch anders nicht einbilden, als wären wir nur den Anfang selbiger eingangen.

Derohalben, du liebe Tochter, als ein erst angehende Kämpferin, und gleichwie ein unmündiges Kind, gantz neulich zum Streit gebohren, erneuere allezeit deine Ubungen, eben also, als fiengest du erstlich an, und hättest zuvor nichts verrichtet.

Meine Tochter, du solst wissen, daß du mehr darauf ziehen sollest, damit du in den Tugenden guten Fortgang thust, dann daß nachgrüblest, wie groß derselbige seye, den du schon gethan hast; sintemalen GOtt der HErr, als der eintzige und wahrhafte Ergründer unserer Hertzen gibt dieses etlichen, andern aber gar nicht zu erkennen, nachdem er dann vorsehet, daß auf solche Erkanntnuß, einige Verdemüthigung oder Hofart bald folgen wird, und als ein allerlieb-

reiche-

reicheſter Vatter benimmt er etlichen die Gefahr, andern aber gibt er zum Aufwachſen der Tugend Gelegenheit an die Hand.

Derohalben es erfahre und erkenne die Seel ihren Fortgang gar nicht, nichts deſtoweniger ſolle ſie fortfahren ihre Ubungen zu verrichten; dann ſie wird ſelbigen Fortgang wol empfinden, wanns dem HErrn wird gefallen, damit ſie denſelbigen zu ihrem höchſten Nutzen erkenne.

Das ein und vierzigſte Capitel.

Daß man ihme ſelbſten kein Verlangen oder Begierd geſtatten ſolle von denen Armſeeligkeiten, welche wir gedultig leiden, befreyet zu werden: und wie alle unſere Verlangen müſſen beherrſcher werden, auf daß ſelbige tugendſam ſeyn mögen.

WAnn du mit einer Widerwärtigkeit, ſie ſey auch, wie ſie immer wolle, ſtarck angefochten und gepreſſet wirſt, und ſelbige mit einträchtigem gedultigem Gemüth übertrageſt, verhüte fleiſſig, auf daß du dich weder vom Teufel, weder von der eigenen Liebe überreden laſſeſt, damit du derſelben Befreyung erwünſcheſt, dann hieraus würden dir zweyerley Ubel entſtehen.

Das erſte iſt, daß, ob ſchon dir ein ſolcher Wunſch oder Verlangen die Tugend der Gedult im wenig-

sten nicht benehmen würde, so wird es dich doch mit der Zeit darzu bereit machen und disponiren.

Das ander ist, daß deine Gedult auf solche Weis wird gantz unvollkommen seyn, und daß GOtt der HErr dir dieselbe nur vor der Zeit des Leidens würde vergelten: hingegen aber wofern du nicht nach der Erledigung ein Verlangen getragen, sondern dich der göttlichen Gütigkeit würdest ergeben haben, ob schon deine Gedult sich nur eine Stund lang oder auch eine geringere Zeit wird erstrecket haben, so würde doch der HErr selbige als einen eine lange Zeit geleisteten Dienst auf- und angenommen haben.

Derohalben halte es in diesem und einem jeglichen andern Fall vor eine gemeine Regul, daß du nemlich deine Verlangen also von einer jeglichen andern Sachen abgesöndert und entscheiden halten, auf daß selbige allein pur, lauter, und einfältig auf ihr wahrhaftes, und einziges Ziel und Ende, welches der Will GOttes ist, zielen mögen; auf diese Weise werden selbige billig und recht seyn, und du wirst in allen widerwärtigen Dingen nicht allein ruhig, sondern auch wol befriediget seyn; sintemalen, indem nichts ohne den obersten Willen geschehen kan; diesen wann du begehrest, wirst du auch zugleich begehren, und haben, was du wünschest, und was in der Zeit sich zutragt.

Dieses, welches von deinen oder anderer Sünden im geringsten nicht zu verstehen ist, dieweil GOtt dieselbe nicht will, hat Platz in allem demjenigen Ubel, welches man das Ubel der Strafen nennet, welches von diesen Sünden, oder anderstwo herkäme, ob schon diese Straf dermassen gewaltsam wäre, oder dergestalt bis auf den Grund deines Hertzens durch-

dringete, dasselbige auch dir das natürliche Leben thäte verkürtzen; dann dieses auch ein Creutz ist, mit welchem es GOtt der HErr auch ihm selbsten zum höchsten gefallen lasset, seine liebste und geheimste Freund bisweilen zu begaben.

Was ich sage von Gedult, welche man in einem jeglichen Fall haben soll, ist auch zu verstehen von demjenigen Theil oder Portion einer jeglichen Bekümmernuß, welche uns noch übrig wird seyn, oder der Wille GOttes ist, daß sie von uns erlitten werde, nachdem wir auch alle zuläßige Mittel angewendet, damit wir von selbiger möchten befreyet werden.

Im übrigen soll man sich dieser Mittlen gebrauchen nach dem Vorschreiben der göttlichen Anordnung und Willens, welcher dieselbe zu solchem End ausgetheilet, auf daß wir solcher gebrauchen sollen, dieweil er es also haben will; nicht aber daß wir ihnen gar zu fest und angsthaft anhangen sollen, auch nicht daß wir wünschen, begehren, und verlangen sollen alles Uberlasts enthoben zu seyn, mehr dann sein Dienst oder Wolgefallen von uns erfordert.

Das zwey und vierzigste Capitel.

Weis und Manier dem Teufel zu widerstehen, wann er uns durch die Unbescheidenheit zu betriegen sich unterstehet.

WAnn der listige Sathan vermercket, wie daß wir nach den lebhaften und wolgeordneten Verlangen recht und wol in dem Weeg der Tugend wandern,

dern, uud uns auch durch seine offenbare Betrug nicht auf seine Seiten bringen könne, da dichtet er einen Engel des Liechts, nimmt dessen Gestalt an sich, gibt uns ein liebliche Gedancken, schöne Sprüch göttlicher Heil. Schrift und Exemplen und Vorbildungen, oder Beyspiel der Heiligen, diesem nach haltet er unmäßig an, und treibt uns immerzu fort, damit wir das Höchste der Vollkommenheit unbescheidener Weis zu ergreiffen uns übereilen, damit er hierdurch uns endlich in einen Abgrund hinunter stürtzen möge. Macht uns der Ursachen einen gröfseren Muth, damit wir den Leib schärfer mit Geißlen, Fasten, Cilicien, und dergleichen Peinigungen abmatten, auf daß wir oder hierüber hofärtig werden mögen, vermeinend, als verichteten wir grosse Ding, (wie es dann gemeiniglich den Weibern zu geschehen pflegt) oder damit wann uns eine Kranckheit ergreifet, zu guten Wercken untüchtig oder unfähig werden, oder doch damit wir wegen dieser gar zu grosser Arbeit und Uberlast, ab den geistlichen Ubungen einen Verdruß oder Abscheuen schöpfen mögen, und nachdem wir auf solche Weis in dem Guten allgemach lau, träg, und faul werden, und alsdann mit einer gröfseren Begierde als zuvor der irdischen Wollustbarkeit, und Lüsten ergeben mögen; welches dann vielen widerfahren, welche durch des Geists eigenes Zumessen, der Ungestümme eines gar zu grossen unzeitigen Eifers nachfolgende, u. durch unmäßige äusserliche Casteyungen die Maaß der eigenen Tugend überschreitende, seynd in ihren eigenen Sünden abgemattet zu Grund gangen und den bösen Geistern zum Gelächter worden. Welches ihnen im wenigsten

widerfahren wäre, wann sie dasjenige, was wir allbereit zu verstehen geben, mit aufmercksamen Gemüth bey ihnen erwogen, wie dann auch, daß bey diesen äusserlichen peinlichen Wercken, ob schon dieselbe löblich seynd und Nutzen schaffen, da gnugsame Kräften des Leibs seynd, und der Geist der Demuth mit ihnen einstimmet, einiger Manier und Bescheidenheit vonnöthen seye, nachdem es dann eines jeglichen Beschaffenheit und Natur erfordert. Dem aber, welchem solcher Strengigkeit des Lebens mit den Heiligen GOttes sich zu ergeben nicht zugelassen, wirds an andern Gelegenheiten nicht ermanglen, derselben Leben nachfolgen, durch grosse und kräftige Verlangen, wie auch eifrige Gebett: durch Seufzen nach den allerherrlichsten Cronen, welche den rechtmäßigen vor JEsu ausgestandenen Streiten und Kämpfen gebühren: durch Verachtung der gantzen Welt und seiner selbsten; durch gäntzliches Ergeben seiner der Einsamkeit und Stillschweigen: sich gegen alle demüthig und sanftmüthig erzeigend; das Böse und Ubel gedultig übertragend, Gutes erweisend einem jeglichen, der ihm sich widersetzet; eine jegliche auch die geringste Sünde meidend: welches dann GOtt dem HErrn gefälliger ist, als solche peinliche Casteiungen des Leibs, in welchen daß du unbescheiden und gespährig seyest, will ich dir der Lehrmeister und Urheber seyn, wie auch daß, wanns vonnöthen seyn wird, selbige vermehrest, und imgleichen damit du nicht durch einige Excessen und Unmäßigkeiten in Gefahr geratheest dieselbe zu vernachläßigen, und zu unterlassen: und nun vermeine ich gäntzlich, du werdest im geringsten nicht in deren Irrthum gerathen welche sonsten vor geistreich gehalten werden, welche

von der ihnen schmeichlenden Natur angereitzet und betrogen, mehr dann zu viel sorgfältig seynd um ihre vollkommne Gesundheit zu bewahren; zeigen sich auch gegen dieselbe so eiferſüchtig und angsthaft, daß sie auch wegen der geringsten Ursachen mit Zweifel und Forcht dieselbe zu verliehren gepresset werden. Und ist nichts, welches sie öfter gedencken, oder von welchem sie lieber handlen, als von eben solcher Regierung und Ordonantz ihres Lebens. Dahero sie dann allezeit um den Geschmack mehr dann dem vor gar zu vielen Delicatessen bisweilen geschwächten und verdrießlichen Magen, dienliche Speisen herbeyzuschaffen sich bemühen: welches, indem es in diesem Vorwand geschieht, damit wir GOtt dem HErrn desto besser zu dienen bequemer seyn mögen, so ist es doch nichts anders, als zwey geschworene Haupt-Feinde ohne einigen Nutzen, ja vielmehr mit beyder Schaden, den Geist nemlich, und den Leib zusamen vereinigen wollen; dann durch dergleichen Sorgfältigkeit wird diesem die Gesundheit, jenem aber die Andacht geschwächt.

Derohalben allem Bedencken nach ist sicherer und nutzlicher eine freye Weis und Manier zu leben, welche doch mit nichten von der obengesagten Bescheidenheit abweiche, alsoaber, daß hierbey unterschiedliche Beschaffenheiten der Menschen und Leiber beobachtet werden, welche nicht alle dieser Regul unterworfen seynd.

Ich setze hinzu, daß auch nicht allein in den äusserlichen Übungen, sondern auch bey der innerlichen Tugenden Erwerbung man mit Manieren und Bescheidenheit müsse verfahren, wie oben erwiesen, als

wir

wir von den Tugenden durch Stapfeln zu erlangen geredet.

Das drey und vierzigste Capitel.

Wie viel in uns vermöge unsere böse Neigung und des leidigen Sathans Eingebung, damit wir freventlich unsern Nächsten zu urtheilen mögen angetrieben werden, und welcher Gestalt denselben zu widerstehen.

AUs dem obengesagten Laster des eigenen Gutdunckens und Erhebens entstehet ein anders, welches uns grossen Schaden zufügt, und ist das von unsern Nächsten geschöpftes freventliches Urtheil, aus dessen Ursach wir pflegen gering zu schätzen, zu verachten und zu erniedrigen. Dieses Laster gleichwie es aus unserer bösen Neigung und Hofart seinen Ursprung hernimmt, also wirds auch von selbiger erhalten, und mit allem Fleiß ernähret, sintemalen zugleich mit dieser nimmt die Hofart auch an Kräften zu, schöpft einen Wolgefallen, und betriegt sich allgemach selbsten: dann unvermercket unterstehen wir uns desto höher über andere zu erheben: je tieffer wir in unserer Meinung andere verwerfen und erniedrigen, indem es uns beduncket, wir seyen von denen Unvollkommenheiten noch weit abgelegen, welche wir in andern zu seyn glauben.

Und der gerichiger oder gespühriger Sathan, wann er diese böse Beschaffenheit unseres Gemüths in uns vermercket, wachet er stets und immerzu, da-

mit er unsere Augen eröfne, und eröfnet erhalte, damit wir also anderer Unvollkommenheiten besichtigen, erforschen und ergrösseren mögen. Es glaubens fürwahr Sorglosige, und erkennen es nicht, wie er sich bemühe und befleißige, daß er unsern Gemüthern einpresse anderer Menschen auch die geringste Fehler, wann ers mit den Grössern zu thun nicht vermag oder kan.

Derohalben, wann der leidige Sathan zu deinem Untergang Schildwacht haltet, halte du auch imgleichen allezeit gute Wacht, auf daß du ihm nicht in seine Strick fallest, und sobald er dir einigen Fehler deines Nächsten vorbildet, wende deine Gedancken alsbald von selbigem ab, wofern aber du noch das Urtheilen zu fällen dich beweget befinden wirst, lasse dich hierzu gar nicht ein; sondern gedencke, daß dir hierzu kein Urlaub ertheilet seye; und wann dieses schon wäre, so köntest du doch darüber kein rechtmäßiges Urtheil fällen, indem du mit tausenderley Passionen und bösen Anmuthungen umzäunet und umgeben, und mehr dann zuviel geneigt bist von andern, auch ohne gerechte Ursach Böses zu dencken.

Vor das bewertheste und fertigste Mittel aber gegen dieses Ubel, solst du allezeit bedacht seyn deine Gedancken bey Erinnerung deines Hertzens eigenen Nothdürftigkeiten beschäftigt zu halten, alsdann wirst du täglich mehr und mehr in Erfahrung kommen, daß du so viel mit dir selbsten zu schaffen, und so viel in dir und vor dich zu arbeiten, also daß dir weder Zeit, weder einiger Will auf anderer Thun und Lassen Achtung zu geben, übrig seyn wird.

Darbeyneben, wann du dieser Ubung, wie billigst, obligen wirst, so wirst du dein innerliches Aug täglich

lich mehr und mehr reinigen von den bösen Feuchtigkeiten, von welchen dieses pestilenzialische Laster hergeblasen wird.

Und wisse, daß indem du einiges Ubel von deinem Bruder mit Unrecht gedenckest, daß auch imgleichen desselben Ubels einige Wurtzel in deinem Hertzen grüne oder lebe, welches Hertz, gleichwie es übel beschaffen ist, also empfangt es in ihm selbsten eine jeglich, gleiche, ihm vorkommende Sach.

Dahero, wann dir ins Gemüth steigen wird, andere wegen einer Unvollkommenheit mit einem unbesonnenen Urtheil zu beschuldigen, zürne über dich selbsten, als die du selbiger Unvollkommenheit schuldig bist, und spreche in deinem Gemüth: Und wie, O mich Armselige! da ich in diesem oder grössern Fehlern vergraben lige, werd ich mein Haupt aufheben dörfen, daß ich andere besichtige, und urtheile? Solchergestalt werden die auf andere gerichtete, dich aber selbsten verletzende Wehr und Waffen, auf dich selbsten gerichtet, deinen Wunden Heyl und Gesundheit zufügen.

Wird aber der Fehler offenbar und kundbar seyn, so bitte ich dich, du wollest solchen aus Neigung der Liebe entschuldigen, und glaube, daß in diesem Bruder heimliche Tugenden verborgen seyen, zu deren Bewahrung der HErr den Fall zulasse, oder daß er eine Zeitlang in solcher Unvollkommenheit aufbehalten werde, damit er in seinen Augen sich geringer schätze, und indem er auch von andern aus dieser Ursachen verachtet wird, hieraus die Früchten und Nutzen der Verdemüthigung schöpfe, und GOtt dem HErrn angenehmer werde, und mit solchem Beding der Gewinn den Schaden übertreffe.

Wann aber die Sünd nicht allein offenbar, sondern auch groß ist, und eines verstockten Hertzens, schlage dein Gemüth auf die erschröckliche Urtheil GOttes, in welchen besichtige zuvor die allerschalckhaftigste Menschen, welche hernachmalen zu einem hohen Gipfel der Heiligkeit aufgestiegen, und andere welche aus dem allerhöchsten Stand der Vollkommenheit, welchen sie vermeinet erreichet zu haben, in einem erbärmlichen Abgrund herunter gezogen worden. Daher stehe allezeit in grösserer Forcht und Zittern vor dich selbsten, als vor einen andern, er seye auch wer er wolle.

Und halte vor gewiß, daß, so oft und mannigmal du einiges Gut von deinem Nächsten glaubest, daß du dieses aus Eingebung des Heil. Geistes verrichtest: und daß alle Verachtung, freventliches Urtheil, und Bitterkeit des Gemüths gegen unsern Nächsten, von unserer Boßheit und Einblasung des Teufels herrühre. Aus der Ursachen, wann einige Unvollkommenheit deines Nächstens deinem Gemüth wäre eingepresset, solst du nicht ruhen weder deinen Augen den Schlaf vergünstigen, es seye dann, du habest solche zuvor von deinem Hertzen abgeschnitten.

* *

Das vier und vierzigste Capitel.

Vom Gebett.

WAnn das Mißtrauen auf uns selbsten, und Vertrauen auf GOtt, wie dann auch die Ubung in diesem Streit also nöthig seynd, wie ich bisher erwiesen habe: so ist das Gebett (welches

das

das vierte oben vorgeschriebene Gewehr und Waffen ist) über alles nothwendig; durch welches wir nicht allein die vorgemeldte, sondern auch ein jegliches Gut von GOtt dem HErrn erhalten können. Sintemalen das Gebett ist ein Instrument und Werckzeug um alle Gnaden zu erhalten, welche von dem göttlichen Brunnen der Gütigkeit und Liebe über uns ausgegossen werden. Durch das Gebett (wofern du selbiges recht und wohl wirst angewendet haben) wirst du der rechten GOttes das Schwerdt übergeben, auf daß er vor dich streite und obsiege. Damit du dich desselben recht zu gebrauchen wissest, da thuts vonnöthen, du seyest wol mit denenjenigen Sachen versehen, welche ich jetzo erzählen will, oder aber dich aufs beste befleissest, damit mit selbigen versehen werdest.

Zum ersten, soll in dir stets brennen ein wahrhaftes Verlangen der göttlichen Majestät zu dienen, solchergestalt, wie es selbiger am angenehmsten seyn wird. Damit du aber ein solches Verlangen in dir empfinden mögest, so erwege fleißig: wie daß GOtt über alles würdig sey, deme man diene und Ehr erzeige, wegen seiner so hoch wunderbarlichen Vortreflichkeiten, als nemlich wegen der Gütigkeit, Majestät, Weisheit, Schönheit, und anderer unendlichen Vollkommenheiten: Endlich wie er, damit er dir dienen möchte drey und dreysig Jahr, ausgestanden und gearbeitet: deine abscheuliche, und durch der Sünden Boßheit vergifte Wunden geheylet, nicht zwar mit Oel und Wein gelindert, oder mit Windlen oder Leinwad verbunden, sondern mit dem aus seinen allerheiligsten Adern, wie auch seinem allerreinestem

nestem mit Geißlen und Dörnen zerfetztem Fleisch heraus geflossenem Blut.

Hierbeyneben erwege, was vor grosser Werth und Wichtigkeit diese Dienstbarkeit seye, demnach wir durch selbige unsere eigene HErrn, Obere über die Teufel, und GOttes selbsten Söhne und Kinder werden.

Zum andern, es muß in dir seyn ein lebhafter Glaub und Vertrauen, es werde dir nemlich GOtt, mittheilen alles dasjenige, was zu seinem Dienst und deinem Besten vonnöthen seyn wird.

Es ist dieses heilige Vertrauen ein sonderliches Gefäß oder Geschirr, welches die göttliche Barmhertzigkeit, mit den Schätzen ihrer Gnaden erfüllet, und je grösser und weiter es seyn wird, je reicher dein Gebett in deinen Schoos wird getrieben, oder gewendet werden. Und wie wird der unveränderliche allmächtige GOtt umgehen können, er mache uns dann theilhaftig seiner Gaaben, demnach er selbsten uns anbefohlen solche Ding zu begehren, und auch seinen Geist uns versprochen, wann wir mit Glauben und Beständigkeit ihn bitten werden.

Zum dritten, gehe zum Gebett nur allein den göttlichen Willen und nicht deinen zu erfüllen, sowol in dem würcklichen Bitten und Begehren als auch in dem Verlangen, dasjenige zu erhalten, was du begehrest; nemlich daß du zum Gebett bewegt werdest, auch vom ihme erhöret zu werden verlangest, weilen es GOtt also haben will. Endlich thuts vonnöthen, deine Meinung verhalte sich solchergestalt, daß du deinen Willen verbindest und vereinigest mit dem göttlichen, nicht aber zu deinem ziehest den göttlichen. Die Ursach dessen ist, daß indem dein eigener

Will

Will mit der eigenen Lieb behaftet und verfälschet ist, wird selbiger oft betrogen, und weiß nicht, was er begehret: der göttliche Will aber ist immer und allezeit einer unaussprechlichen Gütigkeit zugesellet, kan auch niemalen irren. Derohalben ist er aller anderer Willen ihr eigentliche Regul und Königin, und gebühret ihme dieses nicht allein, sondern will auch, daß alle andere ihme folgen und gehorsamen sollen.

So sollen dann allezeit dem göttlichen Wolgefallen zuständige und gleichförmige Ding begehret werden; wann du zweiffelst, ob etwann auch eine Sach aus denen seye, solltest du selbige mit einem sonderlichen Beding und Vorbehalt begehren zu erlangen, wann GOtt selbige von dir erlanget werden haben will. Diejenige aber, welche du sicher weist, daß ihme gefallen, als zum Exempel, die Tugenden die solltest du mehr begehren, damit du GOtt genug thust, und ihme dienest, dann zu einem jeglichen anderen ob schon geistlichen End und Meinung.

Zum vierten, gehe zum Gebett mit denen Wercken beziehret, welche mit deinem Begehren übereinstimmen; und nach dem Gebett befleißige dich mehr und mehr, auf daß du der Gnaden und begehrten Tugend würdig und fähig werden mögest.

Es muß aber auch die Ubung des Gebetts von der Ubung uns selbsten zu überwinden begleitet werden, also, daß die erste der andern im Creys folge: im widrigen Fall eine Tugend begehren, und nicht um dieselbe zu erhalten sich bemühen oder arbeiten wollen, wäre mehr GOtt versuchen, dann sonsten etwas anderes ausrichten.

Zum fünften, denen Begehren und Bitten sollen gemeiniglich die Dancksagung vor die empfange-

ne Wolthaten auf diese oder dergleichen Weise vorher gehen: O mein HErr, der du mich nach deiner Gütigkeit erschaffen und erlöset, und zu unzahlbaren malen, also, daß ichs selbsten auch nicht begreiffen kan, aus den Händen meiner Feinde herausgerissen, komme mir auch jetzo zu Hilf, und versage mir nicht, was ich begehre, ob schon ich dir allezeit rebellisch und undanckbar gewesen bin.

Wann du eine absonderliche Tugend begehen wirst, und etwas widerwärtigs leidest, damit du in selbigem geübet werdest, vergesse im geringsten nicht ihme nach gegebener Gelegenheit zu dancken; sintemalen dieses nicht eine geringe Wolthat ist.

Zum sechsten, indem das Gebett allen Gewalt und Kraft GOtt den HErrn zu unseren Verlangen zu ziehen übertrift, und diß vermittelst seiner natürlichen Gütig- und Barmhertzigkeit, wie auch der Verdienst des Lebens und bitteren Leydens seines eingebohrnen Sohn, auch vermittelst dem Versprechen uns zu erhören; also schliesse derohalben deine Begehren mit einem, oder mehr aus denen Gebettlein, welche ich hinzu setze: verleyhe mir O HErr diese Gnad durch deine höchste Gütigkeit, lasse bey dir O HErr gelten die Verdiensten deines geliebten Sohns mir dieses zu erhalten, welches ich von dir begehre. Gedencke, O mein GOtt, und erinnere dich dieses Versprechens, und neige deine Ohren zu meinem Gebett.

Bisweilen solst du auch einige Gnaden begehren durch die Verdiensten der allerseligsten Jungfrauen Mariä, und anderer Heiligen, welche viel bey GOtt vermögen, und derohalben werden sie von GOtt verehret;

ehret; weilen selbige auch bey Lebzeiten die göttliche Majestät verehret haben.

Zum sibenden thuts vonnöthen, du verharrest beständig in dem Gebett; dann eine demüthige Beständigkeit überwindet auch einen Unüberwindlichen: wann das emsige und unaufhörliche Bitten der evangelischen Wittib den auch mit einem grossen Laster behaften Richter auf ihre Seiten gezogen, wie wirds dann die Erfüllung alles Guts zu unsern Bitten und Begehren zu ziehen und zu neigen im geringsten keine Kraft haben?

Derohalben, ob schon nach dem Gebett der HErr zu dir zu kommen, und dich zu erhören verlängeren und aufschieben, ja auch dir zuwidrige Zeichen zu verstehen geben würde, so fahre doch fort zu betten, und halte auf seine Hilf ein vestes und lebhaftes Vertrauen, demnach ihm niemalen ermanglen, ja in ihm unendlich überflüßig aufbehalten werden alle diejenige Sachen, welche dir seine Gnaden mitzutheilen nothwendig seynd.

Aus der Ursachen, wann an deiner Seiten die Ursach des Aufschiebens im geringsten nicht nachlasset, so halte vor gewiß, es werde geschehen, du erhaltest alles dasjenige allezeit, was du begehren werdest, und jemehr du vermeinen würdest abgewiesen zu werden, desto mehr solst du dir in deinen Augen gering und verächtlich werden, und in Bedencken deiner Verbrechen, und auf die göttliche Gütigkeit deine Gedancken schlagend, solst du allezeit in selbiger dein Vertrauen stärcken und vermehren; welches da es lebhaft und unverletzt verbleiben wird, je schärfer selbiges wird angefochten werden, je angenehmer es GOtt deinem HErrn seyn wird.

Dar-

Darnacher sage ihm fleißigen Danck und erkenne ihn als einen gütigen, weisen, und liebreichen GOtt, nicht weniger wann dir einige begehrte Ding abgeschlagen, als wann selbige dir zugelassen werden: und es geschehe, was da wolle, stehe vest, unbeweglich und fröhlich, in demüthiger Unterwerfung der göttlichen Vorsichtigkeit.

Das fünf und vierzigste Capitel.

Was das innerliche Gebett seye.

DAs innerliche Gebett ist eine Erhebung des Gemüths zu GOtt dem HErrn mit einem wircklichen ausdrucklichen, oder nur in der Wirckung eines vorigen wircklichen beharrenden Gebetts, bestehendes Begehren einer gewünschten Sachen.

Das wirckliche ausdrückliche Begehren geschieht, wann durch eine innerliche Red des Gemüths einige Gnad auf diese oder dergleichen Weise begehret wird. O mein HErr, O mein GOtt, verleyhe mir diese Gnad zu deinen höchsten Ehren: Oder

O mein HErr, ich glaube, es wird dir gefällig seyn, und zu deinen höchsten Ehren gereichen, daß ich diese Gnad begehre und erhalte: so werde dann jetzo in mir erfüllet dein göttlicher Wohlgefallen.

Wann du aber von deinen Feinden wircklich wirst angefochten, so solst du auf diese Manier betten: HErr, eile mir zu helfen, auf daß ich meinen Feinden nichts nachgebe. Oder: O mein GOtt, meine Zu-

flucht,

flucht, die Stärcke meiner Seelen, komme mir geschwind zu Hilf, auf daß ich nicht falle. Wann das Gefecht noch eben starck zusetzet, verharre du ebenmäßig in dergleichen Gebett immerzu und allezeit widerstrebend dem, der mit dir fechtet.

Wann aber der Feind ab der Hitze des Streits etwas nachgelassen hat, bekehre dich zu GOtt deinem HErrn, und stelle ihm vor, theils deine Schwachheit ihm zu widerstehen mit solchen Worten.

Sehe an, O mein HErr, dein durch deine grosse Gütigkeit mit deinem Blut erlösetes Geschöpf, das Werck deiner Händen. Schaue deinen Feind, welcher selbiges dir zu entziehen und zu verschlingen sich unterstehet: Zu dir, O HErr, fliehe ich; auf dich allein vertraue ich, der du allmächtig und gütig bist; und vor dir siehest meine Schwachheit und Fertigkeit diesem deinem Feind mich freywillig zu ergeben, wofern du nicht Hilf leistest. Helfe mir dann, O meine Hofnung und du Stärcke meiner Seelen.

Das nun in der Wirckung eines vorigen wircklichen Gebetts versprechende Begehren geschieht, wann das Gemüth zu GOtt erhebt wird um einige Gnad zu erlangen, und ihm unsere Nothdürftigkeit entdecket wird, ohne dem, daß man etwann anders begehre, oder rede. Zum Exempel, indem ich zu GOtt mein Gemüth erhebe, und vor seinem Angesicht mich vor gar zu schwach erkenne, sowol um mich vor dem Bösen zu hüten, als das Gute zu vollziehen, und mit einem Verlangen angezündet, mit Demuth und Vertrauen der göttlichen Hilf und Beystand erwartend, den HErrn selbsten mit innerlichen Augen besichtige und anschaue. Eine solche Erkanntnuß, brennendes Verlangen, und Glaub ist vor

GOtt innerlich und gleichsam als wircklich dasjenige, was mir vonnöthen ist, erbittend, und je klärer und wahrhafter diese Erkanntnuß, das Verlangen hitziger und mehr brennend, der Glaub lebhafter seyn wird, desto kräftiger es begehren und anhalten wird. Eine andere Art eines innerlichen und in der Meinung eines vorigen wircklichen Gebetts ist noch kürtzer, welches geschieht durch einen einfältigen Anblick und Anschauen GOttes mit dem Gemüth, damit er uns zu Hilf komme, welches Anschauen und Anblick nichts anders ist, als eine heimliche stillschweigende Erinnerung und Begehren derjenigen Gnaden, welche wir zuvor begehret hatten.

Diese Art und Manier aber zu betten, befleisse dich, daß du wol leznest und dir gemein macheſt; dann wie die Erfahrnuß lehren wird, ist selbiges Gebett ein solches Gewehr und Waffen, welches in einer jeglichen vorfallenden Gelegenheit und Platz du gleich bereit und an der Hand haben kanst, ist auch einer grössern Kraft, Wirckung und Werth, dann ich dir aussprechen kan.

Das sechs und vierzigste Capitel.

Von dem Gebett, wie es nach Weis und Manier einer Betrachtung anzuordnen.

WAnn du eine Zeitlang, als nemlich eine halbe oder gantze Stunde lang oder mehr betrachten wilst, alsdann solleſt du dem Gebett hinzu setzen die Betrachtung über das Leben und bittere

Lei-

Leiden JEsu Christi, seine Werck und Thaten allezeit richten auf diejenige Tugend, welche du dir zu erwerben begehrest.

Wann zum Exempel, dein Gemüth sich neiget, um zu erhalten die Tugend der Gedult, so nehme dir vor zur Betrachtung einige Geheimnuß der Geißlung Christi, als:

Zum ersten, wie Christus unser HErr nach der vom Pilato gefällten Sententz und Urtheil, von dem losen Gesindel aller Böß- und Ungerechtigkeit, mit gewaltigem Geschrey und Auslachen, gezogen ist zu dem Ort, da er dann mit scharfen Geißlen solte geschlagen werden.

Zum andern, wie er von diesem gottlosen Gesindel und Henckers-Buben allerwütend ist ausgezogen worden, und seine allerreineste Glieder gantz entblösend und nackend verblieben.

Zum dritten, welcher Gestalt seine unschuldige Hände mit einem scharfen Seyl aller fast an die Säule seynd angebunden worden.

Zum vierten, wie diese starcke und grausame Henckers-Buben seinen gantzen Leib mit Geißlen zerhacket und zerfetzet, also daß die Bächlein seines allerheiligsten Bluts auf die Erden geronnen.

Zum fünften, auf was Weise es an einem und selbigem Ort des Leibs Schläg und über Schläg gleichsam geregnet, und die jetzo gemachte Wunden mehr und mehr schmertzhafter und empfindlicher gemacht worden seynd.

Solchergestalt, wann du um die Gedult zu erhalten, diese und dergleichen Puncten zu betrachten dir wirst vorgenommen haben, so solst du erstens deine Sinn aufs lebhafft, daß dir möglich seyn wird,

neigen um zu empfinden die allerbitterste Schmertzen und schärfeste Peinen, welche dein liebreicher HErr an einem jeglichen Ort seines allerheiligsten Leibs absonderlich und an allen zugleich ausstunde.

Hernacher solst du seine allerheiligste Seel mit deinen Gedancken durchforschen, und so viel es in dir seyn wird, solst du bedencken und erkennen, mit was für Gedult und Sanftmuth er solche Peinen ausstunde, ohne dem, daß er seinen Hunger, Verlangen und Begehren stillete zu der Ehren seines himmlischen Vatters mehr und mehr, und noch schärfere Peinen zu leiden und auszustehen.

Endlich solst du ansehen, wie emsig und eifrig er verlange, und von dir begehre, daß du deine Betrübnuß und Armseligkeit leiden wollest; wie er auch zum Vatter bekehret, denselben inständig bitte, er wolle dir seine Gnad dieses Creutz, welches dich jetzo plaget, oder ein jegliches andere gedultig zu tragen mittheilen.

Derohalben deinen Willen ostermal hierzu neigend, daß er alles mit einträchtigen Gemüth ausstehen und leiden wolle, erhebe dein Gemüth zu dem Vatter, sage ihm höchsten Danck, daß er aus lauterer Liebe seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt, auf daß er so viel und grausame Peinen und Tormenten leiden, und vor dich bitten solte; alsdann begehre von ihm durch die Kraft und Wirckung der Wercken, und Gebetts seines vielgeliebten Sohns die Tugend der Gedult.

Das

Das siben und vierzigste Capitel.

Noch eine andere Weise nach Ordnung einer Betrachtung zu betten, wird vorgeschrieben.

DU kanst noch auf eine andere Weise zugleich betten, und auch betrachten. Nachdem du die Peinen deines geliebten HErrns aufmercksam wirst bedacht haben, wie auch imgleichen mit deinen Gedancken besichtigen seine Willfährigkeit, mit welcher er selbige ausgestanden, alsdann solst du von der grösten seiner Peinigungen und Gedult zu zweyen andern Bedencken schreiten.

Das erste Bedencken soll seyn das Verdienst Christi.

Das andere die Lust, das Gefallen und Ehr, welche der ewige Vatter aus dem vollkommenen Gehorsam seines also leidenden Sohns empfienge.

Nachdem du diese der göttlichen Majestät wirst vorbehalten haben, begehre in deren Kräften und Wirckung, die von dir gewünschte Gnade. Welches du dann wirst verrichten können, nicht allein in einem jeglichen Geheimnuß des Leidens Christi des HErrn, sondern auch bey einer jeglichen, sowol innerlichen als äusserlichen Ubung, welche er in ihm selbsten bey allen Geheimnussen übte und verrichtete.

Das acht und vierzigste Capitel.

Weis und Manier zu betten durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrauen Mariä.

NEben denen vorgesagten ist noch eine Weise und Manier zu betten und zu betrachten, nemlich durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrauen Mariä, erstlich das Gemüth richtend gegen dem ewigen Vatter, dann nach dem süssen JEsu, letztlich der glorwürdigsten Mutter selbsten.

Wann du gegen GOtt bekehret bist, bedencke zwey Stück.

Das erste ist der Wolgefallen, welchen der gütige GOtt, da er sich selbsten in Maria der Jungfrauen von Ewigkeit, ehe und zu bevor daß sie durch das Wesen aus dem lauteren Nichts heraus gezogen betrachtete, empfunden hat.

Das ander seynd die, nachdem sie in diese Welt gebohren, von ihr geübte Tugenden und heilige Werck.

Das erste solst du also betrachten.

Deine Gedancken erhebe über alle Zeit, und alle Geschöpf, ja auch in die Ewigkeit selbsten, und den Verstand GOttes durchdringend betrachte den grossen Lusten und Wolgefallen, mit welchem GOtt in sich selbsten von wegen der allerseligsten Jungfrauen Mariä übergossen worden: und nachdem du nun GOtt mitten zwischen solchen Freuden gefunden hast, so bitte in Betrachtung derselben ihn mit höchstem

Ver-

Vertrauen um Gnad und Stärcke, durch welche du deine Feinde zur Niederlag zwingen mögest, vornemlich aber dessen, welcher dich eben zu selbiger Zeit am meisten anfechtet und plaget.

Darnach schreite fort zur Betrachtung so vieler wunderbarlicher Tugenden und herrlicher Wercken der allerheiligsten Mutter, und stelle dieselbe GOtt dem HErrn vor, bald alle zugleich, bald eine jegliche absonderlich, und durch die Verdienst derselben bitte von seiner unendlichen Gütigkeit alles dasjenige, was dir vonnöthen ist.

Darnacher wende dich zum Sohn, erinnere denselben des jungfräulichen Leibs, so ihn neun Monat lang getragen hat; die Ehrerbietsamkeit, mit welcher die jungfräuliche Mutter ihne jetzo neulich gebohren angetretten, und einen wahrhaften GOtt- und Menschen-Sohn und ihren Erschaffer erkennet die erbarmende Augen, welche ihn in so hoher Bedürftigkeit aller Sachen angeschauet; die Armen, welche ihm umpfangen: die süsse Küß, welche ihm die Jungfrau geben; die Milch, mit welcher sie ihn ernähret; endlich alle Mühe und Arbeit der Gemüths-Aengsten, welche sie vor ihn im Leben und Tod ausgestanden und gelitten. Wegen aller dieser Sachen thue an dem göttlichen Kind eine süsse Gewalt, auf daß es dich erhöre.

Zu der allerseligsten Jungfrauen endlich wiederum bekehret, siehe, daß du selbige erinnerest, wie daß sie von der ewigen Fürsichtigkeit und Güte ist eine Mutter der Gnaden und Gütigkeit, und unsere Fürsprecherin erwählet gewesen. Aus der Ursachen wir dann auch nach ihrem gebenedeyten Sohn, bey niemand anders, eine sichere und kräftigere Zuflucht ha-

ben, dann bey ihr. Hierbeyneben ermahne sie derselben Wahrheit, welche von männiglichen geschrieben, und mit so vielen und so wunderbarlichen Begebungen ist bekräftig worden, daß nemlich niemand sie mit vestem Glauben und Vertrauen angeruffen, dessen Wunsch und Begehren die allerseligste Jungfrau nicht barmhertziglich seye nachkommen.

Endlich solst du ihr vor unser Heyl ausgestandene Mühe und Arbeit ihres eintzigen geliebten Sohns vor Augen stellen, selbige bittend, damit sie von ihm dir diese Gnad erhalten wolle, Kraft deren selbige arbeiten zu seinem höchsten Wolgefallen, Ehr und Glory, in derselbigen Wirckung Ziel und End erlangen mögen, zu welchem er selbige erlitten und ausgestanden.

Das neun und vierzigste Capitel.

Etliche hierzu fürnemlich dienliche Bedencken, damit wir mit vestem Glauben und Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrauen Maria unsere Zuflucht nehmen.

WAnn du in allen deinen vorfallenden Nöthen zu der Jungfrauen Maria mit vestem Glauben und Vertrauen deine Zuflucht nehmen wilst, kanst du durch vorgehabte nachfolgende Bedencken selbiges erhalten.

Erstlich, es ist durch die Erfahrung genugsam kundbar, wie daß alle diejenige Gefäß, welche Bisam, Balsam, oder etwan einen andern köstlichen Saft

innen

innen gehabt, dessen Geruch, ob schon sie leer seynd, dannoch behalten, um so viel mehr, je längere Zeit selbiger Bisam in diesen Geschirren aufbehalten worden, und noch vielmehr, wann etwann desselben Balsams einiger massen in diesen ist verblieben, und so ist doch der Bisam und ein jeglicher köstlicher Saft einer endlichen Kraft. Eben auf solche Weis, welcher bey einem hitzigen Feuer gestanden, behaltet noch eine Zeit lang die Wärme, ob schon er vom Feur abweichet.

Diesem nun vorbehalten, wie wird man sagen können, mit was für einem Feuer der Liebe, mit was für einer Brunst der Barmhertzigkeit und Gütigkeit nicht seye angezündet und erfüllet gewesen die seligste Jungfrau Maria, welche durch den Verlauf neun Monaten in ihrem jungfräulichen Leib umpfangen und trägt immerzu in ihrem Hertzen und liebet den eintzig gebohrnen Sohn GOttes der da ist die Liebe, Barmhertzigkeit und Gütigkeit selbsten, welche zwar nicht einer endlichen und abgemessenen, sondern unendlichen und mit keinem Ziel noch Massen begreiflichē Kraft ist? Also und dergestalt, daß gleichwie einer bey einem grossen Feuer sitzend nicht kan verhindern, daß er die Hitze empfange; eben und also und noch mehr wird ein jeglicher Verlassener und Bedürftiger, welcher mit Demuth und Vertrauen hinzunahet zu dem Feuer der Liebe, der Barmhertzig- und Gütigkeit, welches immerdar in dem Schoos Mariä brennet, Hilf und Beystand, Gaben und Gnaden, und desto mehrere schöpfen und empfangen, je öfterer und mit grösserem und festerem Glauben und Vertrauen er selbigem wird zunahen?

Zum andern, keine einzige Creatur oder Geschöpf hat den Sohn GOttes so hertzlich geliebt, und ist seinem Willen so fleißig gehorsam gewesen, als eben seine allerheiligste Gebährerin:

Wann dann der Sohn GOttes, welcher sein gantzes Leben, ja sich gantz dargeben für unsere, nemlich der Sünder Nothdurft und Bedürftigkeiten uns seine Mutter an statt einer Mutter und Fürsprecherin unser allen hinterlassen, damit sie uns Hilf leisten, und nach ihm unseres Heyls Mittlerin seye; welchergestalt wird dann unsere Mutter und Fürsprecherin uns verlassen, und von dem Willen ihres Sohns auch im geringsten abweichen können.

Nehme dann liebe Tochter, mit hertzlichem kindlichem Vertrauen deine Zuflucht, in allen deinen Nöthen zu der allerseligsten Gebährerin GOttes der Jungfrauen Maria, sintemal reich und selig ist ein solches Vertrauen, und sicher die Zuflucht, indem sie allezeit Gnaden und Wirckungen der Barmhertzigkeit verschaffet und gebähret.

Das fünfzigste Capitel.

Weise zu betten und zu betrachten durch die Fürbitt der Englen und aller Heiligen GOttes.

DAmit du hierinnen dich der Hilf und Gunst deren Englen und Heiligen GOttes gebrauchen könnest, kanst du zweyerley Weeg eingehen, und halten.

Zum ersten, wende dich zum ewigen Vatter, opfere ihm auf theils die Liebe, und das Lob, mit welchem er von dem gantzen himmlischen Hof erhöhet wird, theils auch die Arbeit und Peinen, welche die Heiligen um seiner Liebe in dieser Welt ausgestanden, und durch deren Werth und Verdienst begehre von der göttlichen Majestät, was dir vonnöthen sein wird.

Zum andern, verfüge dich zu diesen glorwürdigen Geistern, sintemalen diese nicht allein unsere Vollkommenheit erwünschen, sondern auch begehren, daß wir ihre höhere Sitz möchten erobern; bitte dieselbe, daß sie dir gegen alle Laster und Feinden, Hilf leisten, und dir in der Stund des Tods vorstehen wollen.

Bisweilen solst du auch die grosse und sonderbare Gnaden, welche sie von dem höchsten Erschaffer empfangen, fleißig erwegen, in dir selbsten eine lebhafte Neigung der Lieb und Frolockens erweckend, daß sie nemlich mit so vielen Gaben versehen seynd, und dieses nicht weniger, als wann selbige wahrhaft dein eigen wären. Ja du solst dich mehr erfreuen, daß sie und du selbige nicht besitzest, demnach dieses der Wille GOttes gewesen, deme du dann derohalben Lob und Danck sagen sollest.

Damit du aber diese Ubung mit guter Ordnung und ohne Beschwernuß verrichten mögest, so theile aus die Schaaren der Seligen durch die Tag der Wochen auf folgende Weis.

Am Sonntag solst du vornehmen die neun Chör der Englen.

Am Montag den heiligen Taufer Joannem.

Am Dienstag die Patriarchen und Propheten.

Am

Am Mittwoch die Apostlen.
Am Donnerstag die Martyrer.
Am Freytag die Bischöf, samt allen andern Beichtigern.
Am Samstag die Jungfrau mit allen andern H. Weibern.

Niemalen aber solst du in Vergessenheit stellen alle Tag ebenmäßig deine Zuflucht zu der Jungfrauen Maria der Königin aller Heiligen zu nehmen, zu deinem Schutz-Engel Michael, und alle deine heilige Patronen und Fürsprecher. Täglich bitte die Jungfrau Mariam, ihren Sohn, und den himmlischen Vatter, daß sie dich mit dieser sonderbaren Gnaden begaben sollen, dir nemlich zu deinem fürnehmsten Fürsprecher erlauben wollen den heiligen Joseph, den Bräutigam der allerseligsten Jungfrauen, zu demselben Heiligen alsdann bekehret, bitte denselben verträulich, daß er dein Fürsprecher seyn wolle. Viele wunderbarliche Ding sagt man von diesem glorwürdigsten Heiligen, und viele herrliche Gaben zählet man, mit welchen diejenige, welche ihn gebührend verehret haben, und für ihre Zuflucht gehalten, begabt worden seynd, nicht allein in geistlichen, sondern auch in zeitlichen Nöthen, und fürnemlich bey Unterrichtung gottseliger Menschen, in der Weise wohl zu bitten und zu betrachten.

Und wann GOtt andere Heiligen so hoch schätzet, daher daß sie, da sie im Fleisch und Erden lebten, ihm gehorsam gewesen, und möglichst verehret haben, wie viel mehr ist dann nicht zu glauben, wie hoch der allerdemüthigste, allerheiligste Joseph von GOtt geschätzet werde, seine Gebett und Fürbitt bey gelte, sintemalen ihn GOtt auf Erden so höch-

lich

lich verehret hat, daß er ihm unterthänig seyn, ihme gleich einem Vatter hat dienen, und gehorsamen wollen.

Das ein und fünfzigste Capitel.

Von Betrachtung des bittern Leydens Christi, damit man aus selbigen gute innerliche Affecten und Anmuthungen in sich erwecken könne.

WAs ich schon oben gesagt vom bittern Leiden unsers HErrn, so viel als selbiges dienet zum Gebett und Betrachtung durch unterschiedliche Bitt und Begehren gestellet, das will ich jetzo hinzusetzen, welchergestalt wir aus selbigen gute gottselige Affecten und Anmuthungen erwecken können.

Du nehmest dir vielleicht vor zum Exempel die Creutzigung Christi JEsu, als erwege in diesem Geheimnuß unter andern Puncten auch diese folgende:

Zum ersten erwege, wie Christus JEsus aufm Berg Calvariä von den grausamen und rasenden Henckers-Buben, und Kriegs-Knechten grausamlich und wüterich sey entblöset worden, und sein an die Kleider angebacktes Fleisch wegen der vielfältigen in seiner Geißlung empfangenen Wunden, in Stück seye zerrissen worden.

Zum andern, wie die dörnere Cron ihme von seinem Haupt mit Gewalt seye hinweg gerissen worden,

den, welche ihm aufs neu aufgesetzt, neue Wunden verursachet.

Zum dritten, mit was für Hammerschlägen und grossen Trap-Näglen er unmenschlicher Weis seye ans Creutz angeheftet worden.

Zum vierten, was Gestalt seine heilige Glieder, da sie die Nägel-Löcher nicht erreichen könten, mit solcher Gewalt von diesen Hunden seynd ausgestrecket worden, also daß alle seine Gebein durchsichtbar, absonderlich könten gezählet werden.

Zum fünften, was massen die allerheiligste Wunden des HErrns, da er ab dem harten Holtz hangend von nichts anders dann von den Näglen aufgehalten wurde, wegen des herabhangenden Leib-Gewicht mit unsäglichen Schmertzen grösser und empfindlicher oder schmertzhafter gemacht worden.

Aus diesen und andern Bedencken, wann du der Liebe-Brunst in dir anzuzünden begehrest, befleisse dich durch derselben Betrachtung von einer Erkanntnuß der unendlichen Gütigkeit deines Hertzens und Liebe gegen dich, sintemalen er so viel Peinen und Tormenten für dich hat ausstehen wollen: dann jemehr diese Erkanntnuß in dir wird zunehmen, je mehr auch wird wachsen die Liebe.

Aus dieser Anschauung und Erinnerung der unendlichen Gütigkeit und Liebe, welche dir derselbe HErr erzeiget, wirst du gar leichtlich Zerknirschung deines Hertzens und Schmertzens schöpfen können, daß du so oft und mit so grosser Undanckbarkeit deinen GOtt erzürnet, deme dann für deine Sünden und Ungerechtigkeiten so viele Schmach und Schimpf, wie dann auch so viele Peinigungen seynd angethan worden.

Damit du aber zu der Hofnung berufen werdest, betrachte, wie daß ein so hoher und grosser HErr in den Stand einer so grossen Armseligkeit hinunter gefallen, damit er die Sünden auslöschen, die Stricke des Teufels und deine absonderliche eigene Sünden auflösen, dir den himmlischen Vatter ermildern und versöhnen, und ein festes Vertrauen zu ihm in allen deinen Nöthen deine Zuflucht zu nehmen machen möchte.

Du wirst auch hieraus eine Freud empfinden, wann du von der Betrachtung seiner Peinen und Schmertzen zu einem andern Effect und Wirckung derselben schreiten wirst, nemlich, daß er durch selbige der gantzen Welt Sünden vertilget, des Vatters Zorn stillet, den Fürsten der Finsternussen zerstöhret, den Tod umringet, die Sitz der Engelen erfüllet.

Hierbeyneben solst du zur Freud beweget werden wegen des Wolgefallens, welches ab selbigem die gantze HH. Dreyfaltigkeit, die Jungfrau Maria, die streitende und triumphierende Kirch empfangen.

Damit du aber einen Haß gegen deine Sünden ergreiffest, solst du alle Puncten, welche du zu betrachten dir fürgenommen, zu diesem End eintzig und allein richten, damit du dich überzeugen und gäntzlich darfür halten mögest, es habe dein HErr zu keinem andern End diese Peinen ausgestanden, als nur, damit er in dir erwecken möchte einen Haß wider alle deine böse Neigungen fürnemlich diejenige, welche in dir am gewaltigsten herrschet, und der göttlichen Gütigkeit am meisten zu wider ist.

Damit du zur Verwunderung angeführet werdest, erwege, ob etwann ein grösseres oder wunderbarlicheres Ding könne gesehen werden dann diese,

daß

daß nemlich der Erschöpfer Himmels und der Erden, der alles lebhaft machet, von seinen Creaturen und Geschöpfen zum Tod gefordert werde; die höchste Majestät verstossen und verachtet, die Gerechtigkeit verdammet; die göttliche Schönheit mit Speichel besudlet; des himmlischen Vatters Liebe gehasset, das unerschaffene und nicht zuerreichende Liecht der Gewalt der Finsternussen übergeben, die Herrlichkeit und Glückseligkeit selbsten vor Schimpf und Schand vor die Verwerfung und Ausschuß des menschlichen Geschlechts gehalten werde, und in den Abgrund der äussersten Armseligkeit verworfen sey.

Damit du aber mit deinem HErrn in so vielen Schmertzen ein Mitleiden habest, nach Betrachtungen deren äusserlichen Peinen und Tormenten, sollen deine Gedancken andere, die ihne innerlich beängstigen, und ohne Vergleichung schmertzhafter durchdringen. Wann du wegen dieser dich betrübest, es wäre ein Wunder, wann nicht auch aus deren Ursach dein Hertz nicht zersprünge.

Das göttliche Wesen sahe die Seel Christi eben so vollkommen, als er selbige jetzo im Himmel sehet, er erkennete dieselbe aller Ehren und Dienst mehr dann die Allerwürdigste, und hierzu wünschete er aus einer unaussprechlichen Liebe nach allen Kräften, daß alle Creaturen möchten solchem Dienst ergeben seyn.

Daher indem er dann hingegen ein solches göttliches Wesen mit unendlichen Sünden verfluchten Lastern der Welt so vermessen und willmüthig erzürnet und verachtet ansahe, da wurde er eben zu selbiger Zeit mit unendlichen Stachelen der Schmertzen durchstochen, von welchen er dann desto schärfer gepeiniget wurde, je hitziger ware die Liebe, und je in-

nig-

niglicher und eifriger er wünschete, daß einer so hohen Majestät von allen Ehr und schuldiger Dienst erzeiget würde.

Wie nun aber dieser Lieb und Verlangens Grösse nicht kan begriffen werden, also kan auch niemand erreichen um zu erkennen, wie herb, bitter und groß aus dieser Ursachen gewesen sey des gecreutzigten HErrn JEsu innerliche Qual und Peinigung.

Hierzu, demnach er alle Menschen unaussprechlich sehr liebte, haben ihn dieser Lieb gleichmäßig sehr geschmertzet und betrübet alle derselben Sünden, durch welche sie von ihm würden abgezogen werden; dann wegen aller und jeglichen Sünden, welche begangen hatten, oder begangen würden aller Menschen insgemein, welche gewesen, oder jemahlen seyn werden, gewißlich so oft als einer sündigte, so oft würde er von der Seelen JEsu gescheiden, mit welcher er durch die Liebe ware vereinigt.

Welche Scheidung und Absönderung, um so viel mehr einen bittern Schmertzen verursachet, als da verursachet die Ausstreckung deren Gliedern des Leibs, wann sie von ihrer natürlichen Dosin gezogen werden; um wie viel mehr die Seel, indem selbige ein purer Geist, und edler wie auch vollkommener dann der Leib ist, des Schmertzens mehr fähiger ist.

Unter allen Schmertzen, welche für seine Creaturen der HErr ausgestanden, ist der wahrhaftig der allerbitterste gewesen, welchen er für alle Sünden der Verdammten gelitten, welche, demnach selbige niemalen mit ihm werden vereiniget werden, den ewigen unermessentlichen Peinen überantwortet würden.

Die Seel aber, nachdem sie wegen der Peinen des süssen JEsu erweichet, wann sie dieses mit Gedancken mehr und genauer durchgehen wird, wird sie in selbigem erbärmliche Schmertzen finden, und die allerbitterste zwar nicht allein vor die begangene Sünden, sondern auch für diejenige, welche niemalen begangen worden, sintemalen kein Zweifel dran ist, es habe uns der HErr durch die Werth seiner Peinen und Marter und derselben Verzeihung und vor denselben gute Vorsorg und Verwahrung verdienet und erworben. Und zwar, meine Tochter, es wird dir niemalen an guten Betrachtungen ermanglen, damit du wegen der Peinen JEsu ein Mitleiden empfindest; demnach in einer jeglichen vernünftigen Creatur kein Schmertz jemalen gewesen oder seyn wird, welchen Christus in sich selbsten nicht empfunden. Dann es hat der gütige HErr alle Peinigungen und Qualen der Menschen grosse sowol als auch kleine der Seelen sowol als auch des Leibs, bis auf den geringsten Hauptschmertzen oder Stichlen einer Nadel vollkommentlich gesehen, und aus seiner unermessentlichen Liebe hat er ein Mitleiden mit ihnen haben, und dieselbe in sein Hertz einpressen wollen.

Wie hoch er nun aber die Schmertzen / Angst und Nöthen seiner allerheiligsten Mutter empfunden, wird niemand jemalen aussprechen können; sintemalen auf alle Weis und Manier und aus allen denen Ursachen, aus welchen unser HErr betrübt gewesen und gelitten hat, derenthalben, obschon nicht so inniglich und durchdringend doch aufs allerheftig und bitterst hat sich betrübet und gelitten die gebenedeyte Jungfrau. Und zwar diese Schmertzen

der Mutter erneuerten die Wunden des gebenedeyten Sohns, und ist mit eben so vielen von Lieb glüenden Pfeilen sein allerzartestes Hertz verwundet worden, also daß wegen deren erzählten und noch unendlich mehr anderer uns unbewußten Peinen, er eine liebreiche Höll deren freywilligen unmäßigen Peinen könne genennet werden, wie dann geschrieben wird, daß einer gottseligen Seelen Manier gewesen, durch die heilige Einfalt ihn mit diesem Namen zu nennen.

Liebe Tochter, wann du aller dieser Schmertzen, welche unser HErr und Heyland ausgestanden, Ursachen fleißig wirst nachfragen, wirst du keine andere als die Sünde finden.

Aus diesem dann genugsam bewust, wie daß das fürnehmste und wahrhafte Mitleiden, wie dann auch die Dancksagung, welche der HErr von uns erfordert, und wir ihm unaussprechlicher Weis nach schuldig seynd, diese sey; nemlich seine Beleidigungen schmertzlich empfinden, und dieses pur und einfältig wegen seiner Liebe, über alles die Sünde hassen, und tapfer gegen alle seine Feinde und unsere böse Neigungen streiten, damit, nachdem wir den alten Menschen mit seinen bösen Thaten abgelegt und ausgezogen, mit evangelischen Tugenden unsere Seel bezierende, einen neuen anlegen.

Das zwey und fünzigste Capitel.

Von denen Früchten und Nutzbarkeiten, welche aus der Betrachtung des Gecreuzigten zu sammlen, und von der Nachfolgung seiner Tugenden.

Unter andern Früchten, welche aus dieser gottseligsten Betrachtung geschöpft werden können, wird eine seyn, daß du nicht allein deine begangene Sünden beweinest und bereuest, sondern auch daß du seufzest und beklagest, wie daß noch in dir leben deine unordentliche Neigungen, welche deinen HErrn ans Creutz aufgehenckt.

Die andere wird seyn, daß du deiner Sünden Verzeyhung und einen vollkommenen Haß deiner selbsten begehrest, damit du ihn nicht mehr beleidigest, ja auch damit du ihm für diese seine für dich ausgestandene Peinen einige Vergeltung leistest, damit du ihn liebest und ihme hinfüro vollkommentlich dienest, welches dann ohne diesen heiligen Haß mit nichten wird können ins Werck gerichtet werden.

Die dritte ist, daß du in der That, eine jegliche auch deine geringste böse Neigung bis zum Tod und Vernichtigung verfolgest.

Die vierte ist, daß du mit allen Kräften trachtest denen Tugenden deines Heylands nachzufolgen, welcher nicht allein um uns zu erlösen für unsere Sünden gnugthuend erlitten; sondern damit er uns auch

ein

ein Beyspiel und Exempel hinterlassen möchte, seinen heiligen Fußstapfen nachzufolgen.

Hier aber stelle ich dir vor eine Weis und Manier der Betrachtung, welche dir hierzu dienlich und behülflich seyn wird.

Du wünschest dir, zum Exempel, die Gedult zu erwerben, damit du Christo dem HErrn nachfolgen mögest, erwege diejenige Puncten, welche ich hierunter setze.

Zum ersten, wie des leidenden Christi Seel sich gegen GOtt verhalte.

Zum andern, wie GOtt sich verhalte gegen die Seel Christi.

Zum dritten, was die Seel Christi thue gegen sich selbsten und seinen allerheiligsten Leib.

Zum vierten und fünften, was Christus gegen uns, und was wir gegen Christum zu thun schuldig seynd.

Zum ersten betrachte dann, wie die Seel Christi in die Beschauung GOttes gantz vertieft, sich verwundere, indem sie sehen diese unendliche und unbegreifliche Grösse, in deren Vergleichung, alle andere erschaffene Ding als ein wahrhaftes Nichts seynd, (ob schon dieselbe in ihrer Herrlichkeit unbeweglich verbleibet) dannoch unterworfen sey so vielen und zwar denen allerunbilligsten Verspott- und Verschmähung, die er vor die Menschen müßte ausstehen, von welchen er nichts anders als Untreu und Unrecht empfangen; und darnach er besichtige, wie sie dieselbe anbette, selbiger Danck sage, und sich selbiger gantz ergebe und aufopfere.

Zum andern, schaue an was GOtt gegen die Seel Christi thue, wie er wolle und dieselbe antreibe,

damit sie vor uns ausstehe die Backenstreich, Speichel, Lästerungen, Geissel, Dörn, und endlich das Creutz, wie er derselben seinen Lusten und Wolgefallen entdecke und offenbare, selbige mit aller Schmach und Peinen angefüllet zu sehen.

Zum dritten, hiervon schreite zu der Seelen Christi, und bedencke, wie selbige durch ihren Verstand, welcher gantz und zumahl ein Liecht ist, erkennend, wie groß in GOtt sey dis Wolgefallen, und durch seine Neigung, welche gantz ein Feuer ist, die göttliche Majestät liegend über alle massen, theils wegen seines unendlichen Verdiensts, theils auch, dieweil sie sich selbiger Majestät aufs höchst, verbunden und verpflichtet zu seyn schätzet, indem jene von dieser aus Lieb gegen uns und zu unserm Exempel zu leiden beruffen und eingeladen wird, wie sage ich, diese Seel Christi so lüstig und frolockend sich bereite um dem allerheiligsten göttlichen Willen zu gehorsamen. Wer will aber dieses mitten unter denen Verlangen, von welchen aus dieser Ursachen die allerreineste und allerliebreicheste Seel Christi gantz erhitzet ist, durchgründen können! wahrhaftig diesem Verlangen wird er gleich einem Irrgarten der Peinen einverschlossen, allezeit durchsuchend, und niemalen findend (wie er dann gern wolte) neue Weis und Manier und neue Gelegenheiten zu leiden. Daher diese Seel dann sich gantz selbsten und ihr gantzes allerunschuldigstes angenommenes Fleisch zum Schimpf und Spott in die Hand der Sünder und Ungerechten und der höllischen Teuflen aufs allerfreywilligst dargibt, auf daß sie mit selbigem, was ihnen gefällig ist, schaffen können.

Zum

Zum vierten, alsdann schaue an deinen JEsum, welcher die Augen seiner Gütigkeit auf dich schlagend, dir sagt; sehe meine Tochter, wohin mich deine ungezähmte Begierlichkeiten gezwungen, da du dir auch nicht den geringsten Gewalt wollen anthun! sehe wie viel ich leide, und wie frölich von wegen der Liebe gegen dich und damit ich dir ein wahrhaftes Beyspiel und Exempel der Gedult vorstellen möchte! durch alle diese meine Schmertzen, bitte ich dich, liebe Tochter, du wollest gedultig und mit einträchtigem Gemüth leiden und tragen dasjenige, und ein jedweder anderes Creutz, welches mir am angenehmsten seyn wird, dich gantz in die Händ ergebend aller deren ob schon verächtlichen und gegen deine Ehr als auch deinen Leib zugleich grausamen Verfolger, welche ich geden dich anreitzen und über dich kommen lassen werge. Ach! wann du wüstest, was ich hieraus vor einen Trost schöpfe! du kanst aber denselben klärlich erkennen in denen Wunden, welche ich wie die allerliebste Perlen empfangen wollen, auf daß ich deine arme Seel, welche ich über allen Werth geliebet, mit köstlichen Tugenden beziehren möchte. Wann ich dann der Ursachen in diese äusserste Bedrangnuß und Armseligkeiten gerathen bin, warum wollest du, meine geliebte Braut, nicht so viel leiden, daß du meinem Hertzen ein Genügen thätest: meine von deiner Ungedult (welche mich heftiger und gewaltsamer dann die Wunden gepeiniget) zugefügte Wunden etwann zärtlest oder sanftest?

Zum fünften, erwege wol, wer mit dir ein solches Gespräch führe, und du wirst sehen, daß derselbe sey der König der Glory und Herrlichkeit, JEsus Christus, wahrhafter GOtt und Mensch. Führe zu Gemüth

müth die Grausamkeit seiner Peinen und Schmachen, deren auch der allerschalckhaftigste Mörder der gantzen Welt nicht wäre würdig. Schaue an, wie dein HErr unter so vielen Tormenten nicht allein unbeweglich und mit einem über Wunder aufgerichteten Gemüth leide, sondern auch bisweilen ab selbigen, als wären es seine Hochzeit, erfreue, und gleichwie das Feuer durch Eingiessung etwann weniges Wassers heftiger brennet, eben und also wuchse durch Vermehrung deren Tormenten, welche doch gegen seiner überflüßigen Liebe gering waren, mehr und mehr der Lust und Fröhlichkeit seines Gemüths und das Verlangen noch mehr und bittere einzunehmen und auszustehen. Betrachte, daß der allermildreicheste HErr dieses alles gethan und gelitten, nicht zwar durch Gestalt gezwungen oder durch eigenen Nutzen angetrieben, sondern (wie er dir auch selbsten zu verstehen gibt) wegen seiner Lieb gegen dich, und damit du zu seiner Nachfolgung in der Gedult geübet werden möchtest. Alsdann noch inniglicher durchgründend dasjenige, was er von dir erfordert, und auch das Wolgefallen und Lusten, welchen du ihme zufügen wirst, wann du in dieser Tugend dich wirst üben, als solst du in dir erwecken einige Anmuthungen eines angezündeten Willens mit Verlangen, nicht allein gedultig, sondern auch mit Freuden zu leiden das gegenwärtige und ein jegliches ander Creutz, ob schon es grösser wäre, damit du besser deinem GOtt nachfolgen und ihme vollkommener gehorsamen könnest.

Endlich stelle dir vor Augen die vor dich eingenommene Schmach, Schand und Bitterkeiten deines HErrn, wie auch seine Beständigkeit und Gedult,

dult, und schäme dich, daß du nur darfür halten und meinen must, wie daß deine Gedult nur allein ein Schatten sey der Gedult, und daß deine Schmertzen und Verachtung wahrhaft seyen. Förchte und zittere, damit nicht etwann auch der geringste Gedancken aus Lieb gegen deinen HErrn nicht leiden wollen, auch aufs wenigst Platz habe in deinem Hertzen zu verbleiben und sich aufzuhalten.

Dieser gecreutzigte HErr, liebe Tochter, ist ein Buch, welches ich dir überreiche zu lesen, aus welchem du ein wahrhaftes Ebenbild aller Tugend dir kanst abmahlen. Sintemalen, indem es ist das Buch des Lebens, unterweiset es nicht allein den Verstand mit Worten, sondern auch zündet an den Willen durch sein Exempel. Die gantze Welt ist voller Bücher, und dannoch vermögen selbige alle miteinander nicht so perfect und vollkommen zu erlernen die Weis und Manier die Tugenden zu erwerben, wie wir dann dieses erhalten können durch die Betrachtung des gecreutzigten HErrns.

Wisse, liebe Tochter, daß alle diejenige, welche viele Stunden in Beweinung des bittern Leidens deines HErrn und Erwegung seiner Gedult zubringen, und dannoch in denen vorfallenden Widerwärtigkeiten sich also ungedultig zeigen, als wann sie in dem Gebett etwann anders gelehret, daß selbige, sage ich, gleich seyen denenjenigen Welt-Soldaten, welche unter denen Hütten und Zelten, und vor dem Scharmützel grosse Ding ihnen selbsten versprechen, sobald aber der Feind ihnen unter die Augen kommt, nehmen sie mit Hinderlassung der Waffen die Flucht. Was ist aber närrischer und erbärmlicher dann des HErrn seine Tugenden, gleichwie in einem helle-

Spiegel besichtigen, selbige lieben und verwundern, und darnacher deren gantz und zumahl vergessen, oder dieselbe nichts achten, wann dieselbe zu üben eine gute Gelegenheit vorfallet.

Das drey und fünfzigste Capitel.

Von dem hochwürdigsten Sacrament des Altars.

BIs hieher liebe Seel (wie du selbsten gesehen) hab ich dich mit viererley Waffen, welche deine Feind zu überwinden vonnöthen waren, versehen und bewafnet, hab auch dir viele Lehrstück geben, damit du dich selbiger Waffen recht und wohl wissest zu gebrauchen: Nun ist noch eins übrig dir vorzuhalten, nemlich das allerheiligste Sacrament des Altars. Und gleichwie dieses heiligste Sacrament alle andere übertreffet, eben und also ist diese fünfte Art und Gestalt der Waffen auch vortreflicher dann die andere. Die vier vorige schöpfen ihre Werth aus denen Verdiensten und Gnaden, welche uns das Blut Christi verdienet hat; dieses aber ist das Blut, das Fleisch, die Seel und GOttheit JEsu Christi selbsten. Mit ihnen waget man den Streit gegen die Feinde durch die Tugend und Kraft Christi, mit diesem aber fechten wir gegen dieselbe zugleich mit Christo selbsten, und Christus fechtet mit uns, dann der da isset das Fleisch Christi und trinckt sein Blut, bleibt mit Christo und Christus mit ihm.

Und

Und weilen dieser Pfeil tractiert und gebraucht, und dieses Sacrament auf zweyerley Weise kan genossen werden, sacramentalischer Weis, einmahl im Tag und geistlicher Weis alle Stunden und Augenblick; als must du selbiges auf diese zweyte Weise oftermal, auf die erste aber so oft es dir erlaubet wird, empfangen und genieſſen.

Das vier und fünfzigste Capitel.

Wie man das hochheilige Sacrament des Altars empfangen solle.

AUs vielerley Ursachen und Meinung können wir uns verfügen zu dem hochheiligen Sacrament des Altars, zu deren Erreichung unterschiedliche Ding uns zu verrichten obligen nach dreyerley Unterscheid der Zeit. Nemlich vor der heiligen Communion. In derselben Stunden, in welcher du die heilige Communion empfangen wilst, und nach der H. Communion.

Vor der H. Communion (aus was Ursachen wir auch zur selbigen bewegt werden) thuts vonnöthen, daß wir uns durch das H. Sacrament der Buß und Pönitentz abwaschen und reinigen von dem Flecken der Tod-Sünden, wann wir vielleicht mit einer behaftet wären, und daß wir aus gantzem Hertzen, uns selbsten, unsere Seel, alles Vermögen und alle unsere Kräften gantz übergeben und zueignen Christo JEsu, und einem jeglichen Ding, welches ihme gefallet; demnach er auch in diesem hochwürdigsten

Sa-

Sacrament uns gibt sein Blut, sein Fleisch, seine Seel, seine GOttheit und seine Verdienst: alsdann in Erwegung, daß unsere Gaab in Verglei hung solcher grossen Gaaben Christi, gar gering ja schier nicht seye, sollen wir wünschen zu haben alles dasjenige, was jemahlen Christo präsentirt und aufgeopfert haben, alle sowohl himmlische als irdische Creaturen, damit wir selbiges der göttlichen Majestät aufopfern mögen. Derohalben wann du zur H. Communion zu gehen entschlossen, auf daß deine und selbiger Feinde in dir mögen überwunden und vernichtiget werden, ehe und zuvor du dieses Sacrament empfangest, fange an am Abend oder auch ehender zu erwegen, wie eiferig der Sohn GOttes begehre, daß vermög dieses allerheiligsten Sacraments in deinem Hertzen ihme Platz gemacht werde, damit er sich mit dir vereiniget, und dir um alle deine lasterhafte Neigungen zu vertilgen Hilf leisten möge.

Dieses Verlangen deines HErrn ist so groß und unermäßlich, also daß von einem erschaffenen Verstand nicht könne begriffen werden.

Damit du es aber in etwas begreiffen könnest, führe etwas tieffer zu Gemüth die zwey folgende Lehrstuck.

Das erste ist des gütigen Gottes unaussprechliche Lust und Wohlgefallen, mit welchem er in uns verbleibend übergossen wird, sintemahlen er dieses seine Freuden und Erlustigungen selbsten nennet.

Das andere ist dieses Bedencken, nemlich, daß er über alle Weise und Manier die Sünde hasset, eben sowohl, dieweil selbige seiner Vereinigung, welche er mit uns einzugehen so hertzlich verlanget, zuwider und verhinderlich, als auch, dieweil die Sünd

streitet mit allen seinen göttlichen Vollkommenheiten, dann, indem er ist das allerhöchste Gut, das pure reine Liecht, und die unendliche Schönheiten, als kan es nicht geschehen, er hasse und verfluche dann unendlicher massen die Sünd, welches nichts anders ist, als Finsternuß, als Abgang und Mangel, und unserer Seelen ein unendlicher Schand-Flecken.

Es ist aber dieser Haß unseres Hertzens gegen die Sünd so scharf, also daß zur Vernichtigung und Vertilgung derselben alle Werck des alten sowohl als neuen Testaments, bevorab aber des allerheiligsten Leydens seines geliebten Sohns seynd angeordnet und eingesetzt worden; welcher Sohn GOttes, wie dann hocherleuchte Heiligen GOttes davon reden, um auszulöschen in uns auch die geringste Schuld wiederum aufs neue, wanns vonnöthen wäre, ja tausendmal den Tod leiden würde.

Aus diesen Bedencken, wann du, ob schon gar zu unvollkommen wirst erkennet haben die Grösse des Verlangens, mit welchem dein HErr erhitzet, um in dein Hertz einzugehen, damit er zugleich deine und seine Feind, aus selbigem austreibe, sie gäntzlich zertrette und ruinire, so solst du in dir ebenmäßig ein feuriges brennendes Verlangen erwecken deinen HErrn zu diesem End zu empfangen. Auf diese Manier dann gäntzlich von Gemüth gestärcket, und durch die gehofte Ankunft des himmlischen Kaysers zu deiner Seelen mehr aufgemuntert, so fordere oftmalen aus zum Streit diejenige böse Neigung, welche du zu bestreiten dir vorgenommē, und bezwinge dieselbe theils durch oftmahlige Ubung des Abscheuens, theils auch durch die Ubung selbiger Neigung gegengestellter und zuwidrige Tugend; und ist dieses, welches du

solst verrichten, des Abends und Morgens vor der H. Communion.

Wann du aber das hochheilige Sacrament empfangen wirst, solst du ein kleines zuvor kürtzlich von der letzten Communion her begangene Sünden beichten, welche du also begangen, als wann am wenigsten GOtt gewesen wäre, und auch vor dich so viel bey den Geheimnussen seines bittern Leidens gelitten hätte, demnach du eine schlechte Wollust und deine Begierden höher geschätzet, als den Willen GOttes und seine Ehr: hier in dir selbsten gantz schamroth und mit einer heylsamen Forcht eingenommen, verschäme dich selbsten von wegen deiner Undanckbarkeit und grossen Unwürdigkeit.

Nun aber in Betrachtung dessen, daß der unendliche Abgrund der Gütigkeit deines HErrns anruffe den Abgrund deiner Undanckbarkeit und kleinen Glaubens, verfüge dich verträulich zu ihm, raume ihm weitern Platz ein in deinem Hertzen, auf daß er desselben allein der höchste HErr und Besitzer seyn möge.

Alsdann wirst du aber ihm dein Hertz weitern, wann du alle und eine jegliche Liebe gegen die Geschöpf oder Creaturen, aus demselbigen wirst ausjagen, und dasselbige hernacher wirst verschliessen, damit anders nichts, als dein HErr in selbiges könne eingehen.

Nach der H. Communion verfüge dich ins innerste deines Hertzens, und nachdem du zuvor GOtt deinen HErrn angebetten, rede ihn mit aller Demuth und Ehrerbietsamkeit also an:

Du seheſt nun wohl, O du einziges Gut meiner Seelen, wie leichtlich ich dich beleidige und verletze,

und wie viel diese oder jene Neigung gegen mich vermöge, und daß ich aus mir selbsten nicht Kräften genug habe, daß ich mich selbiger entschlage und befreye. Daher dann es fürnemlich dein eigenes Gefecht ist, und von dir hoffe ich allein den Sieg, ob schon mir auch zu fechten zustehet.

Alsdann zum Vatter bekehret, opfere demselben auf zur Danckſagung und zur Erhaltung der Victori und Siegs über dich selbsten seinen gebenedeyten Sohn, welchen er dir geben, und du jetzo in dir selbsten aufhaltest; und endlich mit deiner bösen Neigung tapfer streitend, erwarte mit Vertrauen den Sieg von GOtt, welcher, wofern du nur, so viel dir möglich, hierum dich bemüheſt, dich im wenigsten nicht wird verlassen, ob schon er den Sieg der Victori in die Länge wird aufschieben.

Das fünf und fünfzigste Capitel.

Wie wir uns zur heiligen Communion bereiten sollen, um in uns die Liebe GOttes zu erwecken.

DAmit du durch dieses himmlische Sacrament pur göttlichen Liebe angezündet werdest, erwege seine Liebe gegen dich, des vorigen Tages am Abend betrachtend: Wie nemlich der unendliche allmächtige HErr, nachdem ihm nicht genug gewesen, daß er dich zu seinem Ebenbild und Gleichnüs

er-

erschaffen, und seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt, damit er drey und dreyßig Jahr vor Auslöschung deiner Sünden leiden, und grausame Peinen und Tormenten, wie auch den allerbittersten Tod des Creutzes um dich zu erlösen ausstehen möchte, auch hierbeyneben denselben dir, und vor deine Nothdürftigkeiten in dem allerheiligsten Sacrament des Altars zur Speis hat hinterlassen wollen.

Meine Seel, erwege recht und wohl diese unbegreifliche Vortreflichkeiten der Liebe, welche dieselbe wahrhaftig auserwählt und allervollkommnest machen.

Zum ersten, wann wir die Zeit ansehen, so hat uns GOtt von Ewigkeit und ohne einigen Anfang geliebt, und gleichwie er ewig ist in seiner GOttheit, also ist auch ewig die Lieb, durch welche er vor allen Zeiten bey ihm selbsten in seinem Gemüth seinen Sohn auf eine solche wunderbarliche Weis mitzutheilen, beschlossen.

Derohalben dann aus innerlichen Freuden frolockend, spreche: Ist dann in dem Abgrund der Ewigkeit also hoch meine Wenigkeit geschätzet, und von dem höchsten GOtt geliebet worden, daß er meiner ingedenck gewesen, und aus unaussprechlicher Liebs-Neigung verlanget seinen geliebten Sohn mir zur Speis zu geben?

Zum andern, eine jegliche andere Lieb, selbe sey so groß, als sie wolle, so ist sie dannoch endlich, und kan weiters nicht ausgestreckt werden: aber diese Lieb unsers HErrn ist allein ohne Ziel und Maß.

Nachdem er ihm selbsten dann vollkommentlich genug thun wollen, hat er seinen in Majestät und

Unend-

Unendlichkeit ihm gantz gleichförmigen und einer Natur und Wesens mit ihm eigenen Sohn uns geben wollen. Daher dann, so groß die Lieb ist, als groß die Gabe ist, und so groß die Gab, als groß die Liebe ist; beydes so groß, als das weitere Grösse ihm kein Verstand jemalen hat einbilden können.

Zum dritten, und hat uns zu lieben GOtt dem HErrn keine Noth oder einige Gewalt angetrieben, sondern seine innerliche und natürliche Gütigkeit hat ihne zu solcher, und zwar so unbegreiflicher Neigung gegen uns eintzig und allein beweget.

Zum vierten, und hat auch kein einiges Werck, oder unser Verdienst vorher lauffen können, daß dieser unermessentlich grosser HErr in einen solchen Excess und Uberfluß der Lieb gezogen würde; so hat er dann allein durch seine Freygebigkeit sich, so viel er dann ist, vor unsere Schlechtigkeit uns unwürdigen Creaturen dargeben.

Zum fünften, wann du dieser Lieb- Reinigkeit und Aufrichtigkeit zu Gemüth führest, als wirst du selbige mit keinem Nutzen GOttes des HErrn, gleichwie dann der Welt Neigung ist, vermischet befinden: sintemalen es bedarf GOtt der HErr unser Güter nicht, indem er ohne uns in sich selbsten der Allerseligste und glorwürdigste ist: seine unaussprechliche Gütigkeit und Liebe haben sich dann selbsten vor uns dargeben, und nicht zu seinem, sondern gäntzlich zu unserm Nutzen.

Dieses alles, nachdem du wohl erwogen, solst du bey dir selbsten sprechen: wie gehet dann einem so hohen HErrn eine so schlechte Creatur zu Hertzen? Was wilst du, O König der Glori, was erwartest du von mir, welche ich nichts anders bin, als ein we-

nig Staub? Und wahrhaftig, mein HErr und GOtt, im Liecht deiner brennenden Liebe, bekenne und offenbare ich genugsam, daß du allein zu diesem End und Ziel angetrieben und gezogen wirst, welches End auch noch augenscheinlicher die Reinigkeit deiner Liebe gegen mich entdecket, daß du nemlich zu nichts anders dich mir gantz zur Speise darbietest, als damit du mich gantz in dich verwendest und bekehrest und gewißlich nicht aus der Ursachen, als wann du meiner vonnöthen hättest, sondern darum, daß, dieweil du in mir, und ich in dir gelebt, durch diese Vereinigung der Liebe ich in dich verändert, und aus der Schlechtigkeit meines irdischen Hertzens ein göttliches Hertz mit dir werde.

Daher du dann mit Verwunderung und Frolocken erfüllet, demnach du sehest, daß du also hoch von GOtt geschätzet und geliebet werdest, und auch dir bewust, daß er durch diese seine allmächtige Liebe nichts anders suche, noch von dir begehre, als deine gantze Liebe auf sich zu ziehen, solst du dich von allen Creaturen zuvorn abwenden, und aus der Ursachen auch von dir selbsten, welche du auch eine Creatur bist, und dich GOtt deinem HErrn gantz zu einem Brand-Opfer aufopfern, damit fortan seine Lieb und sein göttlicher Will und Wohlgefallen allein bewege deinen Verstand, deinen Willen, und seine Gedächtnuß, und deine Sinn beherrsche und regiere.

Indem du auch endlich sehest, daß kein einiges Ding solche heilige Effecten und Wirckungen in dir verursachen werde, als wann du ihn in dem allerheiligsten Sacrament des Altars suchest, als solst du zu diesem End ihm dein Hertz eröfnen durch Schuß-

Ge-

Gebettlein und Seufzer der Liebe, welche ich dir hierunter hinzu setze.

O eine überhimmlische Speise! wann wird dann einmal die Stund heran kommen, in welcher ich mich durch kein anders, als allein durchs Feuer deiner Liebe gantz verbrennet aufopfern, und heiligen werde? Wann ehe? wann ehe; O eine unerschaffene Liebe!

O lebendiges Brod! wann werde ich aus dir, durch dich, und zu dir allein leben? Ach! wann ehe? O mein Leben, O schönes, O liebliches und ewiges Leben!

O du himmlisches Manna! Wannehe werde ich ab allen irdischen Speisen einen Verdruß und Abscheuen schöpfend, nach dir allein verlangen? von dir allein gespeiset werden? Wann ehe wird dieses seyn; O meine Süßigkeit, wann ehe, O mein einziges Gut? Ach! O mein liebreichester und allmächtiger HErr, nun befreye dann einmal dieses erbärmliche Hertz von aller anklebenden Neigung gegen alle erschaffene Ding, und aller lasterhaften Passion und Anmuthung, vermehre es mit heiligen Tugenden, verleyhe ihm diese reine aufrichtige Meinung alles nur einfältig zu thun, damit es dir gefalle; mit diesem Beding will ich dir mein Hertz eröfnen, dich einladen, dir einen süssen Gewalt anthun, auf daß du in selbiges eingehest, und du, O mein HErr, wirst ohn einigen Widerstand solche Wirckungen in mir ausführen, welche du allezeit gewünschet hast.

Diß sollen seyn der Liebs-Neigungen und Anmuthungen, mit welchen du Abends und Morgens solltest beschäftiget seyn, damit du dich zur Heil. Communion vorbereitest.

Wann aber die Zeit der Heil. Communion herbey kommt, da erwege fleißig, was du empfangen wirst.

Es ist dieser GOttes Sohn einer unbegreiflichen Majestät, vor dessen Angesicht der Himmel und aller Gewalt zittert.

Der Heilige aller Heiligen, der Spiegel ohne Mackel, die unbegreifliche Reinigkeit, in deren Vergleichung keine Creatur rein und sauber ist.

Es ist derselbe, welcher wie ein Wurm und Verwerfung des Volcks, hat aus Liebe gegen dich wollen verworfen, zertretten, verlachet, verspeyet, und von der Menschen Boßheit und Ungerechtigkeit gecreutziget werden.

Du wirst GOtt empfangen, in dessen Hand und Gewalt geben ist das Leben und der Tod der gantzen Welt.

Du aber bist hingegen aus dir nichts, und durch die Sünd und deine Boßheit bist du die allerverächtlichste und unfläthige Unterthane worden mehr dann alle unvernünftige Creaturen, und würdig gemacht worden, daß du von allen höllischen Geisteren verhöhnet und verlachet werdest.

Und indem du billig solltest so grosse und unzahlbare Gutthaten aus schuldiger Danckbarkeit gleicher massen vergolten haben, so hast du doch deiner bösen Begierlichkeit und eigenem Willen gefolgt, einen so grossen und liebreichen HErrn verachtet, und sein köstliches Blut mit Füssen getretten.

Nichts destoweniger ruft er dich in seiner immerwährenden Liebe und unveränderlichen Gütigkeit zu seinem Tisch, und auch bisweilen dich mit dem Tod bedräuend, treibt dich zu selbigem. Versperret

dir

dir auch nicht das Thor seiner Barmhertzigkeit, wendet nicht von dir ab seine göttliche Achselen, obschon du aus deiner eigenen Natur aussätzig, lahm, wassersüchtig, blind und besessen seyest, und dich wie eine unverschämte Hur oftmalen schänden lassen.

Dis fordert er allein von dir:

Erstlich, daß du seine Beleidigung hoch empfindest.

Zum andern, daß du über alles die kleine so wol, als grosse Sünden hassest.

Zum dritten, daß du dich ihm gantz aufopferest und ergebest seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen durchs Verlangen und gute Neigung zu allen Zeiten, in der That und Wirckung aber bey vorfallender Gelegenheit.

Zum vierten, daß du hernachmals hoffest und festiglich glaubest, er werde dir gern alles verzeyhen, dich reinigen, und allen deinen Feinden beschützen und verwahren.

Nachdem du nun durch die Erinnerung der unaussprechlichen Liebe deines HErrns dein Gemüth wirst aufgemuntert haben, solst du zur heiligen Communion gehen mit andächtiger Forcht zugleich und auch Liebe sprechend.

O HErr, ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; dann ich hab dich oftmalen gröblich und höchlich erzürnet, und hab noch bishero nicht, wie ich billig schuldig gewesen, deine Beleidigung beweinet.

O HErr, ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; dann ich bin noch nicht gäntzlich gereiniget von der Neigung zu den läßlichen Sünden.

O HErr, ich bin nicht würdig, daß ich dich empfange; dann ich hab mich bishero noch nicht gäntzlich

deiner Liebe, deinem Willen, und deinem Dienst ergeben und geheiliget.

Ach! O mein allmächtiger und unendlich gütiger HErr und GOtt, durch die Kraft deiner und deines Worts Gütigkeit mache mich würdig, daß ich mit diesem Glauben, O meine Lieb, dieses Heil. Sacrament genieſſen möge.

Nach der heiligen Communion verschliesse dich in das Geheimeste deines Hertzens, und aller erschaffenen Dingen gantz vergessen, rede deinen HErrn auf diese oder d raleichen Weise an.

O du allersüſſester König der Glory! Wer hat dich doch zu mir und in mich eingeführet, die ich armselig, bedürftig, blind, blos und nackend bin: Er wird dir antworten: Die Liebe.

Alsdann solst du ihne also anreden: O eine unerschaffene Liebe! O eine süsse Liebe! was begehrest du von mir? Er wird sagen, anders nichts, als Liebe. Und ich will nicht daß ein anderes Feuer auf dem Altar deines Hertzens, in deinen Opfern, und in deinen Wercken brinne, dann allein das Feuer meiner Liebe, welches eine jegliche andere Lieb, und allen deinen Willen gantz verzehrend, einen lieblichen Geruch gegen mich ausgiesse.

Das hab ich begehret, und werds allezeit begehren, demnach ich verlange, daß ich gantz dein, und du hingegen gantz mein seyest. Welches niemalen geschehen wird, so lang du die Ubergebung deiner selbsten, ab welcher allein ich einen Lust hab, gering achtend, deiner eigenen Liebe, eigenem Urtheil, allen deinen Begierlichkeiten, und der Menschen Meinung und Ansehen anhangen wirst.

Den Haß gegen dich selbsten fordere ich von dir, auf daß ich dir meine Lieb ertheile: dein Hertz begehre ich, damit es mit dem meinen vereinigt werde, dann aus der Ursachen ists mir am Creutz eröfnet worden; und dich gantz will ich haben, auf daß ich gantz dein seyn möge. Und in Wahrheit seheſt du wol, daß ich eines unvergleichlichen Werths bin, und nichts destoweniger hab ich durch meine Gütigkeit genug, so viel zu gelten, als eben du gelteſt.

Von dir O meine allerliebste christliche Seel begehre ich, daß du nichts wolleſt, nichts gedenckeſt, nichts verstehest, nichts seheſt, neben mich und meinen Willen, und ich allein gantz in dir wolle, gedencke, verstehe und sehe, also damit dein Nichts in den Abgrund meiner Unendlichkeit gantz verschlucket und ertränckt, in dieselbe verändert werde: auf diese Weise wirst du in mir überselig und glücklich seyn, und ich in dir wohl befriediget.

Endlich opfere dem ewigen Vatter seinen Sohn, erstlich zur Danckſagung, darnacher vor deine Nothdürftigkeiten der gantzen Kirchen, aller deiner Anverwandten, Bluts-Freunden, und deren, denen du mit einer Gutthat verpflicht und verbunden biſt, endlich für die Seelen des Fegfeuers: diese Aufopferung solst du aber thun zur Gedächtnuß, und in Vereinigung derselben, welche Christus von sich selbsten gethan, da er gantz bluthig und verwundet am Creutz hangend, sich selbsten dem Vatter aufgeopfert hat.

Das sechs und fünfzigste Capitel.

Von der geistlichen Communion.

SO schon den allerheiligsten Fronleichnam Christi einmal allein durch den Tag sacramentalischer Weise zu geniessen, und zu empfangen uns zugelassen, nichts destoweniger kan selbiger geistlicher Weise, wie gesagt ist, alle Stunden ja alle Augenblick genossen werden, und kan auch uns diese Niessung von keiner Creaturen, als allein von unser Nachläßigkeit oder einer andern Schuld gehindert oder abgesprochen werden.

Diese Communion aber wird bisweilen dergestalt fruchtbar und GOtt dem HErrn angenehm seyn, als vielleicht viele sacramentalische im wenigsten aus Mangel und Fehler deren Niessenden nicht seyn werden.

Wannenehe du dann zu dieser geistlichen Communion dich schicken und bereiten wirst, wirst du den Sohn GOttes gantz geneigt und bereit finden, auch dich geistlicher Weise von sich selbsten mit eigenen Händen zu speisen.

Damit du aber zu selbiger billiger massen dich bereitest, solst dein Gemüth zu diesem End zum HErrn erheben, und deine begangene Fehler und Sünden kürtzlich erforschend, um seine Beleidigung halben Reu und Leyd tragen, mit aller Demuth und Glauben bitte ihn hernacher, er wolle doch sich würdigen

in deine arme Seel einzugehen, neue Gnad mitbringend, durch deren Hilf selbige gesund mache, und derselben Feinde bewafne:

Imgleichen wann du dir einigen Gewalt anthun, und bey einem jeglichen deinen Appetit und Neigung dich selbsten abtödten, oder einige Tugend üben wirst, thue alles zu diesem End, dein Hertz nemlich GOtt dem HErrn bereit zu machen, welcher selbiges unaufhörlich von dir erfordert. Alsdann nachdem du deine Gedancken auf GOtt den HErrn geworfen, ruffe ihn an mit grossem Verlangen, er wolle kommen dich gesund zu machen, und von deinen Feinden zu befreyen, auf daß er dein Hertz allein besitzen möge.

Oder aber erinnere dich der vorigen sacramentalischen Communion, und sage von Hertzen; wann werd ich, O mein HErr wiederum mit dieser heiligen Speise erfrischet und ergötzet werden? wannenehe? wannenehe?

Wann du nun mit besserer, theils Andacht, theils auch Weis und Manier dich bereiten, und geistlicher Weis communicieren wilst, so richte vom vorigen Abend an zu diesem End alle geübte Abtödtungen und Tugenden, und ein jegliches anderes gutes Werck um deinen HErrn geistlicher Weis zu empfangen.

Alsdann am Morgen frühe erwegend, mit was für einem Gut, mit was für einer Seeligkeit diejenige Seel erfüllet werde, welche mit dem allerheiligsten Sacrament des Altars gespeiset wird; demnach er in selbigem die verlohrne Tugenden wiederum bekommt, zu der vorigen Schönheit gelanget, und theilhaftig wird aller Früchten und Verdiensten des Leydens

dens des Sohns GOttes: Hernacher, was für ein angenehmes Ding es GOtt seye von uns aufgenommen, und daß selbige Güter besitzet werden, da befleissige dich in deinem Hertzen ein grosses Verlangen zu erwecken ihne zu empfangen, auf daß du ihm gefallen mögest.

Mit diesem Verlangen angezündet wende dich zu ihm mit solchen Worten: Weilen dich O HErr heut sacramentalischer Weis zu empfangen mir mit nichten ist zugelassen, schaffe du O du unerschaffene Kraft und Gütigkeit, damit, nach allen mir verzeyheten Sünden und allen geniesseten Wunden mit dir würdiglich gespeiset werde, jetzo, zu aller Stund, und an einem jeglichen Tag, Gnad und neue Stärcke mir ertheilend gegen alle meine Feinden, und vornemlich gegen denselben, gegen welchen, damit ich dir gefallen möge, jetzo streite.

Das siben und fünfzigste Capitel.

Von der Danckſagung.

Demnach ein jegliches Gut, welches wir besitzen, und verrichten, GOtt zugehöre, und von ihm herkomme, thuts vonnöthen vor eine jegliche unsere gottselige Ubung, und Sieg oder Victori, und vor alle und jede sowol besondere als gemeine Wolthaten, welche wir von seiner barmhertzigen Hand empfangen, schuldigen Danck zu sagen.

Damit aber dieses rechtmäßig und wie billig verrichtet werde, muß man bedencken, zu was End GOtt angetrieben werde um uns seine Gnaden mitzutheilen; dann durch dieses Bedencken und Erkantnuß lernet man, welchergestalt GOtt dem HErrn die Danckſagung müsse verrichtet werden.

Und weilen bey und durch eine jedwedere Gutthat, unser HErr und GOtt vornemlich seine Ehr suchet; darnacher uns zu seiner Lieb und Dienstbarkeit anzuziehen sich befleißiget, erwege diese nachfolgende Stück zuvor auf diese Weise. Mit was vor Macht, Weisheit, und Gütigkeit hat GOtt mir diese Wolthat erzeigt und Gnad mitgetheilt?

Wornacher wann du wirst erkennet haben, wie daß in dir, gleichwie auch aus dir, nichts seye, welches einige Gutthat verdiene, ja nichts anders als Ungnad, und Undanckbarkeit solst du mit tieffer Demuth GOtt deinen HErrn also anreden.

Und wie würdigest du dich, O HErr, einen todten Hund anzusehen, und mich mit so vielen Wohlthaten zu überhäufen? dein Name seye, O GOtt gebenedeyet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Endlich indem du vermerckest, daß GOtt durch diese Wohlthat von dir erfordere, daß du ihn liebest, ihm dienest, solst du für Lieb eines so liebreichen HErrns brennen, und in dir ein Verlangen erwecken, nach seinem Willen ihme zu dienen. Derohalben solst du eine vollkommene Aufopferung deiner selbsten hinzusetzen, welche du auf folgende Weis solst verrichten.

Das acht und fünfzigste Capitel.

Von der Aufopferung seiner selbsten.

DAmit die Aufopferung deiner selbsten in allem GOtt wohlgefällig und angenehm sey, hat selbe zweyer Ding vonnöthen. Das erste ist, die Vereinigung mit denen Aufopferungen, welche Christus seinem Vatter erzeigt hat. Das ander ist, daß dein Will aller Neigung gegen die Creaturen sich entziehe und heraus reisse.

Was das erste betrift, mußt du wissen, daß der Sohn GOttes, da er in diesem Jammerthal lebte, nicht allein sich selbsten und seine Werck, sondern auch zugleich mit ihm selbsten uns und unsere Werck seinem himmlischen Vatter habe aufgeopfert. Also daß unsere Aufopferungen in Vereinigung der Aufopferungen Christi, und mit Vertrauen auf selbige müssen verrichtet werden.

Was das ander anbelangt, ehe und zuvor du dich selbsten aufopferest, solst du fleißig nachforschen, ob dein Will mit einem den Creaturen anklebenden Effect und Neigung aufbehalten werde. Dann dieser, wann die Sach sich also verhaltet, muß von selbigem, welchergestalt er auch immer seye, aufgelöset werden, daher du dann zu GOtt fliehen solst, damit du, durch seine alle Strick und Bande zerreissende Rechte, von einem jeglichen andern Ding gantz aufgelöset und befreyet, seiner göttlichen Majestät dich selbsten könnest aufopfern.

In diesem aber seye emsig und wachtsam, dann wann dich all noch den Creaturen mit einiger Neigung anklebend, aufopfern wirst, so opferst du nicht was dein, sondern was eines andern ist; dann du mit nichten dein, sondern denen Creaturen zugehöreſt, denen dein Will mit einiger Affection und Neigung anhanget: welches unserm HErrn und GOtt höchlich mißfallet, und ist eben deßgleichen, als wolten wir ihne auslachen. Daher dann auch entstehet, daß so viele Aufopferungen, welche wir von uns selbsten gegen GOtt verrichten, nicht allein leer und ohn einigen Nutzen zuruck geben, sondern auch in mehrere Unvollkommenheiten und Sünden hernachmals gerathen.

Wir können zwar uns GOtt dem HErrn aufopfern, ob schon wir den Creaturen anhangen, aber mit solcher Meinung, es wolle uns seine Gütigkeit von selbigen befreyen, damit wir hinführo seiner göttlichen Majestät und seinem Dienst uns gäntzlich zueignen und ergeben können, und muß man dieses oft und mit höchster Liebe verrichten.

Deine Aufopferung geschehe dann ohn einiges Ankleben und Eigenthum deines Willens, und ohne dem, daß weder irdische, weder himmlische Güter beobachteſt, sondern allein den Willen GOttes und seine Vorsichtigkeit, welcher du dich gantz untergeben und zu einem ewigen Brand-Opfer aufopferen, und einer jeglichen erschaffenen Sachen gantz vergessen, ihn also anreden mußt; sehe, O mein HErr und Erschöpfer, mich gantz und alle meine Wünsch und Verlangen in der Hand deines Willens und deiner ewigen Vorsichtigkeit; was du für gut ansehen, und dir gefallen wird im Leben, und im Tod, in der

Zeit

Zeit sowol, als in der Ewigkeit, das ordne und schaffe von mir.

Wann du alle diese Ding aufrichtig wirst verrichtet haben, welches du also gethan zu haben erfahren wirst, wann dir einige widerwärtige Ding widerfahren werden, alsdann wirst du aus einer irdischen eine evangelische und selige Kauf-Händlerin werden; dann du wirst GOttes seyn, und GOTT wird dein seyn, demnach er allezeit denen zugehöret, welche sich von den Creaturen, und auch von sich selbsten sich gantz abziehende, sich gantz ergeben und aufopfern der göttlichen Majestät.

Hier meine liebe Seel, erlernest du dann eine gewaltsame Weis und Manier alle deine Feinde zu überwinden, dann wann deine Aufopferung dich also GOtt vereiniget, daß du gantz sein, und er gantz dein sey, welcher Feind, welche Gewalt wird dich jemalen verletzen können?

Und wann du eines deiner Wercken GOtt aufopfern wilst, als nemlich Fasten, Gebett, Ubungen der Gedult, und andere gottselige Werck, richte deine Gedancken erstlich auf diejenige Aufopferung deren Fasten und Gebett und anderer Werck, welche Christus seinem Vatter gethan, alsdann auf deren Werth und Kraft dein Vertrauen setzend opfere ihm die deinige.

Wann aber du Willens bist dem himmlischen Vatter die Werck Christi für deine Schulden aufzuopfern, solst du es also vollziehen.

Auf deine Sünden solst du deine Augen schlagen, bald insgemein, bald absonderlich, und demnach du klärlich sehest, wie daß es nicht möglich könne seyn, daß durch dich der Zorn GOttes gelindert werde,

und

und daß du auch der göttlichen Gerechtigkeit aus dir selbsten nicht könnest genug thun, als solst du deine Zuflucht nehmen zu dem Leben und Leiden seines Sohns, einiges seiner Wercken bedenckend, wann er, zum Exempel, fastete, bettete, litte, oder das Blut vergosse, bey welchen Wercken du den HErrn JEsum solst anschauen, um dir den Vatter zu versöhnen, und die Schuld deiner Ungerechtigkeit zu bezahlen, wie er seine Werck, sein Leiden und sein Blut aufgeopfert habe, gleichsam schier mit folgenden Worten.

Sehe, O ewiger Vatter, nach deinem Willen thue ich überflüßig genug deiner Gerechtigkeit für die Sünden und Schulden deiner Dienerin N. es wolle deiner Majestät gefällig seyn selbige ihr zu vergeben, und sie unter die Zahl deiner Auserwählten einzuschreiben.

Und in selbigem Augenblick opfere vor dich diese selbige Aufopferung und Gebett dem ewigen Vatter, denselben flehentlich bittend, er wolle dir um selbige alle deine Schuld nachlassen.

Welches du wirst vollziehen können, wann du nicht allein von einem Geheimnuß zu dem andern, sondern auch von einer That zu der andern eines jeglichen Geheimnuß schreiten wirst; und soll dir frey stehen solcher Weis und Manier der Aufopferung zu gebrauchen, nicht allein vor dich, sondern auch vor andere.

Das neun und fünfzigste Capitel.

Von der empfindlichen Andacht und Trunckenheit des Geists.

DJe empfindliche Andacht kommt bisweilen her von der Natur, bisweilen von der Gnaden, bisweilen vom Teufel; aus derselben Früchten wirst du erkennen können, woherkommen und entstanden; dann wann auf dieselbe keine Besserung deines Lebens folgt, thuts vonnöthen, du schöpfest den Argwohn, sie sehe oder vom Teufel, oder von der Natur herkommen, und dieses um so vielmehr, je grössere Geschmack, Süßigkeit, Neigung, und auch einiger Gutduncken deiner selbst ihr wird zugesellet seyn.

Wann dann du dein Gemüth mit diesen geistlichen Freuden verzuckert zu seyn empfinden wirst, disputiere mit dir selbsten nicht aus was für einem Brunnen und Ursprung selbige hergeflossen, halte dich auch in selbigen nicht auf, und lasse dich aus der Erkanntnuß deines Nichts im geringsten nicht herausziehen: ja theils mit grösserem Fleiß, theils mit Haß deiner selbsten, befleißige dein Hertz von aller ob schon geistlicher Neigung gantz frey zu halten, und trage nur allein eine Begierde zu GOtt und seinem Wohlgefallen: dann auf diese Weis, es komme der Geschmack her von der Natur, oder dem Teufel, so wird er doch in die Wirckungen der Gnaden verändert werden.

Die Trunckenheit kan auch von eben denselben dreyen Ursachen ihren Ursprung hernehmen.

Vom Teufel, auf daß er das Gemüth verdrießlich mache, und von dem angefangenen geistlichen Leben zu den Ergötzlichkeiten und Wollüsten der Welt zwinge und biege.

Von uns selbsten, wegen unserer Verbrechen und Schuld-Neigung zu irdischen Sachen, und unsere Nachläßigkeit.

Von der Gnaden, damit er uns ermahne, auf daß wir fleißiger seyn wollen um uns von aller Neigung, und Beschäftigung, welche GOtt nicht betreffe, oder auf ihn könne gezogen werden, abzuziehen, und selbiger zu entschlagen: oder auf daß uns durch die Erfahrnuß bekannt werde, daß alles unser Gut von ihm herfliesse oder damit wir seine Gaben hernachmals mehr schätzen, und demüthiger, und in Verwahrung und Aufbehaltung derselben behutsamer seyen: oder damit wir durch die allerentschlossenste Verläugnung unser selbsten der göttlichen Majestät inniglicher vereinigt werden, auch was angehet die geistliche Wollüsten, damit nicht vielleicht, wann unsere Neigung ihnen gar zu vest anklebet, wir unser Hertz zertheilen, welches GOtt der HErr ihm allein gantz will vorbehalten haben: oder schließlich, dieweil er zu unserm Gut und Nutzen einen Gefallen hat, und also mit allen Kräften, und durch den Gebrauch der göttlichen Gnaden streitende zu zuschauen.

Wann du derohalben dich gantz drucken im Geist zu seyn spürest, durchsuche genauer dein Hertz, aus was vor einem deiner Verbrechen und Schuld dir die empfindliche Andacht entzogen seye, alsdann richte gegen selbige den Streit an, nicht zwar, auf daß

du die empfindliche Gnad wiederum bekommest; sondern damit du von dir abnehmest; was GOtt mißfällig ist.

Wann du aber dergleichen Verbrechen oder Schuld im geringsten nicht finden wirst, so halte die empfindliche Andacht, welche nichts anders ist, als eine fertige Ubergebung in den göttlichen Willen.

Daher solst du dran seyn, daß du deine geistliche Ubungen im geringsten nicht unterlassest, sondern dieselbe nach allen Kräften fortsetzest, ob schon dieselbe dir gantz unfruchtbar und ungeschmackig zu seyn vorkommen würden, mit einem gegenwärtigen Gemüth den Kelch der Bitterkeiten austrinckend, welchen dir der liebreiche Will GOttes in der Truckenheit darbiethet.

Wann aber die Truckenheit und Verlassenheit mit so vielen und so dicken Finsternussen dein Gemüth überziehen würde, also daß du nicht wüstest, wo dich hinkehren, oder was für einen Theil einhalten solltest, so lasse doch den Muth nicht fallen, sondern einsam und im Creutz befestiget verbleibe gantz von aller irdischen Tröstung abgesöndert und verlassen, wann schon die Welt oder die Creaturen dir dergleichen würden darbiethen und präsentiren.

Deine Gedult und Leiden verberge vor einem jeglichen, ausgenommen den geistlichen, Vatter, welchen du selbige solst offenbaren, nicht zwar um das Leiden oder Straf zu lindern, sondern damit du von ihm eine rechte Weis erlernest, selbige nach dem göttlichen Wohlgefallen zu übertragen.

Deine Communion, Gebett, und andere geistliche Ubungen solst du nicht verrichten mit Vorhaben und Meinung vom Creutz hinunter zusteigen, sondern,

damit

damit du die Kräften erneuerest, das Creutz zu der höchsten Glory des gecreutzigten HErrn zu erhöhen.

Wann du wegen Verwirrung des Gemüths nicht köntest, gleichwie du woltest betrachten, und betten, alsdann betrachte gemeiniglich.

Was du aber durch den Verstand nicht wirst ausrichten können, thue dir Gewalt an, daß du es mit dem Willen und Mund vollbringest, bald dich selbsten, bald deinen HErrn anredend: daher wirst du sehen, daß wunderbarliche Wirckungen herfliessen werden, und auf solche Weise wird dein Hertz Athem schöpfen, und neue Kräften bekommen.

Zu selbiger Zeit gebrauche dich dieser Sprüchen: Warum betrübest du dich meine Seel: und warum verstöhrest du mich: habe deine Hofnung auf GOtt, dann ich werd ihm noch dancken der das Heyl meines Angesichts ist, und mein GOtt. Ps. 42.

HErr, warum weichest du so fern, und verachtest zu rechter Zeit in der Noth. Ps. 10.

HErr, verlasse mich nicht immerdar.

Darbeyneben dieser heiligen Lehr, welche GOtt zur Zeit der Anfechtung hat eingeben der geliebten Sarä, deren Weib Tobiä dich erinnerend, schaffe, daß selbige auch zu deiner Sachen diene, und ruffe GOtt an.

Ein jeder, der dich ehret, der ist es gewiß, daß so sein Leben angefochten und versucht wird, wird er gekrönet; und so er in Betrübnuß ist, daß er erlößt wird; und so er in Straf ist, daß er zu deiner Erbärmnuß kommen mag, dann du hast keinen Lust in unserm Verderben: dann nach der Ungestümme machest du wiederum

rum schön und still: nach dem Weinen und Trauren gibst du grosse Freude. O GOtt Israel, dein Nam sey gebenedeyt in Ewigkeit Tobiä 3. 2.

Erinnere dich Christi des HErrns, welcher im Garten und am Creutz, damit seine Peinen vermehret werden möchten, von GOtt seinem himmlischen Vatter, in dem empfindlichen Theil ist verlassen worden, und das Creutz zugleich mit ihm mit gantzem Gemüth ausstehend, sage: dein Will geschehe.

Dann auf diese Weis wird deine Gedult und dein Gebett die Flammen des Opfers deines Hertzens bis zum Angesicht GOttes erheben, und wirst in der wahrhaften Andacht, verbleiben. Indem die wahrhafte Andacht, wie ich droben gesagt, ist eine brinnende und stete Fertigkeit des Willens, mit einem beständigen Fortgang GOtt dem HErrn zu folgen, und das Creutz, durch was für einen Weeg er uns auch zu sich rufe, und einlade zu tragen; und auch GOtt um GOtt bisweilen verlassen wollen.

Nach dieser, nicht aber nach der empfindlichen Andacht, wann viele dem geistlichen Leben ergebene, und fürnemlich die andächtige Weiber ihren Fortgang abmesseten, würden sie in Wahrheit weder von ihnen selbsten, weder vom Teufel betrogen werden, würden auch nicht vergeblich, ja mit Undanckbarkeit über ein solches Gut, welches ihnen der HErr mittheilet, klagen, sondern würden sich befleißigen mit grösserem Eifer der göttlichen Majestät zu dienen, welche alles anordnet und zulasset zu seiner höchsten Glory und unserem Nutzen.

Hierinn werden auch die Weiber betrogen, welche sich mit Forcht und Verständigkeit vor der Sün-

den

den Gelegenheit fleissig hüten, welche demnach sie bisweilen von erschröcklichen, abscheulichen und unflätigen Gedancken, bisweilen auch mit den allerabscheulichsten Gesichtern geplaget werden, werden sie auch hierüber fast verstöhret und kleinmüthig; vermeinen alsdann sie seyen von GOtt verlassen, und von ihm abgesöndert, indem selbige sich nicht einbilden können, daß in einem mit solchen Gedancken erfülletem Gemüth der Geist GOttes ruhen könne.

Mit solcher grossen Forcht alsdann bestürtzet, ergeben sie sich in soweit der Traurigkeit, also daß sie bald verzweiflen solten, und alle gottselige Ubung weit von sich hinweg geworfen, bey ihnen wiederum nach Egypten und Wercken der Welt sich zu begeben entschliessen.

Dann sie verstehen in Wahrheit nicht die Gnad, mit welcher sie GOtt der HErr würdiget, demnach er mit diesen Phantaseyen und Einbildungen der Versuchungen sie zugelassen angegriffen zu werden, damit sie zu ihrer selbst Erkanntnuß wieder werden geführet und zu ihm sich verfügen, wann sie sehen, daß sie der Hilf GOttes vonnöthen haben. Daher dann mit zum höchsten undanckbarem Gemüth sie über diejenige Sachen sich beklagen, um derentwillen sie der göttlichen Gütigkeit mehr verpflicht seyn musten.

Dieses aber verschaffe, daß du eben zu selbiger Zeit ins Werck richtest, daß du nemlich etwann tiefer betrachtest deine böse Neigung, welche GOtt zu deinem Besten also will, und daß du zu allem Ubel gantz fertig und geneigt bist, und daß du ohne dessen Hilf ins äusserste Verderben gerathen würdest.

Hieraus aber solst du zur Hofnung und Vertrauen aufsteigen, es werde dir GOtt ungezweifelt zu Hilf kommen, demnach er dir die Gefahr zeiget, und dich näher zu sich zu ziehen begehret, damit du mit Gebett deine Zuflucht zu ihm nehmest, deme dann, daß du demüthigsten Danck sagest, vonnöthen ist.

Und halte für gewiß, daß dergleichen Phantaseyen und Einbildungen der Versuchungen und unflätige Gedancken, mehr und leichter mit geduldiger Ubertragung der Qual und Peinen, und mit zugesetzter Flucht weggeblasen und vertrieben werden, dann mit einem angsthaften Widerstehen.

Das sechzigste Capitel.

Von Erforschung des Gewissens.

IN Erforschung des Gewissens erwege drey Stuck.

Die Fehler und Ubertrettungen des Tages.

Deren Ursach und Ursprung.

Und zum dritten den Muth und Fertigkeit mit selbigen zu streiten, und die ihnen gegengesetzte Tugenden zu erwerben.

Was angehet die Ubertrettungen und Fehler, da verhalte dich demselben gemäß, was ich am 26. Capitel gelehret; allwo, was wir thun müssen, wann wir verwundet niederfallen, erwiesen.

Derselben Ursachen befleisse dich abzuschaffen, und zur Niederlag zu bringen.

Dei-

Deinen Willen dieses zu verrichten und die Tugenden zu erwerben wirst du bestättigen durch das Mißtrauen deiner selbsten, und Vertrauen auf GOtt durchs Gebett, und vielfältigen Ubungen, durch welche du einen Haß gegen das Laster bekommest, und die Gegen-Tugend eifrig begehrest.

Die Sieg und gottselige Werck, welche du verrichten wirst, sollen dir verdacht seyn.

Hierbeyneben, wann du meinem Rath folgen wirst, wirst du selbige nicht viel bedencken wegen der schier unfehlbarer Gefahren in ein heimliches Bewegen eines Ehrgeitz oder Hofart zu gerathen.

Dahero nach allen diesen in die Hand der göttlichen Barmhertzigkeit hingelegten Wercken, welchergestalt selbige auch seyn mögen, werfe deine Sorg auf mehrere andere, welche dir noch zu verrichten ausstehen.

Was hernacher anlanget die Danckſagung für alle Gaben und Gnaden, welche dir selbigen Tags der HErr mitgetheilet hat, erkenne ihn den Urheber eines jeglichen Guts, und dancke ihm, daß er dich aus so vielen öffentlichen Feinden, und vielmehr von den verborgenen und geheimen errettet, daß er in dir fromme und gottselige Gedancken erwecket, und Gelegenheit der Tugend dargeben, und endlich für eine jedweder andere Gutthat, welche dir unbewust ist.

Das ein und sechzigste Capitel.

Mit höchsten Eifer muß es ausgehalten in diesem Krieg, und bis zum Tod fleißig gestritten seyn.

Unter andern Dingen, welche in diesem Streit erfordert werden, ist die Daurhaft- und Beständigkeit, Kraft deren wir allezeit mit Eifer uns bemühen müssen unsere böse Neigungen abzumatten; dann dieselbige niemalen in diesem Leben sterben: ja vielmehr wachsen sie einem Unkraut gleich alle Stunden mehr herfür.

Es ist aber dieser Streit also beschaffen, daß, gleichwie selbiger anders nicht, als mit dem Leben geendet wird, also können wir auch selbigem nicht entfliehen; und welcher in selbigem nicht fechten will, der muß oder sich gefangen geben, oder zu Grund gehen.

Hierbeyneben haben wir zu schaffen mit solchen Feinden, welche uns mit einem ewigen Haß verfolgen, mit welchen kein Fried oder einiger Stillstand zu treffen, jemahligen zu hoffen ist; und welche sich freundlicher gegen selbigen erzeigen, erwürgen sie desto grausamer.

Du mußt aber durch ihre Stärcke oder Vielheit dich gar nicht abschröcken lassen; dann keiner kan in diesem Streit, als allein der selbsten will, überwunden werden. Und ist alle Macht und Gewalt unserer Feinden den Händen unseres höchsten Obersten,

vor

vor dessen Ehr und Glory man streiten muß, übergeben. Derselbe aber wird nicht allein nicht gestatten, daß selbige dich mit ihren gar zu grossen Kräften überwältigen, ja vielmehr wird er für dich die Waffen ergreiffen, und demnach er mächtiger ist dann alle deine Feinde und Widersacher, wird er dir die Victory und Sieg ertheilen: wofern du nur mit ihm zugleich auch tapfer streitend, nicht zwar auf deine, sondern auf seine Macht und Gütigkeit festiglich vertraueſt. Und ob schon dir der HErr nicht sobald den Sieg ertheilen würde, solst du doch derohalben den Muth nicht fallen lassen, sintemalen du mehr dann für gewiß halten mußt, (welches dir auch um tapfer zu streiten dienlich und vorträglich seyn wird) es werde geschehen, daß GOtt der HErr alle dir widerstehende, auch diejenige weit vom Sieg abgelegene, ja demselbigen mehr zuwidrige Ding, welchergestalt selbige auch immer seyn mögen, zu deinem höchsten Nutzen und Vortrag wenden werde, wofern du nur das Amt einer tapfern Heldinnen verthädigeſt.

Wohlan dann meine Geistliebende Seel, dem Weeg und Fußstapfen deines himmlischen Hauptmanns nachfolgend, welcher für dich die Welt überwunden, und sterben wollen, ergebe dich mit gutem und gantzem in diesen Kampf, befleißige dich der gäntzlichen Niederlag und Vertilgung aller deiner geistlichen Feinden, dann wann du nur einem eintzigen das Leben schencken würdeſt, der wird dir seyn gleich einem Splinter in deinen Augen, und ein Speer in deinen Seiten, welche dir den Lauf zu einer so glorwürdigen und herrlichen Victory hindern und abschneiden werde.

Das zwey und sechzigste Capitel.

Wie wir uns vorbereiten sollen gegen diejenige Feinde, welche uns zur Zeit des Tods anfechten werden.

OB schon unser gantzes Leben ein immerwährender Krieg und Streit allhier auf Erden sey, so ist doch der fürnehmste Tag zum Streit angesetzt in der letzten Stund unseres endlichen Hinscheidens aus diesem Leben; sintemalen der in selbigem Punct und Augenblick zu Boden fallet, richtet sich niemalen mehr auf.

Damit du aber alsdann wohl bereitet und versehen seyest, must du dieses fürnemlich beobachten, daß du in derselben dir jetzo zugelassenen und erlaubten Zeit nach aller Möglichkeit fechtest: dann welcher bey Lebzeiten gebührender massen kämpfet, derselbe erhaltet durch die erworbene gute Gewohnheit in dem letzten Punct des Tods gar leichtlich den Sieg und Victory.

Hierbeyneben erinnere dich oftmalen durch eine aufmercksame Betrachtung des Tods; dann hierdurch wirst du denselben, wann er dir über den Halß kommen wird, weniger förchten, und dein Gemüth wird viel freyer, gerüster und fertiger zum Kampf seyn. Die Welt-Kinder entziehen sich diesen Gedancken, auf daß sie nicht etwann die Wolluſt, welche sie aus Nieſſung der zeitlichen Dingen bekommen, verkürtzen und hindern mögen; welcher, indem sie

mit

mit willfährigem geneigtem Gemüth gantz ergeben seynd, würden einigen Uberlast empfinden, wann sie gedächten, daß sie dieselbe einsmahls verlassen müsten. Mit diesem Beding wird ihre unordentliche Neigung im geringsten nicht gemindert, sondern bekommt auch noch mehr und mehr Kräften: daher dann hernacher aus diesem Leben, und von so lieben und angenehmen Sachen scheiden müssen, verursacht bey ihnen eine unaussprechliche Angst, und denen bisweilen eine mehr bittere und schärfere, welche der irdischen Dinge eine längere Zeit genossen haben.

Damit du aber dieser Dingen Entschlagung und Absagung, welche so hoher Werth und Wichtigkeit ist, desto besser anstellen mögest, bilde dir bisweilen ein, du seyest gantz allein ohne einige Hilf mitten unter den Aengsten des Tods, und führe die nachfolgende Stück zu Gemüth, welche dir zu selbiger Zeit können zu schaffen geben: und diejenige Mittel, welche ich hier beybringen werde, solst du oftmalen durchlesen, damit du selbige in dieser letzten Gefahr desto bälder anwenden und gebrauchen könnest, demnach es nothwendig ist, daß derjenige Streich, welcher mir einmahl zu thun vergünstiget, wohl muß erlernet werden, auf daß kein Fehler begangen werde, allwo kein Platz mehr übrig ist zur Besserung.

Das drey und sechzigste Capitel.

Von den vier Anfechtungen, welche zur Zeit des Tods unsere Feinde gegen uns anrichten, und zwar erstlich von der Anfechtung des Glaubens, und wie wir uns gegen selbige verthädigen sollen.

DEren vornehmsten und gefährlichsten Art und Geschlecht deren Versuchungen, mit welchen zur Zeit des Tods unsere Feinde uns pflegen anzugreiffen seynd vier. Nemlich die Versuchung wider den Glauben. Die Verzweiflung. Eitle Ehr. Und endlich unterschiedliche Betrüy und Veränderungen der Teuflen in Englen des Liechts.

Was die erste belangt, wann dich dein Feind mit falschen und betrieglichen Schluß-Reden anfangt zu versuchen, fliehe alsobald von dem Verstand zu dem Willen: sprechend: weiche zuruck du Sathan, du Vatter der Lugen, ich will dir nicht einmal Gehör geben; dann es ist mir überflüßig genug dasjenige zu glauben, was die heilige Romanische Kirch glaubt.

So viel es aber möglich ist, solst du keinen Platz geben einigen Gedancken, welche den Glauben betreffen, ob schon dir selbige freundlich und gut zu seyn scheineten; sondern halte dieselbe für Eingebungen des Teufels, damit es ihm also frey stehen möge mit dir zu hadern und zu zancken.

Wann aber die Zeit das Gemüth von solchen Gedancken abzuziehen, und zu versammlen wird verflossen

flossen seyn, so stehe dannoch vest und starckmüthig, weiche auch im geringsten keiner einigen bewegenden Ursachen, oder auch Authorität und Wahrheit der Heil. Schrift, welche dir der Feind möchte vorwenden, sintemahlen oder werden selbige falsch angezogen oder doch übel ausgelegt seyn, wann schon selbige dir für gültig, klar und wahr zu seyn, sich würden ansehen lassen.

Und wann die aralistige Schlang erfragen würde, was die Römisch Kirch glaubte, antworte derselben gantz und zumahlen nicht, sondern nach entdeckten ihren Betrieglichkeiten, und vermerckend, wie daß sie dich in der Red fangen will, erwecke in dir eine Ubung eines lebhaftern innerlichen Glaubens, oder aber damit sie für Zorn gleichsam zerspringe, antworte derselben: daß die heilige Römische Kirch glaube die Wahrheit. Wann hierüber der Bößwicht aufs neu würde einwenden; welche ist diese Wahrheit; so ziehe du an diese Antwort; eben dasselbig was diese glaubt.

Vor allem aber halte dein Hertz stetig mit dem Gecreutzigten vereinigt, und ruffe denselben also an: O mein GOtt, mein Erschöpfer, und mein Erlöser, eyle mir zu helfen, und weiche nicht von mir, damit ich von der Wahrheit des heiligen Catholischen Glaubens nicht abweiche, und lasse dir gefallen, daß gleichwie ich in selbigem durch deine Gnad gebohren bin, also auch zu deiner höchsten Ehren und Glory durch dieses sterbliche Leben mich selbiges gebrauche.

Das vier und sechzigste Capitel.

Von der Anfechtung durch die Verzweiflung, und Mittel wider dieselbe.

DEr ander Anfall, durch welchen der boshafte Geist sich bemühet, auf [illegible]er uns gäntzlich bestürtze und verstöhre; ist die Forcht, welche er uns durch die Erinnerung unserer Sünden und Verbrechen einjagt, damit wir in die tieffe Gruben der Verzweiflung hinunter gestürtzet werden.

Um diese Gefahr zu überwinden und auszuschlagen, halte diese gewisse Regul, wie daß nemlich die Erinnerung und Gedächtnuß deiner Sünden von der Gnaden, und zu deinem Heyl herfliessen, wann selbige in dir die Demuth und Schmertzen wegen der Beleidigung GOttes und auf seine Gütigkeit einiges Vertrauen erwecken. Wann aber selbige einige Unruhe in dir verschaffen, und dich mit Mißtrauen und Kleinmüthigkeit abmatten, wann schon wahrhafte und genugsame Ursachen, durch welche du dafür zu halten bewegt werden möchtest, du seyest verdammet, und wäre keine Zeit mehr übrig zu deinem Heyl, dir selbige vorhalten würden; so halte und erkenne doch dieselbe für lautere Falschheiten des höllischen Betrügers, verdemüthige dich noch tiffer, und vertraue mehr auf GOtt: dann auf solche Weis wirst du deinen Feind mit seinen eigenen Waffen überwinden, und GOtt deinem HErrn die Ehr geben.

Unterdessen ist doch nöthig, daß du die göttliche Beleidigung beweinest, so oft dir selbige in Gedancken steigt, dannoch mit Vertrauen auf sein bitter Leiden begehre, daß dir selbige möge nachgelassen und verziehen werden.

Ja was noch mehr ist, sage ich: wann GOTT selbsten dir solches zu sagen däuchte, du seyest nicht aus der Zahl seiner Schaafen, so must du doch das Vertrauen auf ihn mit nichten von dir ablegen, sondern ihm demüthig sagen: mit Recht kanst du zwar, O HErr, mich wegen meiner Sünden verwerfen; doch kan ich aus mehr erheblicher Ursachen hoffen auf deine Gütigkeit, daß du meiner verschonen werdest.

Von dir bitte und begehre ich derohalben dieses deines erbärmlichen Geschöpfs Heyl und Seeligkeit, welches zwar wegen seiner Boßheit rechtmäßig verdammt; aber durch Werth und Verdienst deines köstlichen Bluts erlöset worden ist. Sintemalen, O mein Erlöser, ich will zu deiner höchsten Glory selig werden, und mit Vertrauen auf deine Barmhertzigkeit ergebe ich mich gäntzlich in deine Händ. Schaffe über mich, was dir wird gefällig seyn, sintemahlen du allein mein HErr bist, und würdest du mich schon tödten, so will ich doch, daß meine Hofnung in dir lebend ruhe.

* *

Das fünf und sechzigste Capitel.

Von der Anfechtung durch die eitle Ehr.

DJe dritte Anfechtung geschieht durch die eitle Ehr und eigenes Zumessen.

In diesem aber lasse dich niemalen, wie es auch dann geschehen möchte, auch im wenigsten zu dem geringsten Wohlgefallen und Gutduncken deiner selbsten und deiner Wercken verleiten; sondern dein eigenes Wohlgefallen seye gantz und zumalen im HErrn, in seiner Barmhertzigkeit, und in den Wercken seines Lebens und bittern Leydens.

In deinen Augen solst du dir auch selbsten über alles verächtlich werden bis zum letzten Athem, und erkenne GOtt allein den Urheber eines jeglichen Guts dessen du dich gethan zu haben erinnern wirst. Fliehe zu seiner Hilf, welche du doch nicht erwarten solst aus Betrachtung und Ansehen deiner Verdienstē, ob schon du in vielen und wichtigem Gefecht die Oberhand erhalten und obgesieget: und seye allezeit in heiliger Forcht, aufrichtig bekennend, daß alle und jede deine Kriegs-Verfassungen vergebens seyn würden, wann nicht dieselbe unterm Schatten seiner Flügel GOtt der HErr würde versammlen, auf dessen Schirm und Schutz du dann allein hoffen solst.

Diese Warnungen, so du halten wirst, werden deine Feind nichts gegen dich vermögen, und wirst auf diese Weis und Beding dir den Weeg bahnen, durch welchen du freudig gehen wirst zu dem himmlischen Jerusalem.

Das sechs und sechzigste Capitel.

Von der Anfechtung durch Betrug, und betriegliche Erscheinungen zur Zeit des Tods.

DEr uns niemahlen zu versuchen abgematteter halßstarriger Feind, wann er durch Vorge-

bung

bung falscher Erscheinungen und Annehmung eines Engels des Liechts dich angreiffen wird, so seye wohl gemuth, und verbleibe unerschrocken in Erkanntnuß deines Nichts, und solst ihn also kühn anreden: Kehre wieder, du Unglückseliger zu deinen Finsternussen, dann ich hab keine Erscheinungen verdienet, und bedarf keines andern Dings, als allein der Barmhertzigkeit meines HErrn JEsu, der Fürbitt der allerseligsten Jungfrauen Mariä, des H. Josephs, und aller Heiligen.

Wann nun aus vielen augenscheinlichen und wohlgegründeten Ursachen, als wären selbige aus dem Himmel heraus geflossen, scheinen würde, so solst du dannoch dieselbe verachten, und mit aller Gewalt von dir abwenden, und förchte dich nicht, es werde vielleicht dieser dein auf deiner Unwürdigkeit gegründeter Widerstand dem HErrn mißfallen: dann wann GOtt der HErr an selbigen etwann einen Theil gehabt, so wird er in Wahrheit dieses wohl wissen zu offenbaren, und du wirst hieraus gantz keinen Nachtheil oder Schaden empfinden, dann der den Demüthigen seine Gnad mittheilet, schlägt dieselbe im geringsten denen nicht ab, ob schon sie viele Ubungen der Demuth erwecken:

Diese seynd die fürnehmste Waffen, welche in diesem letzten Abschied gegen uns der höllische Feind pflegt zu gebrauchen.

Endlich versucht er auch einen jeglichen, nachdem er ihn mit seinen eigenen absonderlichen Neigungen behaft befindet.

Derohalben ehe daß dann die Stund dieses grossen Kampfs heran kommt, thuts vonnöthen wir versehen uns wohl mit Gewehr und Waffen, und

streiten tapfer gegen unsere am meisten widerspenstige Neigungen, und welche uns am grausamsten beherrschen, damit der Sieg in selbiger Zeit uns desto leichter falle, welche uns alle andere Zeit dasselbig zu verrichten hinweg nimmt.

Pugnabis contra eos usque ad internecionem, 1. Reg. 15. 18.

Zweyter Theil

Zum Geistlichen Streit.

Das erste Capitel.

Was da seye die christliche Vollkommenheit?

MEine in Christo JEsu vielgeliebte Geistliebende Seel: damit du nicht (wie dann vielen zu geschehen pflegt) in denen geistlichen Ubungen vergebens und umsonst arbeitest, und nicht fortgehest, des Weegs annoch unwissend, thuts vonnöthen, du wissest zuvor, was da seye die christliche Vollkommenheit, und worinn selbige bestehe.

Die christliche Vollkommenheit ist nichts anders, als eine stete und vollkommene Haltung deren Gebotten GOttes, und seines Gesatzes: aus Meinung durch sothane Haltung allein GOtt zu gefallen, ohne dem, daß wir weder zur Rechten, weder zur Lincken uns neigen, oder auch uns gar umkehren. Und hierinn bestehet der gantze Mensch. So ist dann der einzige Zweck, das eintzige Ziel eines Christen-Menschen, der da begehrt vollkommen zu seyn, dieses daß er nemlich immerzu Fleiß anwende, dahin sich zu gewöhnen, daß er täglich mehr und mehr vergesse sei-

nes eigenen Willens: denselben also verlasse, daß er scheine nichts zu thun oder zu wircken, als allein darzu bewegt von dem Willen GOttes, und allein zu diesem Ziel und End ihm allein zu gefallen, und seine grössere Ehr zu befördern.

Das zweyte Capitel.

Daß man um die christliche Vollkommenheit zu erhalten, streiten müsse.

MIt wenigen Worten haben wir zwar dasjenige wichtige Werck, welches wir allhier gedencken vorzuhalten, vorbracht: aber dasselbig thun, und wircklich werckstellig machen, kostet viele Mühe und Arbeit; dann dieweil in uns wegen der Ubertrettung unserer ersten Eltern sowohl als auch wegen unserer bösen Neigungen herrschet und regieret ein Gesatz, welches dem Göttlichen schnurstrack zuwider ist, da thuts vonnöthen, daß wir wider uns selbsten streiten; ja auch wider die Welt und den Teufel, welche immer gegen uns Krieg auferwecken, und unaufhörlich fortsetzen.

Das dritte Capitel.

Drey Stuck seynd vonnöthen dem angehenden Kämpfer Christi.

Nach-

NAchdem wir jetzo den Krieg und Streit dir angekündet, seynd dir O Mensch, christlicher Kämpfer drey Stück vonnöthen: nemlich: ein gantz ergebenes und zugleich tapferes Gemüth zum Streit: Waffen, und Wissenschaft selbige Waffen zu tractieren, und mit ihnen umzugehen.

Ein fertiges und zugleich tapferes Gemüth zum Streit wirst du dir erwerben aus folgenden Bedencken, daß nemlich wie der heilige Prophet Job sagt, des Menschen Leben ein Streit sey auf Erden: und daß dieses in diesem unsern Krieg ein unfehlbares Gesatz seye, daß derjenige für gewiß sterbe, welcher in selbigem nicht streite oder fechte.

Die Tapferkeit des Gemüths aber wirst du erhalten, erstlich durchs Mißtrauen auf dich selbsten. Zum andern durch ein festes Vertrauen auf GOtt, also daß du festiglich glaubest, und eigentlich darfür halteſt, es seye GOtt gleichfals in dir selbsten, damit er dich von aller Gefahren errette.

So must du dann für ungezweiflet halten, daß, so oft du deinen eigenen Kräften und eigener Weisheit wirst mißtrauen, und zu der Allmacht, Weisheit, und Gütigkeit GOttes deine Zuflucht nehmen, wirst du auch tapfer streitend den Sieg erhalten.

Die Waffen aber seynd, der Widerstand und Gewalt. Von welchen, gleichwie auch von der Geschicklichkeit diese Waffen nutzlich zu gebrauchen, wollen wir in folgendem Capitel abhandlen.

Das vierte Capitel.

Vom Widerstand und Gewalt, wie dann auch von dem rechtmäßigen Gebrauch der Waffen im geistlichen Streit.

DEr Widerstand und Gewalt, ob schon diese beyde Waffen seynd, welche uns in etwann beängstigen und beschwerlich fallen, so seynd uns doch selbige zum höchsten nothwendig, und erhalten uns den Sieg. Selbige Waffen aber müssen auf folgende Weis tractirt und gebraucht werden.

Wann du von deinem verderbten und zum bösen geneigten Willen, oder von deinen bösen Gewohnheiten (damit du nicht wollest, noch thust, was GOtt will) bestritten und angefochten wirst, must du widerstehen, sprechend: wahrhaftig, ja wahrhaftig, nun will ich dieses thun.

Mit eben solchem Widerstand solst du dich widersetzen den Stachelen deiner bösen Gewonheiten und Anreitzungen deines verderbten Willens, wann du von denenselben angereitzet und gleichfals gerufen oder gezogen wirst, sprechend: Nein, nein. Diß werd ich niemalen thun: ich will allezeit mit der Hilf GOttes dem göttlichen Willen gehorsamen. O mein GOtt und HErr, eilend komme mir zu Hilf, damit nicht dieser Will, welcher nun durch deine Gnad um deinen Willen zu vollbringen gefunden wird, in denen hernachmahls

mahls vorfallenden Gelegenheiten, von dem alten und übelgestellten Willen ersticket und unterdruckt werde.

Wann du nun innerlich hieraus einige Beschwernuß, oder Schwachheit deines Willens empfindest, so mußt du deiner im geringsten nicht verschönen, dir allerhand Gewalt anzuthun, allezeit zu Gemüth führend; daß das Himmelreich Gewalt leyde, und daß diejenige, welche wider sich und ihre Neigungen des Gemüths Gewalt brauchen, dasselbig zu sich reissen.

Wann aber die Gewalt dir auszustehen so beschwerlich fallen würde, also, daß auch dein Hertz darüber beängstigt und betrübt würde, solst du dich mit deinen Gedancken begeben zu Christo JEsu im Garten; und deine Beängstigung zugesellend seinen Schmertzen, bitte ihn, er wolle dir in Ansehen der Kraft seiner Schmertzen dir verleihen den Sieg über dich selbsten, damit du aus gantzem und warhaftem Hertzen sagen könnest dem himmlischen Vatter: nicht wie ich will, sondern wie du; dein Will geschehe.

Worauf solst du hernacher deinen Willen mehr neigen zu dem Willen GOttes, also, daß du dasjenige wollest, was GOtt begehrte, daß du wollen solltest. Allen Fleiß solst du anwenden, daß du eine jegliche Ubung mit einer solchen Vollkommenheit und Reinigkeit des Willens verrichtest, als thäte darinn allein die gantze Vollkommenheit, der göttliche Wolgefallen und Ehr bestehen; und auf diese Weis solst du auch deine übrige Werck verrichten.

Im übrigen so du dich erinnern wirst, daß du zuvorn bisweilen eins oder anders Gebott GOttes übertretten, lasse dir selbige Ubertrettung hertzlich

leid seyn, schöpfe auch einen grössern Muth GOtt zu gehorsamen in demjenigen Gebott, welches dir eben zu selbiger oder zu einer anderer Zeit, es seye auch wann es immer wolle, zu halten vorfallet.

Hier solst du aber wohl beobachten, daß du keine, auch die geringste Gelegenheit lassest vorbey gehen GOtt zu gehorsamen; dann wann du GOtt wirst gehorsamen in den geringern Dingen, so wird er dir auch eine neue Gnad verleihen, daß du mit geringerer Mühe ihme wirst können den schuldigen Gehorsam leisten in den grössern. Ziehe auch an dich diese Gewohnheit, daß, da dir eins aus den göttlichen Gebotten im Gemüth vorkommt, zuvor GOtt den HErrn anzubetten, er wolle dir bey begebender Gelegenheit zu Hilf kommen, um ihme den schuldigen Gehorsam zu leisten.

Das fünfte Capitel.

Daß wir immerzu und allezeit gute Wacht halten sollen auf unsern Willen, damit wir erkennen mögen, welcher aus unsern Neigungen selbiger Will, vornemlich ergeben und zugethan seye.

SO viel dir möglich ist, meine geistliebende Seel, bleibe in dir versammlet, auf daß du wissen könnest, welcher aus deinen Neigungen, dein Will vornemlich zugethan seye; dann von selbiger Neigung mehr dann von allen andern pflegt der

Will

Will betrogen, und in die Dienstbarkeit gebracht zu werden. Dahero dieweil gemeiniglich der Will des Menschen nicht pflegt gefunden zu werden ohne Gesellschaft einiger unserer Neigungen oder Anmuthungen; da ist vonnöthen, daß unser Will oder etwas liebe, oder hasse; oder verlange, oder fliehe: oder über etwas sich erfreue oder traure? oder hoffe oder verzweifle: oder forchtsam oder keck, oder sanftmüthig oder zornig seye. Da du aber befinden wirst, daß der selbst mit diesen Anmuthungen nicht geneigt seye nach dem Willen GOttes, sondern mehr ziele auf deine eigene Lieb; befleisse dich denselben von dieser zu der Lieb GOttes abzuziehen, und zur Haltung der Gebotten und Gesatz GOttes anzuführen. Welches zwar dir zu thun obliget nicht allein bey vorfallenden Bewegungen, so da einer grossen Wichtigkeit seynd, und dich zu tödtlichen Sünden anreitzen, sondern auch bey denen, welche dir zum Fall in läßliche Sünden Ursach geben: dann dergleichen Bewegungen, ob schon selbige klein und gering seynd, und allgemach erstlich wircken, so machen sie uns doch schwach und kraftloß im Werck der Tugend, vornemlich wann selbige von meinem auffsetzlichen Willen herrühren; ja ziehen auch nach sich eine grosse Gefahr, daß wir in Tod-Sünden fallen.

Das sechste Capitel.

Daß, wann unsere Lieb gegen die Creaturen oder Geschöpf, wie dann auch gegen uns selbsten,

abgeschaft, und gäntzlich GOtt übergeben, alles, es sey auch was er wolle, sich wohl um uns verhalte.

MEine geistliebende Seel, damit du geschwind, jedoch ordentlich deinen Willen befreyest von den unordentlichen und ungezäumten Neigungen, ist vonnöthen, daß du mit allen Kräften dich bearbeitest um zu zähmen und zu überwinden deine erste und vornehmste Anmuthung, welche ist, deine eigene Lieb: dann wann diese gezähmet ist, werden alle andere derselben mit gleichem Schritt nachfolgen, indem diese aus jener ihren Ursprung hernehmen, und in selbiger ihre Wurtzel und Leben haben: Gleichwie aus folgender Schluß-Red klärlich wird abzunehmen seyn; sintemahlen man dasselbig allein eifrig begehrt, was man liebet, und erlustigt der Mensch sich allein in diesem.

Eben also hasset oder fliehet man, oder betrübet uns auch allein dasselbig, welches verhindert oder verletzet einiger massen dasjenige, was wir lieben.

Man hoffet auch niemalen etwas anders als dasjenige, was wir lieben.

Wir verzweiflen daher etwann ob einer Sachen, wann uns einige unüberwindliche Beschwernussen vorkommen, dieselbige zu erlangen.

Es wird auch niemand förchten, oder sich erzürnen, als um dasjenige, was eine Verhindernuß verursacht um eine von uns geliebte Sach.

Die Weis und Manier diese unsere erste Anmuthung zu überwinden, ist, wohl und reiflich erwegen, sowohl die Sach selbsten, als auch deren ihre Beschaffenheit, welche wir lieben, und gegen welche unser

ser Will geneigt ist: Wie dann auch dasjenige, was durch solche Neigung und Lieb von sothaner Anmuthung gesucht werde. B findest du aber, daß es seye die Begierde. Als zum Exempel, einiger Schönheit, Gütigkeit, Belustigung oder Nutzbarkeit, solst du dich selbsten also anreden: Was kan doch immermehr für grössere Schönheit, oder Güte gefunden werden, als eben die Göttliche, welche da ist der einzige Strohm alles Gutes, und aller Vollkommenheit?

Dann was können wir uns für eine grössere Begierde einiger Nutzbarkeit oder Erlustigung einbilden, dann GOtt lieben, vornemlich, wann durch die göttliche Lieb der Mensch gantz in GOtt verändert wird, und sich in ihme gäntzlich erlustiget; Und was noch mehr ist, das Hertz des Menschen kommt GOtt dem HErrn gantz eigenthumlich zu, dieweil GOtt dasselbige erschaffen, erlöset, und fordert selbiges auch noch täglich durch neue Wohlthaten von uns ab, sprechend: Mein Sohn gebe mir dein Hertz. Wann dann das menschliche Hertz gantz GOtt zugehöret, aus so vielen Ursachen, welche hernach sollen angezogen werden, und indem auch unser Hertz viel zu gering und unvermögen ist, unserer schuldigen Pflicht, die wir gegen GOtt tragen, ein Genügen zu leisten, da muß man überaus wohl wachtsam und fleissige Achtung haben, daß man nichts liebe als GOtt, und GOtt dem HErrn wohlgefällige Sachen, und das mit solcher Moderation oder Bescheidenheit, auch mit solcher Weis, welche GOtt hierzu absonderlich erfordert.

Eben auch solcher Fleiß muß angewendet werden (dann diese zwey Stück seynd das Fundament

und

und Grundfest der Vollkommenheit) gegen die Anmuthung des Hasses, damit nichts von uns gehasset werde, als allein die Sünd, und was zur Sünden mögte Anleitung geben.

Das siebende Capitel.

Daß man dem Willen des Menschen müsse zu Hülf kommen.

WEilen aber unsere viele böse Neigungen und erworfener Will gar schwach, um zu widerstehen und zu überwinden selbige seine Anmuthungen, daß er selbige GOtt unterthänig mache (wie dann die tägliche Erfahrnuß genugsam lehret, dann obschon der Will eine Begierde und Verlangen trüge, und ihme auch fürnehme, sich abzutödten, nichts destoweniger, nachdem er in vorfallenden Gelegenheiten von den selbst eigenen Neigungen gleichfalls ersticket ist, verlasset er alle gute gemachte Fürsätz, und ergibt sich denselbigen) derohalben ist vonnöthen, nicht allein unserm Willen bey sothanen Gelegenheiten zu Hülf zu kommen, sondern auch zeitlich solche Hülf werckstellig zu machen, damit der Will also sich bewafne und mächtig mache, obsiegen, und sich von der Dienstbarkeit seiner bösen Neigungen befreyen möge, GOtt dem HErrn sich gantz übergebend und seinem göttlichen Wohlgefallen.

Das

Das achte Capitel.

Daß durch den Sieg und Uberwindung der Welt, dem Willen grosse Hülf geleistet werde.

DJeweilen unsere Neigungen und Anmuthungen von der Welt, wider uns aufgewicklet werden, und ihre Stärcke und Kräften bekommen, indem diese uns thut vorhalten Reichthumen, Ehren und Wollüsten, folgt augenscheinlich, daß durch die Verachtung der Welt mit samt ihrem Anhang der menschliche Will mitten in dem Streit gleich sich genugsam kan erhohlen, und zu andern Sachen sich hinwenden; sintemalen derselbige nicht seyn kan ohne Lieb und Ergötzlichkeit.

Die klugste und füglichste Weis aber die Welt zu verachten, ist, gründlich bedencken und betrachten, was doch die Welt mit allen ihren Sachen und Verheissungen immer seye, in diesem aber, damit wir nicht etwann von einiger Neigung verblendet, irren mögen, sollen wir dieses Bedenckens seinen Grund hernehmen von dem allerweisesten und in diesem Stück erfahrnsten König Salomon: Eitelkeit, über alle Eitelkeit, und alles ist lauter Eitelkeit und Betrübnuß des Geistes. Wir erfahren dieses auch in der Wahrheit täglich, dann weilen des Menschen Hertz allezeit verlangt erfüllet und ersättiget zu werden, und obschon es auch bisweilen erhalten, was er zuvor thäte verlangen, so wird es doch nichts destoweniger nicht ersättiget, sondern wird auch täglich

mit

mit einem grössern Hunger gepeiniget: Und dieses kommt nirgend anders her, als dieweil selbiges von lauter irdischen Sachen wird erhalten, welche, dieweil solche anders nichts seynd als lauter Schatten, Traum, Eitelkeiten und Lügen, können solche ihme keine beständige und substantiose Nahrung verschaffen. Der Welt Verheissungen seynd allesamt falsch und voller Betrug. Eins verspricht dieselbe vor das andere: Verspricht Glückseligkeit, und gibt Unruhe; Verspricht oftmalen viel und gibt nichts. Gibt und nimmt geschwind alles wiederum hinweg: Da sie aber geschwind nicht hinweg nimmt, betrübt sie doch destomehr ihre Liebhaber, welche ihre Begierlichkeit im Koth verborgen aufhalten. Zu denen aber kan wohl gesagt werden: Ihr Menschen-Kinder, wie lang wolt ihr eines schweren Hertzen seyn? Warum habt ihr die Eitelkeit lieb und sucht die Lügen; Nun last uns aber diesen also bethörten Liebhabern deren irdischen Dingen zugeben, daß die falsche und nur allein scheinbare Güter seyen wahrhafte Güter: Was werden sie denen aber sagen von deren geschwinden Lauf des menschlichen Lebens? Wo seynd die Glückseligkeiten? Wo seynd die Ehren? Die Pracht der Kayseren, Königen und Fürsten? Seynd sie nicht alle gleichwie in einem Dampf verschwunden?

Die rechte Weis und Manier dann, die Welt zu überwinden, damit selbige von dir, und du von ihr ein Abscheuen habest: Oder damit dir die Welt und du der Welt gecreutziget seyest, ist diese; Daß nemlich ehe und zuvor daß dein Will derselbige anhange, und dich zuvor derselben wiedersetzest durch ein tiefes Bedencken deren Lugen und Eitelkeiten der Welt: Hernacher aber auch dich derselben widersetzest

zest durch den Willen selbsten. Dann also, wann wider über den Verstand, wider über den Willen die böse Neigungen die Oberhand haben werden, wirst du leichtlich die Welt verachten. Alsdann wirst du auch zu einem jeglichen Geschöpf oder Creatur, welche dir vorkommen wird, sagen können: Bist du ein Geschöpf oder Creatur: Trolle dich hinweg samt deinem Ankleben, dann ich in den Geschöpfen den Erschöpfer, und das in ihnen geistlich nicht leiblich oder fleischlich ist, suche. Das Wenige, sage ich, was dir gibt die Wirckung und Kraft, nicht aber selbsten: Ja ich will und werde dich auch nicht lieben.

Das neunte Capitel.

Von der andern Hülf des Willens.

Die andere Hülf, welche dem Willen soll geleistet werden, bestehet darinn, daß wir nemlich den Fürsten der Finsternuß den Teufel heraus treiben, als den ersten Urheber aller unordentlichen Bewegungen unserer bösen Neigungen, es wird dieser Feind heraus getrieben oder überwunden, so oft wir unsere böse Begierden überwinden und ab selbigen obsiegen.

Wann du dann verlangest, daß der Teufel von dir abweiche, und die Flucht nehme, thue Widerstand deinen Neigungen; Dann diß ist derienige Widerstand, welchen uns der Heil. Apostel Jacobus vorschreibt, den wir dem Teufel thun sollen.

Hier

Hier ist aber wohl zu vermercken, daß der böse Feind uns oftmalen anfalle, die Begierlichkeit des Fleisches, wie dann auch andere Neigungen dergestalt gegen uns auferwecke und anzünde, also daß wir Arme vermeinen, wir würden gezwungen ihm zu weichen: Aber da haben wir uns im geringsten noch nicht zu förchten; Widerstehe nur starckmüthig und unerschrocken, und halte für gewiß, daß GOtt mit dir seye, daß dir kein Ubel widerfahre: Widerstehe, sag ich, standhaftig und beständig: Dann durch die Beständigkeit wirst du den Feind überwinden und erlegen. Ich hab gesagt, beständig, dann es nicht genug ist, daß du ihm eins, zwey, oder dreymalen widerstehest; Sondern allemalen so oft er dich wird anfechten; Dann es ist des höllischen Feinds diß seine Art oder Gewohnheit, daß er den andern Tag mit eben denselbigen Versuchungen ansetze, durch welche er den vorigen Tag nichts erhalten: Ja er pflegt dieses in der andern Wochen zu gewinnen sich unterstehen, was er in voriger nicht vermogt. Und verharret er also mit grosser Geduld von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag, und zwar bisweilen durch unsinnige Gewalt, bisweilen durch Lust oder Geschicklichkeit angreifen, bis daß er den Sieg erhalte.

Derohalben thut es vonnöthen, daß wir allezeit und beständig in Bereitschaft stehen: müssen auch niemalen wegen der vorigen erhaltenen obschon oftmaligen Sieg und Victori gar zu viel trauen, um destomehr, weilen des Menschen Leben ist ein immerwährender Streit, dessen Sieg nicht bestehet in diesem oder jenem Tag, sondern muß dauren bis ans End all unser Tagen.

Wann

Wann du aber derohalben wirst eine Beschwernuß empfinden, so wisse daß der höllische Feind viel eine grössere Beschwernuß und Pein leyde dann du, wann wir ihm tapfern Wiederstand thun. Derohalben kan ihm, dir zum Trost, wohl gesagt werden: Fahre fort du leidiger Geist mich zu versuchen zu deiner grösserer Straf: Weilen aber du gepeiniget wirst wegen deiner Gottlosigkeit, ich aber, damit ich meinen HErrn und GOtt nicht erzürne, so wird deine Straf seyn ewig, meine Pein oder Beschwernuß aber dieselbe wird mir zur ewigen Ruhe und Freuden verändert werden.

Das zehende Capitel.

Von der dritten Hülf unsers Willens.

Die dritte Hülf, mit welcher man dem Willen oft muß beyspringen, ist das Gebett. Zu welchem du dich bey währendem Streit dergestalt gewöhnen mußt, daß du allezeit alsobald zu selbigem deine Zuflucht nehmest, sprechend:

O HErr gebe acht auf meine Hülf, HErr eyle mir zu helfen. So muß dein Streit dann versehen seyn mit dem Gebett und Widerstand; Also aber, daß du allezeit stehest in der Gegenwart GOttes, dir selbsten mißtrauend, auf GOtt aber hingegen gantz und gar vertrauen. Dann wann du auf solche Weis streiten und fechten wirst, kanst du dir wohl den sichern Sieg versprechen.

Dann was obsieget und überwindet nicht das Gebett? Was wird nicht hintertrieben durch den Widerstand, absonderlich wann selbiger zugesellet ist dem Mißtrauen auf sich selbsten, und Vertrauen auf GOtt? Von wem wird derjenige können unterdruckt werden, welcher allezeit mit GOtt wandlet und handlet, aus keiner anderer Meinung, als nur allein ihm zu gefallen.

Das eilfte Capitel.

Von den Versuchungen des geistlichen Hofarts.

HOrhin hab ich geredt von den Versuchungen, welche der Teufel pflegt anzuspinnen durch die Ehr der Welt, Reichthumen und Wolluſt: Jetzo aber rede ich mit dir von den Versuchungen des geistlichen Hofarts: unseres eigenen Wohlgefallens: und eitlen Ehr oder Ruhms. Welche Versuchungen desto gefährlicher seynd, je weniger selbige vermercket und in acht genommen werden, und ist GOtt dem HErrn gar feind und zuwider. O wie viel tapfere Soldaten und grosse Diener GOttes hat auch nach vielen Jahren viel Sieg betrogen, und zu Dienern des Lucifers gemacht die Hofart? Ein sichers Brustwehr oder Retirata für diesem grausamen Stoß, und gantz verborgenen Fallstrick ist allezeit förchten: Und mit Forcht und Zittern gute Werck verrichten, damit selbige nicht etwann durch einen geheimen und verborgnen Wurm, unserer eigenen Lieb und Hofart zernaget, und GOtt dem

HErrn

HErrn verhaßt und mißfällig gemacht werden. Derohalben müssen wir uns allezeit in selbigen demüthigen; und uns befleissen dieselbe allezeit mit grösser und grösserer Vollkommenheit zu verrichten, als hätten wir vorhin nichts Guts gewircket. Wann wir aber vermeinen würden (welches niemalen zu glauben ist) wir hätten alles wohl verricht; so will es sich gebühren, daß wir aus gantzem Hertzen sagen: Wir seynd unnütze Knecht.

Vor allem aber sollen wir oft uns zu Christo dem HErrn wenden, damit er uns von aller Hofart befreye, und lehre, und auch zugleich helfe, damit wir von Hertzen mögen demüthig seyn. Ebenmässig sollen wir auch oftmalen unsere Zuflucht nehmen zu der allerdemüthigsten Mutter GOttes, auf daß sie uns die wahre Demuth erhalte, welche ist eine Grundfest und Fundament aller Tugenden, dieselbe bereichet, erhaltet und vermehret, auch mehr und mehr in uns befestiget. Von dieser Materi aber, weilen ich viel im geistlichen Streit geredt, lasse ich es hierbey bewenden.

Das zwölfte Capitel.

Was man thun solle, daß man auch seinem Wunsch und Begehren so oft man will, ihm GOtt dem HErrn könne gegenwärtig vorstellen.

DAmit du gewohnen mögest der Gegenwart GOttes, so oft es dir wird gefällig seyn, da gedencke allezeit, daß GOtt der HErr vor dir

verborgen stehe, dich sehe, anschaue, und auch eine jegliche deiner geringsten Gedancken durchforsche.

Oder bilde dir auch ein, daß alle Geschöpf, deren du ansichtig bist, seyen anders nicht, als wie ein Gegitter, durch welches dich GOtt anschaue, und bisweilen dir mit diesen Worten anrede; Bittet und begehret, und es soll euch werden; Dann ein jeglicher der begehret wird bekommen und erhalten, und der anklopfet, dem soll aufgethan werden. Du kanst auch glauben, daß dir GOtt gegenwärtig seye, wann du die Geschöpf ansehest, in welchen, was da leiblich und fleischlich ist vorüber gehen, solst du dich mit deinen Gedancken schwingen zu GOtt, welcher denselben gibt die Weesenheit, die Bewegung, und alle Kraft zur Wirckung mittheilet.

Wann du dann bitten wilst, oder in einen Streit, oder in einer anderer Ubung begriffen bist, stelle dich vor GOTT aus einer deren vorbesagter Weisen: Alsdann ruffe ihnen fleissig an, und begehre inständig und flehentlich um Hülf. Wisse aber meine GOtt-liebende Seel, daß, wann dir die Gegenwart GOttes wird gemein und im oftmaligen Gebrauch seyn, daß du viel Sieg und unzahlbare geistliche Schätze wirst darvon tragen. Unter andern aber da wirst du verhindern alle Bewegungen, Gedancken, Wort und Werck, welche sich nicht gebühret in der Gegenwart GOttes zubegehen und mit dem Leben seines geliebten Sohns nicht übereinstimmen. Es wird dir auch die Gegenwart GOttes absonderliche Kraft mittheilen, da du allezeit könnest in göttlicher Gegenwart wandlen. Dann wann von der Gegenwart und Nachbarschaft deren natürlichen Sachen, deren Kraft endlich, und in sonderliche

derliche Schrancken eingeschlossen ist, derselben ihre Beschaffenheit und Kraft an uns gezogen wird, was wird dann sagen von der unendlichen Gegenwart GOttes, welche ist einer unendlichen Kraft, und sich unsäglicher unbegreiflicher Weis uns kan mittheilen?

Neben vorgesagter Weis zu betten; HERR gebe acht auf meine Hülf, HErr eyle mir zu helfen: Deren wir uns in allen unsern Nöthen gebrauchen können, wird es auch rathsam und nützlich seyn auf andere absonderliche Manieren zu betten: Als zum Exempel: Wann du wirst verlangen zu erkennen und zu vollbringen den göttlichen Willen, solst du dich einer aus folgenden Manieren gebrauchen.

Gebenedeyet bist du O HErr, lehre mich thun deine Gerechtfertigungen. Oder; Führe mich ein O HErr in die Fußstapfen deiner Geborten. Ach daß doch meine Weeg gerichtet würden um zu halten deine Gerechtfertigungen.

Damit du aber von GOtt begehrest was von ihme kan begehret werden, und ihme gefällig ist, daß wir begehren; Solst du dich des Vatter unser gebrauchen, welches aber aus gantzer inbrünstiger Neigung des Hertzens und möglichster Aufmercksamkeit des Gemüths soll gesprochen werden.

Das drenzehende Capitel.

Etliche Lehr-Stück vom Gebett werden vorgeschrieben.

ZUm ersten ist zu wissen, daß diese gegenwärtige Weis zu betten, von welcher wir allhier reden (dann hier reden wir nicht von den Betrachtungen, von welchen hernacher soll gehandlet werden) muß kurtz seyn, aber oft und voller Inbrunst, Verlangen, und grossem Vertrauen auf die beste Weis und zur bequemlichster Zeit wird zu Hülf kommen.

Zum andern befleisse dich, daß diese Gebettlein wircklich, oder doch in der Meinung mit einer aus folgenden Clausulen accompagnirt oder versehen seyen: Um deiner Gütigkeit willen. Nach deinen Versprechungen. Zu deiner höchsten Ehr. Im Namen deines geliebten Sohns. Durch die Kraft seines bittern Leydens. Im Namen deiner jungfräulichen Mutter Marick.

Zum dritten. Es können auch bisweilen Schuß-Gebettlein hinzu gesetzt werden: Als zum Exempel. Verleyhe mir, O HErr, deine Lieb, im Namen deines geliebten Sohns. Ach! O HErr, wann wird einmal die Zeit kommen, in welcher ich diese deine Lieb werd erhalten? Welches auch wohl füglich wird geschehen können nach einer jeglichen Bitt des heiligen Vatter unsers, oder auch nach allen andern Bitten zugleich dieses allerheiligsten Gebetts, Als: Vatter unser der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam: Nun setze hinzu: Aber, O himmlischer Vatter, wann wird es dann seyn, daß dein Nam in der gantzen weiten Welt wird erkennt, geehret und angebetten werden? Und also fahre fort zu allen andern Begehren.

Zum vierten. Gebe gute Achtung, daß wann du etwann um eine Tugend oder Gnad anhaltest,

fleis-

fleissig bedenckest den Werth der Tugend und deine grosse Bedürftigkeit: Die grosse göttliche Majestät, und desselbigen unendliche Gütigkeit: Wiederum die Verdiensten dessen der begehret: dann auf solche Weis wirst du mit grösserer Begierd und Verlangen begehren, ja auch mit grösserer Ehrerbietung, Vertrauen, und Demuth. Endlich solst du bedencken das Ziel und End deines Gebetts, daß du nemlich GOtt könnest gefallen, und seine Ehr befördern.

Das vierzehende Capitel.

Von einer andern Weis zu betten.

DU kanst auch auf das allervollkommneste bitten, mit Erhebung deiner Gedancken zu der göttlichen Gegenwart, ohne dem daß du etwann redest; Nemlich durch Lösung, und Abschickung zu GOtt einiger eifriger gottseliger Seufzer zu bestimten Zeiten: Erhebe zu ihme deine Augen, erbiete ihme das Verlangen deines Hertzens ihme zu gefallen, wie dann auch die eifrige Begierd, daß er dir in deinen Nöthen zu Hülf komme: Und diese Wirckung oder Ubung solle allezeit dahin gerichtet seyn, daß du GOtt auf das allerreineste mögest lieben, ehren, und ihme allein gefallen. Oder auch damit er dir diejenige in deinen vorigen Gebetten begehrte Gnaden wolle barmhertzigklich mittheilen.

Das fünfzehende Capitel.

Von der vierten Weis und Manier unserm Willen zu Hülf zu kommen.

DJe vierte und zwar mächtige Hülf unsers Willens ist die göttliche Lieb, welche also starck und beständig macht unsern Willen, daß auch nichts zu finden, welches dieser Kraft deren Hülf nicht durchdringe; Auch kein böse Neigung oder uns anfechtender Gedancken könne erdacht werden, welche diese Lieb nicht überwinde.

Die Weis und Manier aber diese Lieb zu erhalten, ist das Gebett, durch welches wir dieselbe öfter sollen begehren; Wie dann auch die Betrachtung; diejenige Materien oder Puncten aber betrachtende, welche da fähig seynd mit samt der göttlichen Gnaden in unsern gantz irdischen Hertzen diese Lieb anzuzünden. Solche Puncten seynd; Nemlich: Wer und was GOtt seye. Was in ihme seye vor eine Gewalt, Macht, Weisheit, Güte und Schönheit. Was er für den Menschen gethan: Und was er noch zuthun bereitwillig, wann es vonnöthen wäre. Aus was für einer Intention und Meinung er solches gethan. Was er noch täglich für den Menschen thue. Endlich was GOtt für denselbigen Menschen bereit seye zu thun in dem ewigen Leben, wann er lebend auf Erden mit aller Reinigkeit seines Hertzens seinen Gebotten gehorsamet, damit er ihme möge gefallen.

Das sechszehende Capitel.

Von der Betrachtung des göttlichen Weesens.

GOtt ist ein solches Weesen, das in ihm selbsten bestehet, sich selbsten auf das allervollkommeneste erkennet, der selbsten geredet, da er zur Antwort geben: Ich bin der ich bin. Es ist dieses ein so hohes, GOtt allein zugeeignetes Prädicat oder Titul, also daß er keiner eintzigen Creatur könne zugemessen werden, keinen Kayfern, Königen, noch Fürsten, ja auch keinen Englen; Dann alles was erschaffen ist, muß von GOtt sein Herkommen haben, und von ihme unterhalten werden, dann aus sich ist es ein lauteres Nichts. Aus diesem dann erhellet, wie eitel da seye derjenige Mensch, der auf die Geschöpf und Creaturen verliebt, denselben anhanget, in ihnen nicht liebet den Erschöpfer, oder die Geschöpf, nicht lieben nach der Weis und Manier, wie GOtt will, daß selbige von uns sollen geliebt werden. Ja, sage ich, gantz eitel ist solcher Mensch, dann er liebt die Eitelkeit: Eitel ist er, dieweil er vermeinet er könne ersättiget werden, vermittels solcher Ding, die aus sich nichts seynd: Eitel ist er endlich, dieweil er sich bemühet, daß er habe und besitze, welches, wann ihme die Geschöpf geben, auch wiederum von ihme hinweg nehmen, und zugleich tödten. Wann du dann wilst lieben wie es sich gebühret, so liebe GOtt, der erfüllet und ersättiget unsere Hertzen.

Das sibenzehende Capitel.

Von der Betrachtung der göttlichen Macht.

NUn wissen wir, daß nicht allein diese oder jene absonderliche Macht der Welt, sondern auch alle Macht zusammen verbunden und vereiniget, wann dieselbe wollte aufbauen nicht gantze Städt und Königreich, sondern nur einen eintzigen Pallast vieler unterschiedlicher Materien, Werckzeug, auch langer Zeit vonnöthen habe, und obschon dieselbe alles noch habe, so verfertigt selbige doch oftmalen noch kein einiges Werck nach ihrem Willen und Wohlgefallen: GOtt aber hat durch seine Macht und Gewalt auch aus nichts die gantze weite und breite Welt erschaffen, und hätte mit eben solcher geringer Mühe noch viele andere mehrere Ding erschaffen, ja auch dieselbe so erschaffen waren, wiederum zu nicht machen können. Diesen Puncten je tiefer und inbrünstiger wir betrachten werden, je mehrere und neue Verwunderungen, wie dann auch Anreitzungen und Bewegnussen diesen einen so mächtigen GOtt und HErrn zu lieben, wir aus selbigen schöpfen werden.

Das achtzehende Capitel.

Von Betrachtung der göttlichen Weisheit.

Un-

UNmöglich ist es zu begreiffen, wie hoch und unergründlich seye die göttliche Weisheit. Damit du aber einige Wissenschaft oder Erkäntnuß von derselbigen haben mögest, schlage und erhebe deine Augen so wohl des Leibs als des Gemüths auf die Zierde der Himmeln, auf die Schöne der Erden, ja des gantzen allgemeinen erschaffenen Weesens; Und du wirst nichts anders finden als eine unbegreifliche Weisheit des göttlichen Baumeisters. Wende dein Gemüth auf das Leben der Menschen, und viele andere unterschiedliche Begebenheiten, welche sich zutragen? Und du wirst befinden, daß auch nichts so unordentlich angerichtet sey, welches nicht in dein Angesicht und vor den Augen GOttes seye eine unbegreifliche Weisheit. Betrachte die Geheimnussen unserer Erlösung, und indem du befindest, daß selbige seynd voll der hohen göttlichen Weisheit, spreche: O wie hohe seynd die Reichthumen der Weisheit und Wissenschaft GOttes; Wie unbegreiflich seynd seine Gericht und unerforschlich seine Weege.

Das neunzehende Capitel.

Von Betrachtung der göttlichen Gütigkeit.

DJe Gütigkeit GOttes (wie dann auch alle andere seine göttliche unendliche Vollkommenheiten) ist unbegreiflich in sich selbsten; wann wir aber dasjenige besichtigen, worauf sich dieselbe ausgiesset, so hat dieselbige eine solche Beschaffenheit an sich, also daß kein Ding in der Welt seye, in wel-

welchem selbige nicht herrlich scheine und hervor blicke. Die Erschaffung nimmt ihren Ursprung her von der göttlichen Gütigkeit: Ebenmässig auch die Erhaltung und Beherrschung.

Die Erlösung zeigt uns endlich, daß diese Gütigkeit GOttes unaussprechlich seye, und unendlich, da in selbiger uns gegeben wird der Sohn GOttes für unser Heyl, wie dann auch zu unserer täglichen Speise in dem hochheiligen Sacrament des Altars.

Das zwantzigste Capitel.

Von Betrachtung der göttlichen Schönheit.

MAn soll sich von der göttlichen Schönheit etwas zu wissen, mit diesem vergnügen lassen, daß nemlich dieselbe eine solche Vollkommenheit sey, also daß in selbiger GOtt selbsten (ohne dem daß er sich anders wohin wende) von Ewigkeit beschauend, in seiner unendlichen Fähigkeit unbegreiflicher Weis ersättiget und seelig sey. Wohlan dann, O armseliger Mensch, erkenne dann jetzo deine Würdigkeit, zu welcher du von der göttlichen Gütigkeit beruffen wirst: Und seye nicht mehr eines so harten Hertzens, also daß du nach verachteter dieser Schönheit, deine Lieb der Eitelkeit, Lügen und leeren Schatten übergebest. Es beruft dich GOtt zu der Lieb seiner Macht, Weisheit und Gütigkeit: Zur Ergötzlichkeit seiner Schönheit, wie dann auch zum Eingang zu seiner Freuden: Und du stellest dich zu diesem als wärest du taub; Bedencke, bedencke

meine

meine Seel deine Sach, daß dich endlich überfalle eine Zeit, in welcher dir deine Buß nichts nutz seye.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Was, und mit was für einem wohlgeneigtem Gemüth GOtt für den Menschen gearbeitet; Und was er noch thun würde, wann es vonnöthen wäre.

WAs GOtt dem Menschen für Wohlthaten erzeigt, und wie er dem Menschen zu gefallen gearbeitet, kan durch die Betrachtung der Erschaffung und Erlösung erkannt werden. Seine gute Meinung und wohlgeneigtes Hertz, mit welchem er alles, absonderlich aber das menschliche Heyl gewircket hat, übertrift in der Güte auch das Unendliche selbsten.

Unendlich ist wahrhaftig gewesen der Werth unserer Erlösung: Aber noch grösser ist gewesen der Will, dann er hatte noch mehr und mehr begehrt zu leyden, ja auch oftermalen zu sterben, wann es also hätte seyn müssen, und vonnöthen wäre gewesen.

Wann dann du, O meine Seel, du GOtt dem HErrn unendlicher Weis, so viel als du bist und vermagst, verschuldet, und verpflichtet bist: Wie groß wird dann nicht seyn deine Verpflichtung und Schuldigkeit gegen GOtt wegen seines wohlgeneigten und fertigen Willens gegen dich, welcher weit übertrift die Erlösung selbsten.

Das

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Was GOtt täglich dem Menschen für Wohlthaten erzeige.

KEin Tag, ja kein Augenblick gehet fürüber, daß nicht der Mensch neue Wohlthaten von GOtt empfange. Dann alle Tag, ja alle Augenblick erschaft GOtt der Allmächtige den Menschen gleichfalls, wann er den Menschen in seinem Weesen erhaltet.

Alle Augenblick dienet GOtt dem Menschen durch seine Creaturen, nemlich durch Himmel und Erd, Luft und Meer, und sonsten durch ein jegliches Ding, welches in selbigen aufbehalten wird.

Täglich verleyhet GOtt der HErr dem Menschen seine Gnad, alsdann absonderlich, wann er denselben durch seine innerliche Einsprechungen beruft vom Bösen zu dem Guten: Denselben beschützet und behütet, daß er nicht sündige; Dem Sünder aber wiederum zu Hülf kommt, daß er nicht mehr sündige, denselbigen mit Geduld und Langmüthigkeit erwartet, und zur Buß anreitzet. Und wann er sich zu ihme bekehret, demselben geschwind seine Sünden vergibt und nachläsſet, als eben der Mensch eilet die Nachlassung und zu suchen und zu erhalten.

Endlich sendet er dem Menschen alle Tag seinen geliebten Sohn mit samt allen Reichthumen des Creutzes; Ja haltet auch allezeit fertig diesen seinen Sohn, für den Menschen bereit im H. Sacrament des Altars.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Welcher Gestalt GOtt seine Gütigkeit erzeige in Erhaltung und Ubertragung des Sünders.

DAmit du, O Seel, erkennest die Grösse der Gütigkeit, welche GOtt erzeiget in gedultiger und langmüthiger Ubertragung des Sünders, bedencke, daß, gleichwie GOtt unaussprechlicher Weis liebet die Tugend, also hasset er hingegen die Sünd und das Laster.

Wie ist dann nicht so groß die Gütigkeit GOttes, der da übertragt den Sünder, welche vor den Augen seiner allerhöchsten Reinigkeit, und seiner göttlichen Majestät viele grosse Sünden und Laster begehet, nicht eins, zwey oder drey, sondern hundert ja tausendmal.

Derohalben dann der Sünder wohl sagen kan: Ach mein HErr und GOtt, wiewohl erkenne ich jetzunder, daß da ich sündigte, du meinem Hertzen thätest zusprechen mit diesen Worten: Wir wollen sehen, welcher aus uns beyden obsiegen wird, oder du mich zu erzörnen, oder ich deiner zu verschonen: Dieses, wann da wohl wird erwogen und bedacht werden, glaube ich vestiglich, daß mit Hülf göttlicher Gnaden hierdurch des Sünders Hertz wird angezündet werden, damit er sich bald zu GOtt bekehre. Wird er aber durch dieses, oder dergleichen Bedencken sich nicht bekehren, so hat er wahrhaftig zu förchten die unerforschliche göttliche Urtheil, aus welchen dann bisweilen zu ent-

stehen pflegen schnelle und eilfertige erschröckliche Sprüch der göttlichen Rach, und diese zwar ohne einige Vermittlung.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Was GOtt im ewigen Leben thun wird, demjenigen nicht allein, welcher seiner göttlichen Majestät treulich und fleissig gedienet, sondern auch einem bekehrten Sünder.

Es seynd solche und so grosse Gunsten und Glückseligkeiten, welche in dem himmlischen Vatterland uns von GOtt erwiesen werden, also daß wir allhier auf Erden dieselbe nicht erdencken noch fassen, ja auch nicht vollkommen begehren noch verlangen können. Dann wer wird begreifen können, was da sey, daß der Mensch sitze gleichfalls am Tisch GOttes, und daß ihm gedienet, und (geistlicher Weis zu verstehen) die Speis der Seeligkeit aufgetragen werde? Wer hat ihm jemalen eingebildet, was da seye, daß die seelige Seelen eingehen werden in die Freud ihres HErrns? Wer wird begreifen sowohl die Lieb als die Großschätzung, welche GOtt allda zeiget seinen Burgern? Von welcher der heilige Thomas von Aquin in Opusc. 63. redend also sagt: Der allmächtige GOtt unterwirft sich einem jeglichen Engel und allen heiligen Seelen in so viel, als wäre er ihrer aller erkaufter leibeigner Knecht; eine jegliche aber aus ihnen wäre sein GOtt.

O HErr!

O HErr! O HErr! welcher oft tief betrachtet deine Werck gegen deine Creaturen, der befindet sich dergestalt eingenommen und ertruncken von der Lieb, also daß es scheine, deine gantze Seeligkeit bestehe im lieben, im helfen, und speisen dieselbe mit dir selbst.

O HErr, wir bitten dich, gibe, daß uns dieses Bedencken also gemein seye, auf daß wir fortan lieben dich, und durchs Lieben durch die Vereinigung der Lieb eins mit dir werden mögen.

Eja, O menschliches Hertz, wo fliehest du hin? Zum Schatten? Zum Wind? Zum Nichts? GOtt verlassen, der alles ist? Ist dann nicht GOtt die Allmacht? Ist nicht GOtt die Weisheit? Ist er nicht die unaussprechliche Gütigkeit? Ist er nicht die unerschaffene Schönheit? Ist er nicht das höchste Gut? Ist er nicht ein unerschöpfliches Meer aller Vollkommenheiten? So laufet und ereilet dich GOtt; und laut rufend ziehet dich zu sich nicht allein mit gemeinen und alten, sondern auch mit neuen und absonderlichen Wohlthaten?

Weißt du auch, woher dein so grosses Ubel entstehe? Weilen du nicht bettest, nicht betrachtest? Dann weilen du ohne Liecht und Hitz verbleibest, da ist es nicht Wunder, daß du dich nicht abziehest und entfremdest von den Wercken der Finsternussen. So trette, trette dann ein, O, meine geistliebende Seel, in den Kampf-Platz der vorgesagten Betrachtung und Gebetts; und so du in selbigem abgericht seyn wirst, da wirst du lernen: daß die wahre Ubung, Studiren und Wissenschaft eines Christen und Geistlichen seye, seinen eigenen Willen verläugnen, auf

daß er den Willen GOttes vollbringe: sich selbsten hassen, daß er GOtt liebe; und daß alles übrige Studiren ohn dieses (und wäre es auch schon aller Künsten und Wissenschaften) anders nichts seyen, als ein Übermuth und Hofart des Geistes; dann je mehr diese den Verstand erleuchten, je mehr selbige den Willen verblenden: zum Verderben derenjenigen Seelen, welche von diesen Wissenschaften ihr Liecht und Glantz hernehmen.

Das fünf und zwantzigste Capitel.

Von der fünften Hülf des menschlichen Willens.

DEr Haß unserer selbst, ist eine nothwendige Hülf unsers Willens; sintemalen ohne denselbigen wird uns niemalen geben werden die Hülf göttlicher Lieb, welche ist eine Urheberin alles Guts. Die Manier diesen Haß zu erlangen, ist, um selbiges erstlich bey GOtt dem HErrn anzuhalten, wie dann auch reiflich erwegen und bedencken, diejenige Ubel und Schaden, welche allezeit zugefügt hat, und noch immer zufüget dem Menschen die eigene Lieb. Dann es ist niemalen weder im Himmel, weder auf Erden kein einiger Schaden entstanden, welcher von der eigenen Lieb nicht seinen Ursprung hergenommen. Diese eigene Lieb unser selbst ist solcher Boßheit, also, daß wann derselben möglich wäre der Eingang zum Himmel, alsobald das himmlische wohlgestalte Jerusalem zu einem höllischen verwirrten Babylon werden müste. Aus diesem laßt uns dann betrachten,

ten, was die höllische Pestilentz in dem menschlichen Hertzen für grosse Ubel anstelle in gegenwärtigem Leben.

So schaffe man dann hinweg aus der Welt die eigene Lieb, und werden auch alsobald die Pforten der Höllen verschlossen werden. Wer wird dann so gottloß gegen sich selbsten seyn, der da betrachtend das Wesen, Beschaffenheiten, und Wirckungen der eigenen Lieb, gegen dieselbe nicht mit einem absonderlichen Haß angetrieben werde?

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Wie und welchergestalt die eigene Liebe könne erkennet werden.

DAmit du nun, meine Geist-liebende Seel! erkennen mögest, wie groß und wie weit sich erstrecke das Reich der eigenen Lieb; da ergründe und forsche oft und fleissig nach, mit was für einer Passion oder Neigung der Seelen dein Will am meisten und fürnemlich zu schaffen habe; dann du wirst denselben niemalen gantz allein und verlassen finden. Wann du nun dasjenige wirst funden haben, was dein Will liebet, und nach welchem er absonderlich trachtet: Ob selbiger von wegen erlangtem solchem Ding seye oder übermässig frölich oder traurig: da betrachte alsdann gar genau und wohl, ob solches geliebtes Ding habe etwann an sich die Art einer Tugend, oder seye zum wenigsten gemäß den zehen Gebotten GOttes. Eben solches Examen solst du anstel-

len über das Frolocken oder Trauren, nachforschend, obs auch seye ab solchen Sachen, über welche GOtt will, daß wir oder frolocken, oder trauren sollen: Oder ob alles herfliesse von der Welt, oder von der Lieb, welche unser Will trägt gegen die Creaturen oder Geschöpf, dieweil man mit selbigen umgehet, nicht aus Noth oder Bedürftigkeit, oder weilen es GOtt also haben will. Welches, wann du also befinden wirst, da erhellet es klärlich, daß die eigene Lieb herrsche in deinem Willen, und nach ihrem Belieben regiere, und alles anordne. Wann aber dein Will beschäftiget ist in Ubung deren Tugenden, in Sachen, welche nach dem Willen GOttes gerichtet seynd, da ist weiter zu bedencken, ob dein Will zu solchen Wercken und Ubungen bewegt werde von dem Willen GOttes, oder von deinem selbst eigenen Wohlgefallen und Verlangen; dann es geschiehet oftmalen, daß einer aus eigenem Wohlgefallen und Begierd bewegt, guten Wercken obligt, als da seynd, Gebett, Fasten, Communiciren, und dergleichen andere heilige Werck. Die Erfahrung dessen geschieht auf zweyerley Weis. Erstlich wann der Will, in denen gemeinlich vorfallenden Gelegenheiten, nicht willfährig ist zu üben allerley gute Werck. Zum andern, wann dem Willen einige Verhinderniss fürfallen, darüber klaget, verstöhret und verunruhiget wird; oder, wann alles nach eigenes Willens Wunsch gelinget, ihme selbsten darinn eine Ergötzlichkeit oder Gefallen schöpfet. Wann aber der Will von GOtt bewegt zu seyn scheinet, da ist auch zu bedencken, wohin und zu was für einem Ziel und End fürnemlich derselbe seine Wirckungen richte. Dann wann das fürnehmste Ziel ist der pure und lautere göttliche Will

und

und Wohlgefallen, da verhaltet sich die Sach zwar wohl, obschon nicht gar zu wohl zur gäntzlichen Versicherung; sintemalen unsere eigene Lieb gar zu subril und verborgen sich in unseren guten Wercken, wie dann auch in denen Ubungen deren Tugenden sich aufhaltet. Und wann diese eigene Lieb sich offenbar herfür thut, da muß man dieselbe mit aller Möglichkeit bis auf den Tod verfolgen: und dieß nicht allein in grossen, sondern auch geringen Sachen; so dieselbe sich aber geheim und verborgen haltet, muß man derselben gar nicht trauen: derohalben verdemüthige dich, und versammle dich nach einer jeglichen guten Ubung, GOtt bittend, er wolle dir verzeihen, und dich von aller eigener Lieb deiner selbsten behüten. Der Ursachen halber ist rathsam, daß du dich Morgens fruhe zu GOtt deinem HErrn bekehrest, und vor demselben bekennest, daß es dein Sinn und gäntzlicher Will seye, ihn nicht allein niemalen, absonderlich denselben Tag nicht zu beleidigen; sondern auch in allen Dingen seinen göttlichen Willen zu erfüllen: und dieses nur allein darum, auf daß du ihm gefallen mögest; darum du dann oftmalen GOtt den HErr bitten sollest, auf daß er dir allezeit zu Hülf komme, dich beschütze, damit du erkennen und erfüllen mögest, was ihm wohlgefällig, und auf solche Weis und Manier, wie es ihm gefallen möchte.

Das siben und zwantzigste Capitel.

Von der sechsten Hülf des Willens.

DAs hochheilige Amt der Messen anhören, ist die sechste Beyhülf des menschlichen Willens. Item die H. Communion, wie dann auch die Beicht. Und die Ursach dessen ist diese, dann, indem die Gnad GOttes ist die nothwendigste Mithelferin unseres Willens, damit selbiger das Böse meide, und das Gute wircke; da folgt nothwendig, daß alles dasjenige, in welchem und durch welches man ihm selbsten die Vermahnung der göttlichen Gnaden erwirbt, seye eine beyspringende Hülf unseres Willens.

Derohalben solst du im ersten Theil bey Anhörung der heiligen Messen (dann in zwey Theil wird die heilige Meß abgetheilt) welches anfangt im Eingang bis zu der Opferung, in dir selbsten ein grosses Verlangen zu erwecken dich befleissen: daß gleichwie der Sohn GOttes aus dem Himmel kommen, und auf diese Welt gebohren ist, damit er in selbiger möchte das Feuer seiner göttlichen Lieb anzünden; also wolle er sich würdigen zu kommen, und durch seine göttliche Kraft gebohren zu werden in dem Innersten deines Hertzens: damit dasselbige allezeit brenne, bis und so lang du nichts anders gedenckest, als in allen Gelegenheiten GOtt zu gefallen, nicht allein so lang du lebest, sondern auch in Ewigkeit.

Wann nun folgends die Gebett von dem Priester gesprochen werden, solst du auch mit innerstem Verlangen sothane Gnaden von GOtt begehren.

Bey Ablesung der Epistel und des Heil. Evangelii, begehre mit erhebtem Gemüth zu GOtt Kraft und Verstand deren innersten Sinn und Bedeutung zu verstehen, und alles dasjenige fleissig zu halten, was in selbigen begriffen ist.

In dem zweyten Theil der Messen, welches ist von der Opferung bis an die Communion oder Niessung, solst du dich gantz von allen Creaturen sowohl als auch deiner selbsten Erinnerung absöndert, GOtt zu allem seinem Wohlgefallen aufopfern.

Wann aber die heilige Hosty samt dem consecrirten Kelch aufgehoben wird, solst du das wahre Fleisch und Blut Christi des HErrn, mit seiner vollkommenen GOttheit, mit innerlichster Demuth anbetten.

In Betrachtung aber dessen, daß der höchste GOtt unter den Gestalten Brods und Weins also verborgen, aber doch wahrhaftig aufbehalten werde: sage ihm schuldigsten und liebreichesten Danck, daß er täglich mit den allerköstlichsten Früchten des Baums seines Creutzes zu uns zu kommen sich würdiget. Mit der Aufopferung aber des Priesters selbsten, auf eben derselben Meinung, aus welcher Christus durchstochen hangend, am Creutz sich GOtt seinem himmlischen Vatter aufgeopfert, opfere du auch Christum selbsten GOtt seinem himmlischen Vatter.

Endlich wann der Priester nach dem wahren Sacrament communicirt, solst du eben auch dieses geistlicher Weis verrichten, GOtt deinem HErrn

dein Hertz öfnen, selbiges aber allen Creaturen zuschliessen und versperren, damit GOtt selbsten in selbigen anzünde das Feuer seiner göttlichen Liebe. Zuletzt aber solst du mit dem Priester eben dasselbige, was er mit dem Mund, du aber mit dem Hertzen und Gemüth von GOtt begehren, was er in denen Gebetten nach der Communion begehret.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Von der sacramentalischen Communion.

MEine GOtt liebende Seel! damit durch die heilige Communion die Gnad GOttes in dir vermehret werde, thut dir vonnöthen eine überaus gute Fürbereitung, welche, weilen wir aus uns selbsten nicht haben können, gleichwie selbige billig beschaffen seyn solte, als sollen wir mit inbrünstigem Gemüth folgendes Gebettlein sprechen:

O HErr! wir bitten dich, du wollest unsere Gewissen durch deine Heimsuchung reinigen, damit wann unser HErr JEsus Christus dein eingebohrner Sohn zu uns kommen wird, ihm eine wohl zubereitete Wohnung finden möge: der mit dir lebet und herrschet zu ewigen Zeiten, Amen.

Damit wir aber dasjenige nicht unterlassen zu thun, was wir durch Hülf der göttlichen Gnaden thun können; da solle deine Vorbereitung seyn, wie folgt:

Zum ersten solst du bedencken, zu was für einem

Ziel

Ziel und End Christus der HERR diß hochheilige Sacrament habe eingesetzt. Dieses wann du wirst erkennet haben, daß es nemlich der Ursachen von ihm seye eingesetzt worden, daß wir uns fürnemlich erinnern sollen der grossen Lieb, die er uns in allen Geheimnussen seines bitteren Leidens und Sterbens erzeigt: da bedencke weiter fort, aus was Ursachen er habe begehrt, daß diese Gedächtnuß in uns immer solle frisch seyn und verbleiben. Wann du nun aber aus diesem Bedencken wirst gefunden haben, daß dessen keine andere Ursach gewesen seye, als daß wir ihn lieben und ihm gehorsamen sollen, da wird die allerbeste Vorbereitung seyn ein innbrünstiges Verlangen, und angezündeter Will ihn zu lieben, und ihm zu gehorsamen mit herrlicher und schmertzlicher Bereuung, daß wir ihn vorhin nicht allein nicht geliebt, sondern auch noch darzu erzürnet haben. Durch sothanes Verlangen aber und Willen sollen wir uns bereiten bis zur Zeit der heiligen Communion.

Wann du dann nun das hochheilige Sacrament wirst empfangen, erwecke in dir den Glauben, daß nemlich unter den Gestalten des Brods wahrhaft gegenwärtig sey das wahre Lamm GOttes, das da hinnimmt die Sünd der Welt, dasselbig bittend und erbittend, daß es wolle alle heimliche und verborgene Sünden von deinem Hertzen hinweg nehmen, empfange es mit starcker Hofnung, es werde dir seine Lieb mittheilen. Welche Lieb du auch, nachdem du es jetzo empfangen, und in dein Hertz inbegleitet hast, ofter von ihm solltest begehren, auch was dir sonsten vonnöthen seyn wird um ihm zu gefallen. Endlich solst du dasselbig aufopferen GOtt

dem himmlischen Vatter zum Opfer des Lobs, theils wegen der grossen Lieb, die er uns in dieser sowohl auch allen andern Wohlthaten unserer Erlösung erzeigt, theils auch damit er dir seine Lieb schencke, auch wegen aller Nothdürftigkeiten deren Lebendigen sowohl als Abgestorbenen.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Von der sacramentalischen Beicht.

DJe heilige Beicht, damit dieselbe nach Gebühr verrichtet werde, erfordert unterschiedliche Stück.

Erstlich zwar eine gute Erforschung des Gewissens über die zehen Gebott GOttes, und deinen selbst eigenen Stand. Nachdem du aber deine Sünden wirst erkennet haben, obschon dieselbe auch gering seynd, beweine doch solche bitterlich, dich erinnerend der Beleidigung der göttlichen Majestät, wie dann auch deiner grossen Undanckbarkeit wider die göttliche Liebe und unendliche Güte. Derohalben dich selbsten verachtend, spreche wider dich selbsten diese Wort:

Vergilteſt du dann nun also deinem HErrn, du Thörichter und Unwitziger; ist er dann nicht dein Vatter, dessen leibeigen du gewesen bist, der dich gemacht und erschaffen hat. Worauf erwecke in dir einen eifrigen Willen, und zeige eine innbrünstige Begierd, daß du

wolteſt

wolteſt wünſchen, daß GOtt niemalen von dir wäre beleidiget worden, und ſpreche:

O daß doch niemalen mein Erſchöpfer von mir wäre beleidiget worden! mein himmliſcher Vatter! mein Erlöſer! ſondern ich vielmehr alles Ubel mögte erlitten haben! Endlich wende dich mit erhebtem Gemüth zu GOTT, und dieweil er dir deine Sünden hoffentlich verziehen hat, rede ihnen ſowohl mit Schamhaftigkeit, als auch mit einem kindlichen Vertrauen alſo an: Vatter, ich hab geſündigt in den Himmel und vor dir: Ich bin nun nicht würdig, dein Sohn genennet zu werden: Mache mich gleich einem aus deinen Taglöhnern. Alsdann wiederhole wiederum in dir den Schmertzen und Reu wegen der göttlichen Beleidigung, mit dieſem veſten Fürſatz, lieber forthin alles zu leiden, als mit fürſetzlichem Willen GOtt den HErrn mehr zu erzürnen, und beichte alſo dem Beicht-Vatter deine Sünden gantz ſchamroth, aber reumüthig und aufrichtig, gleichwie du ſelbige begangen haſt, nicht allein ohne einige Entſchuldigung deiner ſelbſt, ſondern auch ohne einige Anklagung anderer.

Nach gethaner Beicht ſolſt du GOtt fleiſſigen Danck ſagen, darum, daß obſchon er ſo oft von dir iſt beleidiget worden, nichts deſtoweniger er mehr bereit und willfähriger ſey, dir die Nachlaſſung deiner Sünd zu ertheilen, als du dieſelbige zu begehren, oder von ihm anzunehmen. Aus dieſem ſolſt du dann neue Gelegenheit nehmen einer gröſſeren Bereuung deiner Sünden, durch welche du einen ſo gütigen Vatter erzürnt, nimm dir für mit noch einem mehr vollkommenen Willen, durch ſeine göttliche

liche Hülf, durch Beystand der jungfräulichen Mutter GOttes Mariä, deines Schutz-Engels, wie dann auch eines andern absonderlichen Heiligen und Patronen, nicht mehr wider GOtt deinen HErrn zu sündigen.

Das dreyssigste Capitel.

Wie man die unehrbare Bewegungen überwinden solle.

Alle andere Bewegungen überwinden wir, oder indem wir dieselbe angreifen, oder wann wir tapfer wider selbige streiten, (obschon wir auch bißweilen einige Wunden von selbigen erleiden müssen) oder auch dieselbige zum Streit heraus zu locken, bis und so lang wir dieselbe gantz und zumalen erlegen: die unzüchtige unkeusche Bewegungen aber müssen nicht allein von uns nicht auferwecket werden: sondern wir müssen von allem dem weit abgesondert seyn, welche dieselbige in uns vermögen zu verursachen. Sintemalen es werden wohl die unehrbare Bewegungen überwunden bey einem jeglichen Streit durch die Flucht; aber absonderlich in dem Streit, da du jetzund zugleich zu kämpfen und zu streiten aufgefordert wirst. Derohalben, der ehender und weiter die Flucht nimmt, derselbe ist auch des Siegs und Triumphs mehr versichert. Gute Sitten: ein aufrichtiger Will: die vorhergangene Erfahrungen: erhaltene Sieg: Bluts-Freundschaften: die auch geringschätzige Objecta over Gegensätz,

gensätz, selbige seyen auch nur eines unehrbaren Scheins, welche dann keine Gefahr anzeigen; ja auch sonsten etwas, welches dir zu aller Sicherheit alle Versprechung thäte, so solst du doch aus allen diesen Sachen den Schluß nicht machen, es thäte dir der Flucht nicht vonnöthen. Fliehe, fliehe dann meine Geist-liebende Seel, wofern du nicht wilst aufgefangen, und mit Stricken gebunden werden. Und wann zwar etliche Menschen gefunden werden, welche durch den gantzen Verlauf ihres Lebens mit den allergefährlichsten Personen, ohne dem, daß sie gefallen seynd, seynd umgangen, so hast du doch keinen Gewalt hierüber, einiges Urtheil zu fällen, oder dieser verborgenen Sachen nachzufragen, sondern solst das den geheimen Urtheilen GOttes zumessen, neben dem, daß da oftmalen keine Fehler oder zumalige Fäll geschehen werden, allda doch dieselbe am meisten gefunden werden. Fliehe dann, mein Kind, und leiste schuldigen Gehorsam denen Ermahnungen und Beyspielen, welche GOtt dir in H. Schrift sowohl, als in denen Leben derer Heiligen vorhaltet; ja auch täglich in diesem oder jenem Menschen für Augen stellet. Fliehe, sage ich, und siehe nicht hinterwärts, damit du sieheſt, wovon du die Flucht genommen. Dann es ist auch hierinnen nicht wenig Gefahr, nemlich dich zu denenjenigen wiederum zu wenden, von welchen du die Flucht genommen.

Wanns die Noth erfordern wird, mit einigen Personen zu conversiren und umzugehen; so solle deine Conversation kurtz und geschwind seyn, mehr bäurisch als höflich; dann in der gar zu grossen Höflichkeit pflegt gemeinlich der anklebende Leim brennende Flamm, und das unlautere Feuer der

wollust-

wollustbarlichen Lieb gefunden zu werden. Derohalben hier wohl dienet jener Spruch des weisen Manns: Für der Kranckheit gebrauche dich der Artzney. Erwarte nicht der Kranckheit, sondern nimm zeitlich die Flucht von selbiger, dann diese ist die wahrhafte Artzney unseres Heyls.

Wann du aber etwann durch ein Unglück oder Schwachheit in diese Kranckheit gefallen, so bestehet dein gantzes Heyl hierinn, daß du nemlich in selbigem Augenblick, in welchem du eine solche Kranckheit spührest, du deine Kleinen halteſt, und an den Felsen anstössest, wie der Psalmist sagt; gleich und alsobald dich zum Beichtvatter verfügest, welchem du auch nicht den geringsten Fehler, welchen du wider dieses Laster mögest begangen haben, verhalten sollest; dann je mehr du auch das geringste Laster verbergest, je mehr es zunimmt und wächset.

Das ein und dreyssigste Capitel.

Für was, und welchen Dingen man sich hüten solle, damit man nicht in die fleischliche Sünd falle.

SO muß man die Flucht von vielen Sachen nehmen, damit nicht etwann unsere Flügel des Geistes mit dem starck anklebenden Leim der unzüchtigen Lieb beschmitzet oder einverwicklet werden.

Zum ersten, und fürnemlich muß man diejenige Personen fliehen, welche uns gleichfalls die gewisse und augenscheinliche Gefahr dräuen und vor Augen stellen.

Zum

Zum zweyten auch alle andere Personen, so viel es dann möglich ist. Zum dritten alle Visiten, Begrüssungen, Gaben und Schenckungen, wie dann auch alle, obschon weit gesuchte Freundschaften: sintemalen die gar zu weit ausgelassene Ding können besser zusammen gezogen, und kurtz gehalten, als die kurtz gehaltene herausgebreitet werden. Zum vierten, alle unzüchtige Gespräch, Music, Gesäng, Bücher, die oder eigentlich von diesem Laster handlen, oder doch darauf zielen. Zum fünften, (welches doch, weilen es wenig in Acht genommen wird, also wirds auch wenig verhütet) muß man sich hüten vor einer allgemeinen Ergötzlichkeit aller Creaturen oder Geschöpfen: dergleichen dann seynd Kleider und unterschiedliche Ding, welche wir dann nur wegen einiger Ergötzlichkeit pflegen zu Haus aufzubehalten: wie dann auch von Speisen, und dergleichen unterschiedlichen mehr Sachen, obschon selbige gering zu seyn scheinen; dann solche Ding, und in selbigen gesuchte Ergötzlichkeiten, obschon selbige zulässig seynd, so ziehen sie doch immer und gewöhnen das Hertz des Menschen mehr und mehr zur empfindlichen Ergötzlichkeit, erhalten es allezeit in solchem Appetit und Begierde: daher dann geschieht, daß, da sich etwann ein unziemlicher Lust präsentirt (welcher dann aus Beschaffenheit seiner Natur das Marck der Gebein durchdringt) das Hertz gar beschwerlich den Weg finde, solche Lüsten und Ergötzlichkeiten abzutödten: dieweil es diesen Weg der Abtödtung niemalen gewandert. Derohalben dann das Widerspiel thun diejenige Seelen, welche von solchen empfindlichen Wollüsten zu fliehen gewohnet seynd, sinte-

sintemalen diese auch den geringsten Anblick und Anhörung derenselben Namen allein, gleich, und dieß mit grosser Behendigkeit, und ohne Mühe die Flucht nehmen.

Das zwey und dreyssigste Capitel.

Was nach dem Fall in dieses schändliche Laster zu thun seye.

MEine GOtt-liebende Seel, wann es nun, oder durch ein Unglück, oder auch aus etwann einer Boßheit sich zugetragen hatte, daß du in das schändliche Laster des Fleisches gefallen wärest: da ist es das gegenwärtigste Mittel (damit du nicht eine Sünd an die andere hängest) daß du gleich und mit möglichster Geschwindigkeit, auch ohn längeren Verzug durch die Erforschung des Gewissens dich zur Beicht verfügest, in welcher du dann mit hindangesetzten allem menschlichen Respect und Witz offenhertzig alles bekennen, und deine Schwachheit offenbaren sollest, gutwillig annehmend alle und jede Artzeneyen und Rath, obschon dieselbige dir hart, herb und bitter werden vorkommen, welche dir der Beichtvatter, als dein geistlicher Seelen-Artzt, fürschreiben wird.

Du solst dich hier nicht verhalten, obschon hundert, ja tausend Ursachen wider dich stünden, und dir zum warten oder aufschieben rathen thäten; sintemalen durch das Aufschieben wirst du wiederum zum Fall gerathen, aus welchem Fall dann wiederum

ein

ein neues Verweilen entstehet, daher dann geschieht, daß auch bisweilen gantze Jahren verlaufen, ehe du die Sünd beichtest, und von selbiger befreyet werdest.

Zum völligen Beschluß dann in der Materi dieses abscheulichen Lasters ermahne ich dich wiederum, fliehe, fliehe, so du nicht zum schändlichen Fall kommen willst.

Welches du auch wohl sollst beobachten in den geringsten Gedancken, welche dich anfallen; Diese sollst du allzeit groß achten und nicht weniger fliehen, als auch die Allergröste; Und obschon dir eigentlich bewußt wäre, (wann du nun denselben durch die Flucht genugsam entgangen bist) daß selbige nur geringe Sünden wären, so sollst du selbige doch beichten, und deinen Feind dem Beicht-Vatter zu erkennen geben. Wann du aber in die Sünd gefallen bist, laufe eylends zur Beicht, und lasse dich niemahlen überwinden von der Schamhaftigkeit.

Das drey und dreysigste Capitel.

Warum der Sünder sich eylends soll zu GOtt bekehren.

DJe erste Ursach ist GOtt selbsten; welcher, indem er ist das allerhöchste Gut, die allergröste Macht, Weisheit und Gütigkeit, will sichs gar nicht gebühren, daß er von dem Menschen solle beleydiget werden. Es erfordert auch solches der Witz und rechte Verstand: Sintemahlen es die allerübelste Wahl ist mit GOttes Allmacht streiten, und mit dem höchsten Richter, von welchem der

Mensch selbsten einsmahlen soll geurtheilet werden, kämpfen wollen. Auch will sich solches gebühren, theils wegen der guten Ordnung, theils wegen der Gerechtigkeit. Indem es unleydentlich ist, daß Nichts Koth, und das allergeringste Geschöpf seinen Erschöpfer erzürne, der Knecht den Herrn, der Bedürftige seinen Wohlthäter, und der Sohn seinen Vatter.

Die andere Ursach ist die grosse Schuldigkeit des Sünders geschwind wiederum zu kehren zu dem Haus seines Vatters: Dann die Bekehrung eines Sohns, und Wiederkunft zu dem vätterlichen Haus-Gericht zu der Ehren des Vatters, darüber sich dann auch das gantze Haus samt der Nachbarschaft erfreuet, ja auch die Englen und alle Seeligen im Himmel.

Dann, gleichwie zuvor der Sohn durchs sündigen den Vatter beleydiget und ihn erzürnet, also, wann er wiederkehret, sein Verbrechen beweynet, mit diesem Vorsatz, dem Vatter mit einem vollkommenem Willen zu gehorsamen, in allen seinen Gebotten erzeigt er dem Vatter wiederum die gebührende Ehr, und verursacht ihm eine Freud; Ja er verwundet ihm also sein Hertz, und bewegt ihn dergestalt zur Barmhertzigkeit, daß auch der Vatter des Sohns länger nicht erwarten kan, sondern wird genöthiget für grosser Begierd und Verlangen ihm entgegen zu laufen, und ihn zu empfangen; Wann er nun aber zu ihm kommen, fallet er ihm um seinen Hals, und kan sich nicht enthalten, daß er ihn umpfange, küsse, und mit dem Kleid seiner Gnaden bekleide.

Die dritte Urſach iſt das eigene Gut und Intereſſe des Sünders; Dann es ſoll billig der Sünder bedencken, daß wann er ſich nicht in Zeiten bekehret, ſo wird er ſchwerlich zur Zeit des Sabbaths oder des Winters, wovon Chriſtus im Evangelio Meldung thut, bekehret werden, ſondern wird zu denen hölliſchen Strafen hinunterfahren: Allwo, wann dann ſchon keine andere Peyn wäre, als nur allein eine unendliche Vermehrung derenjenigen böſen Neigungen, welche ihne alſo bethöret und betrogen in Sünden aufbehalten: Oder auch die eintzige Gewißheit und Sicherheit niemahlen auch in dem geringſten Theil zu genieſſen, deren vorigen gehabten Wollußbarkeiten, nach welchen er vorhin mit allem Eifer ſtrebete; So ſollte er doch für ſolcher Pein ein überaus groſſes Abſcheuen faſſen. Und es ſoll der Sünder nicht meinen, es ſeye das ein guter Fürſatz, ſo er vielleicht gemacht hat, ſich am End ſeines Lebens zu bekehren, oder nach etlichen Monaten oder Jahren; ſintemahlen ſolches Fürnehmen nicht allein närriſch, ſondern auch gar boshaftig iſt. Gar unwitzig handlet derjenige, der ihm fürnimmt eben zu Zeit eine groſſe Beſchwernuß zu überwinden, bey welcher der Menſch am ſchwächeſten iſt. Ein Sünder, der in den Sünden verharret, wird alle Tag ſchwächer zur Bekehrung, nicht allein wegen der böſen Gewohnheit, welche endlich durch ſtetes Zunehmen in die Natur verändert wird, ſondern auch wegen mehrerer Unfähigkeit oder Untauglichkeit um die Gnad der Bekehrung zu empfangen. Oder auch dieweilen er niemahlen ſeinen Erſchöpfer gewürdiget zu erkennen, ſondern ihne durch ſeine erſchröckliche Boßheit verachtet, ſich allezeit deren Creaturen und Geſchöpfen

bedienet, und in selbigen sich erlustiget, so gut als er gekönnet; Sich vermessentlich verlassend, endlich sich einsmahlen zu GOtt zu bekehren; Als wird GOtt der HErr selbsten auch rechtmässig unwillig, und läßt nicht zu, daß er sich bekehre. Es ist auch solches Fürnehmen närrisch, dann obschon ihm die endliche Bekehrung würde verliehen werden; Wer hat ihm aber die Sicherheit, daß er nicht etwann zuvor unvermuthlich sterben werde, (gleichwie dann vielen andern geschehen) versprochen.

Rufe dann, O Sünder, rufe, der du dieses lieseſt zu GOtt deinem HErrn, sagend: Bekehre mich, so werde ich bekehret werden, dann du bist mein HErr und GOtt. Lasse nicht ab hiervon, bis daß du bekehret seyest zu GOtt deinem HErrn und Vatter, stets weynend wegen deren ihm von dir angethaner Beleydigungen, mit gäntzlicher deiner selbst Resignation und Ubergebung zu allem demjenigen, welches du erkennen wirst, daß ihm gefällig und zur Genugthuung dienlich.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von Weis und Manier ihm reumüthige Zäher über die Beleydigung GOttes, wie dann auch die Bekehrung zu erhalten.

MEine GOtt liebende Seel, es ist keine bessere Weis zu erfinden, reumüthige Zäher über die Beleydigung GOttes zu erhalten, als die Betrachtung der überaus grossen Gütigkeit GOttes, und desselben, gegen den Menschen all-

zeit

zeit offenbarten unendlicher Lieb; Die Ursach dessen ist, dann welcher betrachtet, daß er durchs sündigen das höchste Gut beleydiget, ja die unaussprechliche Gütigkeit selbsten, welche dann nichts anders, als lauter himmlische Güter herunter regnet, auch niemalen etwann anders gethan oder thut, als gleich einem fruchtbaren Regen seine Gnaden herunterlassen; Und die Strahlen seines göttlichen Liechts so wol über seine Freund als Feind ausgiessen: Und daß er solches Gut gleichfalls um nichts und um die allergeringste Wollust und falsche berrügliche Ergötzlichkeit erzürnet; Wie kan es anderst seyn, daß der Sünder über ein solches Bedencken zum bittersten weine.

So solleſt du dich dann stellen für dem gecreutzigten HErrn JEsu, und dir einbilden als höreſt du von ihm diese Wort zu dir reden: Schaue mich an, und betrachte absonderlich meine Wunden; Deine Sünden haben mich also verwundet und bin von denselben so übel gehalten und tractiert worden, wie du seheſt. Und so bin ich doch dein HErr und dein Erschöpfer, dein gütiger Erlöser, und mildreicher Vatter. Derohalben kehre wieder, kehre wieder mit reinen aufrichtigen Zähren, und miteinem angezündeten Willen, durch welchen du wünscheſt und verlangeſt, daß ich niemalen wäre beleydiget worden, auch lieber leyden wolleſt alle Strafen, als mich mehr beleydigen: Kehre wieder zu mir, dann ich hab dich erlöset.

Darnacher, wann du dann Christum den HErrn also betrachtet haſt, mit der dörnern Cron auf dem Haupt, mit samt dem spöttlichen Rohr in den Händen gantz verwundet, solleſt du dir einbil-

den, als wann er zu dir redete: Sehe einen Menschen: Sehe einen Menschen! Welcher dich mit einer unsäglichen Lieb liebend, dich erlöset mit solcher Schmach, Spott; Mit solchen Wunden und so kostbarem Blut! Sehe einen Menschen! Welcher nach so grosser Liebs-Bezeugung, so vielen grossen Wohl- und Gutthaten, von dir ist beleydiget worden. Sehen einen Menschen! Sehe! Dieser ist der Mensch, so ist die Barmhertzigkeit GOttes selbsten, und deine überflüssige Erlösung. Dieser Mensch opfert sich selbsten für dich auf mit allen seinen Verdiensten GOtt seinem himmlischen Vatter alle Stund, ja alle Augenblick; Dieser Mensch sitzend zu der Rechten des Vatters, bittet und haltet eyfrigst an für dich. Warum beleydigest dann du mich? Warum bekehrest du dich nicht wieder zu mir? Kehre wieder um zu mir, dann ich hab ausgelöscht einem Wolcken gleich deine Ungerechtigkeit, und gleich einem Nebel deine Sünden.

Das fünf und dreysigste Capitel.

Etliche Ursachen, warum wir die Beleydigung GOttes nicht beweinen, und ohne Tugend und christliche Vollkommenheit dahin leben.

VIele seynd deren Ursachen, warum der Mensch gleichfalls in der Trägheit schläft, und sich nicht aufrichtet von den Sünden, und sich der Gebühr nach der Tugend ergibt: Unter andern aber seynd fürnehmlich die folgende:

Wei-

Weilen nemlich der Mensch gleichfalls nicht bey sich selbsten ist, nicht zuschauet, was sich in dem geistlichen Haus seiner Seelen zuträgt, wer dasselbig besitze, sondern hin und her schwebend, verzehret er seine Täg in Wollust und Eytelkeit; Und obschon er mit zulässigen und in sich guten Sachen beschäftig sich aufhalte, so achtet er doch gar wenig auf diejenige, welche die Tugend und christliche Vollkommenheit betreffen. Und wann er nun schon bisweilen, weilen er seine Bedürftigkeit selbsten sehet, sich dieselbe läßt angelegen seyn, und von GOtt berufen, und zur Aenderung des Lebens angetrieben wird, so singet er das alte Raben-Geschrey: Cras, Cras, Morgen, Morgen: Darnacher: Darnacher: Und kommt niemahlen herbey das gewünschte Heut: Heut: Jetzo: Jetzo: Dann: weil in ihm das Laster des Aufschiebens herrschet, so findet er in einem jeglichen Heut und jetzo das verfluchte Morgen.

Es ermanglet auch nicht an denen, welche vermeinen, es bestehe die wahre Aenderung des Lebens, wie dann auch die Ubung deren Tugenden, in etlichen absönderlichen Andachten, dahero solche dann den gantzen Tag zubringen mit Betten des Vatter unsers und andern mündlichen Gebettern, ohne dem, daß sie sich ihre unordentliche Neigungen abzutödten befleissen: welche Neigungen dann verursachen, daß solche Menschen immerzu denen Creaturen anhangen.

Andere ergeben sich gäntzlich der Ubung deren Tugenden, aber sie bauen nicht auf derselben Grund und Fundamenten: dann eine jegliche Tugend hat ihr absonderlichs Fundament: Also, zum Exempel, hat die Demuth zu ihrem Fundament ein überaus

grosses Verlangen zur Verachtung; Also daß ein wahrhafter Demüthiger eyfrig begehre verachtet und für nichts gehalten, und von andern verschimpft zu werden, und also in seinen Augen klein und gering zu erscheinen: Der dann dergestalt legt den Grund und das Fundament, derselbig nimmt darnacher auf mit Freuden die Stein der Demuth: Welche Stein dann seynd Geringschätzungen, Verachtungen bey andern, wie dann auch seynd alle andere Gelegenheiten zu üben die wirckliche Demuth: Derohalben dann je mehr in uns erwachset das Verlangen verachtet zu werden, je tiefer in uns gegründet wird die Demuth; Wie dann auch wann wir dieselbige begehren durch die Kraft des also wunderbarlich gedemüthigten Sohn GOttes.

Dieses aber, wann schon von etlichen geschieht, so geschiehtes doch nicht aus Liebe der Tugend, und GOtt zu Gefallen: daher sich dann auch zuträgt, daß die wirckliche Ubung dieser Tugend nicht übereinstimme mit allen und jeden Personen, und an allen Orten: Indem derjenige, der solches thut, mit etlichen demüthig, mit andern aber hofärtig umgehet: Demüthig ist er in Gegenwart derjenigen, deren Hilf er bedarf; hofärtig aber und stoltz bey denen, auf welche er wenig giebt oder achtet; dann er gedencket solche Demuth werde ihme doch nichts nutzen.

Es seynd noch andere, welche zwar mit Verlangen nach der christlichen Vollkommenheit trachten, messen aber dieselbige ab nach der Maaß ihrer eigenen Kräften (welche doch sehr schwach seynd) oder nach ihrem eigenen Fleiß und Ubungen, nicht aber nach der Kraft und Allmacht GOttes, sich selbsten mißtrauende, auf GOtt aber vertrauende; dero-

hal-

halben selbige dann mehr zuruck als für sich gehen, mehr ab als zunehmen ; Es manglet auch nicht an dem , welcher kaum den Weeg der Tugend ist eingetretten , und nicht ihm auch zugleich einbilde , er habe jetzo schon den Gipfel der Vollkommenheit erreichet ; Und ist also leer und eytel in ihm selbst , wie dann auch in den Tugenden. Damit du dann mein Kind , die Tugend und christliche Vollkommenheit erreichen mögest , mißtraue erstlich dir selbsten , und deinen eigenen Kräften ; Hernacher aber auf GOtt trauend , befleisse in dir selbsten nach aller Möglichkeit anzuzünden , und dasselbig auch täglich zu vermehren, nemlich ein inbrünstiges Verlangen zu diesem Werck.

Gebe auch wol Achtung , daß nicht etwann die geringste Gelegenheit zur Tugend aus deinen Händen entgehe , selbige seye nun klein oder groß; Solte es aber geschehen seyn , so sollest du dich in etwann einer Sachen abtödten und darüber strafen , welche Abtödtung und Straf nicht soll ausbleiben.

Obschon du aber mercklich in der Vollkommenheit fortschreitest, sollest du doch meinen, du fangest alle Tag erstlich an; Und dahero befleisse dich , daß du alle Ubungen verrichtest mit solchem Fleiß, als bestunde in einer jeglichen dergleichen Ubungen die gantze Vollkommenheit ; Mit einer solchen Sorgfalt aber sollest du dich hüten für den geringsten Fehlern, gleich sich die frömmeste Menschen hüten für den allergrösten.

Befleisse dich um die Tugend der Demuth wegen der Tugend , wie dann auch, daß du GOtt gefallest , also und auf solche Weis wirst du mit allen gleich und eben derselbig seyn , du seyest allein oder

mit andern. Auf solche Weis wirst du auch wissen die Tugend um die Tugend, und GOtt um GOtt zu verlassen. Lincke dich weder zu der Rechten, weder zu der Lincken kehre nicht zuruck. Seye bescheiden, liebe die Einsamkeit und das Gebett Gott öfter eyfrigst bittend, er wolle dir die Tugend und Vollkommenheit (welche du suchest und verlangest) mittheilen, dann GOtt ist der Brunn aller Tugend und Vollkommenheit, zu welcher er uns unaufhörlich berufet.

Das sechs und dreysigste Capitel.

Von der Lieb, welche man gegen die Feind schuldig.

OBschon die christliche Vollkommenheit bestehet in der vollkommenen Haltung der Gebotten GOttes, so hat doch dieselbe ihren Ursprung von dem Gebott die Feind zu lieben: Also gleichförmig ist dieses Gebott der Freundschaft GOttes. Derohalben dann, wann du in kurtzer Zeit die vorgesagte Vollkommenheit erlangen willst, befleisse dich, daß du alles dasjenige, was GOtt zur Haltung dieses Gebotts die Feind zu lieben, befiehlt, aufs best und genauest haltest: Nemlich dieselbige zu lieben, ihnen Guts zu thun, für sie zu bitten, nicht oben hin, und faul oder träg, sondern mit solcher innerlicher Lieb und Neigung, also daß du gleichfalls deiner selbsten vergessen, dich um sie zu lieben, und für sie zu betten befleissest.

Was die Gutthaten, welche du ihnen zu erweisen schuldig, betrift, sollest du wissen, erstlich was die-

die Seel belangt, solleſt du dich hüten, damit ſelbige von dir, oder von deinem böſen Exempel, keine Gelegenheit nehmen ihre Seel einiger maſſen zu beleydigen. Derohalben solleſt du ihnen dann allzeit durch Wort, Sitten und Gebärden des Leibs, und Wercken zu verſtehen geben, daß du ſie liebeſt und hoch achteſt: Und daß du allezeit willig und bereit biſt ihnen zu dienen. Was andere zeitliche Güter betrift, und wie du dich in denen gegen deine Feind zu verhalten haſt: das ſoll die Klugheit und vollkommener und zeitlicher Verſtand, aus deiner Feind Qualitäten und Beſchaffenheit, aus ihrem Stand, wie dann auch aus etlichen ſich begebenden Gelegenheiten fleiſſig wiſſen abzunehmen. Wirſt du nun dieſes fleiſſig beobachten, ſo wird dein Hertz die wahre Tugend und wahrhafte Freud beſitzen.

Und hat auch die Wahrheit dieſes Gebotts nicht diejenige Beſchwernuß welche viele ihnen einbilden. Es iſt ohne allen Zweifel dieſes hart, herb und bitter der Naturen: Demjenigen aber, der die Bewegungen der Naturen und des Haſſes tapfer will abtödten, wird es leichtlich ſüß werden, demnach es in ſich einen verborgenen und den allerſüſſeſten Frieden mit ſich nachzuführen pflegt. Damit wir aber unſerer Schwachheit hierin mögen einige Hülf leiſten, ſo kanſt du dich viererley Hülf-Mittel in dieſer Sachen gebrauchen.

Das erſte iſt das Gebett, durch welches du von Chriſto oftmalen begehren ſolleſt dieſe Lieb, und in Kraft derjenigen Lieb, durch welche er am Creutz iſt ingedenck geweſen, zum erſten ſeiner Feind, zum andern ſeiner Mutter, und zum letzten ſeiner ſelbſt.

Die andere Hilf ist, wann du bey dir selbsten sagst: es ist ein Gebott des HErrn die Feind lieben: *ergo*, so muß ich solches halten und ins Werck richten.

Die dritte ist, das lebhafte Ebenbild GOttes in deinen Feinden betrachten, welches ihnen GOtt in ihrer ersten Erschaffung hat mitgetheilt; und dardurch dich selbsten aufmuntern selbiges hoch zu schätzen und zu lieben.

Das vierte Hilf-Mittel, ist betrachten das unaussprechliche Geheimnuß der Erlösung, durch welche deine Feind von Christo seynd erlößt worden: so nicht geschehen ist durchs Gold oder Silber: sondern durch sein allerheiligstes und köstlichstes Blut: dadurch dann Ursach geben wirst, daß ein solches Blut nicht umsonst wird vergossen, und mit Füssen getretten seyn.

Das siben und dreysigste Capitel.

Von Erforschung des Gewissens.

DJe Erforschung des Gewissens pflegt von geistlichen und christlichen, der Vollkomenheit ergebenen Menschen dreymal im Tag angestelt zu werden. Nemlich vor Mittags und Abends essen, vor der Nachts Ruhe. Wanns aber auf diese Weis von etlichen nicht kan gehalten werden, so soll man es doch vor der Nachts-Ruhe niemalen unterlassen. Dann wann GOtt selbsten zum andernmal diejenige Werck, so er vor den Menschen gewircket,

durch-

durchforſchet, warum ſoll dann der Menſch nicht einmal im Tag aufs allergenaueſt durchſuchen diejenige Werck, welche er vor GOtt thut? Uber welche er nicht ein, ſondern mehrmahlen denſelben Rechnung geben muß.

Das Examen oder dieſe Erforſchung ſoll auf folgende Weis geſchehen.

Zum erſten ſolſt du von GOtt begehren das Liecht ſeiner Gnaden, damit du alles, was in dem innerſten deines Gemüths verborgen iſt, nach allen deinen Wercken vollkommentlich erkennen mögeſt.

Zum andern ſolleſt du bedencken, wie du innerlich in deinem Hertzen und im Geiſt biſt verſammlet geweſen, und wie du dein Hertz vor allen Ausſchweifungen verwahret haſt?

Zum dritten, wie du durch denſelbigen Tag in allen Gelegenheiten GOtt deinem HErrn einigen Dienſt zu leiſten gehorſamet. Und hier will ich anders nichts ſagen, als daß dieſes dritte Bedencken, eines jeglichen Stand und ſeines Stands-Schuldigkeiten in ſich begreiffe. Sobald du nun aber vor die dir gnädigſt ertheilte Übereinſtimmung mit der Gnaden GOttes, wie dann auch vor alle deine gute Werck, ſo du verrichtet, der göttlichen Majeſtät Danck geſagt, ſolſt alſobald aller anderer Sachen vergeſſen, allezeit verlangend aufs neue deine Reis zu der chriſtlichen Vollkommenheit anzufangen, als wann du bishero noch nichts gethan hätteſt. Von deinen Fehlern, Sünden, und Mißhandlungen bekehre dich zu GOtt, bereue dieſelbige, und laſſe dir leid ſeyn, daß du ihne beleidiget und ſage ihme:

O HErr ich hab gewircket aus dem der ich bin: ja ich hätte es auch hierbey nicht bewenden laſ-

lassen; wann nicht deine Rechte mir Hilf geleistet hätte: derohalben ich dir dann für solche grosse Gnad schuldigen Danck sage. Nun bitte ich dich auch O HErr im Namen deines geliebten Sohns, wircke du auch aus demjenigen, der du bist, und verschone meiner, und verleihe mir deine Gnad, durch deren Beyhilf und Mitwirckung ich dich niemalen mehr beleidige.

Zur Buß aber und zum Antrieb zur Besserung deiner Fehler, nehme dir vor etwann in einer zulässigen Sachen deinen eigenen Willen abzutödten; welches dann GOtt dem HErrn über alle massen wohl gefället. Dasselbig will ich auch verstanden haben von der Abtödtung des Leibs, niemalen nach deinem eigenen Gutduncken diese oder jene Bußwerck auslassend, du wollest dann nicht Ursach seyn, daß deine Gewissens-Erforschungen nur aus Gewonheit und ohne einigen Nutzen geschehen.

Das acht und dreysigste Capitel.

Von zweyen Reglen, damit wir im Frieden leben können.

OB schon derjenige, welcher nach allem demjenigen, was bishero gesagt ist, sein Leben richtet, allezeit in gutem Frieden verbleiben könne, nichts destoweniger will ich doch in diesem letzten Capitel die zwey Reglen vorschreiben, von welchen auch in dem vorigen Meldung geschehen, welche, wann du allein fleißig wirst in Obacht nehmen, so wirst du auch

vor gewiß in dem allerhöchsten Frieden und Ruhe leben können.

Die erste ist, daß du mit allem Fleiß und Sorgfalt dein Hertz versperrest allen bösen Begierlichkeiten, dann die Begierlichkeit ist ein langes Holtz zum Creutz und aller Unruhe abgerichtet; welches dir auch nach der grösten deiner Begierlichkeit wird beschwerlich fallen zu tragen. Dahero wann deine Begierlichkeiten um viele Ding werden beschäftigt seyn, je mehrere und grössere Creutz-Höltzer du dir selbsten wirst zubereiten, um dich selbsten darauf zu creutzigen. Welcher dann keine Lieb hat zum Creutz und Leiden, derselbig soll sich hüten für bösen Begierden, und der in solchem Creutz seyn wird, damit er sich dessen entschlagen möge, soll er zuvor alle Begierlichkeiten verlassen. Dann in selbigem Augenblick, in welchem er wird die Begierlichkeiten verlassen, wird er auch von seinem Creutz hinunter steigen; und ist neben diesem hierzu kein anders Mittel zu finden.

Die andere Regul ist, daß, wann du von anderen beleidiget bist, deren ihre eigene Personen nicht betrachtest, auch sonderlich über dieselbe kein Bedencken trageſt, als zum Exempel; daß sie dergestalt mit dir nicht verfahren sollen: welche sie seyen: oder was sie ihnen wol einbilden oder von sich selbsten halten; und dergleichen; dann diese Stück seynd lauter Scheitter-Höltzer, welche das Feuer des Zorns, Unwillens, und Hasses mehr und mehr anzünden. Sondern in solchen Gelegenheiten, da nehme gleich deine Zuflucht zu der Tugend, und göttlichen Gebotten, dich nach denen richtend, damit du nicht eben in grössere Fehler dann diejenige, so dich beleidigt haben, fallest. Auf diese Manier aber wirst du den rechten

Weeg

Weeg zum Frieden finden. Wann du aber diesen Reglen nicht folgen, und mit dir selbsten nach deiner Schuldigkeit nicht wirst handlen, was wirds dann Wunder seyn, wann auch andere mit dir deßgleichen nicht thun; wann du aber dich gegen andern, welche dich beleidigt haben, zu rächen verlangest, so sollest du zuvor Rach von dir selbsten nehmen, dann du auch keinen grössern Feind hast, als dich selbsten.

Dritter Theil.

Der Weeg zum Paradeiß, oder Anleitung zum wahren Frieden des Hertzens.

Das erste Capitel.

Was da sey für eine Beschaffenheit oder Natur unseres Hertzens, und wie dieselbige zu regieren.

DEin Hertz, meine geistliebende Seel, ist allein zu diesem End erschaffen, daß es von GOtt dem Erschöpfer allein geliebt, und in gutem Besitz gehalten werde.

Mit dieser Lieb aber wirst du handlen können nach deinem Wohlgefallen; und alles, was dir absonderlich vorkommen, wird auf solche Weis dir gantz leicht werden. Derohalben must du zuvor wol gründen und befestigen die Meinung deines Hertzens, also daß aus dem innerlichen die äusserliche Gestalt desselben herrühre. Und die Ursach dessen ist, dann, ob schon alle Leibs-Casteyungen und alle andere Ubungen, durch welche der Leib gepeinigt und abgetödet wird, absonderlich, wann selbige mit Bescheidenheit nach Erforderung der Person geschehen,

hen, für lobwürdig gehalten werden; nichts destowe-
niger wirst du niemalen durch selbige auch die gering-
ste Tugend, sondern vielmehr lauter eitle Ehr dir er-
worben zu haben erfahren, es seye dann, daß alle äus-
serliche Ubungen mit dem innerlichen Menschen über-
einstimmen und vereinbaret werden. Das Leben
des Menschen ist nichts anders, als ein ewiger Krieg
und stete Versuchung; und derohalben mußt du gu-
te Wacht halten, und dein Hertz wohl verwahren,
damit es in Frieden und Ruhe erhalten werde. So-
bald aber in deiner Seelen aufsteigen wird einige Be-
wegung einer empfindlicher sinnlicher Unruhen, (wel-
chergestalt selbige auch seyn möge) solst du möglich-
sten Fleiß anwenden, selbige alsobald zu stillen und
zu dämpfen, dein Hertz zu befriedigen, und nicht zu-
zulassen, daß es sich zu einiger Sachen schlage, welche
es beunruhigen könne. Diß solst du aber so oft ver-
richten, so oft du oder im Gebett, oder sonsten zu einer
anderer Zeit einige Unruhe wirst spühren oder em-
pfinden, und wird das Gebett alsdann am besten ge-
halten werden, wann du also wirst wissen zu handlen.
Alles soll aber mit möglichster Sanftmuth und oh-
ne einigen Gewalt oder Zwang geschehen. So soll
dann die stete und vornehmste Ubung deines Lebens
darinn bestehen, daß du nemlich dein Hertz be-
friedigest, und also bewahrest, daß es sich
niemalen zur Unruhe
neige.

Das zweyte Capitel.

Von der Sorgfalt, welche die Seel anwenden muß, daß sie ihr den benommenen Frieden wiederum erwerbe.

VOr allen Dingen thuts vonnöthen, die vorgesagte Friedenswacht über deine Sinn anzuordnen, und diß wird dich zu grossen Dingen, ohne einige Verstöhrung deines Gemüths anführen; ja du wirst bey dieser wachtsamen Sorgfalt also ruhig und friedsam seyn, daß du wirst gewohnt werden zu betten, zu gehorsamen, dich zu demüthigen, und allerhand Unbild ohne einige auch die geringste Unruhe zu leiden.

Es ist zwar wahr, daß ehe und zuvor, daß du diesen Frieden erhaltest, eine grosse Beschwernuß innerlich in deinem Gemüth ausstehen müssest, dieweil du nicht pflegtest mit solchen Sachen umzugehen: aber es wird auch hingegen deine Seel nicht einen geringen Trost bey einem jeglichen ihr zustossendem Widersprechen empfinden; neben dem, daß du von Tag zu Tag besser und besser lernen wirst diese Ubung, nemlich deinen Geist in Ruhe zu bringen und zu befriedigen. Wann du bisweilen dergestalt betrübt, verstöhret und beunruhigt dich befinden wirst, also daß du es unmöglich zu seyn vermeinest den innerlichen Frieden wiederum zu erlangen, so nehme deine Zuflucht alsobald zum Gebett: verharre aber in selbigem nach dem Exempel Christi des HErrn,

welcher dreymal im Garten gebetten, damit er uns anzeigen und lernen möchte, daß alle unsere Zuflucht und Trost nur seye das Gebett: und daß du auch (ob schon aller trostloß und kleinmüthig seyest) nicht von selbigen ablassen sollest, bis und so lang daß deinen Willen gantz gleichförmig zu seyn befindest mit dem Göttlichen: Wie dann auch gantz inbrünstig, friedsam und zugleich auch starck und großmüthig dasjenige anzunehmen, zu verrichten und auszustehen, welches derselbig vorhin hassete oder förchtete; nach dem Exempel und Beyspiel unseres Heylands, der gesagt: stehet auf: laßt uns gehen, dann der nahet hinzu, welcher mich verrathen wird.

Das dritte Capitel.

Welchergestalt allgemach die friedsame Wohnung des Hertzens zu erbauen seye.

SO Ende allen möglichen Fleiß an (gleichwie droben gesagt ist) daß dein Hertz niemahlen verstöhrt werde, oder sich in einige Sach einmische, welche es verunruhige; und dahero bearbeite dich, daß du es in Ruhe erhaltest; auf diese Weis und Manier wird der HErr das Haus des Friedens in deiner Seelen erbauen, und dem Hertz wird seyn ein Haus der Freuden und Ergötzlichkeit. Diß allein begehrt und erfordert der HErr von dir, daß, so oft du zum Zorn wirst bewegt und angereitzet werden, oder etwann eine andere Bewegung in dir wird aufgestiegen seyn, dich und selbige alsobald dämpfest

und

und bezwingest, alsobald, daß du in allen deinen Gedancken und Wercken ruhig und friedsam verbleiben mögest. Gleichwie nun aber kein Haus auf einen Tag gebauet wird, also glaube auch sicher, daß du auf einen Tag diesen innerlichen Frieden nicht wirst erhalten: da dieses doch auch nichts anders seye, als dem HErrn ein Haus bauen, und dem Allerhöchsten ein Tabernackel, und dich selbsten dem Allerhöchsten ergibst zu einem Tempel; neben dem, daß der HErr selbsten derjenige seye, welcher diesen Tempel bauen muß, sonsten wird alle deine Arbeit vergebens seyn; nach Lehr des heiligen Geistes, durch den Mund des Propheten Davids sagend; Es seye dann daß der HErr das Haus erbauet habe, sonsten werden vergebens gearbeitet haben die selbiges bauen. Psal. 126. Bedencke aber wohl, daß das gantze Fundament und Grundfest dieser Ubung seye die Demuth.

Das vierte Capitel.

Daß die Seel verachten müsse allen Trost, dann dis ist die wahre Demuth und Armuth des Geistes, durch welche man der Seelen Fried erlanget.

MEine geistliebende Seel, wann du wilt durch diesen Weeg der Demuth eingehen, (dann es ist kein anders vorhanden) so must du dich bearbeiten, und alle mögliche Kräften anwenden, vornemlich aber im Anfang daß du mit Freuden um-

fangest und annehmest alle Widerwärtigkeiten als deine liebe Geschwestern, mit eifrigem Verlangen von allen verachtet zu werden, und keinen zu finden der dir günstig seye und dich tröste, als allein dein HErr und GOtt. So bilde dir dann in deinem Hertzen festiglich ein, daß GOtt allein seye dein höchstes Gut uud deine eintzige Zuflucht, und das alle übrige Ding nur Dörner seyen, welche wann du wirst zu Hertzen nehmen, wird dir unfehlbar nicht wol darbey seyn. Wann dir aber etwann mißfällig oder auch deiner Reputation zuwider solte widerfahren, soltest du dich für glückselig schätzen und wohl zu frieden seyn; übertragend mit Freuden und für gewiß haltend, daß GOtt alsdann mit dir seye; und verlange keine andere Ehr, suche auch nichts anders, als um die Liebe GOttes zu leiden, auch nichts anders anzunehmen, als was du selbsten urtheilen kanst, daß es gereiche zur höchsten Ehren GOttes. Dahin suche dich selbsten zu vermögen, daß du dich erfreuest, wann dir etwann einer einige Ubel wird zufügen, dich schänden, schmähen, oder verachten; dann ein grosser Schatz ligt hierunter verborgen; welchen wann du gern und bereitwillig wirst annehmen, so wirst du auch bald an göttlichen Gnaden reich seyn, ohne dem daß derjenige der dir zu solcher Gaben Gelegenheit gegeben, es vermercke! nichts solst du es achten, ob dich einer in diesem Leben liebe oder hoch achte, und dieses darum, damit du gantz verlassen mit dem gecreutzigten HErrn leiden mögest: und dich keiner daran im geringsten verhindere. Deinem Willen, deinem Verstand und eigenem Urtheil solst du niemalen gehorsamen, es seye dann du wilst gantz ins Verderben gehen. Derohalben seynd dir Waffen, auch dich,

wi-

wider dich selbsten zu verthätigen, vonnöthen. Und der Ursachen, so oft als dein Will zu einer, ob schon auch heiliger Sachen geneigt seyn wird, solst du zuvorn solche Sach gantz allein, einfältig und blos mit tieffester Demuth vor den HErrn stellen; denselben eyfrigst bittend, daß in solcher Sachen nicht dein, sondern der Will GOttes geschehe: und dieses solst du verrichten mit gleichsam brennenden Verlangen, ohne einige, auch die geringste Einmischung der eigenen Lieb: allezeit erkennend, daß du von dir selbsten nichts habest oder vermögest. Hüte dich aber vor deinen, und dergleichen Urtheilen, welche vorgeben das Ansehen der Heiligkeit und eines unzeitigen Eifers, von welchen unter der Gestalt der falschen Propheten der HErr sagen wollen: Hütet euch vor falschen Propheten, welche zu euch kommen in Schafs-Kleidern, innerlich seynd sie aber reissende Wölf; aus ihren Früchten solt ihr sie erkennen; ihre Früchten aber seynd die Seelen in Aengsten und Unruhe zu verlassen. Alle Ding, welche dich von dieser Demuth, von diesem Frieden und innerlichen Ruhe absöndern, unter was vor einem Prätext und Vorwand selbige auch seyn mögen; so seynds doch falsche Propheten, welche in Gestalt der Schaf, das ist, unterm Vorwand eines Eifers dem Nächsten zu helfen, als reissende Wölf, dich, der so hoch nöthigen Demuth, Fried, und Ruhe demjenigen, der wahrhaft verlangt zuzunehmen, gantz und gar berauben.

Ein grösseren Schein aber der Heiligkeit eine Sach haben wird, je besser du selbige solst examiniren und durchsehen, und dieses zwar mit möglichsten Frieden und innerlichen Ruhe, wie gesagt ist. Und

wann du schon bisweilen in einem aus diesen Lehr-Stücken saumselig seyn wirst, solst du derohalben dich nicht verstöhren: sondern demüthige dich vor dem HErrn, und erkenne deine Schwachheit, und lerne mit deinem Schaden, was dir folgendes zu thun oblige: sintemahlen der HErr diesen Fehler hat zugelassen, daß du deine Hofart, welche vor gewiß in dir verborgen ist, und nicht erkennest, demüthigen sollest. Wann du etwann einmahl deine Seel wirst empfinden mit einem vergiften Dorn durchstochen zu seyn: derohalben solst du nicht unruhig werden: sondern mit grösserem Fleiß solst du wachen, damit nicht etwann dieselbe scharf stechen, und mehr aufs Innerste durchdringen. Als dann ziehe dein Hertz und Willen zurucke zum wahren Ort des Friedens und Ruhe, sanftiglich söndere es ab, und halte es auf von aller Einmischung in die verlangte Sach, damit du also deine Seel rein und sauber erhaltest GOtt deinem HErrn, der allezeit in dem innersten deines Hertzens wird gefunden werden, wegen der Aufrichtigkeit deiner Meinung; der dich auch versichert, daß alles dergestalt sich begebe, dich allein zu üben; damit du auf solche Weis fähig werdest des Allerhöchsten Guts zu geniessen, und die Cron der Gerechtigkeit, so dir von der Barmhertzigkeit GOttes zubereitet ist, verdienen mögest.

Das fünfte Capitel.

Daß die Seel in der innersten des Gemüths-Einsamkeit müsse erhalten werden, damit GOtt in selbiger wircken könne.

Hoch

HOch und über hoch solst du achten und schätzen deine Seel; dann der Vatter aller Vätter, und HErr aller HErrn hat dieselbe erschaffen zu seiner Wohnung und Tempel. In solchem Werth und Aestim solst du selbige halten, daß du derselbigen nicht gestattest sich durch die Lieb an ein anderes Ding zu lencken, oder mit selbigem zu verbinden. Dein Verlangen und deine Hofnungen sollen allezeit seyn zu der Ankunft des HErrn, welcher wann nicht deine Seel von allen Sachen abgesöndert wird finden, wird er dieselbe nicht mehr heimsuchen. Du solst nicht mehr vermeinen, daß der HErr in Gegenwart eines andern mit dir und deiner Seelen ein eintziges Wörtlein wird reden; es seye dann, daß er dich strafe, dir dräue, oder von dir die Flucht nehme. Allein deine Seel eintzig und allein begehret GOtt, sowohl gantz abgesöndert von denen Gedancken, so viel als es immer möglich ist, als auch von denen Verlangen, wie dann auch vielmehr von dem eigenen Willen. Dahero du aus dir selbsten nicht solst dir unbescheidene grosse Bußwerck auferlegen, oder Gelegenheit suchen etwas zu leiden vor die Lieb und Ehr GOttes, nach dem Gutduncken deines eigenen Willens: sondern du must alles thun aus Rath und Gutheissen deines geistlichen Vatters, und deiner an statt GOttes dir vorgesetzter Obrigkeit; also daß durch deren ihre Vermittlung über deinen Willen, GOtt alles anordne nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Niemahlen thue dasjenige, was dir gefällt; sondern was GOtt gefällig ist, das möge er in dir schaffen: nur sehe zu, daß dein Will allezeit von dir entschiden sey, also daß du aus dir selbsten nichts begehrest oder verlangest. Wann du aber et-

was verlangen wirst, so soll es dergestalt geschehen, daß, wann sich auch etwas zutragen würde wider deinen Willen, darüber dich nicht betrübest, sondern es soll dein Geist und Gemüth also in Ruhe und Frieden beständig verbleiben, als wann du niemahlen zu keinem einzigen Ding nicht das geringste Verlangen getragen. Das ist die wahre Freiheit des Gemüths, mit keinem Ding uns verhengen noch verbinden. Wann GOtt deine Seel also frey und von allen Sachen aufgelöset, und entbunden wirst übergeben haben, alsobald wirst du auch wunderbarliche Ding spühren, welche GOtt in dir wircken wird.

O wahrhaftig eine gantze liebreiche Einsamkeit, und gar geheime Wohnung des Allerhöchsten! In welcher allein GOtt seine Audientz und nirgends anderst ertheilet, allda er allein redet zu der Seelen. O Einöde! welche zum Paradeis worden ist, dann in selbigem GOtt allein vergünstiget, gesehen und angeredt zu werden: Ich will gehen, und will sehen dieses grosse Gesicht, sagte einsmahls Moyses. Wann du aber darzu gedenckest zu gelangen, so gehe nur barfüßig, und ohne Schuhe in dieses Land, dann es ist heilig; entblöse zuvor deine Füß, das ist, die Anmuthungen und Neigungen deiner Seelen sollen gantz rein, sauber und frey seyn; solst auch auf diesem wahrhaftig Apostolischen Weeg keine Taschen oder Beutel nachtragen; sintemalen du nichts verlangen must auf Erden, ob schon von anderen etlichen Sachen nachgetrachtet wird; ja auch um keines Heyls solst du gar zu sorgfältig seyn, damit du alle deine Gedancken und Anmuthungen allein zu GOtt richten, und nach abgesagten allen Geschöpfen und Creaturen mit GOtt allein handlen und umgehen

gehen könnest. Lasse die Todten ihre Todten begraben, und eile du allein zum Vatterland der Lebendigen: und lasse den Tod in dir keinen Platz finden.

Das sechste Capitel.

Von der Klug- und Bescheidenheit, welche in der Lieb des Nächsten muß gehalten werden, damit der Fried des Hertzens nicht verstöhret werde.

DJe Erfahrnuß selbsten wirds dir meine geistliebende Seel genugsam zeigen, daß dieser Weeg der Lieb GOttes und des Nächstens überaus breit, offen, und gebahnet seye, um durch denselbigen nach dem ewigen Leben ungehindert zu wandern. Der HErr selbsten hat gesagt, daß er kommen wäre Feuer auf die Erden zu schicken, und nichts mehr verlangte, als daß es angezündet werde und brenne; und wann nun schon die Lieb GOttes kein Ziel noch Maß hat, so muß doch die Liebe des Nächstens selbige haben; dann wann du hierinnen nicht klug und bescheiden bist, köntest du dir selbsten grossen Schaden zufügen, und dich selbsten durchs Verlangen andere zum Heyl zu gewinnen zum äussersten Verderben bringen. Du must den Nächsten also lieben, daß dardurch deine Seel keinen Schaden leide. Und ob schon du schuldig bist andern ein gutes Exempel zu geben, niemalen solst du aber um dessentwegen allein ein gutes Werck verrichten, es seye dann, du woltest an dir selbsten Schaden leiden oder etwas verliehren. Alles solst

du in aller Einfalt und Heiligkeit thun, ohne einigen Respect und anders Absehen als nur auf den göttlichen Wolgefallen. Demüthige dich in allen deinen Wercken, und du wirst erkennen, wie wenig du gegen andern wirst vermögen ihnen zu helfen. Bedencke, daß dir nicht zustehe dergestalt der Seelen-Heyl zu eifern, daß du dardurch den innerlichen Frieden und Ruhe verliehrest. Einen stets brennenden Durst solst du haben, daß alle erkennen mögen die Wahrheit, die du erkennest, und daß sie mögen ersättigt werden mit dem Wein, welchen GOtt einem jeglichen verspricht und ohne einigen Werth schencket. Werdet truncken von dem Uberfluß des Haus GOttes.

Diesen Durst zum Seelen-Heyl des Nächstens solst du zwar allezeit haben, aber er muß herfliessen von der Lieb, die du zu GOtt trageſt, und nicht von deinem unzeitigen Eifer. GOtt ist derjenige, der dis Heyl muß und kan wircken in der höchsten Einsamkeit deiner Seelen, und Früchten einscharren, wanns ihme gefallen wird. Du solst aus dir nichts einsehen; sondern GOtt solst du allezeit die Erd deiner Seelen gantz sauber und von allen andern Dingen gantz gereiniget, darbiethen; dann alsdann wird er in dieselbe seinen Saamen nach seinem eigenen Wohlgefallen einwerfen, und dir hundertfältige Frucht geben. Gedencke allezeit, daß GOtt deine Seel gantz verlassen und allein haben wolle, und dieselbe von allen andern Sachen aufgelöset und entbunden mit ihme vereinige. Vergönne ihme nur, daß er selbsten dich berufe und erwähle: und verhindere ihn nicht durch die Freyheit deines Willens, sondern folge ihme nur gerad ohne die geringste Gedan-

cken auf dich selbsten, nur allein GOtt zu gefallen, erwartend, daß du von GOtt angeführet werdest zur Arbeit, in seinem Weingarten, indem auch der Haus-Vatter ausgangen ist um Arbeiter zu finden und zu berufen. Vernachläßige dich selbsten, und werfe von dir hinweg alle Sorg deiner selbsten sowohl als auch alle Neigung zu irdischen Sachen: damit dich GOtt mit sich selbsten bekleide, und dir dasjenige schencke, daran du niemalen gedacht hast. Vergesse gantz, so viel dir möglich deiner selbsten, und lebe allein in deiner Seelen die Liebe GOttes. Aus allem diesem was jetzo gesagt ist, solst du am allerfleißigsten (oder daß ich viel besser sage, ohne solchen Fleiß, der dich unruhig macht) beobachten, daß du mäßigest und in den Schrancken des innerlichen Friedens erhaltest deinen Eifer mit aller möglichster Mäßigkeit und Bescheidenheit: auf daß du GOtt in dir in allem Frieden und Ruhe erhaltest, damit nicht et wann deine Seel verliehre von dem Capitel oder Haupt-Summa, was derselben vornemlich vonnöthen ist, da es zum Gewinn der Seelen, vor andere mit Unbescheidenheit wird ausgelegt. Dieses alles aber thun auf solche Weis und Manier, wie gesagt ist, ist gleichsam hart und laut schreyet in den Ohren GOttes. Dis ist diejenige Ruhe, und ruhender Müßiggang, welcher allezeit und alles schaffet und handlet: dahero du dann allein must handlen, damit du reich werdest bey GOtt; indem dieses alles nichts anderst ist, als die mit keiner andern Sachen beschäftigte Seel in die Händ GOttes übergeben; du must aber dieses also verrichten ohne dem, daß du dir etwas zueignest, oder vermeinest, daß du aus dir etwas verrichtest; dann GOtt ist derjenige, der alles thut, und

was dich belangt, will GOtt anderst nichts, als daß du dich vor ihme demüthigest, und ihme besagter massen deine Seel aufopferest, mit innerstem Verlangen aber, daß in dir der Will GOttes auf das allervollkommnest erfüllet werde.

Das sibende Capitel.

Wie die Seel, nach verlaugnetem eigenem Willen sich vor GOtt präsentiren und stellen muß.

MEine Geist-liebende Seel, allgemach mußt du auf solche Weis anfangen und sanftiglich auf GOtt vertrauen, der dich ruft und sagt: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken: Alle, die ihr dürstet, kommt zu dem Brunnen und trincket. Diesem Antrieb und göttlichen Beruf mußt du folgen, zugleich mit denselbigen erwartend die gewaltsame Bewegung des Heil. Geistes, damit du dich mit gantz entschlossenem Gemüth und gleichsam blindleins einstürtzen könnest im Meer der göttlichen Fürsichtigkeit und ewigen Wohlgefallens, bittend, daß selbiges in dir vollbracht werde; Sintemalen auf solche Weis wirst du von den gewaltsamen Wässern des göttlichen Wohlgefallens (ohne dem, daß du ihnen kanst widerstehen) angezogen, und an das glückliche Ufer oder Gestad deiner absonderlichen Vollkommenheit und Heyls mit gutem stillem Wind geschifet werden. Nach solcher Ubung, welche du auch hundert, ja tausendmal im Tag sollst

wie-

wiederhohlen, bearbeite und bemühe dich mit aller so wohl innerlicher als äusserlicher Sicherheit, daß du dich mit allen Kräften deiner Seelen um solche Sachen beschäftiget halteſt, welche dir deinen GOtt löblich, lieblich und alles Verlangens würdig machen. Diese Ubungen aber müssen ohne einigen Widerstand oder Gewalt deines Hertzens geschehen, damit du nicht etwann durch solche unbescheidene und ungestümme Ubungen geschwächet, und auch in dir selbsten also verstocket werdest, daß du andere zu verrichten unfähig werdest: Verwerfe hierinnen nicht den Rath deren, welche in diesem Punct wohl erfahren seynd, sondern befleisse dich, daß du allezeit gewöhnest durchs Verlangen, und auch, so viel dir möglich ist, durchs Werck obzuligen der Betrachtung göttlicher Güte, wie dann auch seiner steter liebreichesten Wohlthaten, mit höchster Demuth, annehmend, was von seiner unschätzbaren Gütigkeit in deiner Seelen eingepresset wird werden. Hüte dich daß du dir nicht etwann durch Gewalt verschaffest die Zäher oder sonsten eine empfindliche Andacht? Sondern ruhe allezeit in der innerlichen Einsamkeit gantz friedsam, erwartend, daß in dir erfüllet werde der Will GOttes. Dann wann dir GOtt die Gnad der Zäher so wohl als empfindlicher Andacht wird vergünstigen, also wird selbige gantz lieblich, süß und annehmlich seyn, auch ohne einigen Gewalt oder sonsten deine Arbeit; Und derohalben solst du alsdann selbige mit aller Stille und Einmüthigkeit, vornehmlich aber mit aller möglichster Demuth annehmen. Der Schlüssel, der uns die allergeheimste geistliche Schätze eröfnet, ist, daß du weißt zu aller Frist und in allen Sachen dich selbsten zu verläugnen,

nen, und durch eben diesen Schlüssel wird zur Truckenheit und Trostlosigkeit des Gemüths, vornehmlich, wann selbige durch unsere eigene Schuld entstanden, die Pfort zu versperret: Dann wann selbige von GOtt uns zugelassen wird, wird selbige den andern Schätzen der Seelen zugerechnet. Du sollst einen sonderlichen Lust haben mit Maria der Jungfrauen zu sitzen zu den Füssen des HErrn, aufmerckend was der HErr dir sagen wird, trage Sorg, daß nicht etwann deine Feind (unter welchen du dir selbsten der Gröste bist) dich von diesem Stillschweigen verhindern, und wisse, daß wann du durch deinen Verstand GOtt suchest, um in demselben zu ruhen, denselben nicht abmessen, oder zu einer Vergleichnuß ausstellen müssest, nach deiner bösen und schwachen Einbildung. Dann ohne einige Vergleichung ist GOtt unendlich, und wird überall gefunden, und alles in ihme. Wann du ihn in Wahrheit suchen wirst, damit du ihn finden mögest, so wirst du ihn finden in deiner Seelen; Nicht aber, wann du ihn suchen wirst, damit du dich findest, dann seine Lust ist zu seyn mit den Menschen-Kindern: Damit er selbige seiner würdig mache, obschon es ihrer nicht bedürfe. In deinen Betrachtungen sollst du etlichen Puncten nicht also fast ergeben seyn, daß du keine andere wollest betrachten. Sondern wo du deine Ruhe findest, allda verharre, damit du des HErrn geniessest, wo er dann selbsten dir sich will mittheilen; Und obschon du die vorgenommene Materi der Betrachtung nicht werdest ausführen, derohalben sollst du im geringsten dich nicht beängstigen oder scrupulos seyn, dann der gantze Zweck und End dieser Ubungen ist,

allein

allein des HErrn geniessen, nicht zwar aus Meinung sothane Niessung zu halten vor das vornehmste Ziel und End: Sondern daß wir zunehmen in der Lieb und Hochachtung seiner Wercken, mit Vornehmen ihm nachzufolgen in demjenigen, dessen wir nach unsern Kräften fähig seynd: Nachdem wir nun aber dieses End, und Ziel funden, sollen wir nun nicht mehr sorgfältig seyn um die Mittel, welche zu einem solchen Ziel zu erhalten gerichtet werden. Eine aus den fürnehmsten Verhindernussen des wahren Friedens und wahrer Ruhe, ist die Angsthaftigkeit, und gar zu hart eingenommene Gedancken, welche wir in dergleichen Betrachtungen führen; Dann wir setzen unser gantzes Hertz und Gemüth auf diese oder auf jene Sach, zwingen gleichfalls GOtt, daß er diesen unsern Geist führe durch eben denjenigen Weeg, welchen er will, mehr darinn beobachtende unsern, dann den Willen unsers HErrn: Welches anders nichts ist, als GOtt suchen durch die Flucht, und GOtt wollen gefallen, und ihm nicht wollen gehorsamen: Wann du aber gedenckest fort zu schreiten in diesem Weeg, und das verlangte Gestad zu erreichen, so mußt du keine andere Meinung haben, als GOtt finden an allen Orten, an welchen er sich dir wird offenbaren. Verlasse alles, und schreite nicht weiter fort, bis daß du Urlaub hast; derohalben schlage alle Ding ausserm Sinn, damit du ruhen mögest mit GOtt deinem HErrn; Dann wanns der göttlichen Majestät gefallen wird sich zu verbergen, und nicht mehr dergestalt zu offenbaren, alsdann kanst du dieselbe wiederum suchen.

Verharrend in deinen Ubungen, und zwar allezeit mit Verlangen, durch derselben Beyhülf zu

finden deine Lieb; Und nachdem du selbige gefunden, alsdann zu thun wie oben gesagt, alle andere Sachen verlassend; und erkennend, daß alsdann das Verlangen des HErrn erfüllet seye. Es ist aber dieses wohl zu bedencken, dann viele auch gar geistreiche Menschen verschertzen allen verhoften Nutzen, dieweilen selbige sich in ihren Ubungen gar zu starck abmatten; Welche ihnen allein einbilden, als thäten sie nichts fruchtbarliches, wann sie nicht alle ihre täglich gewöhnliche Ubungen verrichten, setzende in dieselbige alle Vollkommenheit, und wollen nur alein ihren eigenen Willen erfüllen: Derohalben selbige dann gantz mühselig leben, gleichwie jener, der in seinen Wercken niemalen zum bethörenden Ziel und End kan gelangen, und nachfolglich zu keiner Ruhe, absonderlich zu derjenigen, in welcher GOtt selbsten ruhet.

Das achte Capitel.

Von dem Vertrauen, das wir tragen sollen gegen das hochwürdige heilige Sacrament des Altars, und welcher Gestalt wir uns GOtt aufopfern sollen.

Allen möglichen Fleiß solst du anwenden, damit in dir wachse und vermehret werde das Vertrauen zu dem hochheiligen Sacrament des Altars; Lasse auch nicht ab immerzu dich selbsten höchlich zu verwundern über ein so unbegreifliches Geheimnuß, und dich dessentwegen zu erfreuen, betrach-

rachtend wie sich der HErr unter so demüthigen einfältigen und reinen Gestalten dir zeige, und dich durch dieselbige mit einer grossen Würdigkeit beziehre: Dann seelig seynd, die da nicht gesehen und geglaubet haben. Du sollst nicht begehren, daß sich der HErr in diesem Leben unter einer andern Gestalt zeige, und zu erkennen gebe. Bemühe dich, daß dein Will angezündet werde gegen selbiges: Und daß du alle Tag fertiger seyest allezeit, und in allen Sachen seinen Willen zu vollbringen. Wañ du dich dem in diesem Heil. Sacrament wahrhaftig gegenwärtigen GOtt aufopfern wirst, thuts vonnöthen, daß du bereit und willig seyest für seine Lieb auszustehen alle Tormenten, Peyn und Ubel, welche dir mögen zukommen, wie dann auch alle Kranckheiten, Trostlosigkeiten und Truckenheiten so wohl in- als ausser dem Gebett: Vor gewiß haltend, daß du solche oftmalen ausstehen müssest; Derohalben selbige vorgenehm halten und annehmen sollest, wie dann auch zuschauen, daß du deren keine Ursach seyest; Daher dir es lauter Freud seyn soll leyden mit deinem geliebten und liebreichen JEsu um seiner Liebe willen. Seye nicht unbeständig in angefangnen Dingen, und wolle nicht heut dieses, morgen ein anders: Sondern verharre beständig, und seye gewiß, daß wann du diese Mittel wirst anwenden, allezeit mit der vorgesagten Süssigkeit arbeitend, daß es unmöglich seyn wird, daß nicht bis zum End wirst verharren; Dann nicht eine eintzige Stund wirst du ohne diese Ruhe leben können; Und das geringste Augenblick wird dir ohne selbige seyn ein unerträgliches Torment.

Das neunte Capitel.

Daß man keine Freud, wie dann auch nichts anders, daß dir einigen Trost möge zufügen, suchen soll, sondern nur allein GOtt.

Erwähle allezeit, meine Geist-liebende Seel, die Widerwärtigkeiten, und soll dir lieb und angenehm seyn alles Trosts einiger absonderlicher Freundschaften und Wohlgewogenheiten, welche der Seelen keinen Nutzen zufügen, beraubt zu seyn. Darneben suche auch allezeit eines andern Willen zu leben, und demselben unterworfen zu seyn. Eine jegliche Sach soll dir den Zugang zu GOtt bereiten; Nichts aber solle dich in diesem Weeg aufhalten. Diß thut vonnöthen, daß diß allein dein Trost seye, nemlich, daß allein dasjenige, was in einem jeglichen Ding beschwerlich, herb und bitter ist, dir zum Theil werde, und GOtt nur allein deine Ruhe seye. Alle deine Widerwärtigkeiten richte zu GOtt deinem HErrn: Denselben liebe, theile demselbigen dein Hertz mit ohne einigen Scheu und Forcht; dann er wird Mittel und Weeg finden, alle deine Zweifelhaftigkeiten aufzulösen; Und wahrhaft, wann du fallen wirst, wird er seine Hand unter dich halten, und dich aufrichten. Endlich ich beschliesse es mit einem Wort: Wann du GOtt wirst lieben, wirst du alles Gut haben. Opfere dich selbsten GOtt zu einem Opfer zum Frieden und Ruhe des Geistes; Und damit du auf diesem Weeg ohne einige Abmattung und Verhinderнuß besser

fort kommest thuts vonnöthen, daß du zu einem jeglichen Fuß-Schritt bereitest deine Seel, deinen Willen ausstreckend und lenckend nach dem Willen GOttes; und je mehr du dich nach dessen Willen richten wirst, je mehr Guts du wirst empfangen. Dein Will der muß also disponiert und gerichtet seyn, daß er will und nicht will, was ebenmässig GOtt will oder nicht will. Zu jeder Zeit und alle Stund erneuere deinen Fürsatz GOtt zu gefallen; Und entschliesse bey dir nichts anderst, als allein dasjenige, was in dem Augenblick, in welchem du bist, geschehen muß. Sey aber allezeit frey in deinem Gemüth; Ich verbiete aber nicht, daß etwann einer mit bescheidener Sorgfalt Achtung gebe auf dasjenige, was ihm und seinem Stand oder Beruf vonnöthen ist.

Dann also wircken und thun, was GOtt will: thut auch den Frieden oder geistlichen Fortgang im geringsten nicht verhindern. In allen Sachen nehme dir für dasjenige zu thun, was du kanst und schuldig bist zu thun, und seye allezeit ohne Unterschied und gantz ergeben in alle vorfallende Begebenheit. Was du aber hierinn allezeit thun kanst, ist allein deinen Willen GOtt dem Allmächtigen aufopfern, und zu nichts anders einige Begierd tragen: Dann so oft du diese Freyheit erhalten wirst, (welches doch zu allen Zeiten bey dir stehet) so wirst du wahrhaftig der innerlichen Ruhe und Friedens geniessen. In dieser Freyheit des Geists ist dasjenige grosse Gut verborgen, welches du suchest; Diese Freyheit aber ist nichts anders, als daß ein Mensch verharre und beständig verbleibe in sich selbsten, ohne dem, daß er sich belustige, etwas begehren wolle,

oder suche was ausser ihm ist; und so lang du in solcher Freyheit leben wirst, wirst du auch geniessen dieser göttlichen Dienstbarkeit, welche dasjenige Reich ist, welches innerlich in uns gefunden wird.

Das zehende Capitel.

Daß der Diener GOttes den Muth nicht muß fallen lassen, wann er schon wegen dieses innerlichen Friedens in sich einiges Widerspreschen und Verstöhrung empfindet.

DU sollst wissen meine Geist-liebende Seel, daß du oftmalen in dir selbsten wirst verstöhret, und dieser heiligen und süssen Einsamkeit, und angenehmer innerlicher Freyheit wirst beraubt werden; dann der Staub der Erden wird oftmalen von den Bewegungen deines Hertzens in die Höhe aufgetrieben, also daß er dir in dem Weeg, den du wandern mußt, einen grossen Überlast wird zufügen, das ist, die irdische Affecten und Neigungen werden dich dergestalt anfechten, daß du darab eine grosse Beschwernuß wirst empfinden. Es läst aber GOtt solches zu, zu deinem grösserm Gut und Besten. Gedencke, daß dieses seye der Streit von welchem die Heiligen GOttes die fürnehmste Cronen ihrer Verdiensten haben darvon getragen. In allen Sachen, welche dich verstöhren werden, sollst du derohalben also sprechen:

Sehe, O HErr, es ist allhier gegenwärtig dein Diener, es geschehe mir nach deinem Willen:

Ich

Ich weiß und bekenne, daß die Wahrheit deines Worts allezeit wird beständig verbleiben bis in Ewigkeit, und daß deine Verheissungen unfehlbar seynd, und auf dieselbe vertraue ich gäntzlich; Gebe Achtung, O HErr, es stehet hier gegenwärtig dein Geschöpf, schaffe demselben nach deinem Wohlgefallen. Mein GOtt! nichts ist, das mich verhindert.

Ich lebe allein für dich und deine Ehr: Glückselig ist die Seel, welche sich also GOtt dem HErrn aufopfert, so oft als selbige in sich selbsten einige Verstöhrung und Unruhe leydet. Wann dieser Streit lang dauren wird, also daß du auch nicht so geschwind als du gern wolltest, deinen Willen dem Göttlichen köntest gleichförmig machen, der Ursachen sollst du den Muth nicht fallen lassen, oder dich einiger massen förchten; sondern fahre allezeit weiter fort im Gebett und Aufopferung deiner selbsten; also wirst du endlich den Sieg erhalten.

Schaue an den Streit im Garten, welchen dein HErr Christus JEsus hat ausgestanden, wie auch seine Menschheit denselben ausgeschlagen, da er sagte: Vatter, wanns möglich ist, so lasse den Kelch vorüber gehen. Aber alsobald kehrete seine Seel wieder zu der vorigen Einsamkeit, gienge in sich selbsten, und sagte mit gantz freyem aufgelösetem Willen mit tiefester Demuth: Jedoch nicht mein, sondern dein Will geschehe. Schaue es an, und thue nach diesem Exempel und Beyspiel; Und bewege dich nicht einen Schritt weiter, wann du dich auch mit der geringsten Beschwernuß einverwicklet befindest, es seye dann, du habest zuvor deine Augen gegen den Gecreutzigten aufgehebt: Allda wirst

du mit grossen Buchstaben geschrieben finden, wie du dich verhalten sollest. Lerne fleissig und getreulich, sage ich, von diesem Exemplar. Förchte dich nicht, wann du bisweilen von deiner eigenen Lieb verstöhret wirst; Sondern begebe dich wiederum zum Gebett, verharre in der Demuth bis und so lang, daß du in dir deinen eigenen Willen gedämpfet, und gantz dem Göttlichen vereinbaret zu seyn spührest. Wann du nun aber von dem Gebett wirst aufstehen, so wirst du schon mit diesem eintzigen Nutzen allein zufrieden seyn. Befleissige dich, daß keine Sach sich in deiner Seelen, auch bis zu der geringsten Zeit aufhalte, es seye dann GOtt selbsten. Von keinem Ding, ziehe dir an einige Gallen oder Bitterkeit dieselbe in deinem Gemüth aufhaltend: Schlage auch deine Augen nicht auf anderer ihrer Boßheit und bösem Exempel: Sondern seye wie ein kleines unmündiges Kind, welches keins aus diesen Dingen scheuet: Sondern läst alles ohne einige Verletzung vorüber gehen.

Das eilfte Capitel.

Vom Fleiß, welchen der Teufel anwendet, daß er diesen Frieden verstöhre: Und wie wir uns für seiner List und Betrüglichkeiten hüten sollen.

INdem diß die Weis und Manier ist unsers Feinds, mit allem Fleiß zu suchen, wie er die Seelen verschlinge; da bemühet er sich auch mei-

meisterlich, daß er dieselbige, so viel ihm möglich ist, von der Demuth und Einfalt abwendig mache: Ihnen selbsten, ihrem eigenen Fleiß und Emsigkeit einige Sachen zumessen, und nicht Achtung geben auf die Gaab göttlicher Gnaden, ohne welche keiner auch nicht diß Wörtlein JEsus kan aussprechen; Dann obschon wir sothaner Gnaden aus uns selbsten durch den freyen Willen können widerstehen, nichts destoweniger vermögen wir auch dieselbe in uns zu empfangen ohne selbiger Gnaden, Hülf und Beystand. Wann dann etwann einer die Gnad nicht thut annehmen, ists seiner eigenen Schuld zumessen: Nimmt er sie aber an, solches thut er nicht, kan es auch nicht thun, als durch die Gnad, welche einem jeglichen genugsam wird mitgeben. So verschaft dann der höllische Feind, daß einer vermeine, und sich schätze fleissiger zu seyn, dann ein anderer, dahero dieweil er besser bereite die Gaben GOttes zu empfangen; Alsdann sucht er, daß er seine Werck verrichte mit einer Hofart, nicht bedencke sein grosses Unvermögen, wann ihm die Gnad nicht zu Hülf käme, und also hinunter steige andere zu verachten durch seine Gedancken, als thäten sie nicht diejenige Werck, die er thut. Derohalben wann du nicht fleissig Achtung geben, und dich mit deiner selbst Verschämung zu deiner Armseligkeit und Nichtigkeit bekehren wirst, da wird der höllische Feind verschaffen, daß du in die Hofart gestürtzet werdest, nicht weniger, als jener Pharisäer, von welchem das Evangelium meldet: dann derselbe rühmete sich seiner guten Wercken, und urtheilte andere übel, und freventlich. Wann nun der Teufel durch ein solches Mittel sich Herr machen

würde über deinen Willen, wird er bald desselben Meister werden; und selbigen allen und jeden Lastern unterwürfig machen. Welches dann dein grosser Schad und Gefahr wäre. Dahero uns auch der HErr ermahnet, daß wir sollen wachen und betten. So thuts dann vonnöthen, daß du fleissig Achtung gebest, damit dein Feind dich nicht beraube eines so grossen Guts, wie dann ist der Fried und Ruhe der Seelen; dann er bemühet sich nach allen seinen Kräften um diese deine Ruhe, und verschaffet, daß deine Seel in Angst und Unruhe lebe: Worinnen er wohl weiß, daß dein gantzer Schad und Verderben bestehe; Dann wann die Seel ruhig ist, und in gutem Frieden und Ruhe wircket, da gehet alles wohl her, und verrichtet viel; Verharret leichtlich im Guten, und widerstehet ohne einige Beschwernuß aller zuwidriger Sachen; Hingegen wann dieselbe unruhig ist, verrichtet dieselbe gar wenig, und dasselbig auch gar unvollkommen wird gleich abgemattet, und wird in einer unfruchtbaren Marter gepeiniget und gequälet. Du aber, wann du den Sieg zu erhalten, und daß dein Werck von dem höllischen Feind unangefochten verbleibe, verlangest, so mußt du für kein Ding dergestalt sorgfältig seyn als in deinem Thun und Lassen, daß keine Verstöhrung einschleiche in deine Seel; Und auch keinen Augenblick in der Unruhe verharrest.

Damit du aber wissest deines Feinds Betrüglichkeit zu entgehen, so nehme und halte diß vor eine gewisse Regul, daß eine jegliche Gedancken, die dich zerstreuet und abziehet von der Lieb und Vertrauen zu GOtt seye ein Vorbott der Höllen. Derohalben

den du denselben alsobald solleſt zuruck weiſen, und demſelben im geringſten keine Audientz geben; ſintemalen das Amt des heiligen Geiſtes allein iſt, die Seelen allezeit mehr mit GOtt zu vereinigen: Dieſelbe zu entzünden in der ſüſſen Lieb, in ihnen auch ein neues Vertrauen zu verſchaffen. Das Amt des Teufels aber iſt dieſem gantz zuwider: Dann er gebraucht allerhand Mittel zu dieſem End, als da iſt, eine groſſe Forcht einjagen, die ordinari Schwachheit gröſſer zu machen, wie dann auch zu erweiſen, daß die Seel nicht bereit genugſam ſey nach Erforderung ihrer Schuldigkeit ſo wohl vor die Beicht, als auch Communion, und treibt alſo eine ſolche Seel zur Forcht und Mißtrauen; Dann er verurſacht, daß ſie die Beraubung der empfindlichen Andacht, wie dann auch alles Troſtes, ſo wohl im Gebett, als andern Ubungen mit einem ungedultigen Trauren übertrage, derſelben einbildend, daß alles auf ſolche Weis und Manier doch vergebens und umſonſt ſeye: Und daß ſelbige Seel beſſer thäte, wann ſie ſolche Ubungen unterlieſſe; Verleitet und verführet ſie endlich in ſolche Unruhe und Mißtrauen, daß ſie gedencke, es ſeye doch alles unfruchtbar und vergeblich, was ſie anfangt; Dahero dann in ihr entſtehet eine ſolche Betrübnuß und Forcht, daß ſie auch vermeine, GOtt achte nun ihrer nicht mehr. Aber in Wahrheit, es verhaltet ſich die Sach weit anderſt, dann es ſeynd unzahlbar viele Güter, welche von der Truckenheit des Geiſts und Entziehung der empfindlichen Andacht verurſacht würden, wann die Seel ſo oft dasjenige eifrig ſuchte, was GOtt ſuchet, wann dieſelbe nur allein geduldig wäre, und in allem Guten, ſo gut ſie könte,

te, thäte verharren. Und damit du dieses besser verstehen mögest, und derjenige Nutzen welcher von GOtt gesucht wird, nicht gereiche zu deinem Schaden, weilen du die Sach nicht recht verstehest; Als will ich dir kürtzlich allhier erzählen diejenige Güter, welche von einer demüthigen Beständigkeit in diesen so harten und trostlosen Ubungen herrühren; damit, wann du dieselbe wissen wirst, den Frieden nicht verliehrest, absonderlich wann du dich in einer solcher Trostlosigkeit, oder anderer auch erschröcklicher Versuchung finden wirst.

Das zwölfte Capitel.

Daß die Seel nicht unruhig werden solle wegen der innerlichen Versuchungen.

Eine Geist-liebende Seel, es seynd viele und unterschiedliche Güter, welche von der Bitterkeit und geistlicher Trostlosigkeit der Seelen zukommen, wann dieselbe nur mit Geduld und Demuth angenommen und gelitten wird: Welches, wann der Mensch recht würde verstehen, würde er ohne allen Zweifel bey und wegen solcher Truckenheit des Gemüths nicht eine so grosse Unruhe empfinden; Er würde dieselbe annehmen und empfangen, nicht als ein Zeichen des Hasses, sondern als ein wahres Kennzeichen einer absonderlichen Lieb, ja als eine aus den höchsten Gnaden GOttes, die ihm könte widerfahren. Dieses ersehen wir klärlich aus dem, wann wir es wollen beobachten, daß dergleichen Sachen nicht widerfahren als denjeni-

jenigen, welche sich absonderlich und mehr dann andere ergeben dem Dienst GOttes, und sich mehr befleissen sich abzusöndern von denjenigen Sachen, die ihn können erzürnen: und geschiehet solches fürnemlich nicht im Anfang ihrer Bekehrung; Sondern, nachdem sie jetzund eine Zeitlang dem HErrn gedienet, und auch bey sich entschliessen, demselben mit grosser Vollkommenheit fortan zu dienen, und auch zugleich jetzo wircklich solchem Werck mit Fleiß obgelegen: dann niemalen werden wir sehen, daß Sünder, oder welche den irdischen Sachen nachstreben, um solche Versuchungen sich viel beklagen; daher dann erhellet, daß diß seye die fürtrefliche Speise, zu welcher GOtt der HErr diejenige einladet, die er liebet; Und obschon diese Speis unserm Schlund unschmackend vorkommt, nichts destoweniger hilft selbige treflich zur Nahrung, obschon wir eben zu selbiger Zeit diese Wohlthat nicht erkennen; Dann wann sich in solcher Truckenheit unsere Seel befindet, und uns scheinet, daß die eintzige und alleinige Gedancken von solchen Versuchungen uns ärgern, so erwerbet doch die Seel auf solche Weis ihr selbsten eine heilsame Forcht und Haß ihrer selbsten, wie dann auch eine solche Demuth, wie GOtt verlanget: Obschon, wie droben gesagt ist, die Seel, welcher zu selbiger Zeit ein solches Geheimnuß unbewust, von solchem ein Abscheuen hat, und sich weigert durch einen solchen Weeg zu gehen; Dann sie wollte wohl niemalen seyn ohne Trost und innerlicher Ergötzlichkeit; dann sie vermeynet, daß ohne solchen Trost in allen Ubungen nur die Zeit verlohren, und die Arbeit ohne einigen Nutzen seye angewendet worden.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Daß GOtt uns die Versuchungen zuschicke zu unserm Nutzen und Fortgang.

DAmit du nun aber besser und noch eigentlicher erkennest, daß die Versuchungen uns von GOtt zu unserm grösseren Gut und Nutzen gegeben werden, da solst du bedencken, daß der Mensch aus böser Neigung seiner verderbten Natur seye hofärtig, ehrgeitzig, und seines eigenen Kopfs und Urtheils, dann er düncket sich allezeit mehr zu seyn, als er ist; Dieses Gutdüncken und Hochschätzen unser selbsten ist in dem geistlichen Fortgang also gefährlich, also daß auch der eintzige Geschmack allein bestand und genugsam sey uns abzuhalten von Erlangung der wahren Vollkommenheit.

Derohalben GOtt, als der Allergütigste, durch seine liebreiche Vorsichtigkeit, welche er über einen jeglichen Menschen hat, fürnemlich über diejenige, welche sich seinem Dienst ergeben, thut gute Fürsorg, daß er uns in einem solchen Stand erhalte, in welchem wir einer solchen Gefahr entgehen können; Ja in welchem wir gezwungen werden uns selbsten in Wahrheit zu erkennen: Gleichwie er gethan mit dem heiligen Apostel Petro, da er zugelassen, daß er ihn verläugnet, und diß zu keinem andern End, als daß er sich selbsten erkennet, und nicht gar auf seine eigene Kräften trauen sollte. Und wie er auch umgangen mit dem Apostel Paulo, welchem nachdem er ihn bis in den dritten Himmel erhoben

und ihm auch seine göttliche Geheimnuß offenbaret, eine überaus schwere und verdrüßliche Versuchung über den Hals geschickt; damit er nach erkannter seiner natürlichen Schwachheit und Armseligkeit demüthig würde, und sich allein in seinen Schwachheiten rühmete; auch damit er nicht durch die Grösse und Wichtigkeit deren Offenbarungen, so er von GOtt empfangen, nicht über sich selbsten erhebt würde: Gleichwie Paulus selbsten sagt: weilen dann GOtt der HErr ein Mitleyden hat mit unserer Armseligkeit und böser Neigung, verhängt und läßt zu, daß uns solche von allerhand erschröcklichen Versuchungen überfallen, damit wir uns selbsten erkennen und demüthigen, obschon dieselbe uns als unnützlich und vergeblich vorkommen. Es erscheinet wiederum auch hieraus die Güte und Weisheit GOttes, sintemalen durch selbiges, was uns am schädlichsten zu seyn fürkommt, hilft GOtt am ersten kräftiger und bälder; dann durch selbiges werden wir fürnemlich gedemüthiget. Und ist auch zwar für allen andern dieses, dessen auch unsere Seel für allen andern Dingen bedürftig ist. Dann es geschiehet oftmalen, daß ein Diener GOttes, welcher solche Gedancken, solche Trostlosigkeit, solche Truckenheit des Geistes empfindet, vermeyne, es geschehe ihm dieses wegen seiner eigenen Unvollkommenheit, und daß keiner gefunden werde, der eine so mangelhafte Seel habe, und der GOtt dem HErrn mit solcher Faulheit diene, gleichwie er, dahero er auch gäntzlich glaubet und dafür haltet, daß solche Gedancken und Versuchungen denen allein, welche von GOTT verlassen seynd, widerfahren. Dahero dann erfolgt, daß der, welcher zuvor von

ihm

ihm selbsten viel hielte, nach empfangener dieser bitteren Artzeney vom Himmel, sich für den allerboßhaftesten Menschen halte auf Erden, ja auch daß er unwürdig seye des Namens eines Christen. Niemalen würde er aber zu einer solchen Geringschätzung und tiefen Demuth gestiegen seyn, wann nicht so grosse Trübseligkeiten darzu gezwungen und angetrieben hätten: welches auch eine ist aus denen Gnaden, welche GOtt in diesem Leben mittheilet derjenigen Seelen, welche sich gantz in die Hand GOttes übergeben: also, daß GOtt einer solchen Seelen helfe, wie es ihm gefallet, und vermittelst denen Artzeneyen, welche GOTT allein erkennet zu der Seelen Ersprießlichkeit nothwendig zu seyn. Neben dieser nun gemeldten Nutzbarkeit aber, welche solche Versuchungen und Entziehung der empfindlichen Andacht verursachen, seynd auch noch viele andere vorhanden. Dann welcher also angefochten und geplagt wird, derselbige wird gleichfalls gezwungen, zu GOtt seine Zuflucht zu nehmen, und Gutes zu wircken.

Wie dann auch um ein Mittel gegen dieses vermeinte Ubel zu finden, damit er gelangen könne zur gäntzlichen Befreyung von solchem Seelen-Torment, da erforschet der Mensch sein Hertz fleissig, sondert sich möglichsten Fleisses ab von allen Sünden, allen Unvollkommenheiten, und einem jeglichen Ding, was ihne von GOtt könte entfernen und abziehen. Und also diejenige Trübseligkeit, welche die Seel vermeinte, daß ihr dergestalt zuwider und schädlich wäre, dienet derselben zum Antrieb, daß sie mit grösserem Eifer GOtt suche, und sich von allem dem absöndere, welches sie erkennet, daß nicht

gleich-

gleichförmig seye mit dem göttlichen Willen. Endlich seynd alle diese Trübsalen, Arbeit, und Aengsten, welche die Seel in solchen Anfechtungen und Entziehungen der empfindlichen Andachten erleidet, anderes nichts, als ein Feg- oder reinigendes Feuer der Lieb, wann dieselbe mit Demuth und Gedult werden ausgestanden: neben dem, daß selbige auch dienen zur Cron und himmlischen Belohnung, welche allein vermittelst solcher Anfechtungen und Streits erworben wird, und zwar desto glorwürdiger, je grösser seynd gewesen die Arbeiten und erlittene Aengsten.

Aus diesem dann augenscheinlich erhellet, was für eine geringe Ursach wir haben, uns zu verstöhren und zu beunruhigen; gleichwie dann in diesem Stuck Unerfahrne zu thun pflegen, welche dasjenige, was von der Hand GOttes herkomt, dem Teufel oder ihren Sünden und Unvollkommenheiten zumessen, indem sie die Zeichen der Lieb für Zeichen des Hasses annehmen, und vermeinen, daß die Gnaden, Gunst und Gaben GOttes seyen Schläg eines erzürnten Hertzens, und glauben, daß alles ihr Thun verlohren, und ohne einigen Verdienst sey, und daß kein Mittel vorhanden sey, solchen Verlust zu ersetzen; wann sie aber glauben würden, gleichwie es dann in sich wahrhaftig zu glauben ist, daß nemlich kein Verlust darbey seye, sondern vielmehr (wann nur die Seel dieser Gelegenheit nach ihrer Möglichkeit wohl sich gebrauchet) ein grosser Gewinn, und daß allen dieß nur seye ein Anzeigen des liebreichesten Andenckens des HErrn von uns, so würde es in Wahrheit nicht möglich seyn können, daß sie verunruhiget würden, oder den Frieden

verliehren wegen oben-gesagter Ursachen; sondern würden vielmehr mit einem neuen Eifer und Beständigkeit ihre Seelen in den Augen des HErrn demüthigen, und ihnen vornehmen, in allem den Willen GOttes zu erfüllen, und seinen Dienst auf allerhand Weeg und Mittel auf Erden befördern, und würden allen Fleiß anwenden, wie sie sich in Ruhe und Frieden möchten erhalten, alles von der mildreichesten Hand des himmlischen Vatters annehmende, von welchem dieser bittere Kelch zu trincken ihnen allen gereicht wird. Und die Ursach dessen ist, dann es rühre die Versuchung her oder vom Teufel, oder von dem Menschen, oder wegen unserer Sünden, oder anderer Ursachen her, so ist doch GOtt allein derjenige, der uns dieselbe zuschicket, ob er schon uns dieselbe durch unterschiedliche Mittel nach seinem Wohlgefallen Hand reichet; dann uns trift hierinn nichts mehr, als das Ubel der Straf, welches allezeit GOtt schicket und richtet zu unserem Guten, obschon das Ubel der Schuld, welches da geschieht von unserem Nächsten, als zum Exempel, von ihm uns zugefügter Schad, Schand und Unbild dem Willen des HErrn zuwider: dessen sich doch der HErr nichts destoweniger zu unserm Gut gebrauchet: Haben wir also keine Ursach zu trauren und unruhig zu seyn, sondern sollen vielmehr GOtt Danck sagen aus innerlicher Freuden und Frölichkeit des Hertzens, alles dasjenige thun mit Beständigkeit und gutem Vorbedencken was in unserem Vermögen ist, ohne daß wir die Zeit sowohl, als viele Verdiensten verspielen; welche doch GOtt uns durch solche Gelegenheit, welche er uns allergnädigst und mildreichest darzu gibt, vergünstigt.

Das

Das vierzehende Capitel.

Von dem bewährten Mittel, dessen wir uns gebrauchen sollen, damit wir in unseren Sünden und Schwachheiten nicht unruhig werden.

WAnn du nun, meine Geist-liebende Seel, bißweilen in einen Fehler fallen werdest, als in eine Nachlässigkeit in deinen Wercken, Unbedachtsamkeit in Worten: wie dann zu geschehen pflegt durch eigenes Murren, oder andere Murrende anhören; durch ein kleines Gezänck: durch Ungedult: durch Fürwitz oder Argwohn, oder etwann durch eine andere Weis und Manier, eins, oder oftmalen; solst du derohalben dich nicht verstöhren, betrüben lassen, oder sonsten ein Mißtrauen schöpfen, immerzu daran gedenckend, oder dich in dir selbsten verschämend: als zum Exempel, wann du oder vermeinen würdest, du könntest aus deinen Schwachheiten dich nicht herauswicklen: oder glauben, daß deine Unvollkommenheiten oder dein schwacher Vorsatz Ursach wären an solcher Schuld: und bald dir würdest starck zu Gemüth nehmen, daß du in dem Weeg des Geistes nicht schreitest: und endlich durch tausenderley andere Beängstigungen mit Traurigkeit oder Kleinmuth in allen vorfallenden Begebenheiten deine Seel beschweren. Sintemalen daraus entstehet, daß du dich schämest vor GOtt den HErrn vorzustellen,

zu stellen, oder wann du schon dich dessen nicht schämest, so thust du doch solches mit solchem Mißtrauen, als wann du ihm keine Treu noch Glauben gehalten, welche du ihm schuldig bist; daher um Mittel zu finden, verliehrest du die Zeit in solche Sachen zu gedencken, wie dann auch im Nachforschen, wie lang du dich in solchen mit Fleiß aufgehalten? Ob du darinn verwilligt? Ob du gewollt oder nicht? Und ob du solche Gedancken zu bequemer Zeit hast ausgeschlagen oder nicht? Je mehr du aber dich in solchen angsthaften Gedancken aufhaltest, den wahren Weeg verabsaumend, wird doch dein Verlangen nicht erfüllet, ja es wachset in dir mehr die Angst wegen der Beicht, zu welcher man dann hingehet mit grosser Forcht und Schröcken. Neben dem, daß wann du schon viel Zeit zu der Beicht angewendet, deinen Geist noch nicht beruhiget und befriediget findest; und dünckt dich, als hättest du nicht alles heraus gesagt; also aber wird geführet ein gantz unruhiges bitteres Leben, nicht allein mit geringem Nutzen, sondern auch schier mit zumaligem Verlust alles Verdienst. Dieses alles aber kommt daher, dieweil wir unsere natürliche Schwachheit nicht erkennen, und wissen nicht die rechte Weis und Manier, wie unsere Seel mit GOtt handeln soll: mit welchem dann die Seel (nachdem sie in die obengesagte Schwachheiten, oder in eine andere gefallen ist) besser und unbeschwerter umgehet und handlet durch eine demüthige und liebreiche Bekehrung, als durch Traurigkeit und innerlich entstandene Trübsal wegen der Schuld; fürnemlich da wir uns allein in dem Examen oder Erforschung, und dieß allein über

ber läßliche Sünden aufhalten, dann in solche allein die Seel pflegt zu fallen, welche also lebt, wie wir schier darfür halten: dann es ist allein geredet worden von solchen, welche gantz geistlich leben, ihren Fortgang fleissig suchen, sich von Tod-Sünden enthalten. Dann für diejenige, welche allezeit durch den Fall, und durch tödtliche Sünden GOtt öfter zu erzürnen pflegen, ist eine andere Gestalt der Ermahnung vonnöthen: dienet auch für selbige diese Artzeney nicht; indem diese genugsame Ursach haben zu trauren und zu weinen, sich auch fleissig zu erforschen und zu beichten, damit sie nicht etwann durch ihre eigene Schuld und Nachlässigkeit das nothwendige Mittel zu ihrem Hyl und Seeligkeit unterlassen. Nun aber auch wiederum zu reden von der Ruhe und Frieden, in welcher sich ein Diener GOttes erhalten muß, so sage ich weiter, daß diese Bekehrung, damit sie gantz auf das Vertrauen zu GOtt gegründet sey, muß nicht allein geschehen in geringeren, sondern auch in grösseren und über die Gewohnheit gröberen Sünden, wann vielleicht der HErr bißweilen zulassen oder verhängen würde, daß du in dergleichen fallen würdest, und auch obschon solche Fehler unter sich einig seyn werden, nicht allein wegen deiner Schwachheit, sondern auch wegen deiner Boßheit; sintemalen diejenige Buß, welche das Gemüth allein unruhig und scrupulöß macht, wird niemalen die Seel zu einem vollkommenen Stand bringen, wann selbiger nicht zugesellet wird das liebreiche Vertrauen auf die Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes? und dieß ist fürnemlich nothwendig denjenigen Personen, welche nicht allein verlangen, sich aus ihren

Armseligkeiten und Schwachheiten heraus zu wickeln, sondern auch ihnen zu erwerben eine hohe Stapfel der Tugenden, fürnemlich Lieb und Vereinigung mit GOtt; welche, weilen die geistreiche Personen oder dem geistlichen Leben gantz ergebene Menschen nicht begreifen wollen, daher geschiehts, daß selbige allezeit leben mit einem schwachen mißtrauendem Hertzen und Geist, welcher sie verhindert, daß sie nicht weiter fortschreiten, und grösserer Gnaden fähig werden, welche ihnen GOtt nach und nach zu geben hat entschlossen; und führen allezeit ein erbärmliches und fruchtloses, aber eines Mitleidens unwürdiges Leben: weilen sie nur ihrem eigenen Urtheil und Einbildung folgen wollen; verwerfen die heylsame Lehren, welche sie durch den geraden Weeg zu hohen Tugenden eines christlichen Lebens anleiten, wie dann auch zu demjenigen Frieden, welcher uns von Christo dem HErrn ist hinterlassen. Solche sollen auch in dergleichen Unruhen und Zweifelhaftigkeiten ihres Gewissens Rath begehren von ihrem Beicht-Vatter, oder anderer darzu tauglichen Person, derselben alles heimstellen, und dabey in Ruhe bleiben. Damit aber nun alles kund gethan werde, was da betrift die Unruhe, welche auch aus unseren eigenen Fehlern und Schuld herrühret, als setze folgendes Capitel hinzu.

Das fünfzehende Capitel.

Daß die Seel ruhen, und ohne Verlust der Zeit ihren Fortgang beobachten solle.

DJese Regul solst du allezeit für Augen halten: So oft du wirst in einen Fehler, er sey groß oder klein, gefallen seyn, obs schon tausend- und abermal tausendmal solches in einem Tag geschehen wäre, und dieß auch fürsätzlich; so solst du der Ursachen dich nicht verstöhren, verunruhigen oder betrüben, oder demselben nachzugrüblen, aufhalten: sondern alsobald, als du deinen Fehler erkennest, solst du in aller Demuth deine Schwachheit ansehen, und dich gantz liebreich zu GOTT bekehren, oder mündlich, oder doch mit dem Hertzen sprechen:

Mein HErr und GOtt, aus dem hab gewircket, der ich bin, und könte auch von mir anders nichts herfür kommen, als solche Fehler, ja noch viel grössere; und gewiß wird deren kein End seyn, wann nicht deine Güte, welche mir allezeit beystehet und niemalen verlasset, thäte zu Hülf kommen. Ich dancke dir, O HErr, für dasjenige, von welchem du mich befreyet, und ist mir leid aus gantzem Hertzen, daß ich etwas wider dich begangen, und deiner Gnaden nicht bin nachkommen. Verzeihe mir, O HErr, ich bitte dich, und gebe mir deine Gnad, kraft deren Beystand ich dich nicht mehr erzürne; ja gebe mir, daß auch kein eintziges Ding mich im

geringsten von dir absöndere; dann ich nehme mir jetzo vestiglich für, dir allezeit zu dienen, und fleissig Gehorsam zu leisten. Nachdem du solches verrichtet, da wende nicht gar zu viel Zeit an durch deine Unruhe, im Nachdencken, ob dir vielleicht der HErr nicht verzeihet hätte: sondern mit Vertrauen, und gantz ruhig fahre fort in deinen Ubungen, als wann du keinen Fehler begangen, und dieses must du nicht allein einmal thun, sondern hundert mal, wann es also vonnöthen wäre; ja allen Augenblick, und zwar mit eben solchem Vertrauen, Frieden und Ruhe des Gemüths das letzte mal, wie auch das erste; dann auf solche Weis verehrest du sonderlich die Gütigkeit GOttes, von welchem du glauben must, daß er gantz mildreich, gütig und unendlich, ja über das alles, was du dir jemalen könntest einbilden, barmhertzig ist. Und auf solche Manier wird niemalen dein Fortgang und deine Beständigkeit verstöhret oder verhindert, und verderbest auch nicht ohne einigen Nutzen die Zeit, neben daß du also bequemer von den Sünden und Fäll kanst aufstehen, auch durch solchen Fehler dir einen grossen Gewinn erwerbest, durch deine innbrünstige Erkanntnuß der Barmhertzigkeit GOttes, wie dann auch ihne eifriger zu lieben und zu erhöhen: daraus dann entstehen wird, daß du durch göttliche Hülf von deinem Fall höher wirst aufsteigen, je höher der Platz gewesen ist, von welchem du hinunter gefallen warest; wofern du nur solcher Erhöhung dich zu deinem Nutzen gebrauchen wollest. Zu diesem dann absonderlichen Fleiß anwenden sollen diejenige Personen, welche unruhig und vom Gewissen gantz angsthaft seynd; dann alsdann werden sie erkennen ihre grosse Blindheit,

heit, und Verlust ihrer Zeit. Dieser Punct muß als eine gute Warnung wohl beobachtet werden, dann es ist eins aus den Schlüsselen, mit welchen die Seel zu grossen geistlichen Schätzen gelangen, und sich in kurtzer Zeit bereichen kan.

Vierter Theil.

Von den innerlichen Schmertzen und Leiden des Gemüths CHRISTI JESU.

Vorrede.

Es ware einsmals eine andächtige Seel, welche ein grosses und innbrünstiges Verlangen truge, mit dem bitteren Kelch des Leidens unsers HErrn JEsu Christi getränckет zu werden. Nach Verlauf einer langwürigen Zeit, und gantz eifrigem Gebett, ist sie endlich in das geheime allerheiligste Zimmer des göttlichen höchst-beängstigten Hertzens eingeführt worden; diese fürtrefliche hohe Gnad ist ihr auch in so weit vergünstiget worden, also, daß sie vor Schmertzen, welchen sie in sich empfunden, bißweilen genöthiget worden, aufzuschreyen und zu sagen: Nicht mehr, O HErr! nicht mehr: dann ich kan solche Pein nicht mehr erleiden. Welches ich für ungezweifelt halte und glaube, indem ich wohl weiß, daß der HErr die Empfindung seiner Schmertzen freygebig denen mittheile, welche mit starckem Glauben und Beständigkeit selbige wissen zu begehren. Es hat mir diese andächtige Seel gesagt, daß sie bettend mit grosser Beängstigung ihres Hertzens oft GOtt

also anredete: O mein HErr, ich bitte dich, ertränecke mich in dem bitteren Meer deiner innerlichen Schmertzen; zwischen denen begehre ich zu sterben, O mein süsses Leben, O meine Lieb! wanns dir also gefällig ist! Sag mir, O JEsu, sag mir, O Hofnung meiner Seelen, wie groß ist gewesen der Schmertz deines so hoch betrübten Hertzens? Welcher dann der allersüsseste und holdseligste JEsus also pflegte zu antworten: Weißt du wie groß? So groß die Lieb gewesen, mit welcher ich GOtt und das Geschöpf geliebt. Es hat mir weiter diese fromme Seel gesagt, daß sie auf eine andere Zeit von GOtt dem Allmächtigen fähig ist gemacht worden (so viel es ihm dann gefällig gewesen) zu kosten die Lieb, mit welcher er das menschliche Geschöpf liebet, von welcher Lieb mir selbige Seel viele schöne andächtige Sachen erzählet, welche alle hier zu beschreiben, gar zu lang fallen würden. Es ist aber wahr, daß, da GOtt selbiger Seelen sagte, daß der Schmertz so groß gewesen, so groß als die Lieb gegen den Menschen, als sein Geschöpf, gewesen, vermeinte die Seel für gar zu grosser Lieb, sie müste von allen ihren Sinnen kommen, und dieses alles zwar für gar zu grosser Betrübnuß, welche sie in allen Gliedern empfande. Und nach wiederholten Kräften sagte sie zu GOtt: Mein GOtt, mein süsser JEsu und Heyland, du eintziges Gut meiner Seelen! um deiner selbsten willen bitte ich dich, sage mir, wie groß ist die Pein gewesen, welche du in deinem Hertzen ausgestanden? Worauf er gantz willig und freundlich geantwortet.

Der erste innerliche Schmertz des Gemüths JEsu Christi ist gewesen wegen deren mit ihm vereinigten Seelen, welche solten verdammt werden.

MEine Geist-liebende Seel! du solst wissen, daß unter so vielen meinen Schmertzen, welche ich jetzo dir nicht will offenbaren, dieselbe unendlich groß gewesen seynd, welche ich in meinem Hertzen ausgestanden wegen so vielen Seelen als meine Glieder, welche ich sahe, daß von mir als ihrem wahren Haupt solten abgesöndert werden, so oft aber solte eine jegliche deren Seelen von mir abgesönvert werden, so oft als selbige eine Tod-Sünd würde begehen. Dieß ist aber einer aus den grausamsten Schmertzen gewesen, welche ich in meinem Hertzen erlitten. Bedencke, O meine liebe Seel, wann dessen Schmertz unleidentlich groß ist, welchem auf einer Folter seine Glieder von ihrem natürlichen Ort hinaus geruckt werden: wie grausam mein Schmertz und Pein müsse gewesen seyn, demnach so viele Glieder von mir solten abgesöndert werden, so viele Seelen, als jetzo mit mir vereiniget, und hernachmals sollen verdammt werden; sintemalen ich so vielerley Schmertzen erlitte, so viele Glieder als von mir solten entzogen werden. So viel schmertzhafter aber ist die Absönderung deren geistlichen Glieder von ihrem geistlichen Haupt, als deren leiblichen Glieder von ihrem leiblichen Haupt, so viel edler und fürtreflicher, als da ist die Seel dann der Leib; wie hoch aber die Seel den Leib übertreffe, kan weder du, weder einiger anderer Mensch begreifen, ich allein erkenne jener ihre Fürtreflichkeit, und

dieses

dieses seine Schlechtigkeit, gleichwie ich allein beyde erschaffen; Dahero auch weder du, weder ein einiges Geschöpf begreifen kan die unmenschliche Aengsten, welche in mir verursacht so viele Absönderungen deren Gliedern, welche mir so lieb und mit mir vereiniget gewesen; und gleichwie in der Manier zu sündigen eine boßhafter ist, dann die andere, und eine Sünd schwerer dann die andere, also auch, indem ich sahe solche unterschiedliche Weis und Manieren sowohl des Sündigens, als deren Sünden durch welche die Seelen von mir sollten abgesöndert werden, empfunde ich oder grössern, oder geringern Schmertzen in mir: von welchen so wohl die Grösse, als auch die Beschaffenheit deren Schmertzen, mit welchen ich gepeyniget wurde, hienge. Weilen ich aber wußte, daß deren Sündern ihr Will in Ewigkeit würde boßhaft seyn, und derohalben in Ewigkeit solchen Peynen und Tormenten unterworfen, da entstunde in mir solche Peyn, welche mein Hertz durchstache, sintemahlen obgemeldte meine Glieder, nemlich so viele verdammte Seelen niemahlen, und in Ewigkeit niemahlen mit ihrem Haupt sollten vereiniget werden.

Dieses Niemalen ist dasjenige, welches über alle Peynen diese unglückliche Seelen peyniget und creutziget in alle Ewigkeit; die Peyn und Schmertz aber, welchen ich über dieses Niemalen empfunden, hat mich dergestalt gepeyniget, also, daß ich gantz willig war wiederum nicht einmal, sondern oftermal aufs neue zu leiden alle meine sonsten für solche Absönderungen erlittene Peynen und Schmertzen; ja unendlich vielmalen, wann ich nur hätte vorsehen können, daß eine eintzige Seel (ich sage nicht alle)

wie-

wiederum hätte können vereiniget werden mit andern meinen lebhaften Gliedern: nemlich mit den Auserwählten meinen Geliebten, welche in Ewigkeit leben werden aus dem Geist meines Lebens, der ich das Leben einem jeglichen Ding, welches da lebt, mittheile.

Hier ist aber zu mercken, wie lieb daß mir da seye eine eintzige Seel, nachdem ich dir gesagt, daß ich für eine Seel so viel, und so oft wiederholte Peynen unendlichmalen gern würde gelitten und ausgestanden haben, damit ich dieselbe mit mir wiederum könte vereinigen. Dahero sollest du wissen, daß die Peyn dieses Niemalen dergestalt peynige, solche Seelen wegen der Genugthuung meiner göttlichen Gerechtigkeit also, daß sie auch selbsten tausenderley, ja unendlich vielerley Peynen leiden wolten, wofern selbige nur dieser Vereinigung die geringste Hofnung haben solten. Und also verschaffe ich in allen Sünden, daß die Grösse und Qualität deren Peynen, mit welchen sothane Seelen in der Absönderung von mir mich peynigen, der Grösse und Qualität der Strafen gleich seye; Und weilen mich über alles dieses Niemalen thäte peynigen, also will ich auch, daß sothanes Niemalen creutzige und peynige solche Seelen, welche sie empfinden, und empfinden werden in Ewigkeit.

Hier aber sollst du wol beherzigen, wie grossen und unsäglichen Schmertzen ich für so viele verdamte Seelen in meinem Hertz erlitten habe. Es sagte mir auch diese gottselige Seel, daß in ihr entstunde ein heiliges Verlangen: (welches sie doch vermeinte, daß aus göttlicher Einsprechung seinen Ursprung hätte) von GOtt zu begehren die Auflössung

dieses Zweifels, aber mit Forcht und Ehr, und Bittsamkeit, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wolte sie durchforschen die GOttheit. Derohalben sagte sie in höchster Einfalt, Reinigkeit und Vertrauen: O süsser und werther JEsu, vielmahlen hab ich gehört erzählen, daß du alle und jede Peynen der Verdammten solltest ausgestanden haben: Nun möchte ich, wofern es dir, O HErr, also gefällig ist, wol wissen, obs wahr seye, daß du auch solche unterschiedliche Peynen, dergleichen dann in der Höll erfunden werden, erlitten habest: da seynd Kälte, Hitz, Brand, und von den höllischen Geistern zerbissen und zerrissen zu werden? Auf diese Frag antwortete mir der gebenedeyte JEsus gantz gnädiglich, und gabe zu verstehen, daß diese Bitt und Begehren gemeldter Seelen ihm nicht mißfällig gewesen, und sagte: Meine liebe Seel und Tochter, ich hab den Unterschied deren Peynen der Verdammten nicht erlitten auf solche Weis, gleichwie du von mir begehrest. Sintemahlen alle Verdammten da würden seyn todte, und von mir abgesönderte Glieder. Als zum Exempel: Wann dir eine Hand, Fuß oder etwann ein anderes Glied sollte abgeschnitten werden, so lang als da dieses Schneiden dauren würde, würdest du auch einen unsäglichen Schmertzen finden, so bald als solches aber fürüber: wann schon solche Hand oder Fuß ins Feuer geworfen, oder zerschlagen, oder von Hunden und Löwen sollte zerrissen werden, würdest du zu selbiger Zeit keinen Schmertzen empfinden, dann es wäre ein abgeschnittenes oder verstorbenes Glied. Weist du aber, was du alsdann für einen Schmertzen empfindest; Keinen andern als allein, daß sothanes Glied dein gewesen

wesen ist; und würdest dich höchlich darab betrüben, wann du würdest sehen, daß selbiges also würde verzehret werden. Auf eine solche Weis haben mich die verdammte Seelen gleichwie faule abgeschnittene Glieder gepeyniget. So lang als da gewesen ist Hofnung des Lebens, und folgends einer neuen Vereinigung, hab ich unbegreifliche Schmertzen erlitten, ja auch aller Seelen Peynen und Tormenten, welche sie bis in den Tod erlitten, dann bis dahin wahre Hofnung zu einer neuen Vereinigung, wann selbige nur gewolt hätten: Aber dasjenige, was selbige nach dem Tod müßten ausstehen, hab ich in mir nicht empfunden; So ist es mir doch ein überaus grosser Schmertz gewesen zu sehen, daß selbige Seelen seyen gewesen meine wahrhafte mir vereinigte Glieder, und daß selbige jetzo von den höllischen Geistern zu den ewigen Peynen und Flammen werden hingezogen und verdammet. Und diß ist, was ich in meinem Gemüth erlitten für diejenige verdamte Seelen, welche zuvor gewesen waren Mitglieder.

Der andere innerliche Schmertz JEsu Christi in ihm entstanden wegen deren Sünden aller seiner Auserwählten.

MEine geliebte Seel, der andere Schmertz, welcher über alle massen meine Seel gepeyniget, ist entstanden von wegen den tödtlichen Sünden aller Auserwählten; dann gleichwie ich über alle massen bin betrübt gewesen wegen der Verdammten, als meiner Mitglieder, eben also bin auch unaussprechlicher Weis beängstiget worden wegen der Auserwählten, als meine Mitglieder, welche tödt-

lich

lich würden sündigen, und also von mir abgesöndert werden. Wie groß dann nun wäre die Lieb, mit welcher ich sie ewig lieben würde; wie geringschätzig diejenige Creatur, mit welcher sie durch tödtliches Sündigen vereiniget würden: Wie fürtreflich dasjenige Leben, mit welchem sie durch Wollüsten vereiniget sollten werden; und wie schwer und abscheulich da seyn würden die Sünden, welche sie von mir würden scheiden: also bitter ware das Leiden wegen so vieler von mir aufs höchstgeliebter Mitglieder.

Und ist allein der Unterscheid desjenigen Schmertzen, welchen ich für die verdammte Glieder, von dem welchen ich für die Auserwählte gelitten, gewesen, daß ich für die Verdammte, als von mir abgesönderte Glieder keinen Schmertzen empfunden von wegen derenjenigen Strafen, welche sie nach dem Tod sollten empfangen, als nur allein in so viel, als wie ich gesagt habe, ich selbige ansahe als meine gewesene Glieder: Für die Auserwählte aber hab ich alle Strafen empfunden, welche selbige, nicht allein im Leben, sondern auch nach ihrem Tod sollten leiden. Dahero ich dann erlitten alle Marter und Peynen aller Büssenden, alle Versuchungen aller Versuchten, alle Kranckheiten aller Krancken, Schläg aller Geschlagenen, alle Unbild und Schimpf, Walfahrten und allerley Mühewaltungen und Verdruß, welche sie erlitten; und hab endlich ein jegliches Torment groß und klein, welche alle Auserwählte, wann derer oder Lebende erlitten, in mir selbsten dergestalt inbrünstig empfunden, gleichwie du würdest empfinden, wann dir eine Hand, Fuß, oder sonsten ein anderes Glied des Leibs hart würde geschlagen werden. So bedencke dann, wie viel gewesen seyen meiner

ner Blut-Zeugen, und den Unterschied deren Peynen, welche ein jeglicher gelitten; und letztlich alle erschröckliche Peynen aller meiner auserwählten Glieder, welche selbige sowol bey Lebzeiten, als auch nach dem Tod im Fegfeuer nach grösserm oder geringerm ihrem Verdienst sollten leyden, und sollst wissen, daß ich alle diese nach ihrer unterschiedlicher Art oder Gestalt empfunden. Und dieses daher, weilen selbige nicht waren von mir in alle Ewigkeit zu scheiden und abgesöndert zu werden, gleichwie die Verdammten; sondern waren lebhafte Glieder, welche da in Ewigkeit sollten haben den Geist des Lebens, indem ich dieselbige allezeit versehen mit der Gnad und Seegen.

Aus diesem kanst du dann abnehmen die Ursach, warum ich nicht hab empfunden in einem innerlichen Schmertzen die Peynen deren Verdammten obschon ich in Wahrheit eben in einem solchen Schmertzen empfunden die Strafen des Fegfeuers, wegen meiner Auserwählten; Dann gleichwie nicht ohne Schmertzen werde abgehen das Schlagen eines von seinem Ort nicht gar abgeschnittenen annoch lebenden Glieds, so lang bis daß es wiederum an seinen behörenden Ort gestellet und völlig geheylet ist; Also hab ich in mir empfunden alle und jede Tormenten des Fegfeuers, welchen einmahl sollten unterworfen seyn alle meine Auserwählte und in meiner Gnaden annoch lebende Glieder; damit selbige durch solche Straf mir als ihrem Haupt aufs allervollkommnest wiederum möchten vereiniget werden. Und wisse, daß zwischen den Peynen der Höllen und des Fegfeuers, wann man von den sinnlichen Peynen reden will, kein anderer Unterschied ist, als daß jener Peynen

nen kein End dieser aber ein End seye. So ist doch wahr, daß die Seelen im Fegfeuer zwar über diese zeitliche Strafen einen Verdruß haben, so werden selbige doch gereiniget, stehen alles in höchstem Frieden und mit grossem Danck gegen die göttliche Gerechtigkeit aus.

Dieses hab ich dir nun sagen wollen von dem innerlichen Gemüths-Schmertzen, welchen ich für meine Auserwählte ausgestanden.

Ach wollte GOtt, ich thäte allhier mich erinneren deren gottseligen Worten, welche ich von dieser Seelen gehört, da selbige mit aus innersten Seufzen herausgetriebenen Zäheren mir bezeuget, daß sie nun einsmahlen fähig wäre worden, nach eigenem Wohlgefallen ihres geliebten Bräutigams, zu verstehen die Grösse und Abscheulichkeit der Sünden: Und was für einen überaus grossen Schmertzen und Marter sie verursacht habe ihrem allerliebsten GOtt, indem sie sich von ihme, der da ist das allerhöchste Gut, abgesöndert, damit sie sich hingegen mit so schlechten und verwerflichen Dingen dieser Welt, als aller Sünden Ursachen möchte vereinigen und verbinden. Ich erinnere mich, daß eben dieselbe Seel mit vielen und zwar liebreichen Zäheren gesagt habe. O mein GOtt! mich armselige! Dann einen überaus grossen Schmertzen und Pein hab ich dir verursacht, ich seye dann verdammt oder seelig! O mein HErr! Ich hab niemahlen mir einbilden können, daß du dergestalt durch die Sünd beleydiget würdest, dann wann ich dieses gewußt hätte, so bin ich gäntzlich der Meinung, daß ich dich niemahlen würde erzürnet oder beleydiget haben. Aber, O mein GOtt, du

wollest keine Achtung haben auf dasjenige, was ich sage: Dann, es seye auch schon, daß ich dasjenige wußte, würde ich diesem unerachtet mich viel übler verhalten, als zuvor, es seye dañ, daß deine allmächtigste und allergütigste Hand mir kräftiglich beystünde. O mein allersüssester Liebhaber und gütigster GOtt, also unmenschlich und vielfältig seynd diese Peynen, also daß du mir jezund kein GOtt, sondern vielmehr (wann es sich also ohne Sünd sagen läßt) eine wahrhafte Hölle der Liebes-Peynen zu seyn scheinest. Also pflegte oftmahlen diese Seel mit höchster Einfalt und Mitleyden GOtt zu nennen und anzureden.

Der dritte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihme entstanden von wegen seiner Allerheiligsten und Jungfräulichsten Mutter Maria.

MEine allerliebste Seel höre mich an, dann ich hab dir noch etliche der allerbesten und bitterSten Sachen vorzuhalten, und vornemlich von dem schmertzhaften Schwerdt, welches meine Seel durchdrungen: Als da ist gewesen der allergröste Schmertz meiner reinesten und unschuldigsten Mutter, welche wegen meines bittern Leydens, und schmählichsten Tods, dergestalt betrübet und gepeyniget müßte werden, also daß niemahlen einige Person gewesen oder seyn werde mehr betrübt und schmertzhaft, als eben dieselbige, daß ich derohalben genugsame Ursachen gehabt dieselbe im himmlischen Paradeiß über alle so wol menschliche als englische Creaturen zu erheben; und dieses wird allezeit bey

mir

mir der Gebrauch seyn, also, daß jemehr auf Erden eine Creatur aus Liebe gegen mich betrübt, gedemüthiget, und in sich selbsten vernichtiget worden ist, destomehr selbige auch hernacher von meiner Gerechtigkeit belohnet und erhöhet werde im Himmel. Gleichwie dann nun auf Erden keine Person gewesen, so mehr beängstiget, als eben meine Mutter, also ist und wird auch im Himmel keine derselben gleich seyn: Dann gleichwie sie auf Erden nach mir die Allerbetrübteste gewesen, also wird sie auch im Himmel, und nach mir seyn die Allerseligste. Derohalben sollest du wissen, daß auf alle diese Weis und Manieren, und wegen aller deren Ursachen, warum ich mit dem menschlichen Fleisch bekleideter GOtt gelitten und solche Marter ausgestanden; daß eben auf solche Weis und der Ursachen halber meine Mutter gelitten habe; Und ist zwischen meinen und ihren Schmertzen kein Unterschied, als daß ich, in einem höheren und mehr vollkommenern Grad solche gelitten. Mich aber hat ihr Schmertz dergestalt gepeyniget, ~~also~~ daß wanns GOtt meinem himmlischen Vatter also gefällig gewesen, es mir würde die höchste Freud und Trost gewesen seyn, alle ihre Schmertzen in meiner Seelen auszustehen, damit sie von demselbigen nicht den geringsten möchte empfinden. Würden also meine Schmertzen erneuert worden seyn, und meine Wunden von einem giftigen Pfeil erfrischet, welches mir doch wäre eine grosse Linderung gewesen; dann also hätte meine Mutter ohne einigen Schmertzen gelebt; Weilen aber meine Marter und Leiden unbegreiflich, und ohne einigen Trost seyn sollte, als ist mir diese Gnad nicht widerfahren noch vergünstiget worden, obschon ich um

diese zu erhalten meinen himmlischen Vatter aus kindlicher Empfindlichkeit mehrmahlen gebetten. Eben zu derselben Zeit sagte diese Seel, sie vermeinte daß ihr wegen des Jungfräulichen Mütterlichen Schmertzens das Hertz vergehen müßte; Vermeinte auch sie wäre in einer solchen des Gemüths Beängstigung, in welcher sie kein anderes Wort könte vorbringen als eben dieses. O Mutter GOttes! O Mutter GOttes? Nun will ich dich nicht mehr nennen eine Mutter GOttes: sondern eine Mutter aller Peynen und Betrübnussen, welche von einem erschaffenen Gemüth könten erdacht werden. Dann wann dein Sohn ist ein Abgrund alles Schmertzens, wie will ich dich anderster nennen als eine Mutter des Schmertzens? Nicht mehr, O HErr! Nicht mehr sollst du mit mir reden von den Schmertzen deiner übergebenedeyten Mutter; Dann ich kans nicht mehr erleiden; Dieses soll mir genug seyn so lang ich lebe, es seye auch, ich lebte tausend Jahr.

Der vierte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seiner geliebtesten Schülerin Maria Magdalena.

Allhier hat nun GOtt von der vorgesagten Materi stillschweigend und die betrübte Seel anschauend zu reden angefangen: Was meinst du wohl, O meine geliebte Seel, was ich für einen unleydentlichen Schmertzen in mir ausgestanden wegen der grossen Peyn und Betrübnuß, welche in sich empfunden meine gebenedeyte Schülerin ja allerliebste Tochter Maria Magdalena? Weder du weder jemand anderst wird dieses begreifen können, theils

wegen

wegen der Vollkommenheit meiner, der ich bin ihr allerliebster Lehrmeister, theils wegen der Lieb, und Güte gegen mich dieser meiner Schülerin, welche von niemand anderst dann von mir allein kan begriffen und erkennet werden. Es möchte vielleicht etwann einer diese Sach fassen können, welcher in ihme selbsten geprüfet und gekostet hätte die Gewalt der geistlichen Liebe, so wohl im Lieben als geliebt zu werden. Aber dergleichen wird nicht können gefunden werden; dann gleichwie nicht ein solcher Lehrmeister, also auch keine solche Schülerin gefunden wird; Sintemahlen eine solche Magdalena wird niemahlen auf Erden seyn, es möchte einer sagen, was er wolle: Meine allerheiligste Mutter ausgenommen, ist keine gewesen, welche sich mehr über den Tod und Leiden meiner betrübet dann Magdalena. Derohalben, gleichwie nach meiner gebenedeyten Mutter Magdalena wegen meines Tods ist über alle andere betrübt gewesen; also ist sie auch bey meiner Auferständniß, nach meiner allersüssesten Mutter über und für allen andern getröstet worden. Wann aber eine andere Person mehr wäre betrübt gewesen als Magdalena, so wäre ich auch derselben, und nicht Magdalena zum ersten erschienen. In der süssesten Ruhe, welche mein geliebtester Jünger Johannes in meinem letzten Abendmahl auf meiner allerheiligsten Brust empfunden, habe ich ihn theilhaftig gemacht der Erkantniß vieler tiefsten Geheimnussen; dann damahlen hat er gleichfalls vor Augen gesehen meine Auferständniß, wie dann auch den grossen Nutzen deren Seelen, welcher ihnen aus meinem Leiden und Tod zukommen würde; Ob nun schon dieser mein geliebter Johannes grössern Schmertzen empfunden, dann

meine übrige Jünger ; nichts destoweniger glaube nicht, daß er der Ursachen halben, meiner allerliebsten Magdalena seye vorgezogen worden, wie dann auch wegen derē von mir empfangenen Wissenschaft, dann Magdalena ware zu der Zeit noch nicht fähig solcher grossen und tiefen Geheimnussen, gleichwie Johannes, welcher wann er schon gekönt hätte, würde er doch mein Leiden und Sterben wegen des grossen aus selbigem entsprossenen Gut nicht verhindert haben: Aber mit meiner geliebten Magdalena ware die Sach weit anderst beschaffen: dann da diese mich am Creutz tod hangend angeschauet, hat sie vermeinet es wäre ihr nicht allein die Erd, sondern auch der Himmel selbsten zu Grund gegangen: Sintemahlen in mir allein ihre gantze Lieb, ihr gantzer Fried, und all ihr Trost den Sitz genommen. Gleichwie sie ohne Maaß und Ordnung mich liebte, also ist auch nachfolglich ihr Schmertz ohne Ordnung und Maaß gewesen ; Und dieses habe ich inniglich in meiner Seelen allein erkennt, ausgestanden und gelitten ; Hab derohalben wegen Magdalenam ausgestanden alle diejenige der Liebe Empfindlichkeiten, welche da wegen einer heiligen keuschen und geistlichen Liebe möchten oder könnten ausgestanden werden ; Und dieses der Ursachen dieweil ich inniglich und aus gantzem Hertzen von ihr geliebt wurde.

Damit du nun aber dieses besser verstehen mögest, sollst du wissen daß meine annoch den irdischen Sachen nicht gar abgestorbene Jünger (gleichwie dann ware diese heilige Sünderin) nach meinem Tod sich wiederum zu ihren verlassenen Fisch-Garn begeben, welches dann von ihr nicht geschehen: Dann Magdalena hat sich nicht mehr begeben zu der vorigen

Ho-

Hofart; Sondern gantz brennend und wegen ihres heiligen Verlangens gleichfalls verbrennen, wie sie dann keine Hofnung mehr hatte mich lebend zu sehen, also suchte sie mich mit grosser Beängstigung nunmehr tod und gestorben, wohlwissend, daß sie in keiner andern Sachen sich ergötzen und erlustigen könte, als allein in mir ihrem geliebten Lehrmeister, ich wäre dann lebend oder tod gewesen. Daß aber dieses wahr seye, bedencke, daß, damit Magdalena mich tod finden möchte, hat sie die liebreiche Gesellschaft und Gegenwart, über welche keine weder köstlicher, weder liebreicher kän gefunden werden, meiner allerheiligsten und allersüssesten Mutter verlassen, dabey neben das Anschauen und süsse Gespräch der Englen bey dem Grab, wie solches ihr ist vorkommen, nicht anderst, als ein lauteres nichts? Was ich nun aber von der Magdalena rede, das verstehe von einer jeglichen Seel: welche, wann sie mich inbrünstig und wahrhaftig liebt und verlanget, in keinem andern Gesicht und Gegenwart ruhet, als allein in mir ihrem einigen und geliebten HErrn.

Du meine geliebte Seel köntest niemahlen gedencken, wie groß da gewesen seye der unermessentliche Schmertzen dieser meiner höchstbetrübten und geliebten Schülerin, welcher, gleichwie er nun mein betrübtes Hertz durchdrungen, als bin ich für dieselbe über alle Massen beängstiget worden. Magdalena wäre oftmahlen zu Boden gefallen; ja gar gestorben: aber dieses habe ich nicht zulassen wollen, dieselbe mir noch zu andern mehr nothwendigen Sachen vorbehaltend; dann sie ist gewesen eine Bottschafterin der Apostlen, welche ihnen verkündiget und geprediget die Wahrheit meiner Erständniß: Gleich-

wie hernachmahlen der gantzen Welt dieselbige geprediget haben die Apostlen selbsten. Sie ist endlich gewesen ein hellglantzender Spiegel und lebhaftes Beyspiel der wahren Bekehrung und Buß: Neben dem, daß ich sie verordnet zu seyn eine Regul und Exemplar des gantzen allerseligsten beschaulichen Lebens: Sintemahlen sie drey und dreyssig Jahren in der Einöde den Menschen gar unbekañt sich aufgehalten, und in selbiger die innerste Anmuthungen und Wirckungen gekostet, so viel alsdann in diesem armseligen Leben zu kosten oder zu empfinden zugelassen ist.

Der fünfte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihme entstanden wegen seiner lieben Jünger und Apostlen.

EIn anderer Schmertz, welcher da verwunden thäte meine Seel, ware die beständige Gedächtnuß und Erinnerung der Versamlung dern Apostlen als festen und starcken Säulen des Himmels, wie dann auch als Grundfesten und Fundamenten meiner streitenden Kirchen: und meiner Schäflein, welche ich ohne Hirten zerstreuet hin- und herlaufen thäte vorsehen: Wußte auch alle Peynen und Marter, welche dieselbe für mich würden leiden und ausstehen. Dann niemahlen ist ein Lehrmeister gefunden worden, welcher mir gleich seine Lehr-Jünger von Hertzen geliebet; Und obschon ich alle Creaturen zu jederzeit mit einer unendlichen Liebe geliebet, nichts destoweniger (wie du dann meine geliebte Seel kanst erachten) ist meine Lieb gegen diejenige, welche ich leiblich gekennet, absonderlich groß gewesen. Um der Ursachen hab ich einen absonderlichen

Schmer-

Schmertzen vor dieselbe in meiner betrübten Seelen empfunden, habe auch mehr für sie als für mich diesen betrübten Seufzer zu meinem Vatter ergehen lassen, meine Seel ist betrübt bis in den Tod, wegen der grossen Empfindlichkeit, welche ich in mir empfunde, daß sie allein ohne mich ihren Hirten und getreuen Meister sollten hinterlassen werden, welches in mir eine solche Beängstigung thäte verursachen, also daß ihre leibliche Absönderung von mir, anderst nicht fürkame, als ein anderer Tod. Derohalben würde einer sich des Weinens nicht enthalten können, welcher die letzte Wort meiner letzten Reden zu ihnen wohl betrachten würde; dann alle diese schmertzhafte Wort kamen aus dem innersten meines Hertzens, welches mir von wegen der grossen Lieb gegen sie scheinete in zwey Stück zertheilt zu werden. Darnach sahe ich gleichfalls für meinen Augen, wie einer aus ihnen für meinen Namen sollte gecreutziget, ein anderer zerschunden, ein anderer enthauptet, und endlich alle durch unterschiedliche Marter und Tormenten aus Lieb gegen mich sollten ums Leben gebracht werden. Derohalben, wie groß mir dieser Schmertz gewesen, kanst zum Theil aus dir selbsten O meine Seel erkennen, bedenckend, wie heftig du dich betrüben würdest, wann etwann eine mit einer heiligen und keuschen Lieb von dir geliebte Person, welcher du deinetwegen alles Guts, Fried und Trost wünschen thätest, oder mit Worten oder mit Wercken würde übel tractiert werden. Aber ich selbsten, O meine liebe Seel, bin die eintzige Ursach, warum diese dergleichen grosse Tormenten und Peynen ausgestanden. Derohalben kan ich dir auch desjenigen Schmertzens, welchen ich für sie erlitten, keine Gleichnuß an

die

die Hand geben. Es solle dir dieses genug seyn, wann du mit mir ein Mitleiden zu haben verlangest.

Der sechste innerliche Gemüths-Schmertz JEsu Christi ist in ihme entstanden wegen seines vorhin geliebten Jüngers Judä des Verräthers.

NOch ein anderer innerlicher Schmertz creutzigte und peinigte mich über alle massen, und gleichwie ein dreyfaches giftiges Schwerd durchstoche er mein betrübtes und beängstigtes Hertz; und entstunde vornemlich aus der Gottlosigkeit und Undanckbarkeit meines geliebten Jüngers Judä des meineidigen und boshaften Verräthers, wie dann auch wegen der grossen gottlosen und undanckbaren Hartnäckigkeit des Auserwählten und von mir sehr geliebten jüdischen Volcks: auch wegen der Blindheit, Bosheit und Undanckbarkeit aller Creaturen, welche gewesen seynd und seyn werden; aber von diesen hernacher. Jetzo aber betrachte, wie groß da gewesen seye die Undanckbarkeit Judä, ihne hab ich gesetzt in die Zahl der Apostlen: alle seine Sünden ihme nachgelassen: hab ihme gegeben Gewalt, Wunderwerck zu verrichten; ihne gemacht zu einem Verwalter aller mir anvertrauten Sachen: hab ihme auch sonderliche Liebs-Zeichen erzeiget, damit ich ihne von seiner ihme vorgenommenen Bosheit könnte abhalten. Aber, jemehr ich ihme meine Lieb offenbarte, destomehr er seine Bosheit gegen mich heraus liesse. Mit was vor einer Bitterkeit vermeinest du, O meine Seel, daß ich diese Sachen in meinem betrübten Hertzen erweget: ja noch viele

andere

andere Sachen, welche ich dir jetzo nicht offenbare? Da ich aber das demüthige Werck der Füß waschung sowohl seine als aller anderer seiner Gesellen verrichtet, damahlen ist mein Hertz gleichfals in lautere liebreiche Zäher zerschmoltzen. Und wahrhaftig flossen dieselbe über seine unsaubere und stinckende Füß gleichwie ein Wasserbach; dann ich sagte in meinem Hertzen: O Judas, was hab ich gegen dich verschuldet, daß du mich so unmenschlicher Weis verrathest? O einen unglückseligen Jünger! es ist vielleicht dieses nicht das allergröste Zeichen der Lieb, welches ich dir zeige? O du Sohn des Verderbens! warum weichest du dergestalt ab von deinem Vatter? Von deinem Meister! O einenen undanckbaren Jünger! ich küsse mit solcher Lieb deine Füß, und du wirst mit solchem Haß und Verrätherey küssen meinen Mund? O wie wirst du meine Güte mit Bösem vergelten? Mein lieber Sohn, ich beweine nicht meinen Tod und Leiden, sondern dein Verderben; sintemahlen ich aus keiner andern Ursachen kommen bin in diese Welt, als daß ich leiden und sterben möge für meine geliebte Seelen. Diese und dergleichen Wort, redete mein Hertz mit dem Juda, mit Vergiessung vieler Zäher und Benetzung seiner Füssen: aber hierauf gabe Judas keine Achtung: dann ich lage knieend mit gebognen Haupt für ihne, gleichwie einer zu ligen pflegt, der einem andern die Füß waschet: neben dem, daß von meinen langen Haaren mein Angesicht bedeckt ware. Mein aber aus lauter Empfindlichkeit des Hertzens herrührendes Weinen, ware gleich dem Wehklagen eines Vatters, der einen eintzigen Sohn hat, dem der sterbende Vatter alles Guts wünschet, und endlich auf solche Weis mit ihm re-

det in seinem Hertzen: GOTT gesegne dich mein Sohn: dann dieses ist der letzte Dienst, den ich dir leisten werde: also hab ich geredt, also hab ich gethan dem Judä, da ich gewaschen, da ich geküsset, und mit grosser Liebs-Neigung seine Füß hart gedrucket wider mein Angesicht. Welches, da die andere Apostlen gesehen, scheineten aller betrübt dieses zu sagen: O JEsu unser allerliebster Lehrmeister, du hinterlassest uns wohl das allervollkommneste Beyspiel einer tiefesten Demuth und eifrigst brinnenden Lieb; aber wir Armselige, was thun wir ohne dich, der du bist unser allerhöchstes Gut? Was wird deine betrübte Mutter anfangen, wann wir ihr diese deine so grosse Demuth erzählen werden; nemlich daß du unsere unsaubere und stinckende Füß gewaschen und dieselbe endlich mit deinem süssen Mund geküsset habest? O HErr unser GOtt diese deine Zeichen der Lieb, seynd uns gewisse und ungezweifelte Zeichen eines grösseren Schmertzens und Peinen! dieses hab ich mit dir, O meine liebe Seel geredet, damit ich dir meinen hertzlichen Schmertzen möchte zu verstehen geben, welchen ich wegen der Gottlosigkeit und Undanckbarkeit Judä meines Verräthers erlitten: welchem je grosse Zeichen der Liebe ich ihme geben, je mehr mich seine Undanckbarkeit gepeinigt und gecreutziget.

Den sibenden innerlichen Schmertz JEsu Christi hat verursacht die Undanckbarkeit des jüdischen Volcks.

SWie hat mich nicht gleichsam mit einem Pfeil einer unsäglichen Undanckbarkeit durchstochen das undanckbare und hartnäckige jüdische Volck! Betrachte, ich bitte dich meine Seel, wie undanck-

undanckbar gewesen seye dieses Volck? Ich hab selbiges als ein heiliges und priesterliches Volck mir gleichfals zu einem Antheil und Erbschaft vorbehalten: über alle andere Völcker der Erden mir selbiges auserwählet: aus der Egyptischen Dienstbarkeit und Händen Pharaonis selbiges erlöset: mit trockenen Füssen mitten durch das rothe Meer geführet: ich bin ihm gewesen eine Wolcken und Säule, im Tag durch den Schatten, bey der Nacht durch das Liecht: Mit dem himmlischen Manna hab ichs 40. Jahr ernähret: Auf dem Berg Sinai hab ich ihm selbsten sein Gesätz fürgeschrieben: Ihm so viel Sieg erhalten wider seine Feind: Das menschliche Fleisch hab ich aus seinem Geschlecht angenommen, und die gantze Zeit meines Lebens bin ich mit ihm umgangen und conversieret: den Weeg des Himmels hab ich ihm gezeigt, und mit augenblicklichen und über die Natur heraus gesuchten wunderbarlichen Gutthaten es bezieret: Seine Blinden hab ich sehend, seine Tauben hörend seine Stummen redend, seine Lahmen gehend, und seine Todten lebend gemacht, und endlich hab ich ihme zu Gefallen, unendliche wunderbarliche Wunder-Werck verrichtet. Da ich nun endlich unter andern gehöret, daß dieses Volck gleichfalls tobend und wütend ausgeschryen, man sollte Barabbam einen gottlosen Menschen und Todschläger loßsprechen, und mich einen HErrn Himmels und der Erden creutzigen, damalen ist mein betrübtes Hertz gleichfalls in sich selbsten zernichtiget worden. Diß aber, meine Seel, ist unbekannt demjenigen, der es nicht erfahren, was es vor ein Schmertz seye alles Ubel, von demjenigen leyden und ausstehen müssen, deme du alles Gutes

erwiesen: Und was für eine herbe und bittere Sach es seye, einen Unschuldigen vor allem Volck als einen Mörder auszuruffen und mit diesen Worten zum Creutz verdammt zu werden: Nehme hin: Nehme hin: Creutzige ihne: Creutzige ihne: Vor demjenigen aber, der tausendmal den Tod verdienet, hören müssen: Er soll leben: Er soll leben: man soll ihn frey, ledig und loß sprechen. Dieses seynd solche Sachen, welche mehr mit dem Gemüth zu betrachten, als mit Worten auszusprechen seynd.

Den achten Schmertzen JEsu Christi hat verursacht die Undanckbarkeit aller Creaturen.

GEben diese Seel, wie selbige dann nun von Christo der Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet ware, hat mir gesagt, daß sie zur schuldigen Danckbarkeit so wohl für sich als für alle Creaturen in ihr selbsten empfinden thäte eine solche Demuth, daß sie wahrhaft für GOtt und dem gantzen himmlischen Heer bekennete, sie hätte grössere und mehrere Wohlthaten von GOtt empfangen als der Judas selbsten; Ja sie allein hätte in ihr so wohl in der Zahl als Grösse mehrere Gnaden in ihr empfunden als das gantze jüdische Volck, so wäre doch von ihr mit mehrer Grausamkeit ihr HErr und GOtt gecreutziget worden, als eben von diesem undanckbaren Volck. In solchen heiligen Bedencken unterwurfe sie sich den Füssen Judä und aller Verdammten, und schickte aus dieser Tiefe Seufzer und Wehklagen zu ihrem geliebten und beleydigtem Heyland, sagend: Mein gütigster HErr, wie kan ich dir genugsam Danck sagen, daß du mich noch

dul-

duldest, die ich tausend und tausendmal übler gehauset als Judas? Du hast Judam zu deinem Jünger gemacht, und mich auch ebenmässig; ihm seine Sünden verziehen; solches glaube ich vestiglich, daß du ebenmässig durch deine Gnad und Barmhertzigkeit gegen mich gethan; du hast ihn zum Ausspender gemacht deiner Haushaltung und Nothwendigkeiten zeitlicher Sachen; mir aber hast du mitgetheilet so viele Gaben und Gnaden geistlicher Schätzen: du hast ihm die Gnad ertheilet Wunderwerck zu verrichten, mir aber hast du noch ein mehrers geben, da du mich zum geistlichen Stand, in welchem ich jetzo lebe, beruffen. O mein liebster JEsu, dich hab ich verkauft und verrathen, nicht einmal, gleich wie Judas, sondern tausend und mehrmalen. O mein GOTT! du weißt, daß ich dich viel unverschämter als Judas durch einen Kuß verrathen: da ich dich unterm Vorwand einer geistlichen Demuth verlassen, und zu den Stricken des Tods hinzu genahet. Wann dich dergestalt beängstiget die Undanckbarkeit des jüdischen Volcks, wie muß dich dann die Meinige nicht betrübet haben? weilen ich wegen grösserer und mehr empfangener Wohlthaten viel übler mit dir gehauset und umgangen bin, O wahres Gut! O mein allerliebster HErr, ich dancke dir aus Grund meines Hertzens, daß du mich aus der egyptischen Dienstbarkeit deren Sünden und aus denen Händen des grausamen Pharaonis heraus gezogen, nemlich von dem höllischen Satan, welcher nach seinem Willen und Wohlgefallen über meine Seel herrschete, und daß du mich auch, O mein GOtt, mitten durch die Wässer der weltlichen Eitelkeit mit trockenen Füssen

durchgeführet, also daß ich durch Vermittlung deiner Gnaden zur Einöde des geistlichen Stands bin fürüber gangen, in welchem du mich oftmalen mit dem wahren Himmel-Brod gespeiset: welches Himmel-Brod dergestalt wohlschmeckend gewesen, daß ich ab irdischen Ergötzlichkeiten einen Verdruß gehabt, so bald ich die geringste deiner Tröstungen gekostet. Ich dancke dir, O mein HErr und allergütigster Vatter, daß du mir oftmalen aus deinem göttlichen Mund auf dem Berg Sinai des heiligen Gebetts mir geben heylsame Gesätz, geschrieben mit dem Finger deiner Barmhertzigkeit in die steinerne Taflen meines widerspenstigen Hertzens. NB. Also fahre fort durch alle Wohlthaten, so du in dir erkennen, und bekennen mußt, daß du von GOtt empfangen. Endlich nach vollendetem solchen Discurs machte diese Seel mit vielen von GOtt ihr verliehenen Zähren den Schluß, und sagte: Mein HErr begehrest du zu wissen, warum ich sage, daß ich solche Ding wider dich gehandlet? Dann ich hab Licht gesehen in deinem Licht; Derohalben ich dann wohl weiß, daß du mehr bist betrübet gewesen wegen meiner tödlichen Sünden, als du bist gepeiniget gewesen von denen Menschen, welche deinen allerheiligsten Leib mit solcher Grausamkeit thaten zerreissen. Derohalben nun nicht vonnöthen ist, daß mir zu erkennen gebest den grossen Schmertzen, welchen du durch die Undanckbarkeit der Heyden und aller Creaturen erlitten; dann nachdem du mir die Gnad geben, zum wenigsten in etwann meine Undanckbarkeit zu erkennen, so bald erkenne ich auch durch deine absonderliche Erleuchtung und Gnad, dasjenige, was diese Völcker und Creaturen gegen

dich

dich angesponnen, und in diesem Bedencken vermeyne ich, ich müste vergehen, und zu nichts werden. Ich verwundere mich, O JEsu, über diese deine grosse Lieb und Geduld gegen uns deine undanckbarste Creaturen; indem du niemalen ablassest, uns in allen so wohl geistlichen als leiblichen Nothdurften zu Hülf zu kommen. Gleichwie nun wir nicht wissen können alle diejenige Geschöpf, welche du O GOtt im Himmel, auf Erden, in Wässern und Elementen uns zum besten hast erschaffen, also kan auch unsere unbegreifliche Undanckbarkeit nicht erkennet werden. Derohalben bekenne ich, O mein HErr, und glaube, daß du allein wissen könnest, wie da sey beschaffen gewesen der bittere Pfeil, welcher dein Hertz allwegen deren gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen Creaturen Undanckbarkeit durchdrungen; welche Wahrheit ich nicht allein erkenne für mich, sondern auch für alle Creaturen: Also daß, gleichwie kein Monat, Tag oder Stund fürüber gehet, in welcher wir nicht theilhaftig werden deiner Wohlthaten, also auch kein Augenblick fürüber gehe, in welchem wir nicht können beschuldigt werden vieler Undanckbarkeiten. Und diß glaube ich, daß einer seye gewesen aus denen allergrösten Schmertzen deiner betrübtesten Seelen.

Fünfter Theil.

Von Weis und Manier allerley Stands- und Conditions-Krancken zu helfen, und selbige zu trösten, um wohl und seelig zu sterben.

Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich heimgesucht. *Matth. 25.*

Das erste Capitel.

Was für ein fürtreffliches und lobwürdiges Werck seye den Krancken zu helfen.

KUnd und offenbar ists, daß das gewisse Heyl des Menschen nicht im Leben, sondern im Tod bestehe, dann an welchem Ort der Baum fallen wird, da wird er allezeit seyn: Aus welchem dann erfolgt, daß den Krancken zu helfen und beyzustehen um ein seliges End, und wohl zu sterben, sey ein Werck der grösten Lieb; und wahrhaftig ist dieses ein Werck von grösserer Importantz und Fürtreflichkeit, als viele ihnen einbilden oder glauben können, dann wann wir betrachten den Menschen, der da solle selig werden, so erkennen wir, daß er seye eines unschätzbaren Werths,

Die-

dieweilen er ist erschaffen nach dem Ebenbild der allerhöchsten Dreyfaltigkeit; wann wir nun auch diesem nach unsere Gedancken schlagen auf die Werck, welche der Sohn GOttes verrichtet wegen des Heyl des Menschen, wer wird jemalen fassen oder begreifen können desselben grossen Werth oder Fürtreflichkeit? Bedenckt man dann endlich das fürnehmste Ziel und End des menschlichen Heyls, so bleibt er dannoch in seinem unschätzbaren Werth beständig, dieweilen hierinn bestehet die Glory und Herrlichkeit GOttes selbsten.

Das zweyte Capitel.

Von dem Vorbedencken, welches zu üben, wann wir den Krancken zu helfen, gerufen werden.

DAmit wir zu einer inbrünstigen Lieb aufgemuntert werden, wann wir zu den Krancken werden beruffen, thut vonnöthen neben den vorigen Bedencken, diese nachfolgende auch zu Gemüth zu führen.

Erstlich sollen wir bedencken, daß wir nicht beruffen werden von diesem oder jenem Menschen; sondern von dem, der zu unserm Beyspiel hat dargeben seinen eigenen Sohn, welchen er vom hohen Himmel auf die Erden gesandt um zu erlösen die Welt; hier sollst du betrachten, wie unverdrossen und eifrig er um dieses zu verrichten gearbeitet; er hat nichts geachtet Kälte, Hitz, Hunger, Durst

oder etwann eine andere Unbequemlichkeit; ja auch nicht den Tod des Creutzes selbsten. Wann du dann deinen geliebten HErrn nicht wilst beleydigen oder betrüben, so mercke, daß du solches Werck zu verrichten nicht abschlagest auch um einer eintzigen Sachen willen, nicht wegen der Arbeit, oder Abmattung deiner Glieder, nicht wegen deiner Gemächlichkeit oder anderer Ungemächlichkeit, welche dann in den Häusern deren Krancken pflegen vorzufallen.

Zum andern erinnere dich des Spruchs des HErrn; mit was für einer Maaß ihr werdet messen, mit selbiger wird euch gemessen werden.

Das dritte Capitel.

Von den fürnehmsten Mittlen, welche uns den Krancken zu helfen, stärcken und aufmuntern können.

WAnn wir dieses heilige Werck denen zu helfen, welche da jetzund mit dem Tod ringen, recht und wohl verrichten wollen, seynd uns vonnöthen 5. Stück: Erstlich ein gutes Leben. Zum andern, das Mißtrauen auf uns selbsten. Das dritte, Vertrauen auf GOtt. Das vierte, das Gebett. Das fünfte, eine rechte Weis und Modell den Krancken recht und wohl zu helfen.

Von denen vier ersten handle ich in diesem Tractätlein nichts, dieweilen im geistlichen Streit von dem gnugsam ist gesagt worden; allein will

ich

ich reden allhier mit Hülf der göttlichen Gnaden von dem fünften, und dieses mit aller möglichster Kürtze.

Das vierte Capitel.

Von Unterschied deren Ständen, in welchen die Krancken seyn können.

Fünf düncket mich, seynd deren jenigen Ständ, in welchen die Krancken pflegen gefunden zu werden.

Der erste ist deren jenigen, welche wegen eines tödlichen Falls, Verwundungs, oder etwann wegen andern dergleichen unglückseligen Begebungen in kurtzer Zeit sterben müssen.

Der andere ist deren jenigen, welchen zwar mehr Zeit zugelassen worden, und wollen sich nicht vereinigen mit dem göttlichen Willen.

Der dritte ist deren, welche ebenfalls der Zeit keinen Mangel; gleichförmig seynd des göttlichen Willens: und üben können die Neigungen ihres Gemüths in tugendsamen Wercken.

Der vierte ist für die, welche wenig, oder gar nichts mehr empfinden; oder sehr schwerlich eine tugendhafte That erwegen können.

Der fünfte endlich ist für denen, welche nun ausserhalb des Tods-Gefahr täglich zu dem bessern, und zur leiblichen Gesundheit fort schreiten: oder für den Gesunden.

Das fünfte Capitel.

Von der Weis und Manier beyzuspringen den Krancken, so in dem ersten Stand, nemlich denen, welchen die geringste Zeit zu leben übrig.

WEis zu helfen den Krancken, welchen der Tod nun herbey nahet, ist, daß nach verspührten üblen Zustand, wann derselbe eine halbe Stund des Lebens uns thut versprechen, wir nur eine halbe viertel Stund zu seyn glauben; dahero die Hülf zu suchen, und anzufangen an dem fürnehmsten, und so dem Heyl am ersprießlichsten; dann wann sich das Leben thut verlängern, ist dem geringern hernach Zeit genug zu helfen; Zum Exempel: Wann wir sehen einen dem Tod gar zunahen, wir alsdann ihm helfen, zu sagen, bereue mein Sohn, daß du oft und vielmal, mit oft und vielem sündigen deinen GOtt erzürnet, der dich doch mit solcher Lieb erschaffen nach seinem Ebenbild; ja indem du nun schon warest auf dem Weeg der Verdammnuß, dich wiederum errettet mit dem kostbaren Blut und Tod seines geliebten Sohns. Begehre dann unabläßlich und mit gantzem Vertrauen Nachlaß deiner Sünden und Missethaten im Namen des Sohns GOttes, und durch dessen für dich vergossenen Bluts. Wann vielleicht einer, mein Sohn, dich erzürnet, von gantzem Hertzen demselbigen verzeyhe, und sage; JEsu du Heyland der Welt erbarme dich meiner? süssester JEsus,

seye

seye mir JEsus: JEsu du gurer Hirt nehme auf meinen Geist: Heil. Maria helfe mir armen Sünder: Alle Heilige GOttes würdiget euch zu bitten um das Heyl meiner Seelen. Wann nun aber mehr Zeit des Lebens wird übrig seyn, soll man dem Krancken fürhalten seine Sünden auf folgende Weis zu beichten: Es reuet mich und ist mir leyd von Hertzen, daß ich jemalen dieses oder jenes Gebott oft oder öfterer übertretten, also aber, daß er die Sach so bald zum End treibe, als möglich ist, wann aber der Zustand der Kranckheit noch etwann mehr Zeit zu versprechen scheinet, soll man den Krancken von der Zahl, wie dann auch mehr nothwendigen Umständen der Sünden fragen: sintemalen auf solche Weis, und mit solchem Verstand und Fürsichtigkeit umzugehen, wird der Krancke ohne genugsame Hülf seines Heyls aus diesem Leben nicht abscheiden.

Das sechste Capitel.

Von der Weis und Manier zu helfen den Krancken des andern Stands nemlich denjenigen, welchen mehr Zeit vergünstiget ist zum Tod, und fürnemlich, welche sich nicht vereinigen wollen mit dem göttlichen Willen.

INdem die Hülf dieses Stands Krancken fürnemlich bestehet in dem, daß man dieselbe wohl disponiere zu empfangen die heilige Sacramenta: Zum Haß dieses Lebens: Die Lieb zu die-

sen irdischen Sachen auszureuten: wie dann auch dieselbe zu unterweisen und zu stärcken gegen alle Anfechtungen, welche sie von dem Tod unter unterschiedlichen Vorwand, als nemlich, der Jugend, Würden, Kinder, Forcht deren begangenen Sünden und Gericht GOttes, auch dieweil sie bey Zeit keine Buß gewircket, und sich selbsten bey Zeit nicht besser beobachtet haben; Als wollen wir absonderlich von allen diesen Sachen in folgenden Capitlen handlen: Wie dann auch von den Ursachen, warum man in der Kranckheit die Beicht pflegt aufzuschieben; Und von zweyen den gemeinsten Mittlen, durch welche der Krancke um den Tod gutwillig auszustehen, bewegt könne werden.

Das sibende Capitel.

Von der ersten Abbildung der menschlichen Armseligkeit, welche da ist eine gute Beyhülf denen Krancken des zweyten Stands.

WAnn wir zu diesem Krancken beruffen werden, müssen wir zuvor, ehe daß wir in des Krancken Zimmer hinein gehen mit Geschicklichkeit und artiger Manier von denen Verwandten und Bekannten des Krancken nachfragen, über seine Sitten und Qualitäten (wann wir die Krancken zuvor nicht gekennet) wie dann auch über ihr geführtes Leben: dann aus solcher Erkanntnuß wird uns der Weeg bereitet werden ihnen zu helfen, und zu den christlichen Tugenden anzuführen. Nachdem

wir

wir nun des Krancken Zimmer eingegangen, und gesagt, Fried sey in diesem Haus, soll man den Krancken fragen über die Beschaffenheit seiner Kranckheit, wie er sich verhalte, ihm allezeit mit Worten, und des Gesichts Anblick erzeigend eine inbrünstige Neigung der Liebe, des Mitleydens, und Verlangens zu seinem Besten: Unterdessen eine geringe Zeit verharrend, als thätest du betrachten, sollst du nachfolgenden Spruch mit eben solcher Stimm und Manier, wie es der Krancke dulden kan, sprechen: Grosse Mühe und Arbeit ist allen Menschen geschaffen, und ein schwer Joch über alle Menschen-Kinder von dem Tag an, als sie aus Mutter Leib kommen, bis sie vergraben werden in die Erden, die unser aller Mutter ist. Eccl. 10. ℣. 1. Dieser Spruch und Wort mein Sohn N. seynd die wahre und natürliche Bildnuß des armseligen menschlichen Lebens. Die Erfahrnuß aller Menschen bestättiget uns diese Sachen alle Tag: was aber fürnemlich zu beobachten, hat diese Bildnuß abcontrafait GOtt der H. Geist, welcher weder irren, weder jemand betrügen kan: diese sollen wir derohalben alle anschauen, sintemalen derselben Nutzbarkeiten und Früchten seynd wunderbarlich, nemlich die Verachtung des sterblichen Lebens, das Verlangen des Himmlischen, welches niemalen abnimmt, ja auch nicht dulden kan den geringsten Schatten einiger Armseligkeit. Es ist aber nicht genug gewesen GOtt dem heiligen Geist Mühe und ein Joch, sondern setzt hinzu groß und schwer; ist auch nicht zu frieden gewesen mit diesem Zusatz der Menschen, sondern hat gesagt allen; und zuletzt nachdem er gesagt: Vor

der

dem Tag, da sie ausgangen aus Mutter Leib; sagt er weiters, bis zum Tag der Begräbnuß der Mutter aller. Vermeinest du dann nicht mein lieber Sohn N. daß wir den Menschen können glückelich nennen, der dem Tod hinzu nahet; oder damit ich deutlicher und mehr bequemlicher darvon rede: der nahe ist beym andern Leben? sintemalen dieser grössere Anzeigung gibt, bald des gegenwärtigen Lebens Armseligkeiten zu verlassen: welche fürnemlich pflegen zu seyn die Kranckheiten: seynd dann nicht glückseliger zu schätzen die Todten, dann die Lebendigen? Wie der weise Mann bezeuget, besser ist der Tag des Tods, dann der Geburt. Eccl. 7.

Das achte Capitel.

Von der andern Bildnuß des armseligen menschlichen Lebens, zum Trost und Hülf deren Krancken des zweyten Stands allhier schön entworfen.

UNter allen andern Stellen göttlicher heiliger Schrift haltet dieselbe an einem absonderlichen Ort, unsern Augen für das wahre Contrafait, das armselige Leben des Menschen, sagend: Der Mensch gebohren von einem Weib, lebt gar eine kurtze Zeit, und wird erfüllet mit vielen Armseligkeiten. O wohl ein armseliges und überarmseliges Leben des Menschen? Bist du voller Armseligkeiten, wo bleibt dann ein Platz übrig für einen auch geringsten Trost, welcher wahrhaftig und nicht betrüglich sey?

sey? O du allerunglückseligstes Leben! Wahrhaftig, bist du nicht allein erfüllet mit allerhand Armseligkeiten, sondern vielen: deren eine die andere an Bosheit übertrift: und kaum hat eine das End erreichet, so bald folgt nicht allein die andere, sondern auch zwey, drey und mehrere zugleich. Diese Armseligkeiten hat wohl bedacht derjenige Welt-Weiser, welcher so oft er einen Menschen sahe, bitterlich weinete, betrachtend, er sehe zwar ein schönes Gefäß, aber unzahlbaren Unfällen und Unglückseligkeiten unterworfen. Dieses hat auch beobachtet jenes Volck, so sich bey des Menschen Geburt höchlich betrübte, hergegen in dessen Tod hertzlich erfreuete. Hart und herb ohne allen Zweifel kommen einem für beyde angezogene Bildnussen: Aber gar süß ist einem gesunden Mund und Hertzen, was da folget: Lebt eine kurtze Zeit, gehet auf wie eine Blum, und fällt ab, und fleucht dahin, wie ein Schatten. Dieses ist tröstlich unserm armseligen Leben, daß es kurtz ist; dann ein Christ, so zu Gemüth führet die ewige Freud und unendliche Glückseligkeit, so er gleich nach vollendtem zeitlichen Lebens-Lauf zu erwarten, ist nicht möglich, daß sich nicht auslasset in alle Hertzens-Freud, und in höchster Geduld übersteiget alle Gipfel allerhand zufallender Armseligkeit, oder zur Abstrafung seiner Sünden, oder seinem GOtt zu gefallen. Also süß ist die Betrachtung der Kürtze des Menschen Lebens, daß nicht allein die Glaubige, sondern auch Unglaubige selbsten dem Tod zugeeilet, und so gar zwar, daß viele mit eigenen Händen sich entleibet, keiner andern Ursachen, als daß die Armseligkeiten dieses Lebens mit dem Leben abgeschnitten und geendiget mögten wer-

werden. Es schreibt Valerius Maximus von einem Welt-Weisen, welcher also lebhaft erzählet, und für Augen gestellet die Armseligkeiten dieses Lebens, daß er auch in vielen erwecket eine Begierd sich selbsten zu entleiben; dahero der König Ptolomäus gezwungen worden mit öffentlichen Befehl zu verhüten, daß ins künftig von denen Sachen die geringste Meldung nicht mehr sollte auf die Bahn gebracht, oder gelehret werden. Diejenige aber so durch den Tod der Armseligkeiten dieses Lebens zu entgehen bedacht gewesen, waren Unglaubige: wir aber so durch die Gnad GOttes Christen seynd, und an ein anders Leben glauben ohne Armseligkeiten, voller Gutes, so kein Aug gesehen, noch kein Ohr gehört, noch in des Menschen Hertz jemalen ist gestiegen, sollten so thorecht und unvernünftig seyn, und also in dem Wust unserer stinckenden Begierden, und abscheulichen sündlichen Lüsten verliefet; daß wir auch dem Willen GOttes zuwider viel lieber dieses Lebens Armseligkeit vorziehen der unendlichen Glückseligkeit? Wollen wir dann anstatt der Danckbarkeit widerstreben zu hören die Stimm unsers göttlichen Hirtens, so da aus dem Rachen der unzahlbaren reissenden Wölfen, mit denen die Erd erfüllet ist, uns abmahnend, thut ruffen und einladen zu dem himmlischen Schaaf-Stall?

(o)

Das

Das neunte Capitel.

Von dem dritten Bildnuß des menschlichen Lebens, ebenfalls angezogen zum grösseren Nutzen der Krancken im zweyten Stand.

DU hast nun angeschauet, mein Sohn, in beyden vor angezogenen Bildnussen die Armseligkeiten des menschlichen Lebens: Jetzund schlage deine Augen auf das dritte, von welchem die zwey ihren Ursprung genommen: siehe es ist gegenwärtig, schaue es an, so oft es beliebt; allezeit wird es dir bitter vor Augen kommen.

Und zum Weib sprach er: Ich will dir viel Schmertzen und Kummer machen, und mannigfältigen dein Gebähren: Du solt deine Kinder mit Schmertzen gebähren, und unter deines Manns Gewalt seyn, und er soll dein Herr seyn. Und zu Adam sprach er: dieweil du hast gehöret die Stimm deines Weibs, und gessen von dem Baum, davon ich dir verbotten zu essen, verflucht sey die Erde in deiner Arbeit: mit vieler Arbeit solst du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln wird sie dir tragen, und wirst die Kräuter auf dem Feld essen. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, bis du wiederum zu Erden werdest, davon du genommen bist; dann du bist Staub, und solst wieder zu Staub werden. Und es bilde ihm keiner ein

diese

dieses sey ein Bildnuß des Lebens, allein der armen Menschen, weilen es allgemein ist, und alle begreift, sowohl Armen als Reichen, sowohl Adeliche als Unadeliche, sowohl Fürsten als König, sowohl Kayser als Päbst; sintemalen diese sich bemühen, und mit mehr Trübseligkeiten und Beängstigungen überladen werden, als die Arme an Leib und Seel übertragen.

Vor das letzte Bildnuß aber seye die Gestalt unseres Leibs; welcher, indem er formiret und gemacht ist, auf die Gestalt eines Creutzes, am allerbesten uns fürstellet das menschliche Leben als eine wahrhaftige und ewige Trübseligkeit und Schmertzen. Der in dem Creutz ist, muß gecreutziget werden: so lang dann unsere Seel den sterblichen Leib bewohnet, sie wolle, oder wolle nicht, ist vonnöthen, daß sie Pein und Tormenten überstehe. Aus allem, was bishero gehandlet worden, ist klärlich abzunehmen und zu schliessen, das menschliche Leben seye nicht allein armselig, sondern am armseligsten, und erstrecke sich menschliche Macht und Gewalt, oder auch Kunst und Klugheit nicht so weit, daß sie das menschliche Leben dieser Armseligkeit könte entheben oder entbieten. Der alleinige Tod ist, welcher so gern und gutwillig angenommen, (wann GOTT uns ihn zuschicket) uns befreyet und errettet von allerhand Armseligkeit; aber denen, so ihre Glückseligkeit setzen auf dieses Leben, und dahero sich gar schwer lassen angehen, und hart scheinet dasselbige zu verlassen: denen sage ich, können wir antworten, daß ihnen eben wiederfahre, gleichwie den Krancken pflegt zu begegnen: dann diese aus Mangel des Munds und Geschmacks empfinden für die Süsse

Bitter-

Bitterkeit, und dannenhero erwählen anstatt gesunden, schädliche und böse Speisen, und schlagen aus alle dienliche und der Gesundheit beförderliche Nahrung, und darum, damit sie der Wahrheit fähig werden, kan ihnen dieses füglichst für Augen gestellet werden.

Erstlich, daß wann ihnen das Liecht der Vernunft, und Augen des Verstands nicht durch das zum Bösen geneigte Leben, und so viele unordentliche Neigungen des Gemüths wäre verdunckelt, oder auch gar benommen, sie ein solches nicht an Tag geben. Und dann auch die zu scheiden und unterscheiden gehörige Vernunft, wann sie nicht verletzet wäre, und bequem zu behertzigen, theils die grosse und immerwährende ausgestandene Mühe und Arbeit und erlittene Beschwerlichkeiten (und zwar oft wegen einigen Augenblick vergänglichen vermeinten Lüsten) und andern Theils, die Verschwindung und Nichtswerthigkeit ihres eigenen daraus vermuthlich entstehenden Trosts, würden sie wahrhaftig ein solches nicht gedencken, will nicht sagen reden. Dieses machen wahr die von GOtt erleuchtete Seelen, welche alles, so nach dem Zeitlichen schmäckete, hassend, nach den himmlischen ewigen Freuden ein stetiges Verlangen getragen. Dann der Heil. Paulus begehrte aufgelöset und zu seyn mit Christo, hat auch nicht der König David sich höchlich beklagt wegen der Verlängerung des gegenwärtigen Lebens? Warum dieses? Nicht darum, weilen er erkennet dieses Lebens Nichtigkeit? Ja wie gering es nicht allein zu schätzen; sondern auch zu hassen, und zwar wegen so vielen Armseligkeiten, mit welchen es allezeit ist angefüllet? Es ist aller Vernunft gemäß,

daß solche angezogene Menschen ihren Verstand unterwerfen dem Verstand so vieler erfahrnen und tiefsinnigen Weltweisen und Gelehrten: welche alle ohne Unterschied betheuren, daß das menschliche Leben sey ein Abgrund der Armseligkeiten.

Zum zweyten: Wann wir die Reden sowohl der Armen als der Reichen erwägen, werden wir anders nichts finden, als daß dieses Leben seye, und bestehe in nur lauter Armseligkeit.

Zum dritten: Obschon solche Menschen seynd einer solchen Blindheit und Hofart, daß sie auch keines andern Urtheil wollen untergeben seyn, dannoch gegen ihren Willen sich GOtt dem H. Geist müssen unterwerfen: so bekräftiget, daß des Menschen Leben seye mit Armseligkeiten gantz umgeben und erfüllet; dahero ich nicht sehen kan, wie ein Leben, so voller Armseligkeiten, könne jemand scheinen, als eine angenehme Freud und Ergötzlichkeit.

Zum vierten: Ferner frage ich von besagten Menschen (nach welcher blindem Urtheil und Meinung unser Leben wird gehalten für eine ergötzliche Lieblichkeit) eigentlich von ihrem (wie sie sagen) lieblichen und erfreulichen Leben, ob sie in demselben niemalen gekostet eine Bitterkeit? Wann sie dann solche vernommen und gespühret, wie können sie dann das Leben ernennen eine Süssigkeit, da doch eigentlich zustehet der Bitterkeit, daß sie auch in Annäherung der Süssigkeit, selbige verändert in lauter Herb- und mehrere Bitterkeit? benehen dem ist nicht des Menschen Hertz solcher Beschaffenheit, daß es auch die vorübergangene Süssigkeit nicht mehr will kosten, ja ihm gantz bitter vorkommt, auch dessen Gedancken? was hilft es einem eingela-

denen

denen Gast gekostet haben von zwey, drey Gerichten, und die letztere seynd hernacher mit Bitterkeit und Gift vermischet? Gesetzt aber die unwahre Meinung dieser Menschen seye wahr, das menschliche Leben seye süß und lieblich, und ohne Hinzuthung auch der geringsten Bitterkeit: ist es dannoch nicht kurtz und ehe man vermeinet, verschwunden? Diß End aber ist das nicht auch gegen alle gehabte Süssigkeit gesetzet in die äusserste Bitterkeit. Aber obschon das Leben lang wäre und unendlich (also zu sagen) welches ist länger, oder auf der Erden das Zeitliche, oder im Himmel das Ewige? Welches ist höher zu schätzen und besser? Hie geniessen wir der Creaturen: dorten mit völligem und unaussprechlichem Trost des Erschöpfers. Hie gehen wir um mit begierigen, gottlosen, unglaubigen Menschen: in dem Himmel unter den Heiligen, und Engeln GOttes (so sich heftigst einander lieben) Gesellschaft, führen wir das Leben: und erfreuen, erquicken und ersättigen uns unaussprechlich in der ewigen GOttes-Beschaulichkeit. Dannenhero auch nach der Blindheit irrenden Urtheil dieser Menschen, kan der Mensch sich nicht weigeren vor dem Tod, so er von GOtt wird berufen zu dem anderen Leben, sintemalen er zu einem besseren über alle massen, und glückseligeren Stand wird erhoben. Dann wie könte einer närrischer und unverständiger seyn, als das Geringere Verächtlichere begehren, und um das Bessere und Köstlichere trauren und weinen, und nicht wollen begehren, da es doch ehender, und im besseren Preiß zu bekommen? Wann kostet der Mensch ein mehreres? Oder wann er das gegenwärtige Leben gegen seinen Willen verlasset, oder mit

gutem vollen Willen abtrettet? so er dasselbige verlasset mit Hinscheiden geschwind nach dem Tod, oder nach dem wahren, glückseligen und ewigen Leben?

Das zehende Capitel.

Von Weis und Manier, wie den jungen Sterbenden zu helfen.

ETliche beschweren sich, daß sie auch in voller blühender Jugend müssen von hinnen scheiden und des Tods sterben: denen aber ist auf solche Weis zuzureden: Mein lieber N. Ach bedencke wohl die Kürtze unseres Lebens, und du wirst sehen, daß es keinesweegs möge kurtz oder langsam genennet werden; dann was ist anders unser Leben, als ein kurtzer Nebel? als ein stetiger vorübergehender Schatten, als ein schneller vorbey herfliehender Wind? hast du noch nicht vermercket, daß alles, in welchem wir am meisten unserer Nutzbarkeit zu pflegen bedacht gewesen, in der betrüglichen Welt verschwunden, und wie länger wir leben, je mehr wir sterben? Mein Leben (sagt der Prophet) ist abgebrochen wie von einem Weber, und da ich erst anfieng aufzuschiessen, hat er mich abgehauen. Du wirst ein End mit mir machen von dem Morgen bis auf den Abend. Kurtz ist dieß Leben, und dessen Kürtze ist allezeit ungewiß, dann unbekannt ist uns die Zeit der Ankunft des HErrns, in wessen Händen ist aller Tod und

Leben,

Leben, ob er komme spat, oder zur halben Nacht, oder zum Hahnen-Geschrey, oder des Morgens. O wohl, will nicht sagen allein ein zweifelhaftes und blindes Leben, sondern ein lebendiges Contrafait des Elends und Trübsals! Damit du aber recht könnest begreifen, mein Sohn, die Kürtze des Lebens, wiederhole eine That, so du für fünf Jahren, und eine, so für zehen Jahren hast begangen, und kaum wirst du spühren können unter der einen, als auch der andern einen grösseren Unterscheid der verlaufenen Zeit; halte darfür sicherlich, obschon du überstanden die Jahr des Adams, und gelebt hättest bis an gegenwärtige Zeit, würde dir dannoch der Tod zu früh anklopfen, und du dich weigern, ihme das Thor zu eröfnen. Welches zwar von deinem eigenen Willen herrühret, als welcher zu sehr mit den unordentlichen Liebs-Flammen gegen die Creaturen entzündet, dann wann in dir Platz hätte eine reine lautere und aufrichtige Begierd, würdest du sagen mit dem Propheten: Wehe mir, daß sich mein Hierbleiben und Wallfahrt verlängert hat: Wann wir endlich dieses Leben wollen vergleichen mit dem ewigen, was wird es anders seyn, als der geringste Augenblick? Doch gesetzt, es wäre nicht unmöglich, uns zu verleihen nach unserem Willen und Wunsch in diesem elendigen Jammerthal ein langes Leben: würde dieses wohl zu verlängern seyn? Was ist anders lang auf Erden leben, als langwüriger Trübsal sich untergeben? wir seynd alle Pilgram und Fremdling, und wanderen durch Weeg voller Strick, Feind, voller Irrthums, voller Elends, Gelegenheiten, Sünden, und also zu sagen, unend-

lichen Gefährlichkeiten; und du lässest dir leid seyn, und beklagest dich, daß das End des mühseligen und gefährlichen Lebens herzunahet? O wohl ein armseliges und betrügliches Leben! O wie viele, wie viele hast du betrogen, so du überredet und eingebildet längeres Leben! Wie oft hast du verursachet, daß das Schiflein des blühenden Alters, und grünenden Lebens in allerhand geistlichen tugendsamen Leben und Wandel, angestossen an die Felsen, und in den Abgrund und Tiefe des Verderbens ist gesuncken? Indem der Mensch wird gebohren, fanget er an zu sterben, wann du dann sterben must, warum versperrest du dem Tod den Zugang, und doch des Tags deines sterblichen Untergangs nicht kanst vergessen? Ein Narr wäre derjenige, so, nachdem er vor dem Richter mit vielen zum Tod verurtheilet, begehrte, ihme nach allen den Tod zu schencken. Warum betten wir täglich: dein Will geschehe, und wolten uns demnach widerspenstig erzeigen dem Willen GOttes? Oder warum sagen wir: zukomme dein Reich, wann uns sogar anlachet die unerträgliche Dienstbarkeit dieses Lebens? du bist höchlich verbunden, mein Sohn N. GOtt um die gnädige Berufung und Einladung zu seinem Reich und Niessung deren unersättlichen Freuden unabläßlich Danck zu sagen. Zeige dich derentwegen danckbar, vereinige deinen mit dem göttlichen Willen, sonsten wird dich bestürtzen ohne einigen Nutzen das armseligste ewige Reuen.

Das

Das eilfte Capitel.

Wie denen zu helfen, so in Ansehung grosser Ehren und Würden den Tod förchten.

HEftig werden angegriffen diejenige, so zu Ehren und Würden hoch gestiegen, und den Todens-Kampf antretten; dann sie wünscheten niemalen zu sterben; denen aber ist vorzuhalten: die Würden dieser Welt seynd billiger massen zu verachten: weilen sie wahrhaftig in keinem Werth seynd: und dieses um so viel mehr, weilen diejenige, welche durch Würden seynd empor und hoch gestiegen, denjenigen gleich seyn, welche wegen eines absonderlichen Geschöpfs sich aufhalten in dem Gipfel hoher Gebäuen; sintemalen diese, oder oft und mannigmal hinunter gestürtzet werden, oder den Donner-Pfeil des Lufts, oder der Unstümmigkeit der Winden dergestalt unterworfen seyn, daß sie endlich wegen deren Gewaltsamkeit crepiren müssen. Diese Ehrgeitzige empfinden in sich die Kält der himmlischen Sachen und wahrhaften Tugenden, wie dann auch die Hitz der Lieb irrdischer Eitelkeit und Lastern. Und zwar seynd alle diejenige Ehrgeitzige also beschaffen, ausgenommen etliche wenige, welche die Ehren und Würden allezeit geflohen, oder doch in deroselben Besitz sich dergestalt verhalten, als wären sie deren beraubet. Ich habe niemalen gelesen oder gehört, daß Ehren und Würden in diesem Leben Ruhe, und in jenem Seeligkeit haben verschaft: indeme die Würden anders nichts seynd

als eine Matery oder Gezeug beschwerlicher Gedancken, und eine Gelegenheit der allertiefesten Verdammnuß. Die uralte Heydenschaft hat dieses gar wohl erkennet, wie vielem Uberlast und grossen Gefahren die Würden unterworfen seyn; dahero auch aus derselben der meiste Theil die Cronen allezeit geflohen, wie dann die Chronick und alte Geschichten erzählen. Ich gehe hie vorbey zu erzählen so viel christliche König und Königin, Kayser, und deroselben Söhn und Töchter, welche allesamt allem irdischen Pracht und Herrlichkeit absagend, sich gantz und gar GOtt ergeben und geistlich worden seynd. Erinnere dich, mein lieber Sohn N. aller deren grossen Beschwerlichkeiten des vielfältigen Mißfallens deren verdrießlichen Sorgen, welche du in deinen Würden hast ausgestanden, demnach du in selbigen dasjenige nicht gefunden, was dein Verlangen hatte ersättigen können. Erinnere dich auch mein lieber Sohn deren angsthaften Begierlichkeiten, welche dein Hertz immerdar beunruhiget, damit du zu grösseren Würden schreiten köntest; wie viel Nächte hast du ohne Schlaf mit verdrüßlichem Wachen zubringen müssen. O du blinde Welt, wie eitel, wie lügenhaft, wie betrüglich bist du! Wie ist dir, O mein Sohn, endlich so bitter gewesen die Gedächtnuß des Tods, indem dir wohl bewußt gewesen, (es sey dir lieb oder leid, daß dir das Leben samt der Würden würde hinweg genommen werden) wann dir dannoch die Würden dergestalt gefallen, verachte die irdische aus gantzem Hertzen, auf daß du GOtt gefallest; der wird dir im Himmel eine solche Würde verleihen, welche alle andere unendlicher massen

wird

wird übertreffen. Seye nicht, ich bitte dich, mein lieber Sohn, also unverständig, daß du samt dieser himmlischen, auch diese irdische Würden und zugleich Seel und Leib verliehren wollest. Welches ohne Zweifel geschehen wird, wann du (welches GOtt verhüten wolle) mit gar zu grosser Neigung zu diesem zeitlichen Leben, und zwar ungern sterben werdest.

Das zwölfte Capitel.

Mittel, beyzuspringen denen, so wegen Sorgfalt der hinterbleibenden Kindern saumselig seynd zu sterben.

Etliche geben für, sie wolten sich gern in den Tod ergeben: aber die unerzogene Jugend und Kinder, als annoch der Zucht und Unterweisung bedürftig, seyen verhinderlich, daß der ihren Willen mit dem göttlichen nicht übereinstimme.

Mit denen ist also zu verfahren

Erstlich, von ihnen zu begehren: ob ihnen mehr gelegen sey an der Gnad GOttes, oder an dem Zeitlichen ihrer Kinder? wann dann ihnen mehr angelegen und zwar ohne Vergleichen, ihr eigenes Heyl und Wohlfahrt, als das zeitliche Gut ihrer Kinder; müssen sie alle dergleichen Begierden und Gemüths-Neigung, so das eigene Heyl verhindern, auf die Seiten setzen und hintertreiben: So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist

dir besser, daß du zum Leben lahm oder Krüppel eingehest, dann daß du zwo Händ oder zween Füß habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Aug ärgert, reiß es aus, und wirfs von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, dann daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.

Zum zweyten ist von ihnen zu begehren: ob sie mehr dann GOtt der HErr seyn wollen, Vatter über die Kinder? ob GOtt selbige mehr liebet, oder sie mehr als GOtt? wer ihnen könne besser in Nöthen helfen, sie, oder GOtt?

Dann du N. (seynd diese zu ermahnen) nach dem Fleisch bist ein Vatter der Sünden, aber der allergütigste GOtt, ein Vatter nach der Güte, so aus lauter Gütigkeit den Leib und die Seel deiner Kinder hat erschaffen. Wann dann aber GOTT aus unaussprechlicher Lieb gesandt hat auf diese Welt seinen eingebohrnen Sohn, dieselbe seelig zu machen, fürnemlich aber wegen des Heyls deiner Kinder, wie kan es dann möglich seyn, daß er selbige verstosse, und nothwendige Mittel zur Seeligkeit nicht an die Hand gebe? Es muß ein Christ nicht hoch schätzen irdische Ehren und Würden und andere Güter in dem Preiß, nach der Begierd und Willen der Natur, sondern nach dem gantzen Willen GOttes, und zu dem End und Ziel, so nicht uns, sondern GOtt gefallet. Es rühret nicht her das Gut deren Kindern von dem Leben und Fleiß der Eltern, sondern der Güte und Fürsichtigkeit der göttlichen Allmacht, Gut und Böß: Leben und Tod: Armuth und Reichthum kommen von GOtt.

Wir

Wir wollen doch dardurch den Menschen nicht abschröcken von der Emsigkeit nothwendig zum Unterhalt seiner und der Seinigen: sondern vielmehr ermahnen und anspohren all sein Vertrauen zu setzen mehr auf GOttes Gütigkeit, als seinen Fleiß und Fürsichtigkeit, und dann auch alles, was es auch seye, von der Hand GOttes herrührend, und danckbarlich anzunehmen seye. Derowegen mein Sohn, ist es der Willen GOttes, daß du sterben sollest, und dardurch deine Kinder in einen schlechtern Stand, als anjetzo syn, sollten gerathen, ist es auch gut für sie in Armuth leben. Dieses alles aber bestehet in dem, daß wir gern und unverdrossen, und mit Danck annehmen, was uns auch vermittelst göttlichen Willen kan begegnen. Ist es dann deme also, empfehle geliebter Sohn deine Kinder in göttlichen Schutz mit solchem Vertrauen und Zuversicht, er werde ihne in allem, so nutzlich und selig ist, nicht lassen ermanglen. Darum schaue zu auf deine Seel allein, und auf dasjenige schlage deine Gedancken, welches dein eigenes und ewiges Gut kan befördern und helfen möge.

Das dreyzehende Capitel.

Von denen, so den Tod förchten, wegen begangenen Sünden, und darüber folgenden göttlichen Urtheil.

DEr fürnehmste Theil deren Kranck'n pflegt fürnemlich beängstiget zu werden wegē der Forcht deren begangenen Sünden und göttlichen Urtheil: dahero sie dann ungern sterben. Diesen soll man

man zusprechen, daß es zwar gut und löblich seye, die göttliche Gerechtigkeit, wie dann auch die allerhöchste und verborgenste Urtheil GOttes förchten: aber nicht so starck, daß man der Ursachen halben kleinmüthig werden sollte, und die Hofnung zu der göttlichen Gütigkeit zu Boden sollte sencken lassen: Derohalben sollst du wissen mein geliebter Sohn, daß GOtt zwar von dem Sünder erfordere die oft neuliche Erinnerung, daß er habe die göttliche Majestät erzürnet und beleidiget, solle ihme auch dieses über alle Massen von Hertzen leyd seyn lassen, allein damit er GOtt möge gefallen: Solle auch diesen Schmertzen und Reu verlangen und begehren von der göttlichen Güte; wie dann auch die Gnad seine Sünden aufs vollkommnest zu beichten, mit einem festen und beständigen Gemüth, ehender alles, ja auch das Leben selbsten zu verlieren, als GOtt den HErrn aufs neu wiederum zu erzürnen. Item damit er sich ergeben könne in den Willen GOttes, so wohl was da betrift das gegenwärtige als zukünftige Leben, und endlich damit er festiglich bauen und hoffen könne auf die Barmhertzigkeit GOttes, wañs ihme schon vorkommen würde, als sehe er derselben schnur strack zuwidrigen Wirckungen. Der diese Sachen fleissig wird ins Werck richten, muß glauben, daß er leben solle und nicht sterben: und wann schon seine Sünden seyn werden wie Purpur, werden sie wie der Schnee weiß werden, und wann sie gleichwie Rosenfarb seyn, sollen sie doch wie Wolle weiß werden. Hieher muß der Sünder alle seine Gedancken und gantzen Sinn hinwenden; und wie ich gesagt, dem Willen GOttes sich gleichförmig halten, welcher da will, daß der Sünder Reu solle erwecken

wecken wegen der göttlichen Beleidigung: ihme fürnehme GOtt nicht mehr zu erzürnen, seine Gebott und seiner geliebten Gespons der Christcatholisch-Römischen Kirchen fleissig halten. Alle andere Gedancken, und unmässige Sorgen, oder vergebliche Wort, als zum Exempel: Wer weiß? wer weiß? es kan ja seyn, daß ich einer bin aus denjenigen Sündern, welchen GOtt nicht verzeyhet, und dergleichen: dieses seynd nur Gedancken und Wort, welche von unserer Hofart und teuflischen Betrug herkommen, sintemahlen also groß ist die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, und unaussprechlich die Genugthuung, welche der gecreutzigte HErr, für die gantze Welt dargeben: auch also groß und unbegreiflich die Neigung und Willfährigkeit mit welcher GOtt verschonet: also daß der Sünder sich mehr ab derselben nach ihrer empfangener Erkañtnuß, als wegen der Nachlassung und Vergebung der Sünden erfreuen solle.

Das vierzehende Capitel.

Wie mit denen zu verfahren, so noch für dem Tod tragen ein Verlangen genug zu thun und zu büssen die begangene Sünden.

Es giebt etliche, so noch nicht bereit zu sterben, weilen sie ihre Sünden noch nicht genug bereuet: denen ist für zu halten folgendes auf diese Weis: ihr sollet wissen allerliebste Brüder N. N. daß jene Buß desto grösser werde seyn, je mehr sie GOtt gefallet; dieselbe aber gefallet GOtt am meisten, welche er von uns eigentlich und allein begehre.

Wann

Wann GOtt von euch viele Zäher oder Buß-Thränen erforderte, so würde er euch auch ein langes Leben verleihen: weilen aber er jetzund von euch gesinnet ist hinweg zu nehmen, so ist es ein helles und klares Anzeigen, daß diejenige Buß, welche er von euch begehret und erfordert, nur seye die Resignation und Uebergebung eueres Willens in den Göttlichen: Schmertzlich beklagende, daß ihr bishero nicht bitterlich beweinet die beleydigte GOttheit; wann euch aber diese Ubergebung eueres Willens in den Göttlichen nicht würde gefallen, sollt ihr versichert seyn, daß euer Verlangen zu einem längern Leben nicht ziele auf die Sünden zu beweinen, sondern vielmehr auf Verlängerung eueres Sünd- und vorigen boshaften Lebens; gleich denen Sündern, welche nach empfangener Gesundheit mehr und mehr sich ergeben den bösen Neigungen. Nichtsdestoweniger ermanglet es nicht an einer rechten Weis und Modell (obschon das Leben kurtz sey) lang die Sünden zu bereuen und zu beweinen; Beweinet euere Sünden, mehr inniglich und mit grösserem Schmertzen, nicht aus Forcht der Strafen und Peynen, sondern nur allein aus der Liebe GOttes. Beweynet euere Sünden mit einem grössern Haß gegen euch selbsten, und mehr inbrünstiger Liebe gegen GOtt, wie dann auch mit einer bereiter und beständiger Resignation euerer selbsten um alle zufällige unglückselige Begebenheiten, welche euch GOtt wird über den Hals schicken starckmüthig zu leiden. Welche Resignation und Einwilligung, wann sie in euch nicht ist, so solt ihr einen gewaltsamen Schmertzen darab tragen, daß ihr dergleichen nicht habt, verlanget nach selbiger, begehret selbige von GOtt beständig fortfahrend GOtt aufzuopfern dasjeni-

jenige Weinen, diejenige allerheiligste Zähern, welche sein geliebtester und eintziger Sohn zu Ehren seines himmlischen Vatters vor uns vergossen.

Das fünfzehende Capitel.

Von der Versuchung die Beicht aufzuschieben.

Es lasset der Teufel nicht nach einen Krancken des zweyten Stands, so er schier seinen Willen dem Göttlichen untergeben, zu verführen um Aufschub seiner Beicht: als nemlich ihme vorhaltend, daß viel daran gelegen sich zuvor wohl darüber zu besinnen; durch welches er ihn beängstiget und bemühet, als nemlich mit eingeben, daß nach gethaner Beicht keine einige Hofnung des Lebens mehr vorhanden. Dieser Versuchung zu begegnen sagt der H. Augustinus: Die Mittel sich zu GOtt zu bekehren seynd nicht aufzuschieben, damit die Zeit zur Besserung durch Langwierigkeit nicht vergehe: dann derjenige, so den Büssenden Nachlaß verheissen, hat ihme den morgenden Tag nicht versprochen: dieses ist eine Sach, welche viele ums Leben bracht, indem sie sagen: Cras, cras, Morgen, Morgen, und alsobald wird das Thor verschlossen: er ist vor der Thür blieben mit einer Stimm der Raben, der nicht hat einigen Seufzer der Tauben. Derohalben mein lieber Sohn N. jetzt ist es Zeit zu weinen, und zu seufzen mit den Tauben, und Zeit zu klopfen auf die Brust. Wann dir anjetzo würde verkündiget das Heyl und

die

die Gesundheit deines Leibs, so weiß ich gewiß, du würdest nicht sagen, cras, cras, morgen, morgen: Es wird dir angedeutet das Heyl deiner Seelen, an welchem alles gelegen, und du sagest noch cras, morgen? Erkennest du mein Sohn deinen Fehler: Ach, ach es strafet und verwerfet dich die alte Heydenschaft: Mercke wohl auf diese Wort:

Horat.

- - - - - - nam cur,
Quæ lædunt oculos, festinas demere;
Si quid
Est animam, differs curandi tempus in annum;

Ovid.

Sed propera: nec te venturas differ in horas.
Qui non est hodie, cras minus aptus erit.

Warum mein Kind, hilfst du geschwind
deinen verletzten Augen?
Dein Seelen-Heyl hat lange Weyl,
von Jahr zu Jahr willst trauen!
Ach! eyle drauf, nichts schiebe auf:
Wer heut zur Buß nicht schreitet,
Wird morgen seyn nach allem Schein
viel weniger bereitet.

Eccles. 5. Sagt GOtt der HErr: Verzeichs nicht dich zu bekehren, und spar es nicht von einem Tag an den andern; Dann sein Zorn wird schnell kommen, und dich am Tag der Rach verderben; wohlan dann mein Bruder, mein Sohn, fange an im Namen des HErrn zu beichten; dann morgen drohet dir die Schwachheit gröffere Schmertzen und Aengsten als du anjetzo verspührest; und vielleicht ohne Zweifel rühren diese Aengsten her von

der

der Arglistigkeit des Teufels, damit er deine Beicht verhindern möge: darum laß uns ohne verlängern den Anfang machen, dann was belanget, daß du klagest, nemlich du habest dich noch nicht recht besunnen, lasse auf mir beruhen; dann ich verspreche dir alle deine begangene Sünden leichtlich zu Gemüth zu führen. Aber sich einbilden, das Beichten benehme dem Krancken die Hofnung zur Gesundheit des Leibs, ist eine unwahre betriegliche ja närrische Einbildung: es hat wohl weit eine andere Beschaffenheit; sintemahlen fürnemlich wegen der Sünden schicket GOtt zu die Kranckheiten; dahero nehme hinweg durch die Beicht die Sünd, den Ursprung der Schwachheit, und du wirst auch dessen Wirckung hinweg genommen haben. Dieses erkläret deutlich der HErr im Evangelio; Allwo er ehe und bevor die Cur des Leibs angefangen, zuvor die Sünden vergeben, und nach wiederum verliehener Gesundheit allezeit ermahnet hat die Sünden zu meiden, damit sie hinfüro nicht mit ihrem grösten Schaden, mit mehrerer und grösserer Schwachheit heimgesucht würden: Sehe, du bist gesund worden, gehe hin und sündige nicht mehr, damit dir nichts ärgeres wiederfahre; Dieses seynd unseres HErrn eigene Worten in dem Evangelio angezogen.

Das sechzehende Capitel.

Von der unordentlichen Gemüths-Neigung und Anhang, als unter vier fürnehmsten Ursachen, daß der Sünder die Beicht aufschiebe, der ersten.

EUrnemlich seynd vier Ursachen, welche den Sünder hindergehen, daß er die Beicht thut aufschieben und verlängern. Als nemlich:

Ein unordentlicher Anhang und Neigung.
Haß des Nächsten.
Genugthuung deren mit Unrecht an sich gebrachter Sachen.
Und Schamhaftigkeit in dem Beichten.

BEy der ersten Ursachen hat der Beicht-Vatter zu beobachten, daß, wann die Person zu gegen, gegen welche der Krancke mit Liebe entzündet ist, sie alsobald werde von seinem Angesicht abgewiesen, und zwar dergestalt, daß sie dem Krancken nicht mehr vor das Gesicht komme, vielweniger er sofort von ihr etwas wisse, oder Meldung vor ihme geschehe: demnach ist dem Krancken einzureden: wohl ich verspühre mein Sohn, daß du verlängerest deine Beicht; entstehet daher, daß es dir hart scheinet zu verlassen die Person, in welche du dich gantz zu viel verliebet: aber wann du dann also sehr verwundet mit dem giftigen Liebs-Pfeil deiner Buhlerin, und sie hinwiederum mit dem Deinen, wie kan in der Wahrheit gesagt werden, daß ihr einander liebet, da doch du deine Buhlerin, die Buhlerin dich auf das äusserst, ja tödtlich thut verfolgen? Das Wörtlein Lieben scheinet nichts mehr anzudeuten, als daß der Liebende der Geliebten alles Gutes solle wünschen, und zugleich auch bedacht seyn selbigen allermöglichst zu verschaffen. Aber dieses thut nicht euere gegen einander brennende Lieb, welche allezeit mit solchem Gift vermischet ist, daß zu selbiger Stund und Augenblick,

in

in welchem ihr mit einander deroselbigen thut pflegen, den gähen und unversehenen Tod beyderseits zuwegen bringet. Indem mein Sohn du liebest deine Buhlerin, gibst du eine tödtliche Wunden, dir, und zugleich deroselben: liebet dich deine Buhlerin, bringet sie sich und zugleich dich, in den Tod und zwar den Ewigen. Wann du ein solches Genügen, mein Geliebter in deroselben Lieb hast; ich bin zu frieden, liebe, aber ohne Gift mit solcher Lieb, welche dir und ihr das ewige Gut und Heyl der Seelen kan befördern. Sehe dann und behertzige die Wohlfahrt deiner und deiner Geliebten, verlasse dieselbige, kündige auf solcher Lieb, damit sie sich umwende zu der Liebe dessen, so sie erschaffen und erlöset, damit sie sich mit büssenden Zähren reinige von dem Wust der Sünden, mit welchen sie die göttliche Majestät so gröblich hat erzürnet, und du sollst gewiß darfür halten (und ich rede nicht unbedachtsam) sie wird deiner Freundschaft hinfüro auffsagen erstens wegen ihres eigenen, und dann auch wegen deines Heyls, am meisten aber, daß du GOtt mögest gefallen. Es ist hie nicht vonnöthen mein Sohn beyzubringen unterschiedliche und widrige streitende Gedancken, dann es nicht anderst seyn kan, du must sie, oder gern oder ungern gantz verlassen; und du wolltest so gar unwitzig seyn, und halßstärrig, daß du viel lieber wolltest absagen dem Himmelreich und Freundschaft GOttes, und geniessen dieser unziemlichen Lieb, auch mit Drohen ewiger Verdammnuß, als entleeren und ablassen von dem Liebkosen, und Armen deiner Dirne, und dich erlustigen in der Ewigkeit.

Das sibenzehende Capitel.

Von der zweyten Ursach, als nemlich dem Haß gegen den Nächsten, welcher den Sünder anleitet die Beicht aufzuschieben.

DAmit zu Wasser werde die zweyte Ursach, als nemlich der Haß, so der Krancke gegen einen andern gefasset, ist er also abzumahnen: Es düncket mich lieber Sohn, daß dir, indeme dich begehrest zu erzeigen einen hertzhaften und rechtschaffenen Soldaten, dannoch die Manier und Weis zu kriegen gar fremd ist, und dessen Amt gar unbekant: dann, wann hast du jemahlen gesehen, der sich an seinem Feind wollen rächen, und zuvor auf Mittel und Gelegenheit bedacht gewesen ist, sich selbsten zu erlegen? Hast du dann auch von einem eintzigen rechtschaffenen Soldaten und Kriegs-Knecht gehöret, daß, nachdem er sich lasse schreiben und einfinden bey dem Fähnlein einiges Obristen, demnach habe mit Ehren und Ruhm gekriegt unter der Fahnen dessen Feindes? Du bist durch die Gnad Christi des HErrn unseres Kriegs-Obristen ein Christ, und unter dessen streitbare Soldaten auf und angenommen in der Heil. Tauf von wannen du dann verbunden bist, auch nach der Ordnung und Gesätz des christlichen Streits zu streiten und zu kämpfen. Ist es dann deme also, mußt wissen, daß in dem christlichen Kampf allein gegen die Sünd zu kämpfen, wie auch die bösen Gemüths-Neigungen und Begierden anreitzende zu der Sünden, so viel als möglich, gar zu dämpfen, wer anderst

thut,

thut, und seinen Bruder bekrieget, ist kein Soldat Christi zu nennen: ja vor einen meineidigen aufrührischen Rebellen, und darum der höllischen Flammen würdig auszuschreyen; wann du mein Sohn einen solchen Wohlgefallen tragest ab dem Zorn und Rachgierigkeit, wende selbige gegen dich selbsten, der so oft so gottlos GOtt deinen HErrn erzürnet, und deiner eigenen Seelen, und deines Nächstens Liebe zuwider so oft hast gehandlet: Erzürne sage ich gegen deine unordentliche Begierd und Neigungen, und ergreife deine Waffen gegen deine Sünden und Missethaten, alsdann, so du Lust hast dich zu wenden gegen deine Feind, und von denselbigen mit Ehren obzusiegen, ergreife zu denen Waffen, streite mit denen, welche JEsus Christus unser Kriegs-Obrister uns gelehret, und an die Hand geben. Schaue an die Waffen, so Christus der HErr uns in die Hand stecket, schaue an die rechte Manier und Weis von dem Feind den Sieg zu erhalten: Ich aber sage euch liebet euere Feind. Es bildet ihr ein die blinde Welt, es seye schimpflich sich an des Feindes Unbild nicht zu rächen: Und für eine Kleinmüthigkeit denen verzeyhen und Guts thun? O HErr, O mein allmächtiger GOtt! Indeme du deinen Feinden verschonest, und Gutes thust, bist du darum dann veracht, und einer Unehr zu bezüchtigen? Und indeme es deiner Majestät eigenthumlich ist das Verzeyhen, hat es darum nach dem gottlosen und blinden Urtheil der Welt Schimpf, Schand, und Spott? Dein an dem Holtz des Creutzes hangender Sohn, O mein GOtt, als er sagte, Vatter, verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht was sie thun, hat vielleicht damit einer schändlichen und nichtswürdigen That sich unterfangen,

daß er für seine Feind, die ihne creutzigten, GOtt den himmlischen Vatter gebetten? Aus dieser folgt dann nach dem boßhaftigsten Urtheil der Welt, haben alle deine dapfere Diener, und streitende Soldaten, alle unüberwindlichste Helden deine Apostlen, alle deine Jünger, alle Blut-Zeugen und Martyrer, König, christliche Kayser und alle Heiligen GOttes, und alle streitbare Männer ihr Leben zubracht in Verachtung und Unehren, weilen sie ihren Feinden verzyhen, und an statt des Bösen, Guts bewiesen? O blinde Welt! O über alle massen boshaft! Du selbsten auch in deiner Gottlosigkeit, verehrest und machest groß in den Historien und Geschichten diejenige Kayser, welche unter andern ruhmsüchtigen Thaten, nicht allein ihren Feinden verzeyhen, sondern auch selbigen auf alleweeg gut zu thun jederzeit haben unterstanden: Du rechnest oder zählest nicht unter die geringste und verächtlichste, sondern großmüthigste den Octavianum Augustum in den Worten, so er zu seinen Feinden gesprochen: Vor diesem, als einem Feind O *Cinna* jetzund als einem Verfolger und Todschläger deines Vatters thue ich dir Gnad, anjetzo dann nehme einen Anfang unsere Freundschaft, und lasse uns sehen, ob ich mit grösserer Treu dir das Leben geschencket, oder du habest mir grösserer Treu empfangen: Also O schnöde Welt thust dieses erkennen, und dannoch, heut verzeyhen schätzest du ein geringes Weesen? Doch es verharre die Welt und verstocke in ihrer Blindheit, wir wollen folgen JEsu Christo unserm Obersten, weilen die Ehr, so daraus entstehet, ist groß, eines unaussprechlichen Werths, und vor allem vonnöthen denen, so nicht wollen allezeit unter

den

den Todten leben. Sehe die Belohnung dessen, so verzeyhet, und seinen Feinden Guts thut: Daß ihr seyd (sagt Christus) Kinder eueres himmlischen Vatters, was aber dieses für Ehr, was für eine Belohnung, seyn ein Sohn GOttes, ist nicht zu begreifen, noch zu beschreiben, was sollen wir aber melden von Nothwendigkeit unseren Feinden zu verzeyhen? Alle wie wir seynd, seynd alle Schuldner GOttes, die wir alle ihn beleydiget haben, obwohl einer doch mehr dann der andere: wann ihr nicht werdet vergeben, sagt er, wird euch auch nicht vergeben werden. Der sich rächet, wird Rach vom HErrn finden, und er wird ihme seine Sünden gewißlich behalten. Eccl. 28. Und anderstwo. Es seye dann daß ihr den Menschen ihre Missethat thut vergeben, wird euch auch GOtt der himmlische Vatter euere Sünden vergeben. Matth. 7. Verzeyhe dann mein Sohn N. dann wann du beobachtest die Ehr, hast du nichts einzuwerfen, warum du nichts verzeyhen wollest, sehest du an deine Schuld, hast du nichts vorzuwenden, warum du deinen Schuldigern nicht vergebest, wendest du dich zu den Unglaubigen, bist du von ihnen weit übertroffen, und must gestehen, daß du müssest verzeyhen, oder aber alsobald nach der unendlichen ewigen höllischē Flammen verurtheilet, und den Teuflen zu Theil werden. Höre was sich zu unserm Vorhaben für dienliche Exempelen in dem Leben der Heiligen unter andern zugetragen: Es begabe sich einsmahl daß einer auch in den letzten Zügen seinem Feind nicht wollen verzeyhen, ob zwar öftern von demselbigen freundlichst darum ersuchet: demnach als diesem Verstorbenen nun in der Kirchen gewöhnliche Metten der Abgestorbenen wurden gehalten, und die Singende kommen

waren an diese Wort: verschone meiner HErr, ist gesehen worden der am Creutz angenagelte HErr, seine Arm zu bewegen, seine Händ von den Näglen und dem Creutz zu lösen, und darmit seine Ohren verstopfen mit diesen Worten: Er hat nicht wollen verschonen oder verzeyhen, so will ich auch nicht verschonen. Wilst du von GOtt verschonet haben, ohne dem daß du deinem Feind verzeihest; Wisse daß du in eine teuflische Hofart gerathen, auch so groß, daß ich selbige ihrem Verdienst nach nicht kan genugsam aussprechen. Warum wilst du doch daß dir GOTT gehorche und deine Schuld vergebe, und du wilst nicht ihme folgen, und dich annoch weigern deinem Nächsten zu verzeyhen?

Das achtzehende Capitel.

Von der dritten Ursach, als nemlich der Genugthuung deren mit Unrecht an sich gebrachten Sachen, welche des Sünders Beicht thut aufschieben und verhindern.

DJe dritte Ursach, wie oben gesagt ist, daß der Sünder seine Beicht thut aufschieben, ist die Genugthuung deren Sachen, so er mit Unrecht an sich gezogen: diesen ist also zu zureden: Warum begehret ihr fremde Sachen nicht zu erstatten? O Armseligkeit! Ich kan nicht glauben, daß ihr vermeynen werdet selbige mit euch von hinnen zu tragen? ihr seyd nackend und bloß in diese Welt kommen, nacket und bloß müsset ihr wiederum darvon gehen

hen, wollet ihr aber euere Nachkömlinge darmit bereichen, thut ihr weit fehlen und irren, dann ihr euch die ewige Verdammnuß dardurch auch die Höll, euren Kindern die Reichthumen werdet erwerben und ererben: aber was sage ich Reichthum? vielmehr eine Gelegenheit ihres gründlichen Verderbens werdet ihr ihnen zubereiten und zu wegen bringen: und dieses ist ohne Zweifel, sintemalen durch diese übel erzwungene Güter führet ihr sie auf den Weeg der Höllen, daß sie demnach an statt der Danckbarkeit euere Seelen verfluchen und vermaledeyen in alle Ewigkeit; ja aus gerechten Urtheil GOttes werden sie auf der Erden darbeneben unsägliches Elend tragen müssen; dann es gibts die tägliche Erfahrnuß, daß gemeiniglich die Söhn oder Kinder das ungerechte Gut der Eltern alsobald verschwendet, und in äusserste Armuth gerathen seynd. Doch obschon solche Güter und Reichthum wären dauerhaftig in euerem Geschlecht, besinnet euch ein wenig über die Wort JEsu Christi: Was nutzet es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, aber an der Seelen schaden leydet? Was helfen euch die Reichthum, welche euere Seel in den Abgrund stürtzen: darneben was habt ihr für ein Genügen, andern nicht leisten ein Genügen die wenige Tag und Stund, so ihr habt zu leben, wann an euerem Hertzen thut nagen der Wurm des Gewissens, welches ist ein Anfang der höllischen Tormenten und Peynen? In welchen nachmalen über die massen euch wird quälen nur allein gedencken euerer Hinterlassenen also bereichten Kindern; dann werdet ihr erkennen wie gottloß ihr euere Seel verschertzet, und um ein liederliches verlohren, indeme ihr sie in so

viele unendliche Peynen gestürtzet, auf daß ihr euere Kinder in augenblicklichen zergänglichen Wollüsten möget hinterlassen.

Das neunzehende Capitel.

Von der vierten Ursach als nemlich der Schamhaftigkeit im beichten, welche den Sünder vom beichten abschröcket.

DJe vierte Ursach ist die Schamhaftigkeit, welche verursachet daß der Sünder die Beicht verschiebet. Solche schamhaftige Menschen seynd also anzureden.

Wie ich vermercke, so fliehet ihr die Beicht wegen Schamhaftigkeit einer schweren Sünden, eine aufrichtige Schamhaftigkeit, so lobens werth, wäre diese gewesen, so sie wäre gewesen in eueren Gedancken von euch selbsten, so euch Anleitung geben zu der Sünden, als nemlich mit behertzigen, daß die Sünder aus Menschen in unvernünftige Thier, ja was mehr ist aus Kindern GOttes in leibeigene Sclaven des Teufels veränderet und verstellet werden, O was für eine Schamhaftigkeit, würdig des ewigen Lebens, und unerachtlichen Gütern, wäre diese gewesen, wann ihr neben andern Bedencken auch erweget, daß die Sünd werde begangen in den allersäubersten und zugleich erschröcklichsten Augen GOttes, so alles sehen: vor dem Angesicht GOtt des himmlischen Vatters, welcher aus unaussprechlicher gegen uns Menschen sich ereigender Lieb, seinen

lieben

lieben Sohn geschicket auf die Erden die Sünd zu vertilgen und uns seelig zu machen. Dannenhero sollten alle also schamhaftig seyn zur Zeit der Anfechtung, und Anblick der Sünden und keineswegs in den Beichten, schäme dich nicht sagt GOtt der HErr Eccl. 4. für deine Seel die Wahrheit damit zu bekennen, dann es ist eine Scham die Ehre und Gnad bringet. Damit ich hie nicht melde von der Ehren, so widerfahret dem Beichtiger, welcher entgehet den Stricken des Teufels, und befreyet von der Dienstbarkeit der Sünden, wird zu einem Freund und Kind GOttes, will ich aufs genaueste antworten auf euere Versuchung. Ihr meydet die Beicht in Bedencken der Schamhaftigkeit und eytlen Ehren, und begehet unter allen andern den grössern Fehler. Erstlich ist einer ehrloß für GOtt, und den himmlischen Raths-Verwandten (welches niemalen als durch die Sünd geschehen thut) so ist nicht fähig der Ehren, und ob er schon bey der gantzen verblendeten Welt in Ehren, wird doch alsobald der allmächtige GOtt ihnen kund thun, und seine Unehr offenbaren. Nahum. 3. Ich will dir deine Schäme unter dein Angesicht aufdecken, und die Völcker deine Blöse und die Königreich deine Schand sehen lassen. In welchem der H. Augustinus behutsam GOtt zugesprochen: Ich habe nichts zu, sondern aufgedecket, auf daß du zudeckest; ich habe nichts verborgen, damit du bedeckest, dann was der Mensch aufdecket, thut GOtt bedecken, was der Mensch verbergt, thut GOtt entdecken: Wanns der Mensch erkennet, thuts GOtt vergeben. Dahero sollet ihr gewiß seyn, daß den Sünder kein bessers Mittel

seine Ehr zu erobern, als durch die sacramentalische Beicht, und unter andern Beweißthum ist dieses mit den Worten Christi des HErrn bekräftiget, so nicht kan widersprochen werden, der da sagt, der sich verdemüthiget wird erhöhet werden: welches fürnemlich zu verstehen in der sacramentalischen Beicht, also, daß wie mehr der Beichtiger sich bemühet die Schamhaftigkeit zu überwinden in Offenbarung seiner Schanden zu der Ehren GOttes, deme es also gefällig, desto mehr Ehren er nicht allein von GOtt, und dem gantzen himmlischen Heer, sondern auch von dem Beicht-Vatter selbsten durch sonderliche Schickung GOttes, so da regieret dessen Sinn, hat zu erwarten, wie ich dann könte mit vielen Exemplen bewähren aus dem Leben der Heiligen: welches ich andern, denen es zustehet, überlasse. So ist dann kein bessers Mittel in der Wahrheit, und ewig geehret zu werden, als die Freundschaft GOttes zu erhalten, wie bälder geschehen kan durch die Beicht welche zuvor durch die Sünd verlohren war.

Das zwanzigste Capitel.

Von zwey gemeinen Mitteln, dienlich dem Krancken einzureden, damit er desto lieber sterbe.

Zwey Haupt-Mittel seynt so den Krancken gern zu sterben füglichster massen bewegen können? deren eins ist, ihme erweisen, sterben und

nicht

nicht sterben des Menschen seye nicht in unserm sondern dem göttlichen Willen gelegen; Derohalben, wann GOtt dich durch diese Kranckheit abfordern will mein Sohn, werden nichts können helfen, noch dich vom Tod können erretten, alle Aertzt, alle Mittel der gantzen Welt, alle Künsten, noch alle Macht und Willen aller Creaturen; Es ist kein Rath; es ist keine Weisheit, es ist keine Verständigkeit gegen GOtt: ich will tödten, ich will lebendig machen, und ist niemand der es von meinen Händen könne erretten. Derentwegen wann ich dich zu dem Tod aufmuntere, ist keine andere Ursach, als daß du wohl sterbest und in der Gnad GOttes, dessen Willen ist, wie es aus deiner Kranckheit scheinet, daß du nicht ohne selbige aus diesem Leben scheydest. Und darum dann demüthige dich vor GOtt, unterwerfe dich seinen gewaltigen Händen; und von den Begierlichkeiten, welche dich angreifen und von dem Tod abwendig machen; sage, was seynd doch diese Begierlichkeiten wann der Tod nicht in den meinen, sondern göttlichen Händen ist? Damit aber desto scheinbarer dein Obsiegen seye, setze hinzu: Und wann schon der Tod in meinen Händen wäre, wollte ich suchen zu sterben, indeme ich sehe, daß es der Will meines HErrn und GOttes ist, daß ich sterbe: Ich will dann sterben, auf daß ich ihme gefallen möge.

Das andere Mittel mein Sohn ist, daß du dir oft für Augen stellest GOtt dich anredend.

NB. Der günstige Leser wird diesen Spruch am Ende des Tractätleins finden.

Diesen Spruch aber sollst du allezeit in frischer Gedächtnuß halten, damit du alle Begierden zu leben

ben überwindest, und dir selbsten zuredest, was werden dann seyn alle diese Begierden, wann das letzte Stündlein meines Lebens herzu nahet? ich will dann meinem Erschöpfer nachkommen, und acht haben auf die Verordnung meiner Sachen, und wie meine Neigungen und alle meine Werck Thun und Lassen wegen des himmlischen Vatterland und ewigen Leben seynd zu zähmen und zu bemeistern.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von den Krancken im dritten Stand, das ist deren, welche allezeit Zeit genug haben: gleichförmig seyn mit dem Willen GOttes: und ihre Gemüths-Wirckungen verrichten können und üben in tugendsamen Wercken; und dann auch worin ihre Hülf bestehe.

DJe Hülf deren Krancken im dritten Stand, welche seynd diejenige, wie oben gemeldt, so allezeit an Zeit keinen Mangel, gleichförmig dem göttlichen Willen, können üben nach gantzem Vermögen und auswircken tugendsame Werck und Thaten, bestehet in Unterrichtung dessen, wie sie sich zu verhalten, auf daß sie GOtt gefallen, wie umzugehen mit dem Artzt, mit denen, so ihnen aufwarten, mit der Kranckheit, daß sie selbige geduldig übertragen, und endlich in vielen andern Gelegenheiten, welche ihnen werden begegnen oder gemeiniglich wiederfahren können: welchen dienliche und

aller-

allerbeste Mittel und Hülf werden an die Hand gegeben, daß nichts mehr zu des Krancken Nothdurft in dem dritten Stand, was es für eine Schwachheit auch seyn möge, wird ermanglen, oder könte gewünschet werden.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von deme, was der Krancke mit dem Artzt zu bedencken.

WEis und Manier dem Krancken mit dem Artzt zu gebrauchen, ist diese.

Erstlich bedencke er den Artzt und Artzeneyen, als Werck der göttlichen Güte und Fürsichtigkeit, deme es gefallen den Menschen in seiner Schwachheit Versehung zu thun, so wohl mit Artzten als Artzeneyen, diesen die Kraft mitzutheilen die Kranckheit zu heylen, jenen die Erkundigung oder Erkanntnuß so wohl deren Kranckheiten, als auch deren Kräften und Wirckungen der Kräutern.

Zum andern wisse, daß wann GOtt der HErr die Artzt nicht erleuchtet, und die wirckliche Kraft und Tugend verleyhet den Kräutern, werden diese seyn ohne einige Wirckung, noch der Artzt die Kranckheit und dessen Ursprung können ergründen. Aus welchem drey zu vermercken. Erstens, daß die sacramentalische Beicht, so nicht aufgeschoben ist, am dienlichsten seye zur Gesundheit des Leibs, dann GOtt der HErr in ansehen der Reinigkeit des Gewissens höret und erhöret die Seufzer und das Gebett

bett des Krancken; dahero dann, wann ihm dienlich, erleuchtet er des Artzts Verstand zur besserer Erkundigung der Kranckheit, und theilet mit die wirckliche Kraft und Tugend die Kranckheit zu heylen denen Kräutern. Zum andern, auf daß die Reiche und Mächtige sich nicht verlassen auf die Menge und Gelehrtheit der Artzten; und zugleich die Arme Nothleydende nicht trauren und kleinmüthig seyen, wann sie sich sehen von aller Creaturen Hülf verlassen; sondern so wohl diese als jene gleicher Hand auf GOtt vertrauen, und von dem Hülf erwarten, so die Gesundheit ertheilet durch die Aertzt und ohne die Aertzt nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Das dritte ist, daß wiewohl alles das unserige bey GOtt stehet, dannoch die erfahrne Aertzt nicht seyen zu verachten, sondern vielmehr, so viel es seyn mag, zu gebrauchen, und deren Ermahnungen und Befehl in allem aufs fleissigst anzunehmen, und in das Werck zu stellen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Wie sich die Krancken zu verhalten mit denen, so ihnen dienen und aufwarten.

Jeweilen die Krancke mehreren theils wegen Grösse der Schmertzen seynd traurig und verdrossen gegen das Pflegen und Dienen, so ihnen geschiehet: Ist dem mit Zeiten vorzukommen, und sie zu ermahnen und anzuhalten zur Gedult und Annehmung allerhand ihnen geleisteten Diensten mit ruhigen und sanftmüthigen Hertzen,

ob-

ob schon nicht allezeit ihnen nach ihrem Willen werde aufgewartet, und zum öftern auch ihnen wegen Peyn und Schmertzen es also nur scheine, und übler vorkomme, als es in sich seye.

Damit dann die Krancke des Lasters der Ungeduld und Undanckbarkeit nicht beschuldiget werden, ist ihnen einzureden, daß sie zu derselben Zeit, in welcher ihnen aufgewartet wird, und doch nicht nach ihrem Verlangen und Gutachten, sich selbsten in sich anreden und sagen, schweiget anjetzo still, und gebt euch zur Ruhe, dann euer Urtheilen zu dieser Zeit ist nicht gut, und voller Fehler, und wann zu Zeiten ihnen dann an etwas abgehet und ermanglet, thun sie wie verständige fromme Christen, und mit entschuldigen ihrer übersehen sie mit frölichem Gesicht, und Danckſagung. Wann vielleicht es dannoch etwas vonnöthen, ist nicht alsobald zu der Ungeduld zu schreiten, sondern vielmehr sich zu erinnern seiner Sünden, und überaus grossen Schuld, so der göttlichen Gerechtigkeit abzuzahlen, und mit Danck zu übertragen alle Fehler der Dienenden zur Genugthuung der begangenen Sünden, und Abstattung der grossen Schuld, mit Bedencken, daß viel besser sey selbige hier mit wenigen und Verdiensten als ohne Verdiensten mit vielem nachmalen in dem Fegfeuer abzuzahlen. Zu dem ist auch zu behertzigen, daß der Sohn GOttes unter den bittersten Schmertzen an dem Creutz-Galgen nicht ein Tröpflein Wasser erhalten können. O wann ihr wüßtet die Vielheit der Krancken, welche auch so gar von menschlicher Hülf verlassen, daß sich ihrer auch die Felsen und harte Stein sollten erbarmen, geschweige der Menschen, und dannoch mit grösseſter Geduld GOtt lo-

ben und dancken; in Wahrheit würde euer Hertz und Gemüth auch dahin bewegt und gerichtet werden, ohn angesehen ihrer noch so vielen Hülf und Gemächlichkeiten.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Wie der Krancke sich zu verhalten mit seiner Kranckheit.

DJeweilen die Kranckheit allezeit Wehe und Schmertzen mit sich führet, ist die rechte Manier und Weis sich bey Annäherung deren geduldig zu erzeigen. Zu dieser Geduld ist der Krancke durch folgende Anmuthungen anzumahnen, ein närrisches unwitziges Ding ist es ohne Zweifel in dem Menschen, nicht wollen Wiederwärtigkeiten und Schmertzen dulden, welche doch dem menschlichen Leben angebohren seynd, und ohne selbige nicht kan bestehen. Neben dem ist es keine geringe Schand sich in die Gewohnheit, selbige mit Geduld zu überstehen, nicht können oder wollen gewöhnen; wann für eine schändliche That gehalten wird, wann einer lange Jahr die Bänck in den Schulen verschliessen, lang dem Studieren obgelegen, und doch nichts von der Gelehrtheit hat begriffen; was ist dann zu halten von dem Menschen, welcher kaum gebohren, wird erfüllet mit Wehklagen und Schmertzen des armseligen Lebens, und dannoch sich nicht bequemet dieselbe in der Geduld zu leyden? Wer ist jemalen gewesen, so sein Leben ohne Schmertzen durchlaufen?

Unsere

Unsere ersten Eltern, wie bald, wie geschwind seynd sie nicht aus dem Paradeiß gestürtzet worden in den tiefesten Abgrund des Elends, dieses betrübtesten Lebens? O was spitzige schmertzhafte Stachlen haben sie nicht verspühret, indem sie mit solchem Fluch aus dem Paradeiß vertrieben worden, daß sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod müssen essen: Als sie den erschröcklichen Tod ihres Sohns Abels müssen sehen, desgleichen niemalen unter der Sonnen noch geschehen noch gesehen worden? und dannoch haben sie dieses alles mit Geduld überstanden. Wer unter den Patriarchen, wer unter den Königen, wer unter den Propheten ist von solchen Widerwärtigkeiten befreyet gewesen? wer aus uns wird die Grösse und Herbe des Schmertzens Abrahams jemalen in sich empfinden. Da er erwegte den Tod seines eingebohrnen und geliebtesten Sohns Isaac, den er selbsten mit eigenen Händen sollen hinrichten, um zu gehorchen dem Gebott GOttes? Wer hat so bittere Zäher vergossen gleich wie Jacob, als er gesehen den bunten Rock seines liebsten Sohns Josephs mit Blut besprenget? Wer hat mit David Schmertzen empfunden, als er nemlich müssen ausweichen aus dem königlichen Pallast, wegen der Verfolgung, so er erlitten und ausgestanden mit Gefahr des Lebens, und zwar von seinem eigenen Kind und Sohn? und andere alle zu geschweigen, was soll ich sagen von der unsäglichen Betrübnuß des Königs Sedeciä, als er seiner königlichen Cron beraubt, und des Reichs entsetzet? als vor seinen Augen und Angesicht seine eigene Kinder jämmerlich umkommen; als ihm ausgegraben seine beyde Augen, und endlich mit eisenen Ketten

zusammen geschmideten Füssen hingeführet in die babylonische Gefängnuß? und nichts destoweniger GOtt gelobet und gepriesen? durchschlagen wir das neue Testament, wird alsobald uns entgegen kommen unser Haupt Christus JEsus in der gründlichen Wahrheit ein Mann der Schmertzen? dessen allerheiligste Mutter wahrhaftig ein unausschöpfliches Meer der Betrübnuß und des Leydens; und alle seine andere Glieder, die Aposteln, die Martyrer, Bischof und alle Heilige, welche ohne Zahl die gröste Peynen und Schmertzen geduldet und erlitten? Wohlan dann mein lieber N. weil keiner gefunden wird in diesem Leben ohne Leyden, ist nur darfür ein eintziges Mittel; und zwar dieses, alles mit Geduld leyden und GOtt darfür Danck sagen. Auf diese Weis, so viel als seynd Schmertzen, so viel werden seyn köstliche Perlen und Edelgestein dienende zu der Cronen, welche uns unser Erschöpfer wird auffetzen und ewig krönen.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von Weis und Manier den Krancken zu der Geduld anzumahnen und der Kunst zu leyden.

DAß wir dann auch den Krancken anzeigen die Weis, und Kunst die Schmertzen zu überstehen, und die Beschwerlichkeiten der Kranckheit zu tragen Anleitung geben, solle man ihm fürhalten; Auf daß er zum öftern seine Gedancken auf folgende Stück und Puncten schlagen thut, und allezeit

lezeit mit sich selbsten sich berede auf dergleichen Weis: Ach! Was Ursachen hast du ein Abscheuen und Greuel zu essen die bittere Früchten, welcher doch sich täglich und allezeit muß gebrauchen die Natur des Menschen? Was hilft mir doch meine Ungeduld, wann sie von mir nicht hinnimmt, sondern vermehret meine Trübsal und mein Leyden? Ist das doch nicht die gröste Thorheit, daß ich neben der Schwachheit meines Leibs, auch noch erkräncke und schwach mache meine Seel? Welche auch, wann sie in der Gesundheit erhalten wird, allen widrigen bösen Anfällen genugsam ist zu begegnen? Ist dann vielleicht mein Fleisch nicht ein aus den fürnehmsten meiner Feinden? Und warum dann empfinde ich so gar schmertzlich mein Creutz und Leyden? Habe ich nicht meinen GOtt für den Kopf gestossen, damit ich nur mein Fleisch ergötzete? Und warum wollte ich dann anjetzo auch mich nicht erfreuen mit und durch Leyden meines Fleischs genug zu thun dem gerecht erzürnten GOtt? Wann nicht ein einiger Kaufmann gefunden wird, so die köstlichen Waaren, wann sie mit geringer Müntz können bekommen zu kaufen, thut versaumen. Ey wie kan ich dann unterlassen zu kaufen den Himmel und kostbare Cron der Unsterblichkeit mit kurtzen und geringen Leyden und Schmertzen? Dann unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schaft eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit, und die da nicht aufsehen auf das Sichtbare: sondern auf das Unsichtbare: dann was sichtbar ist, das ist zeitlich: was aber unsichtbar ist, das ist ewig, sagt der Heil. Paulus 2. Corint. 4. Was ist dieses dann für so köstliche Waar, wann um das Zeitliche

das Ewige, und mit wenigem viel kan eingekauft werden? Glückselig und überglückselig bin ich dann, der ich mich so vollkommenen und wohlfeilen Marck und Waaren kan einfinden lassen! Dahero in Erkänntnuß dessen unrecht von mir gefaßten Schmertzens, muß erwegen und zu Gemüth führen, wann ich begehre gezählt zu werden unter die Glieder Christi, daß keine Ursach könne beygefügt werden, warum ich unter dem mit Dörnen gecrönten Haupt, als ein Glied nicht solle theilhaftig seyn der Schmertzen, und deren stechenden Dörnen spitzige Stacheln gantz und zumahlen nicht empfinden. Will und begehre ich einzugehen in das Himmelreich? Durch viele Trübsal und Widerwärtigkeit muß man eingehen in das Reich der Himmlen. Und dieses muß mir nicht fremd vorkommen, wann unser Oberhaupt Christus von sich selbsten bekennet: Hat dann nicht diese müssen leyden Christus, und also eingehen in seine Glory. Ferner ist dem Krancken zu Gemüth zu führen, daß er beneben den vorgemelten Betrachtungen in seinem Schmertz und Leyden fort schreite zu den Peynen und Schmertzen Christi, so er überstanden bald hie, dann dorten in seinem allerheiligsten Leyden; dann wann der Krancke sich in diesem beschäftiget, werden ohne Zweifel ihm alle seine Schmertzen süß werden. Er muß auch hinzu setzen Schuß-Gebettlein auf diese Weis: Wann er anschauet Christum den HErrn, beängstiget in dem Garten mit Blut herfliessen und befeuchtiget, soll er ihnen also anreden: Ach mein GOtt und HErr, lasse dir doch gefällig seyn in Bedencken und Kraft deiner Peynen und Tormenten, so du in dem Garten ausgestanden,

Stär-

Stärcke und Kraft zu verleihen meiner Schwachheit, damit ich könne überwinden diese Schmertzen zugleich mit allen andern, auf daß ich dir möge gefallen. Sonsten wann er betrachtet hat eine Zeitlang ein Geheimnuß, solle er ihm einbilden, daß der gecreutzigte HErr auf ihn seine Augen schlagend, spreche. Siehe N. mein Sohn, was ich für dich leyde, ich werde Acht haben, und nun zusehen, wie du deine geringe Schmertzen aus Lieb gegen mich wirst übertragen und ausstehen: Wann dir es wird hart ankommen zu überwinden, mußt du Gewalt brauchen mein Sohn; dann die Gewalt ist, welche das Himmelreich, mich selbsten, und meinen himmlischen Vatter zu sich reisset: in welchen bestehet die gantze Seeligkeit. Durch die Danckbarkeit gegen GOtt, so uns gewürdiget zu dem Leyden, wird alsdann unser Hertz erweitert zu der Geduld: als nemlich mit Frolocken, daß wir etwas erfinden, welches wir GOtt dem Allmächtigen mit den Schmertzen seines Sohns, der jungfräulichen Mutter Mariä, aller Martyrer und Heiligen GOttes nach unserer Nothdurft können schencken und aufopfern.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von dem, wie sich der Krancke zu halten mit GOtt dem HErrn.

DAs Fürnehmste, welches der Krancke behaupten muß, ist, daß er sich je mehr und mehr durch den Glauben, die Hofnung, die Lieb,

und Reumüthigkeit wegen verdienten göttlichen Zorns, mit GOtt sich befleisse zu vereinigen; welches auf folgende oder dergleichen Manier geschehen kan. Es ist kein kräftigers Mittel die vorher genannte Tugenden zu erhalten, als die Betrachtung der Gütigkeit GOttes, welche wird dem Krancken offenbar werden allgemach durch Erläuterung folgender Puncten: daß GOtt sey unser Erschöpfer, Erlöser, König, Priester, Opfer, Advocat, Fürsprecher, Hirt, Speis, Vatter, Haupt, Artzt, Meister, Beyspiel, Weeg, Freud, Wahrheit, Leben, Ehr, Glory, und gantzes Gut: mit Zusetzung nach Erklärung eines jeglichen Punctens, diese oder andere Weis zu reden. Geliebter Sohn, diesen gütigen HErrn hast du so oft erzürnet, so dich doch nicht nach deinen Verdiensten gestürtzet in den Abgrund der Höllen, sondern dich allezeit erhalten, und auf unterschiedliche Weeg dich zu ihm beruffen. Düncket es dich dann nicht, daß du verbunden bist ihn zu lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzem deinem Gemüth, aus gantzen deinen Kräften; zu bereuen deine Missethat; und zu hoffen nach seiner Gütigkeit nicht allein Verzeihung deiner Sünden, sondern auch was es seyn möge für eine Glückseligkeit? Wohlan dann erwecke heroische Thaten dieser Tugenden, mit aufmuntern deiner zu seiner Lieb, zur Genugthuung für deine Schuld, und dann zu der Hofnung auf seine unendliche Gütigkeit. Unter Fürstellung eines und andern Punctens, so oben gemeldet worden, wird es nicht geschehen ohne Freud und Nutzlichkeit der Umstehenden etwas aus göttlicher heiliger Schrift auf die Bahn bringen, oder eines heiligen Leben erzählen, welches scheinbar-

barlich die Gütigkeit GOttes bekräftige, und daraus einen schönen Schluß oder Bedeutung mache um des Krancken Hertz anzutreiben, und zu erhitzigen zu den himmlischen Gütern, und es dardurch eine Erleichterung haben könne, welches also kan geschehen. Da ich anriefe, hat mich erhöret GOtt: Sehe, solle man dem Krancken zusprechen, also ist GOtt bereit und willfährig uns in unsern Nöthen beyzuspringen, daß es alle seine Freud und Lustbarkeit scheinet zu haben, indem er uns armen Menschen in unsern Armseligkeiten kan seine hülfliche Hand nicht allein zeigen, sondern auch darreichen, schlage du deine Gedancken hin, wo du willst mein Sohn, du wirst allenthalben aller Orten bereit und willig finden; wirst du anschauen den Himmel, die Erde, das Meer, die Thier, und alle Geschöpf, in allem wird sich finden GOtt, so zu deinem Nutz und Diensten mittheilet die stätige Kraft und Wirckungen, ja auch, wann du unsere geschworne Feind die Teuflen selbsten, betrachtest, wirst du in denen die Macht GOttes finden, welche sie bezwinget, daß sie so viel und so viel uns können versuchen, wie imgleichen in den Tugenden eine Ubung machen. Gehen wir in unser eigenes Hertz: sihe, da ist GOtt, so uns von dem Bösen abmahnet, und zu dem Guten antreibt, verspricht uns den Himmel, und in dem Himmel sich selbsten, wann wir ihm Gehorsam leisten.

Die Auslegung der Parabel von dem verlohrnen Sohn ist sehr dienlich für die Krancke, so kleinmüthig und zaghaft seynd wegen der strengen Gerechtigkeit GOttes, als nemlich in Anziehung folgender Puncten: Da er aber noch fern von dan-

nen ware, sahe ihn sein Vatter, und jammert ihn, und lief, und fiel ihm um seinen Hals, und küste ihn. Bringt bald her das beste Kleid, und thut ihn an, und gibt ihm einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füß, und führt her ein gemästes Kalb, und schlachtet es, und laßt uns essen und frölich seyn, dann dieser mein Sohn war tod, und ist wieder lebendig worden. O was für eine Undanckbarkeit ist dieses mein Sohn (gestehe doch, ist zum Krancken zu sagen) einen so gütigen HErrn und Vatter erzürnen? Wer wird nicht auf Gnad hoffen auch in der grösten schwersten Sünden begriffen? O was für eine Glückseligkeit widerfahret dem, welcher bald sterben thut, dann alsobald eylet er fort zu sehen seinen Erschöpfer, der ihm gemacht seine Augen, Zung Angesicht und gantzen Leib, und in ihm seine Seel hat erschaffen: zu sehen seinen Erlöser, welcher durch sein eigenes Blut, ja bittern Tod ihm das Heyl erworben: zu sehen die Schön- und Klarheit GOttes, welche eine solche und so groß ist, daß sie auch erfülle und ersättige den Sinn und das unendliche Begreifen GOttes selbsten, welcher ist die vollkommene Glückseligkeit. Was muß diese doch nicht seyn für eine Schönheit, welche von Ewigkeit her von dem ewigen GOtt selbsten vor- und angesehen, annoch mit unverrückten Augen diesen seligen Geist also thut an sich ziehen, daß er auch nirgend wohin anderst sich weiß oder kan jemalen abwenden lassen? Beneben dem, daß diese Schönheit im geringsten keinen Verdruß und Widerwillen, sondern eine unbegreifliche Freud und Ergötzlichkeit mit sich führet. O unaussprechliche Gnad, so dem Menschen

wie-

wiederfahren, auf daß er sich dieser Schönheit zur Seeligkeit gebrauche, welcher GOtt selbsten sich thut gebrauchen. Kostbar dann mein Sohn will ich schätzen diese deine Schwachheit, welche aus der Welt zu dem Himmel, von so vielen Gefahren zu dem ruhigen Stad und Ufer: von so unzahlbaren Armseligkeiten zu der ewigen Seeligkeit dir den Weeg bereitet.

Das siben und zwanzigste Capitel.

Von Weis und Manier allezeit zu gebrauchen, auf daß der Krancke allezeit in der Vereinigung mit GOtt verharre.

Es thut niemalen ermanglen an Gelegenheiten, das Gemüth des Krancken mit himmlischen Gedancken, und tugendsamen Worten zu ernähren.

Der Artzt wird uns an die Hand geben Gelegenheit auf diese Manier mit dem Krancken eine Red zu machen, nachdem er abgewichen: jetzund mein Sohn bist du heimgesucht worden von dem Artzt, du hast anjetzo seinen Befehl, und was dir vonnöthen geschienen zu Wiedererseţung deiner Gesundheit, verstanden: Dieser Artzt aber wird genennet ein irdischer Artzt, als welcher nur allein sich unterstehet zu helfen dem irdischen Leib, so wiederum wird zu Erden werden; es besuchet dich des Tags etwa zweymal, und um seinen Lohn: anjetzo erhebe dein Gemüth zu dem himmlischen Artzten, so kan helfen

und

und heylen deine Seel, so unsterblich ist, und zugleich dem Leib, wann er siehet, daß es dem Heyl der Seelen nützlich, und ersprießlich. Dieser ist unser GOtt, unser Erschöpfer und Erlöser: Dieser ist allein derjenige, der allen deinen Sünden gnädig ist, und heylet alle deine Kranckheiten: der dein Leben erlöset von dem Tod: der dich krönet mit Barmhertzigkeit und vielen Gnaden. Und nicht allein zweymal den Krancken besuchet, sondern ewiglich Wohnung bey ihm machet. behütet ihne für den Bösen, und zubringet und verschaffet alles Guts: Mit ihm bin ich in der Trübsal, und hergegen nichts von uns erwartet oder erfordert für alles dieses, als die Lieb, und zwar diejenige, so da auswircket, daß wir seinen Gebotten Gehorsam leisten: daß wir unsere Uebertrettung und Schuld bereuen, und in der Demuth mit Vertrauen und Zuversicht alsobald seiner Gütigkeit hinzu eylen. Wie oft und vielmal hast du die erzählte Gnaden von dem himmlischen Artzt erhalten? Laßt uns dann beruhen anjetzo in seiner Lieb, und sage mit vollem Hertzen und Begierden: Lobe den HErrn meine Seel, und alles, das in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den HErrn meine Seel und vergiß nicht seiner Wohlthaten: Und hie ist eins zu vermercken, damit du nicht einen grossen Fehler begehest; damit du der Verordnung des irdischen Artztens nachkommest, nehmest gern ein saure bittere und herbe Sachen, um die Gesundheit des Leibs zu erhalten, und bist doch noch ungewiß? Mit was für Begierd dann und Danckbarkeit ist anzunehmen eine jegliche Bitterkeit des Menschen Sinns, um GOtt zu gehorchen, und

in

in allem seinen göttlichen Willen ein Genügen zu leisten? Dahero gehe behutsam in diesem mein Sohn, dann es thut die Ehr GOttes und das Heyl deiner Seelen daran liegen. Zu dem kan beygebracht werden: es seye niemalen ein irdischer Artzt gefunden worden, so da die Kranckheit des Kranckens, und bittere Artzeneyen desselbigen ihm abgenommen, und sich aufgeladen habe, zu Erhaltung dessen Gesundheit; aber unser göttlicher Artzt hat dieses alles vollzogen wegen unsers Heyls: Warlich er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und er selbst hat unsere Schmertzen getragen? Da er selbsten gleicher Weis hat getragen und überstanden auf und an seinem allerzartesten Leib alle Mittel der Schmertzen für unser Heyl: Dann er von unser Boßheiten wegen verwundt, und um unser grossen Sünden willen ist er zerknirschet und geschlagen worden, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden seynd wir gesund worden. Warum hat er ausgelassen so bittere Seufzer: GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? O eine gottlose Undanckbarkeit des Menschens, so diesen Artzt nicht liebet: so diesem HErrn und Gebotten widerstreber, und sich weigert ihm zu Lieb auch ein geringes zu übertragen!

Wann zu Anfang dem Krancken wird eine Ader eröfnet, kan man ihm fürtragen: du hast Blut gelassen, aber an einem Ort allein, und dessen wenig, aus Lieb gegen deinen zergänglichen Leib: und dieses Blut ist auf das allerzartlichst heraus gelassen worden, auf daß du keinen Schmertzen thätest empfinden: aber unser an dem Creutz hangende göttliche Artzt hat wollen all sein Blut heraus pressen

las-

lassen, und aus allen Gliedern seines Leibs, durch die unmenschliche Grausamkeit der Geisseln, der spitzigen Dornen, und erschröcklichen Nägeln. O eine unaussprechliche süsse Lieb! O gütigster JEsu, seye mir doch JEsus!

Es ist dir bekannt, mein Sohn, was uns pflegt zu begegnen, wann wir reden von der Lieb, welche GOtt gegen uns verspühren lasset? Gantz und zumalen auf diese Weis, wie es geschiehet denen, welche mit ihrem Geschirr zu dem Meer gehen, selbiges anzufüllen: und wahrhaftig auch anfüllen: aber was? Ob sie schon oft bis ans Meer gehen, und wieder nach Haus kehren mit angefüllten Geschirren, so bleibt doch immerdar das Meer also unermäßlich, als wann nichts daraus jemalen wäre geschöpfet worden: Also, sage ich, geschihets, indem wir reden von der göttlichen Lieb: dann, obschon unser Verstand wird angefüllet mit dessen Erkanntnuß, so ist doch dasjenige, so übersteiget, und überbleibet, der Erkanntnuß allezeit unendlich.

Nachdem der Krancke heimgesucht worden, ist ihm vorzutragen: siehe, wie viel eilen dich zu besuchen herzu und zu trösten, mein Sohn, aber unser Erlöser an dem Stammen des H. Creutzes hangend, hat nur begehret und ein Verlangen gehabt anstatt der Besuchungen, Betrübnuß und Verspottung, und zwar wegen unseres Heyls: und sie giengen fürüber und lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter: pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und baueſt ihn in dreyen Tagen? Hilf dir nun selber, und steig herab vom Creutz, biſt du der Sohn GOttes?

Wann

Wann der Krancke sein Hertz gesäuberet, den Mund gereiniget, muß man ihme also zureden: Du hast durch die Gnad GOttes durch die Sauberung des Hertzens ohne Zweifel auch den Mund gereiniget: aber damit unser Heyland unser Hertz von Sünden säuberte, hat er wollen das allerheiligste Angesicht, welches die heilige Engel verlangen anzuschauen, mit Speichel verunreinigen lassen: Da speyeten sie aus in sein Angesicht.

Wann der Krancke sich wendet von einer Seiten auf die andere, kan man ihme zureden: du wendest dich oft und vielmal dann auf diese, dann auf die andere Seiten, und findest keine Ruhe; und dessen Ursach ist deine Kranckheit: aber eben also gehet es mit unserer Seelen, wann sie von GOtt abweichend kranck wird, und zu den Creaturen sich begibt: sie wende sich hin, wo sie immer wolle, wird sie nirgend Ruhe finden: Wende dich, sagt der H. Augustinus, und kehre dich wiederum auf den Rücken, auf die Seiten, auf den Bauch, und wird doch alles hart seyn; dann GOtt allein ist der Fried und die Seelen-Ruhe: auf GOtt dann mein Sohn, so du Ruhe begehrest, must du dein Hertz setzen: in der Liebe GOttes wende dich aus einer That in die andere, und lasse alle deine Gedancken dahin gerichtet seyn, allda ruhe; in den Schmertzen seines recht-gefaßten Zorns lindere die Schmertzen deines Leibs, und lebe ruhig, vertröst: und hoffentlich gantz zumalen auf seine grosse Güte und Barmhertzigkeit.

Siehet man aber über den Tisch etliche Geschirr, nehme man Ursach, also dem Krancken zuzureden: O was schöne Geschirr, voller köstlichen

Safts

Safts und Wässeren seynd hie zugegen, aber das Geschirr, so stunde bereit dem schwachen am Creutz hangenden Sohn GOttes, ware gantz voller Bitterkeit: da stund ein Gefäß voller Eßig. Beherzige ein wenig, mein Sohn, unsere Undanckbarkeit: obschon wir sehen, daß Christus der HErr Eßig getruncken, zu unserem Heyl, und Gnugthuung vor unsere Sünden, so haben wir nichts destoweniger nicht abgelassen, ihne von Tag zu Tag mit mehrerer Gall und Bitterkeit noch darzu zu träncken.

Die in des Krancken Zimmer umstehende Blumen können ein taugliches Mittel seyn, des Krancken Gemüth zu GOtt aufzumuntern auf folgende Manier: Schwinge ein wenig, mein Sohn, die Augen deines Hertzens von diesen zergänglichen Blumen, auf die schöne, liebreiche, ergötzliche Blum den eingebohrnen Sohn GOttes Christum JEsum, bey welcher die Süssigkeit der wahren Lieb und aller Vertröstung zu finden: Ich, sagt er, bin eine Feldblum: eine Feldblum wird berhauet von dem Himmel, und nicht dem Menschen, ist auch nicht dieses oder eines anderen, sondern dessen, so ihrer begehret; dann sie wird betretten mit den Füssen, sowohl der Menschen, als wilden Thieren: also sage ich, hat der Sohn GOttes nicht angenommen die menschliche Natur in dem jungfräulichen keuschen Leib Mariä durch Zuthuung eines Menschen, sondern GOttes des H. Geistes; der Heil. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Und ist auch nicht dieses, oder eines andern; als nur dessen, so seiner begehret in der Lieb, und

in

in Haltung seiner Gebotten zu geniessen. Der mir will nachfolgen, nehme sein Creutz auf sich, ꝛc. Diese göttliche Blum aber hat sich nicht allein untergeben dem heiligen Josepho, und seiner allerheiligsten gebenedeytesten Mutter, und er ware ihnen unterthan, sondern auch dem viehischen Willen der Pharisäer und jüdischen Volcks: Ich bin ein Wurm und kein Mensch: ein Sport der Leut und Verachtung des Volcks; ist aber zu betrachten mit Schmertzen und Wehklagen der grosse Hofart des Menschen, der seinen Willen auch GOtt selbsten nicht wollen unterwerfen.

Des Beths Haupt-Küssen werde gleicher Weis uns Anlaß geben mit dem Krancken also zu unterreden: mein Sohn, dein Haupt hat zugegen, darauf es sanft kan ligen und ruhen; aber höre, wie der Sohn GOttes selbsten von sich bekennet, daß er daran Mangel leidet: Die Füchse haben ihre Hölen, die Vögel der Luft ihre Nester: des Menschen Sohn aber hat nicht, daß er sein Haupt könne darauf legen. Also, sagt er, werd ich von dem Menschen gering geschätzet, so ich doch ihn nach meinem Ebenbild erschaffen, mit meinem Blut und Tod erkauft, daß er auch mehr Platz in seinem Hertzen gestatte der Eitelkeit, und Betrüglichkeit, und zwar zu seinem eigenen Schaden, und Untergang, als mir zu ihrem Frieden, Heyl, und ewigen Leben? Auf solche Weis und Manier dann, wird uns von allen Sachen und Dingen Gelegenheit an die Hand gegeben, sowohl die Umstehende, als auch die Krancke, und zwar diesen fürnemlich anzuzünden, neue Thaten und Werck der Lieb GOttes zu erwecken, und zur Reu, über begangene Sün-

den, und Zuversicht auf GOttes Barmhertzigkeit allezeit zu tragen, anzuspornen.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Wie man sich zu verhalten bey Darreichung des Crucifix-Bild.

Man solle bißweilen das Bild des gecreutzigten HErrn in die Hand nehmen, und anstatt des Crucifix-Bild den Krancken also anreden:

Auf daß du seheſt, meine geliebte Seel, und spührest meine gegen dich innbrünstige Lieb, siehe, ich stelle mich vor deine Augen, hangend an dem Creutz, mit meinem mit spitzigen Dornen durchlöcherten Haupt, mit meinen mit stumpfen Nägeln durchbohrten Händ- und Füssen, mit meiner, mit einem Speer eröfneten Seiten, mit aufgebenen und in die Händ meines himmlischen Vatters befohlenen Geist, damit er durch diese Versöhnung dich auf- und annehme in seine Freundschaft! In Betrachtung dieses, solle der Krancke den gecreutzigten HErrn also anbetten: Seye gegrüsset, unser König! Du hast dich allein erbarmet über unsere Ubertrettungen: durch Gehorsam, so du deinem Vatter geleister, bist du geführet worden zu dem Creutz, wie ein sanftmüthiges Lämmlein zu der Schlachtbanck; darnach absonderlich solle er anbetten das Haupt Christi des HErrn, und in dessen heiliger Wunden Abgrund stürtzen

alle

alle seine hofärtige und eitele Gedancken, mit welchen er die göttliche Majestät erzürnet, und sagen: Lasse dir doch, mein Erlöser! gefallen, durch deine Heil. Wunden mir zu vergeben alle die Sünden, so ich durch meine Gedancken begangen: Demnach anbettend die Wund-Malen der Heil. Händ anhalten um Vergebung aller Werck, so er in Boßheit jemalen begangen, bey Anbettung aber der Heil. Füß begehren Nachlassung aller verübten und gehabten Gemüths-Neigungen zu den zerzänglichen zeitlichen Dingen; und letztlich bey Anschauen der eröfneten Seiten, sich mit allen Gedancken, Worten und Wercken, so jemalen der Güetigkeit GOttes zuwider hätten seyn können, in deren ungründliche Tiefe einsencken, um darinnen zu erhalten die Reinigkeit, vor den anfallenden Feinden die Sicherheit, von dem vorstehenden Bösen die Freyheit, und von Hertzen sage: HErr! meine Stärcke, und meine Zuflucht, und mein Beschützer. Es kan ferner dem Krancken bey Haltung des Heil. Creutzes in seinen Händen zugesetzet werden, in Kraft der Wundmalen dieses allerheiligsten Leibs Christi des HErrn, wird der himmlische Vatter dir auffsetzen die Cron der Glory in dem Himmel: und in Anschauen dieser zerfetzten Schulteren dich bekleiden mit dem weissen Kleid der Fröhlichkeit: diese mit Nägeln durchlöcherte Händ haben dir in dem himmlischen Vatterland deinen Sitz gebaut: Die Wundmalen dieser Füssen, haben dir den Weeg zu dem Paradeiß vorbereitet, und den zu der ewigen Freud versperrten Zugang eröfnet. Opfere derentwegen, mein Sohn, opfere mit Danckbarkeit dem himmlischen Vatter

an diesem Creutz seinen geliebten Sohn: auf daß vermittelst dessen Kraft und Verdiensten, er dir vor angezogene Wirckungen gnädiglich wolle verleihen. Sage darum: Mein GOTT, meines HErrn JEsu Christi Vatter, schaue an, bitte ich, in das Angesichr deines Gesalbten: und durch Kraft seiner Werck verschone meinet, und mache mich würdig deines Himmelreichs: auf daß ich dich daselbsten anbetten, und ohne End loben, und preisen möge.

Bisweilen auch, solle dem Krancken das Crucifix hingereichet werden, um mit gantzer Begierd, und Vertrauen die Heil. Wundmalen des gecreutzigten HErrn andächtiglich zu beküssen.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Von Weis und Manier zu unterrichten den Krancken, zu einem sonderlichen Kampf mit dem höllischen Feind, so er mit ihme in der letzten Tods-Stund zu halten und auszustehen.

Es könte geschehen, kan dem Krancken zugeredet werden, daß deine Schwachheit, deine Stimm, das Gehör, und alle Sinn in dem Letzten bestürtzt würden, zu welcher Zeit der Feind einen harten Anfall waget, auf daß wir ihme das Feld raumeten; aber förchte dich dessen nicht, dann mehr seynd mit uns, als mit ihme. Oder glaubst du vielleicht, daß Christus in Erwerbung deines Heyls

sey

sey gantz und zumalen ermattet und rückständig worden? Oder daß Maria die Jungfrau, und alle himmlische Geister dich werden in diesen Nöthen lassen stecken; wann der Teufel verlanget mit der grausamsten Begierd auf deine Verdammnuß, so sey gewiß, mein Sohn, daß vielmehr GOtt, mit viel, ja unsäglicher massen eifrigeren Willen erwartet dein Heyl, und Seeligkeit: dann obschon der Teufel hat einige Macht und Wissenschaft, den Menschen zu betrügen, so erstrecket sich doch ohne End und Massen die göttliche Weisheit und Allmacht unendlich weiter; und mit einem Wort, es kan der Teufel mehr nicht Macht haben, und selbiger sich gebrauchen, als unser GOtt und seeligmachender HErr ihme zulasset und gestattet. So ist dann alles in dessen Händen, so uns unaussprechlich liebet. Woltest du auch einen besseren Bothschafter wünschen, dann diesen? Nichts destoweniger begehret GOtt, daß auch wir unserer Seiten behutsam und bewaffnet seyen gegen den Anlauf derer Feinden, welche in dem Letzten viel heftiger, als jemalen, pflegen uns zu führen in Versuchungen des Glaubens, der Hofnung, durch Übermuth und Verblendungen; gegen welche, auf daß man rechtschaffen könne streiten, wollen wir in folgenden Capitulen absonderliche Waffen und Anmahnungen an die Hand geben.

Das dreyssigste Capitel.

Von Manier zu unterrichten den Krancken gegen die Versuchung des Glaubens.

IN dem End unseres geistlichen Streits ist gehandlet worden von den Versuchungen, so uns in dem Tod pflegen anzufallen: aber kürtzlich; dahero dann an diesem, als darzu gehörigen bequemeren Ort wollen ein mehres davon an die Hand nehmen. Damit du aber, mein Sohn, mit geringer Mühe und allezeit mit dem Palmen-Kräntzlein in dem Streit gegen den Glauben stehest, must du fürnemlich dich hüten vor tieferem Nachsuchen und höheren Nachdencken von dem Glauben, und dich allezeit am sichersten in diesem Brust-Wehr: Ich glaube, was da glauber die heilige römische Kirch, und wann sich schon aufwerfen und blicken lassen deine Feind, bewafnet mit dem Ansehen der Heil. Schrift, weilen sie alle unrecht, oder nur dem äusseren Schein nach beygebracht werden, seynd sie wenig zu achten, ja auch gar nicht zu bedencken; dann auf diese Weis wird alles wie Wachs beym Feuer zerschmeltzen, oder wie Rauch im Wind alsobald vergehen und verschwinden: zudeme must du mercken, daß bisweilen in dir etliche scheinglaubige Gedancken sich werden erwegen: aber nichts weniger seynd sie in den Wind zu schlagen, obschon es dir gantz hell und klar wie die Sonn vorkäme: sintemalen es alles

vom Betrug des Teufels herrühret, damit er könne einen gebahnten Weeg haben zu dem disputiren, in welchem er deinen Verstand also nachmalen verwicklen möge: und damit ich es wiederhole hundert- und tausendmal, lasse in der letzten Stunden dich mit Gnügen einfinden hinter der Vormauer: Ich glaube alles, was glaubt meine heilige Mutter die heilige allgemeine römische Kirch. Was sie glaube, wie viel sie glaube, wie sie glaube, und warum sie glaube, in dem letzten Kampf und Streit tiefsinnig wollen ergründen, ist nicht ohne gegenwärtige Gefahr: und derentwegen auf alle vorgeschlagene Frag-Stück, oder Gedancken von den Glaubens-Sachen, verstopfe deine Ohren, obs schon dir schiene, als wann die heilige Engel selbsten, oder auch der HERR am Creutz selbsten dir ein solches, als eine Gelegenheit zu mehrerem Verdienst vorschlügen, und erforderten. Gewöhne dich dann von nun an zu üben und oft zu sprechen: Ich glaube, was da glaubet meine heilige Mutter die catholische römische Kirch, und will in diesem kein mehreres wissen. Ob nun zwar alles dasjenige, so ich bishero dir gesagt, ein starcker Aufenthalt ist, so muß es doch dessen ungeachtet, seyn gegründet auf die Allmacht, Gütigkeit und Barmhertzigkeit des HErrn: dann kein Bogen, oder Schwerdt des Menschen, sondern die Hand der Kraft GOttes, errettet ihn, und setzet ihm das Sieg-Kräntzlein auf. Dahero schlage öfters deine Gedancken auf GOtt, damit du der Gefahr mögest entrinnen.

Das ein und dreyssigste Capitel.

Von der öffentlichen Glaubens-Bekanntnuß.

DEr Krancke ist dahin zu ermahnen, daß er ausspreche den Glauben: und demnach also zu fragen: Wohlan, mein Sohn, glaubest du nicht alles dieses, und alles, was die allgemeine römische Kirch glaubet? Begehrest du nicht in diesem heiligen und wahren Glauben zu leben und zu sterben? Kehre dann und erhebe dein Hertz und Gemüth zu deinem Erschöpfer, sprechend:

„O mein Erschöpfer und HErr, es ware dir „nicht genug, nach deiner unendlichen Güte mich „zu erschaffen nach deinem göttlichen Ebenbild, son„dern hast noch darneben mich lassen gebohren wer„den von catholischen Eltern, und in dem wahren „und römisch-catholischen Glauben allezeit mir zu „leben vergünstiget. Darum ich dir unendlichen „Danck zu sagen verpflichtet: weilen aber deine „Werck vollkommen seynd, und endlich ist deine „Güte und Barmhertzigkeit: Bitte ich gantz de„müthiglich dich, auf daß in mir möge vollkommen „seyn die Gnade, nemlich zu sterben, in dem wahr„haften, catholischen römischen Glauben; dann die„ser ist mein ewig beharrlicher und wohlbedachter „Willen: und dieses bekenne ich öffentlich für dir, „meinem Erschöpfer und meinem Erlöser, für dei„ner allerheiligsten Mutter, und unbefleckten rei„nigsten Jungfrauen, und für meinem Heil. Schutz-

„Engel,

„Engel, dem H. Ertz-Engel Michael, allen Engeln „und Heiligen GOttes, und himmlischen Geistern, „wie auch in Gegenwart der Ehr-würdigen N. N. „und aller Umstehenden, und bitte dich, mein „GOtt und HErr, durch die Lieb dessen, so dich „aus dem hohen Himmel auf die Erden gezogen, „du wollest mich für allem Fall behüten, oder wann „ich aus Schwachheit jemalen fallen möchte, mich „alsobald lassen wiederum aufstehen: von nun an „verwerfe ich allen Zufall, oder Zweifel, in welchen „ich gerathen könte, und anjetzo, bitte ich um dessen „Nachlaß und Vergebung.

Zu deme solle der Krancke Hülf suchen und begehren bey der jungfräulichen Mutter Maria, bey seinem Schutz-Engel, Ertz-Engel Michael, und anderen seinen Patronen und Fürsprecher: und dieses letztere solle ihme täglich zum öfteren zu üben angemuthet werden.

Das zwey und dreyssigste Capitel.

Von dem Streit gegen die Hofnung, und Manier, uns in demselbigen zu verthädigen.

DRey seynd fürnemlich Argumenten, durch welche der Teufel sich unterstehet, unsere Hofnung auf den Boden zu werfen.

Das erste ist, uns überreden, daß die gethane Beichten nicht recht geschehen.

Das andere, daß wir wegen der Schwere und

Vielheit unsere Sünden nicht fähig, von GOtt deren Verzeihung zu erhalten.

Das dritte, daß unsere Bekehrung viel zu spät seye.

Die Antwort auf das erste ist leicht, deme, so noch tauglich, mit dem Beichtvatter sich zu berathschlagen, dann deme kan er sagen: Mein lieber Patter, dieses oder jenes gibt mir eine Beschwernuß: was düncket euer Ehrwürden darüber? Nachdeme er dann dem gegebenen Befehl und Rath nachkommen, seynd alle ankommende Gedancken auszuschlagen, auch kein Platz mehr diesen überlästigen Argumenten zu erstatten.

Vor die aber, welchen der Tod schon auf den Lefzen, und nunmehr keine Kräften mehr haben, das vorige Leben zu durchlaufen, ist auch noch übrig dieses leichte Mittel; diese müssen ihnen selbsten zureden und sagen: ich glaube, daß meine vorige Beichten alle recht und wohl verrichtet worden; jedoch seynd sie nicht also wegen eines begangenen Fehlers gewesen, reuet es mich, O HErr, von Hertzen, und mit Vertrauen auf dein heiliges bitteres Leiden und Sterben, bitte ich derentwegen um Gnad und Verzeyhung: und ich bin bereit und willig, alles zu thun und zu verrichten, was es auch solte seyn, wanns nur mögte also dein göttlicher Willen erfordern; dieses aber wird genug seyn; und derentwegen, wann dieses geschehen, muß man alle Forcht von sich abschlagen und fahren lassen.

Auf das zweyte Argument kan geantwortet werden: wir wissen nach der Aussag und Zeugnuß unseres Heylands selbsten, daß er auf diese Erden kommen, dem Sünder zu helfen: für denselbigen habe die

menschs-

menſchliche Natur an ſich genommen: für ſelbigen ſeye gebohren worden: für denſelbigen drey und dreyſig Jahr habe auf dieſer Welt hin und her gewandlet: habe zu deſſen Heyl gelehret, und das göttliche Wort geprediget: und um des Sünders Seeligmachung ſo viel Peyn und Tormenten in dem Leben, in ſeinem Leiden, an dem Creutz, in dem Tod habe ausgeſtanden. Hat nicht GOtt der HErr ſelbſten bekennet durch den Mund ſeines Propheten im alten Teſtament; Laſſet ab Böß zu thun, lernet Guts thun, und kommt dann und ſtraft mich, ſpricht der HErr, wann euere Sünden gleich blutroth wären, ſollen ſie doch ſchneeweiß werden: und wann ſie gleich roſenfarb wären, ſo ſollen ſie doch wie Wolle weiß werden. In dem neuen Teſtament aber als der HErr geſund gemacht den Schwäger Simonis den einigen Sohn der Wittwen zu Naim, und den viertägig verſtorbenen Lazarum, hat er da nicht ausdrücklich an Tag geben, daß keine einige Sünd gefunden werde, welche der gütigſte GOtt nicht nachlaſſe, dem, ſo ihme mit Demuth und Vertrauen, in ſeine mildthätige Armen fallet.

Das dritte Argument wird mit einem eintzigen Gegen-Satz der H. Schrift vernichtiget: welches alſo lauten thut. Dem Gottloſen wird ſeine Gottloſigkeit nicht ſchaden, wann er ſich darvon bekehret. Ezechielis c. 33. v. 12.

Das drey und dreysigste Capitel.

Von der dritten Anfechtung, welche ist die Vermessenheit, und von Manier derselbigen zu begegnen.

Demnach die Feind in den vorhergemeldeten Anfällen abgewiesen worden, pflegen sie noch eins zu wagen durch die Vermessenheit, welches geschehen thut fürnemlich zweyerley Weis.

Die erste ist, machen, daß wir übermüthig werden in unsern Wercken, und auf dieselbige unsere Glückseligkeit setzen.

Die andere ist, uns einreden, daß GOtt uns mehr als andern gethan habe, und annoch zu thun, gewogen seye.

Die Wercke belangend, auf welche, wann wir unsere Hofnung setzen, irren fürnemlich aus zweyen Ursachen. Deren eine ist, weilen uns unbekannt ist, ob unsere Werck GOtt dem HErrn angenehm seyn: die andere ist, weilen wir aus den guten Wercken können ausweichen und fallen in eine Missethat, so uns den ewigen Tod mit sich bringen.

Von der Vermessenheit darnach auf sonderliche Barmhertzigkeit GOttes ist hie nichts anderes zu melden vonnöthen, als daß diese Vermessenheit seye eine pure lautere Hofart, so uns zu fliehen, und bis in den Tod zu meiden ist; dahero solle der Krancke oft selbsten in sich sagen. Der Mensch weiß nicht ob er des Haß oder Lieb würdig seye: und: HErr

gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht, dann für dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget seyn.

Das vier und dreysigste Capitel.

Von etlichen Warnungen, dem Krancken im Tods-Kampf nutzlich zu gebrauchen.

GEliebter Sohn, wann du so unglückhaft (solle man dem Krancken bey Zeiten einreden) daß du wegen geringerer Achthabung gerietheſt in einen Zweifel des Glaubens, oder Gedancken der Zaghaftigkeit und Verzweiflung, des Ubermuths und Vermessenheit, des klein Glaubens, oder auch andere Sachen, lasse den Muth nicht fallen, obschon deine Feind dir würden vorrupfen es seye schon mit dir geschehen: Sondern alsobald, wann es möglich seyn kan, begebe dich zur Beicht; Oder in dessen Unmöglichkeit sage zum wenigsten in deinem Hertzen: GOtt seye mir armen Sünder gnädig; und wann du kanst, zeige äusserlich noch ein reumüthiges Zeichen der Buß; unfehlbar wird dir die Gütigkeit GOttes in diesen Nöthen helfen und beyspringen: Erhebe auch zum öftern dein Hertz und Sinn zu der allerheiligsten Jungfrauen, rufe um Hülf, wende dich zu deinem Schutz-Engel, und andern deinen Patronen und Fürsprecher, und dieses befleisse dich, und gewohne von jetzo an, indeme noch die Zeit vorhanden. Gedencke anjetzo, wann ich dir werde hernacher für Augen stellen die Wunden der Füß deines gecreutzig-

ten

ten HErrns, ich wolle dich dardurch zu der Demuth und GOttes-Forcht ermahnen, und für dich sagen, HErr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Wann ich dir aber werde zeigen die Wundmahlen der Händ ich wolle dich zu der Hofnung der Verdiensten Christi antreiben, und in deinem Namen sagen, auf dich habe ich geboffet HErr, ich werde nicht zu schanden in Ewigkeit. Werde ich dir aber vorhalten, die offene Seiten, ich wolle dich einladen zu der Liebe GOttes, und in deiner Person sagen, ich will dich lieben HErr, dann du bist meine Stärcke: Werde ich dir aber den gecreutzigten HErrn gantz in die Händ geben, ich wolle dich abermahlen zu dessen Liebe und Hofnung auf denselbigen anspohren und an statt deiner sagen; JEsu sey mein JEsus: Alsdann werde ich die Händ gegen den Himmel aufheben, und an Platz deiner rufen und ausschreyen, wie ein Hirsch verlanget nach dem Wasser Brunnen, also verlanget meine Seel nach dir O GOtt. Und alsdann werde ich eine Bildnuß der allerseligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä hinbey setzen, und in deiner Meinung betten:

O Mutter der Barmhertzigkeit!
Maria, deiner Gütigkeit
Wir treulich uns empfehlen.
Errette uns vom bösen Tod,
Kehr ab den Feind in letzter Noth,
Und nimm auf unsere Seelen.

Ist es nicht dein Will, daß ich in deinem Namen angezogene Gebettlein, und andächtige Seufzer, und was mir GOtt thu eingeben, thut verrichten? So seye dann getröst mit Vertrauen auf den, der dich geschaffen, und so theuer erkaufet hat.

Hüte

Hüte dich allezeit vor einiger Begierd Erscheinungen zu begehren; werden aber solche fürkommen, seynd sie nichts zu achten, viel weniger anzubetten, ob du schon einen innerlichen Antrieb darzu thätest verspühren, sondern kehre dich zu dem Heiligen, welchen sie dir fürstellen, denselbigen rufe in dem Himmel an; wird dir fürgestellet die gebenedeyteste Mutter und Jungfrau, rufe sie an zu der Rechten ihres lieben Sohns; wird dir fürgebildet der Sohn GOttes, bette ihn an zu der Rechten GOttes des himmlischen Vatters, und in dem allerheiligsten Sacrament des Altars, thue ihm gebührende göttliche Ehr beweisen.

Das fünf und dreysigste Capitel.

Von dem, was fürzuhalten dem Krancken, da er das Viaticum, oder zum letztenmahl das H. Nachtmahl empfanger.

WAnn nun das allerheiligste Sacrament gegenwärtig ist, ehe und zuvor ihme dasselbige dargereicht wird, solle man dem Krancken zureden: sehe der einige Heyland der gantzen Welt ist verborgen unter den Gestalten dieser Hostien. Hie ist gegenwärtig der gebenedeyte Sohn, welchen GOtt der himmlische Vatter aus unendlicher Liebe gegen uns Menschen auf die Welt geschicket: hie bleibt verborgen das unbefleckte Lämmlein, welches auf der Schlachtbanck des Creutzes gestorben ist, auf daß es hinnahme die Sünden der Welt. Glaubst du auch nicht alles dieses? Hast du nicht einen festen und wol-

gegrün-

gegründeten Glauben, daß der, so da genieſſet von diesem Brod, und wohl darzu bereit ist, viele Gunst, und Gnaden erhaltet, und unter andern in dieser letzten Zeit seines Hinscheidens neben nothwendiger Hülf GOtt selbsten zum Weeg-Gefährten wird haben, bis zu Vollziehung der gefährlichen Reiß, und ankommen zu dem himmlischen Vatterland? Begehrest du dann nicht, und trageſt ein hitziges Verlangen ihn zu empfangen, um zu erhalten oben angezeigte Wirckungen, und ihme zu gefallen? Wer wolte sich nicht mein Sohn unwürdig schätzen eines solchen Guts, und einen so unermeßlichen Herrn in seinem Hertzen zu beherbergen? Sage dann von gantzem Hertzen: Herr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter meinem Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Seel gesund: nicht allein ein oder zwey; sondern drey und viermalen.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Von dem vierten Stand der Krancken, das ist, von denen, die wenig oder gar nichts mehr empfindlich, oder gar schwerlich ein tugendhaftes Zeichen können spühren lassen.

IN dem vierten Stand der Krancken seynd dargestellt worden, die eine geringe oder gar keine Empfindlichkeit, oder gar schwerlich eine tugendsame That erwecken können. Ein gutes Mittel denen zu helfen, wird seyn oftermahlen in ihrer Gegenwart unser Hertz zu GOtt erheben, für sie betten

auf

auf diese oder dergleichen Weis: sehe Erschöpfer Himmels und der Erden an deine Creatur und Geschöpf, welches da nach dem göttlichen Rath, und unendlicher Liebe zu deinem Ebenbild hast erschaffen! Ich bitte dich, verwerfe nicht das Gemäch deiner Händen, ob es schon durch begangene Missethaten ist ungestalt und mangelhaft worden. Sehe O Wort GOttes, das du bist Fleisch worden, die Creatur anjetzo von deinem Fleisch! Verstosse sie nicht, ob sie schon nackend und blos an guten Wercken: sondern bekleide sie O mein HErr mit dem Kleid deiner Güte und Verdiensten, wie du befohlen hast, daß wir einander thun sollen: sehe O himmlischer Gesatz-Geber an diese Creatur, als in ihren Sünden deinen Feind! Verzeyhe aber O HErr, und thue Guts meinen Feinden, gleichwie du gebotten hast, daß auch wir thun sollen: sehe O guter Hirt, dieses ist ein verlohrnes Schäflein, welches du drey und dreysig Jahr in diesem Thal der Zäheren hin und her hast gesuchet, dich bitte ich O mein guter Hirt, lasse es nicht ab von deinen Schultern fallen in die blutdürstige Händ, und zu Theil werden den höllischen Wölfen, sondern führe es ein in deinen Schaaf-Stall. Sehe du Erlöser der Welt, diß ist die Creatur, welcher zu Lieb du unbegreiflicher Peynen und Tormenten des Creutzes übertragen, verlasse sie doch anjetzo nicht, ob sie dir schon undanckbar dargegen gewesen: Erlöse sie doch, bitte ich O HErr flehentlich durch deine Aengsten, so du in dem Garten hast ausgestanden: Durch die Kraft deiner allerheiligsten Wunden, durch dein heiliges Blut, so du für sie vergossen, durch deinen bittern Tod, so du ihrentwegen gelitten hast, thue sie anjetzo erretten, und beschützen vor allem Anlauf ihrer

gewaltigen Feinden. Man kan sich auch gebrauchen allhie etlicher hieher gehörigen und dienlichen Versiculen aus den Psalmen zu Trost des Krancken; ist er zaghaft und forchtsam, gebrauche man folgende.

GOtt helf mir, dann du bist mein Helfer und Erretter, HErr verzeuch und versaume dich nicht. In dich O HErr hab ich gehoffet, ich werde nicht zu schanden werden in Ewigkeit. Unsere Vätter verhoffeten auch auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen, zu dir riefen sie, und seynd errettet worden, sie hoffeten auf dich, und seynd nie zu schanden worden. GOtt seye nicht fern von mir: Mein GOtt hab acht mir zu helfen. GOtt merck auf meine Hilf: HErr eyle mir zu helfen. GOtt ist unser Zuversicht und Stärcke, ein Helfer in den grossen Nöthen, die uns sehr getroffen haben. Erbarm dich meiner O GOtt, erbarme dich meiner, dann auf dich trauet meine Seel, und unter dem Schatten deiner Flügel hab ich Zuflucht, bis daß die Schalckheit fürüber gehe, HErr ich leide Gewalt, antworte für mich. Was betrübst du dich meine Seel, und bist so traurig in mir? Hoffe an GOtt, dann ich werde ihm noch dancken, der meines Angesichts Heyl ist, und mein GOtt. Wie lieblich seynd deine Wohnungen HErr Sabbaoth? Meine Seel verlangt und begehrt, und wird kraftloß nach den Vorhöfen des HErrn. Seelig seynd die in deinem Haus wohnen, die loben dich immerdar: Wende dich HErr und errette meine Seel, hilf mir, und mach mich seelig um deines Namens und Barmhertzigkeit

wil-

willen: errette mich HErr von meinen Feinden. ich hab zu dir gerufen: ich hab gesagt du bist meine Hofnung, mein Theil im Land der Lebendigen.

Wann aber zu besorgen, daß der Krancke auf sich selbsten, oder seine Werck sich zu viel verlasse, können folgende Versiculi darzu dienlich seyn.

HErr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, dann für dir wird kein Lebendiger rechtfertig seyn. So du willst nachhalten die Sünden HErr, HErr wer wird bestehen? Dann ich will mich nicht verlassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen. Nicht uns HErr, sondern deinem Namen gib die Ehre. GOtt seye mir Sünder gnädig.

Imgleichen können auch zum öftern wiederholet werden: JEsu sey mein JEsus, JEsus Maria. JEsu komme mir zu Hilf wegen deiner, und meiner Mutter.

Maria Mutter aller Gnad
Und ein Mutter der milden Gaab,
Behüt uns für des Feindes Schlund,
Und nimm uns auf zur Todes-Stund.

Es solle der Krancke oft und vielmalen bezeichnet werden mit dem Heil. Creutz auf die Stirn, über die Augen, über den Mund, und über die Brust, mit zusetzen bey jedwederem Creutz JEsus Maria: JEsus von Nazareth, ein König der Juden mache mich selig in deinem Namen. Und dann auch solle er mit Weyh-Wasser oft besprenget werden. Kan auch bey ihme vorgelesen werden die Passion und Leiden JEsu Christi, gebetten die Litaney, und andere, welche bequem scheinen, und von dem Römischen Ritual

für selbige Zeit vorgeschrieben werden. Die Umstehende aber seynd anzuhalten für ihne zu betten: Und endlich auf was für Manier und Weis man auch sich unterstehet Hand anzuschlagen, solle man allezeit eingedenck seyn der Wort unseres Heylands: Mit welcher Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Wie man sich zu verhalten, nachdem der Krancke den Geist aufgeben.

WAnn dann der Krancke verschieden, ist es dann sittlich einen Abtrittzu thun, auf daß seine Hausgenossene ihne dann nach der Gebühr können verpflegen; jedoch kan man zu selbiger Zeit abbetten die Gezeiten von den Abgestorbenen; und demnach wiederum des Verstorbenen Befreunde begrüssen, und auf folgende Weis anreden: Ihr seyd billig zu loben wegen eueres Weinens, dann ohne dem, daß es GOtt gefallet, die Todten beweinen, ist es auch ein Zeichen eines menschlichen Hertzens: aber wahr ists auch, daß in dem Trauren eine Manier zu halten, auf daß das Werck an statt des Lobs, kein Laster an sich ziehe. Damit wir aber unsere Zäheren mässigen, müssen wir anhören, was einem jedwedern aus uns, ob wir schon seine Stimm nicht hören, des Todten Mund thut predigen: seye ingedenck, sagt er, meines Gerichts, dann also wird das Deinige seyn: Mir gestern und dir heut. Jetzt bin ich gestorben, und

über

ein kleines imgleichen muſt du auch ſterben; Und wird uns dann keine Zeit zu leben vom neuen geſtattet werden. Von geſtern bis heut kan geſagt werden, daß der Menſch lebe, alſo geſchwind iſt der Schatten dieſes Lebens vergangen: Dann kein Leben in der Wahrheit iſt, als das Leben in dem Himmel. Was thun dann ſo überflüſſige Zäheren, ſo ihr über mich vergieſſet? Wann ihr doch weinen wolt, weinet über euch ſelbſten: die ihr gleicher Weis mit ſchnellem Lauf zulaufet dem Tod; und damit ichs deutlicher ſage, wann ihr mich und euch liebet, ſo unterlaſſet das Weinen, dann es mich nicht helfen kan: euch aber wegen des Uberfluß, ſo wol des Leibs als der Seelen Schaden bringen. Darum an Platz des Weinens, wendet an die Zeit in dem Gebett für mich, in Bedencken, daß die Urtheil GOttes mehr an unſeren Seelen finden zu läutern und zu säuberen, als man glauben kan. Alsdann will ich euch, als euer Freund zu den Tugenden anmahnen, zu der Liebe GOttes und des Nächſtens, und gäntzlicher Verachtung der betrieglichen Welt. Was hat mich genutzet die Ergötzlichkeit des Fleiſches? Was die Begierden? Was die Hofart? Was der Welt-Pracht und Eytelkeit? Sehet alles iſt verſchwunden geſchwind, wie der Rauch im Wind! Aus allem dem, was mir überig blieben, ſeynd die bitterſte Peynen, ſo ich durch die Gnad GOttes, wie ihr hoffen ſollet, nicht in der Höllen, ſondern in dem Fegfeuer noch muß abbüſſen. Darum bitte ich euch, ihr wöllet mir doch mit allen von Chriſtcatholiſcher Römiſcher Kirchen zulässigen heylſamen Mittelen beyſpringen und helfen: Und damit ich in dieſem End mache, bitte ich abermahlen, thut, da ihr lebt, was ihr in dem Tod wollet, daß ihr

gethan hättet. O was Schmertz! O was ein Schmertz! gedencken in Todes-Nöthen an das Gute, zu welchem wir Zeit genug und alle Gelegenheit gehabt, und dannoch vernachlässiget haben! O wie viel du armselige Welt ewige Güter, so zu bekommen gewesen, gehen verlohren! So seyet ihr dann weis, klug und verständig; und richtet euer Leben, zu den letzten Nöthen jetzund, denen alsdann vorzukommen: dann in diesem bestehet alles, und was sonsten anders, ist alles nichts und mehrere Eitelkeit.

Das acht und dreyssigste Capitel.

Von dem fünfren und letzten Stand der Krancken, als nemlich den wiederum Genesenden.

DEn Genesenden, so gezählet worden in dem fünften Stand unter die Krancken, ist dieses fürzutragen: Ich glaube gäntzlich ohn allen Zweifel, daß ihr, mein Sohn, in eurer Schwachheit viel erfahren und gesehen: dieweilen ihr nun vielmehr als sonsten, in der That gespühret, daß ihr sterblich, daß das irdische Wesen alles vergehe: daß eure Anmuthungen zu den Creaturen mehr anhalten, als ihr vermeinet gehabt, (dahero dann nicht so leichtlich, und ohne Schmertzen der Mensch sich kan deren entschlagen) und endlich wie erschröcklich euch vorkomme die auch allergenaueste Rechnung, so vor dem Angesicht GOttes abzulegen, auch über das Thun des gantzen Lebens; süß

aber

aber und lieblich die Gedächtnuß deren gethanen guten Wercken, was ihr aber aus diesem allen abzunehmen, ist, daß ihr gleichwie ein tapferer Kriegs-Mann, nachdem ihr verspühret die schwächeste Oerter eures Hertzens, und deren Mängel, alle euer Thun und Lassen dahin richtet die kurtze Zeit dieses Lebens, selbige zu befestigen, und zu versehen, auf daß der Tod, wann er kommet und anklopfet, euch bereit finde, und den Weeg zu dem ewigen Leben bereite. Dieses aber muß geschehen: alle Morgen frühe soll man sich einbilden, ein jeglicher hörete vor sich diese Stimm: Verordne deinem Haus, dann du wirst sterben, und nicht leben. Und fasset dieses zu Hertzen in allem eurem Thun und Lassen, als wann dieser Tag wäre der letzte eures Lebens, auf daß ihr allezeit eines sauberen und reinen Hertzens, abtödtet eure unordentliche Gemüths-Neigungen und böse Begierden, die Welt unter die Füß trettet, eure Seel mit Tugenden ausbutzet und zieret, auf daß ihr also GOTT möget angenehm und wohlgefällig seyn. Damit ihr aber dieses alles desto besser erfüllen möget, seynd folgende Stück euch zu halten vonnöthen: die Wachtsamkeit, die Gewalt, das Gebett, die Betrachtung, und öftere Niessung der Heil. Sacramenten. Dahero sollet ihr euch gewöhnen zu bewachen euer Hertz, auf daß es sich loß mache und absondere von den Creaturen, ob zwar bey diesem Mühe zu finden, ist doch mit Gewalt darwider zu handlen, zum Gebett zu schreiten, und auf diese oder dergleichen Weis zu betten: Ach mein HErr, errette doch und befreye mich von meinen Feinden, und unordentlichen Begierden zu den

Creaturen und irdischen Dingen; stehe mir bey, O HErr und mein GOtt, auf daß ich nicht Platz gebe einiger Begierlichkeit, so deinem göttlichen Willen zuwider wäre. Darnach solle die Betrachtung bestehen in denen Geheimnussen, welche der Sohn GOttes in seinem Leben, und an dem Heil. Creutz hat verrichtet, wann ihr dann werdet sehen, daß er alles für euch dargeben und ausgespendet: so lasset euch nicht hart ankommen, euch gantz und gar dem Willen GOttes zu ergeben, so da nichts anderes suchet, als euer Glück und Heyl, als was euch dienlich und nützlich, und zwar sogar, daß es auch unser Verstand nicht kan begreifen, sintemalen er euch, mit sich zueignet den Himmel, auf daß ihr dieselbige Speis der vollkommenen Freuden und Seegen mit ihme geniessen möget, und zwar ewiglich. Wann ihr verlanget weitläufiger zu haben Manier und Weis zu leben, und euch selbsten, und eure unordentliche des Gemüths Anmuthungen zu zäumen, und im Zwang zu halten, euch mit Tugenden zu zieren, und zu erhalten alle eure Nothdurft, gebrauchet euch des geistlichen Streits, in welchem ich genugsame nützliche Waffen beyschaffe, und in die Hand stecke.

NB. Verordne dein Haus, dann du wirst sterben, und nicht beym Leben bleiben.

ENDE.

Register

Register aller Capitel dieses geistlichen Streits.

Das I. Capitel. Worinnen die christliche und geistliche Vollkommenheit bestehe, und wie man zu Erlangung derselben streiten müsse. 1

II. Von dem Mißtrauen auf sich selbsten. 8

III. Vom Vertrauen auf GOtt. 12

IV. Wie und was Gestalt zu erkennen, ob einer wircke aus Mißtrauen auf sich selbsten, und Vertrauen auf GOtt. 15

V. Wie und was Gestalt viele irren, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten. 17

VI. Etliche andere schöne Lehr-Stücke, um zu erhalten das Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf sich selbsten. 18

VII. Von der Ubung, und erstlich zwar von der Ubung des Verstands, welcher für Irrthum oder Unwissenheit und Fürwitz muß verwahret werden. 20

VIII. Woher es komme, daß wir übel von den erschaffenen Dingen urtheilen: und wie man füglich dieselbe recht erkennen, und schätzen könne. 22

IX. Der andere Fehler, welcher von dem Verstand muß abgewendet werden, damit er alle Ding recht urtheile, wird beschrieben. 25

X. Von der Ubung des Willens; und von dem Ende, zu welchem alle unsere innerliche und äusserliche Werck müssen gerichtet werden. 28

XI. Einige nützliche Bedencken, die unsern Willen füglich anleiten können, in allen unseren Wercken den göttlichen Wohlgefallen allein zu suchen. 34

XII. Daß unterschiedliche Willen in dem Menschen seynd, und daß immer ein Krieg und Streit unter denen seye. 36

XIII. Weis und Manier die sinnliche Bewegungen zu bestreiten; und wie der Will sich üben muß, daß er die vollkommene Tugend erhalte. 40

XIV. Was man thun solle, wann der Ober-Will von dem untern gantz überwunden und unterdruckt zu seyn scheinet. 47

XV. Noch einige andere Reguln werden über diese Matery vorgeben. 51

XVI. Was Gestalt der christliche Held morgens frühe sich zum Streit schicken, und zu Feld ziehen soll. 53

XVII. Was man für Ordnung solle halten, um die böse Neigungen besser zu zähmen. 56

XVIII. Was massen man den gählingen und nicht fürgesehenen Bewegungen derer bösen Neigungen widerstehen solle. 57

XIX. Weise und Manier gegen das Laster des Fleisches zu streiten. 59

XX. Weise und Manier zu streiten gegen alle Nachlässigkeit, Faul- und Trägheit. 67

XXI. Wie man die äusserliche Sinn regieren, und sich selbiger zu Beschauung der GOttheit gebrauchen solle. 73

XXII. Wie man sich deren erschaffenen Dingen gebrauchen solle, um die Sinn wohl zu regieren, und durch selbige zu schreiten zur Betrachtung des Mensch wordenen Worts und Geheim-

nussen

nussen desselben allerheiligsten und bitteren Leidens. 78

XXIII. Etliche andere Weise und Manieren nach Unterscheid deren fürfallenden Gelegenheiten die Sinn zu regieren, und im Zwang zu halten. 80

XXIV. Weis und Manier die Zung zu regieren, und im Zaum zu halten. 88

XXV. Der christliche Held, auf daß er seine Feinde recht, und mit gebührender Weis bestreite, muß er mit allem Fleiß alle Verstöhrung und Unruhe des Gemüths fliehen. 91

XXVI. Was uns zu thun oblige, wann wir von unserem Feind verwundet zum Fall gebracht worden? 96

XXVII. Was für eine Ordnung der höllische Feind halte, auf daß er bestreite und betrüge sowohl diejenige, welche jetzund sich der Tugend gantz ergeben wollen, als auch diejenige, welche der Sünden Dienstbarkeit gantz unterworfen seynd. 99

XXVIII. Was für Streit und Betrug sich der leidige Satan gebrauche gegen diejenige, welche ihm durch der Sünden Dienstbarkeit unterworfen seynd. 100

XXIX. Mit was für Kunst und Betrug der höllische Feind diejenige einverwickelt halte, welche ihr boßhaftes Leben erkennend, sich desselben gern entschlagen wolten und befreyen. Und warum unsere gute Fürsätz oftmalen unfruchtbar seyen. 102

XXX. Vom Irrthum derenjenigen, welche jetzo, daß sie in der Vollkommenheit fortschreiten, vermeinen. 106

XXXI. Was für Betrug und Streit der höllische

sche Feind gebrauche, auf daß wir den Weg der Tugend verlassen. 108

XXXII. Der letzte vorgemeldte Anfall und Betrug des höllischen Feinds, durch welchen er sucht zuwegen zu bringen, damit die erlangte Tugenden uns mögen seyn eine Ursach und Gelegenheit zum Untergang und Verderben. 114

XXXIII. Etliche heylsame Lehren um die lasterhafte Neigungen zu zähmen, und neue Tugenden zu erlangen. 123

XXXIV. Wie und welcher Gestalt wir zu Erwerbung deren Tugenden, und durch Staffeln üben und aufsteigen sollen, und erstens einer, darnach denen andern müssen obligen. 127

XXXV. Durch was für Mittel wir uns die Tugenden erwerben, und wann wir uns selbiger Mittelen gebrauchen sollen, damit wir nur einer eintzigen eine Zeit lang obligen mögen. 129

XXXVI. Wie man in der Ubung der Tugenden mit allem Fleiß unabläßlich solle fortschreiten. 132

XXXVII. Weilen man in der Ubung derer Tugenden allzeit unabläßlich muß fortschreiten, muß man auch keine Gelegenheiten lassen vorbeygehen, welche zu Erlangung derselben uns an die Hand gegeben werden. 134

XXXVIII. Alle und jede Gelegenheiten zu streiten, um die Tugenden zu erlangen, muß man lieben, fürnemlich aber diejenige, welche grössere Beschwernuß mit sich bringen. 136

XXXIX. Wie man sich unterschiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Ubung selbiger Tugend. 140

XL. Wie viel Zeit man solle anwenden in Ubung einer

einer jeglichen Tugend: und welche seyen die Kenn-Zeichen unseres Fortgangs. 142

XLI. Daß man ihm selbsten kein Verlangen oder Begierd erstatten solle, von denen Armseligkeiten, welche wir gedultig leiden, befreyet zu werden: und wie alle unsere Verlangen müssen beherrschet werden, auf daß selbige tugendsam seyn mögen. 145

XLII. Weis und Manier, dem Teufel zu widerstehen, wann er uns durch die Unbescheidenheit zu betrügen sich unterstehet. 147

XLIII. Wie viel in uns vermöge unsere böse Neigung, und des leidigen Satans Eingebung, damit wir freventlich unsern Nächsten zu urtheilen mögen abgetrieben werden: und welcher Gestalt denselben zu widerstehen? 151

XLIV. Vom Gebett. 154

XLV. Was das innerliche Gebett sey. 160

XLVI. Von dem Gebett, wie es nach Weis und Manier einer Betrachtung anzuordnen. 162

XLVII. Noch eine andere Weis nach Ordnung einer Betrachtung zu betten wird fürgeschrieben. 165

XLVIII. Weis und Manier zu betten, durch die Fürbitt der allerseligsten Jungfrauen Mariä. 166

XLIX. Etliche hierzu fürnemlich dienliche Bedencken, damit wir mit vestem Glauben und Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrauen Maria unser Zuflucht nehmen. 168

L. Weis zu betten und zu betrachten durch die Fürbitt der Englen und aller Heiligen GOttes. 170

LI. Von Betrachtung des bittern Leydens Christi, damit man aus selbiger gute innerliche Affecten und Anmuthungen in sich erwecken könne. 173

LII. Von den Früchten und Nutzbarkeiten, welche aus der Betrachtung des Gecreutzigten zu sammlen, und von der Nachfolgung seiner Tugenden. 182
LIII. Von dem hochwürdigen Sacrament des Altars. 188
LIV. Wie man das HH. Sacrament des Altars empfangen solle. 189
LV. Wie wir uns zu der Heil. Communion bereiten sollen, um in uns die Liebe GOttes zu erwecken. 193
LVI. Von der geistlichen Communion. 202
LVII. Von der Danckſagung. 204
LVIII. Von der Aufopferung seiner selbsten. 206
LIX. Von der empfindlichen Andacht und Truckenheit des Geists. 210
LX. Von Erforschung des Gewissens. 214
LXI. Mit höchstem Eifer muß es ausgehalten in diesem Krieg, und bis zum Tod fleissig gestritten seyn. 216
LXII. Wie wir uns vorbereiten sollen gegen diejenige Feinde, welche uns zur Zeit des Tods anfechten werden. 218
LXIII. Von den vier Anfechtungen, welche zur Zeit des Tods unsere Feinde gegen uns anrichten, und zwar erstlich von der Anfechtung des Glaubens, und wie wir uns gegen selbige verthätigen sollen. 220
LXIV. Von der Anfechtung durch die Verzweiflung, und Mittel wider dieselbe. 222
LXV. Von der Anfechtung durch die eitle Ehr. 223
LXVI. Von der Anfechtung durch Betrug und betriegliche Erscheinungen zur Zeit des Tods. 224

Zwey-

Zweyter Theil

Zum geiſtlichen Streit.

Von der Vollkommenheit.

Das I. Cap. Was da ſeye die chriſtliche Vollkommenheit. 227

II. Daß man um die chriſtliche Vollkommenheit zu erhalten ſtreiten müſſe. 228

III. Drey Stück ſeynd vonnöthen dem angehenden Kämpfer Chriſti. ibid.

IV. Vom Widerſtand und Gewalt, wie dann auch von dem rechtmäſſigen Gebrauch der Waffen im geiſtlichen Streit. 230

V. Daß wir immerzu und allezeit gute Wacht halten ſollen auf unſern Willen, damit wir erkennen mögen, welcher aus unſern Neigungen ſelbiger Will fürnemlich ergeben und zugethan ſeye. 232

VI. Daß, wann unſere Lieb gegen die Creaturen oder Geſchöpf, wie dann auch gegen uns ſelbſten, abgeſchaft, und gäntzlich GOtt übergeben alles, es ſey auch was es wolle, ſich wohl um uns verhalte. 233

VII. Daß man dem Willen des Menſchen müſſe zu Hülf kommen. 236

VIII. Daß durch den Sieg und Uberwindung der Welt, dem Willen groſſe Hülf geleiſtet werde. 237

IX. Von der andern Hülf des Willens. 239

X. Von der dritten Hülf unſers Willens. 241

XI. Von den Verſuchungen des geiſtlichen Hofarts. 242

XII. Was man thun ſolle, daß man nach ſeinem Wunſch

Wunsch und Begehren, so oft man will, ihm GOtt dem HErrn könne gegenwärtig vorstellen. 243

XIII. Etliche Lehr-Stück vom Gebett werden fürgeschrieben. 245

XIV. Von einer andern Weis zu betten. 247

XV. Von der vierten Weis und Manier unserm Willen zu Hülf zu kommen. 248

XVI. Von Betrachtung des göttlichen Weesens. 249

XVII. Von Betrachtung der göttlichen Macht. 250

XVIII. Von Betrachtung der göttlichen Weisheit. ibid.

XIX. Von Betrachtung der göttlichen Gütigkeit. 251

XX. Von Betrachtung der göttlichen Schönheit. 252

XXI. Was, und mit was für einem wohlgeneigten Gemüth GOtt für den Menschen gearbeitet; und was er noch thun würde, wanns vonnöthen wäre. 253

XXII. Was GOtt täglich dem Menschen für Wohlthaten erzeige. 254

XXIII. Welcher Gestalt GOtt seine Gütigkeit erzeige in Erhaltung und Ubertragung des Sünders. 255

XXIV. Was GOtt im ewigen Leben thun wird, demjenigen nicht allein, welcher seiner göttlichen Majestät treulich und fleissig gedienet, sondern auch einem bekehrten Sünder. 256

XXV. Von der fünften Hülf des menschlichen Willens. 258

XXVI.

XXVI. Wie und welcher Gestalt die eigene Lieb könne erkennet werden. 259
XXVII. Von der sechsten Hülf des Willens. 262
XXVIII. Von der sacramentalischen Communion. 264
XXIX. Von der sacramentalischen Beicht. 266
XXX. Wie man die unehrbare Bewegungen überwinden solle? 268
XXXI. Für was und wie vielen Dingen man sich hüten solle, damit man nicht in die fleischliche Sünde falle. 270
XXXII. Was nach dem Fall in dieses schändliche Laster zu thun seye. 272
XXXIII. Warum der Sünder sich eilends soll zu GOtt bekehren. 273
XXXIV. Von Weis und Manier ihm reumüthige Zäher über die Beleydigung GOttes, wie dann auch die Bekehrung zu erhalten. 276
XXXV. Etliche Ursachen, warum wir die Beleydigung GOttes nicht beweinen, und ohne Tugend und christliche Vollkommenheit dahin leben. 278
XXXVI. Von der Lieb, welche man gegen die Feinde schuldig. 282
XXXVII. Von Erforschung des Gewissens. 284
XXXVIII. Von zweyen Regulen, damit wir im Frieden leben können. 286

Dritter Theil.

Vom Weeg zum Paradeiß, oder Anleitung zum wahren Frieden des Hertzens.

Das I. Capitel. Was da sey für eine Beschaffenheit oder Natur unsers Hertzens, und wie dieselbe zu regieren. 289

II. Von der Sorgfalt, welche die Seel abwenden muß, daß sie ihr den benommenen Frieden wiederum erwerbe. 291

III. Welcher Gestalt allgemach die friedsame Wohnung des Hertzens zu erbauen seye. 292

IV. Daß die Seel verachten müsse allen Trost, dann diß ist die wahre Demuth und Armuth des Geistes, durch welche man der Seelen-Fried erlanget. 293

V. Daß die Seel in der innersten des Gemüths-Einsamkeit müsse erhalten werden, damit GOtt in selbiger wircken könne. 296

VI. Von der Klug- und Bescheidenheit, welche in der Lieb des Nächsten muß gehalten werden, damit der Fried des Hertzens nicht verstöhret werde. 299

VII. Wie die Seel nach verläugnetem eigenem Willen sich für GOtt präsentieren und stellen muß. 302

VIII. Von dem Vertrauen, das wir tragen sollen gegen das hochwürdige Heil. Sacrament des Altars,

Altars, und welcher Gestalt wir uns GOtt aufopfern sollen. 306
IX. Daß man keine Freud, wie dann auch nichts anders, das dir einigen Trost möge zufügen, suchen soll, sondern nur allein GOtt. 308
X. Daß der Diener GOttes den Muth nicht muß fallen lassen, wann er schon wegen dieses innerlichen Friedens in sich einiges Widersprechen, und Verstöhrung empfindet. 310
XI. Vom Fleiß, welchen der Teufel anwendet, daß er diesen Frieden verstöhre: und wie wir uns für seinen Listen und Betrüglichkeiten hüten sollen. 312
XII. Daß die Seel nicht unruhig werden solle, wegen der innerlichen Versuchungen. 316
XIII. Daß GOtt uns die Versuchungen zuschicke zu unserm Nutzen und Fortgang. 318
XIV. Von dem bewährten Mittel, dessen wir uns gebrauchen sollen, damit wir in unsern Sünden und Schwachheiten nicht unruhig werden. 323
XV. Daß die Seel ruhen, und ohne Verlust der Zeit ihren Fortgang beobachten solle. 327

Vierter Theil.

Von den Heil. innerlichen Schmertzen und Leyden des Gemüths Christi JESU.

Vorrede. 330

DEr erste innerliche Schmertz des Gemüths JEsu Christi ist gewesen wegen deren mit ihm ver-

einigten Seelen, welche sollten verdammt werden.
332
Der andere innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen deren Sünden aller seiner Auserwählten.
336
Der dritte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden, von wegen seiner allerheiligsten und jungfräulichsten Mutter Maria.
340
Der vierte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden, wegen seiner geliebtesten Schülerin Maria Magdalena.
342
Der fünfte innerliche Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seiner lieben Jüngern und Apostlen.
345
Der sechste innerliche Gemüths-Schmertz JEsu Christi ist in ihm entstanden wegen seines vorhin geliebten Jüngers Judä des Verräthers.
348
Den siebenden innerlichen Schmertzen JEsu Christi hat verursacht die Undanckbarkeit des jüdischen Volcks.
350
Den achten Schmertzen JEsu Christi hat verursacht die Undanckbarkeit aller Creaturen.
352

Fünfter Theil.

Von Weis und Manier allerhand Stands- und Conditions-Krancken zu helfen, und selbige zu trösten, um wohl und selig zu sterben.

Das 1. Cap. Was für ein fürtreffliches und lobwürdiges Werck seye den Krancken zu helfen.
356

Register.

II. Von dem Vorbedencken, welches zu üben, wann wir den Krancken zu helfen geruffen werden. 357

III. Von den fürnehmsten Mittlen, welche uns den Krancken zu helfen, stärcken, und aufmuntern können. 358

IV. Vom Unterschied deren Ständen, in welchen die Krancken seyn können. 359

V. Von der Weis und Manier beyzuspringen den Krancken, so in dem ersten Stand, nemlich denen, welchen die geringste Zeit zu leben übrig. 360

VI. Von der Weis und Manier zu helfen den Krancken des andern Stands, nemlich denjenigen, welchen mehr Zeit vergünstiget ist zum Tod, und fürnemlich, welche sich nicht vereinigen wollen mit dem göttlichen Willen. 361

VII. Von der ersten Abbildung der menschlichen Armseligkeit, welche da ist eine gute Beyhülf denen Krancken des zweyten Stands. 362

VIII. Von der andern Bildnuß des armseligen menschlichen Lebens, zum Trost und Hülf deren Krancken des zweyten Stands allhier schön entworfen. 364

IX. Von der dritten Bildnuß des menschlichen Lebens ebenfalls angezogen zum grössern Nutzen der Krancken im zweyten Stand. 367

X. Von Weis und Manier, wie den jungen Sterbenden zu helfen. 372

XI. Wie denen zu helfen, so in Ansehung grosser Ehren und Würden den Tod thun förchten. 375

XII. Mittel beyzuspringen denen, so wegen Sorgfalt der hinterbleibenden Kindern saumselig seynd zu sterben. 377

XIII. Von denen, so den Tod förchten wegen begangener Sünden, und darüber folgenden göttlichen Urtheils. 379

XIV. Wie mit denen zu verfahren, so noch für dem Tod tragen ein Verlangen gnug zu thun, und zu büssen die begangene Sünden. 381

XV. Von der Versuchung die Beicht aufzuschieben. 383

XVI. Von der unordentlichen Gemüths-Neigung und Anhang, als unter vier fürnehmsten Ursachen, daß der Sünder die Beicht aufschiebe, der ersten. 385

XVII. Von der zweyten Ursach, als nemlich dem Haß gegen den Nächsten, welcher den Sünder anleitet die Beicht aufzuschieben. 388

XVIII. Von der dritten Ursach, als nemlich der Genugthuung deren mit Unrecht an sich gebrachten Sachen, welche des Sünders Beicht thut aufschieben und verhindern. 392

XIX. Von der vierten Ursach, als nemlich der Schamhaftigkeit im beichten, welche den Sünder vom beichten abschröcket. 394

XX. Von zwey gemeinen Mittlen, dienlich dem Krancken einzureden, damit er desto lieber sterbe. 396

XXI. Von den Krancken im dritten Stand, das ist, deren, welche allezeit Zeit genug haben, gleichförmig seyn mit dem Willen GOttes: und ihre Gemüths-Wirckungen verrichten können und üben in tugendsamen Wercken; und dann auch worinn ihre Hülf bestehe. 398

XXII. Von dem, was der Krancke mit dem Artzt zu bedencken. 399

XXIII. Wie sich die Krancken zu verhalten mit denen, so ihnen dienen und aufwarten. 400
XXIV. Wie der Krancke sich zu verhalten mit seiner Kranckheit. 402
XXV. Von Weis und Manier den Krancken zu der Geduld anzumahnen; und der Kunst zu leyden. 404
XXVI. Von dem, wie sich der Krancke zu verhalten mit GOtt dem HErrn. 407
XXVII. Von Weis und Manier allezeit zu gebrauchen, auf daß der Krancke allezeit in der Vereinigung mit GOtt verharre. 411
XXVIII. Wie man sich zu verhalten bey Darreichung des Crucifix-Bilds. 418
XXIX. Von Weis und Manier zu unterrichten den Krancken zu einem sonderlichen Kampf mit dem höllischen Feind, so er mit ihm in der letzten Tods-Stunde zu halten, und auszustehen. 420
XXX. Von Manier zu unterrichten, den Krancken gegen die Versuchung des Glaubens. 422
XXXI. Von der öffentlichen Glaubens-Bekanntnuß. 424
XXXII. Von dem Streit gegen die Hofnung, und Manier uns in demselbigen zu verthätigen. 425
XXXIII. Von der dritten Anfechtung, welche ist die Vermessenheit, und von Manier derselbigen zu begegnen. 428
XXXIV. Von etlichen Warnungen, dem Krancken im Tods-Kampf nützlich zu gebrauchen. 429
XXXV. Von dem, was fürzuhalten dem Krancken, da er das Viaticum, oder zum letztenmal das H. Abendmahl empfanget. 431

XXXVI.

XXXVI. Von dem vierten Stand der Krancken, das iſt, von denen, die wenig oder gar nichts mehr empfindlich, oder gar ſchwerlich ein tugendhaftes Zeichen können ſpühren laſſen. 432

XXXVII. Wie man ſich zu verhalten, nachdem der Krancke den Geiſt aufgeben. 436

XXXVIII. Von dem fünften und letzten Stand der Krancken, als nemlich den wiederum Geneſenden. 438

E R D E.

X И. 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo,

Des Wohl-Ehrwürdigen und geistreichen Herrn Lauren. Scupuli, Theatiner-Ordens-Priestern, In Italiänischer Sprach beschriebene, Geistlicher Streit

Augspurg 1753

Asc. 4440
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267602-5
VD18 12195057